



Diplomarbeit

DAS QUARTIER IM WANDEL

Der Nordwestbahnhof Wien als
zukunftsfähiger Wohn- und Lebensraum

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung von

Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Dr.h.c. Andreas Hofer
E260 - Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen
Fachbereich Städtebau

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

Sabrina Ehrenhöfer
0925599

Wien, am 31.10.2018

KURZFASSUNG

Die stark ansteigenden Bevölkerungszahlen, der gesellschaftliche Wandlungsprozess, sowie die zunehmende Technologisierung stellen neue Anforderungen an die Stadtentwicklung. Den damit verbundenen Herausforderungen wird häufig mit dem Begriff ‚Quartier‘ geantwortet. In den letzten Jahren an Popularität gewonnen, wird der Begriff mit ‚sozial nachhaltig‘ und ‚inklusiv‘ konnotiert.

Die vorliegende Arbeit setzt sich einerseits theoretisch mit diesem Begriff auseinander und analysiert andererseits bestehende Quartiere aus der Praxis. Mit Hilfe einer dafür entwickelten Matrix werden drei Quartiere bewertet.

Um einen Blick in die Zukunft zu gewähren, werden der gesellschaftliche sowie technologische Wandel thematisiert und Tendenzen der zukünftigen Entwicklung, mit der sich auch das Quartier auseinandersetzen muss, gezeigt.

Das Verständnis eines neuen Stadtteils als Quartier soll hierbei untersucht werden. Als Testfeld wird ein Teil des 44ha großen Stadtentwicklungsgebiets des Nordwestbahnhofs Wien herangezogen. Dessen außergewöhnlich guter Lage und Anbindung steht die Herausforderung der Anknüpfung an die Nachbarschaften und der Verbindung der zurzeit durch den Bahnhof getrennten Bezirkshälften gegenüber.

Die Erkenntnisse der theoretischen Auseinandersetzung, der Auswertung bestehender Quartiere, sowie der Analyse des Areals des Nordwestbahnhofs Wien fließen in ein ‚lernendes‘ Regelwerk ein. Die Regeln, die sich durch die Fähigkeit des ‚Lernens‘ stetig optimieren, sind tragend für die Leistungsfähigkeit urbaner Strukturen. Übersetzt in einen konzeptionellen Entwurf stellt in der vorliegenden Arbeit das Quartier eine tragfähige Handlungsebene für eine soziale Stadtentwicklung und für die Einbindung des neuen Stadtteils in die bestehende Umgebung und Nachbarschaftsstruktur des Nordwestbahnhofs dar.

ABSTRACT

Rapidly increasing population, societal change, and increasing development and technological progress create new requirements for urban development. The term ‘Quartier’ or ‘neighbourhood’ is often chosen as an answer to the resulting challenges. Quartier has gained popularity in the recent years and the term is now often associated with ‘socially sustainable’ and ‘inclusive’.

On the one hand, this thesis deals with the theoretical foundation of this concept and on the other hand analyzes existing Quartiere. With the help of a matrix which was developed for this purpose, three Quartiere are evaluated.

In order to provide a glimpse into the future, social and technological change are discussed and tendencies of future development, with which a Quartier also has to deal with, are shown.

Moreover, the perception of a new urban area as a Quartier is examined in this thesis. A part of the 44ha large urban development area of the ‘Nordwestbahnhof’ in Vienna, a former freight station, is used as a test field. Its prime location and well developed accessibility are challenged by connecting the area to existing neighbourhoods as well as to parts of the district currently separated by the former station.

The findings of the theoretical discussion, the evaluation of existing Quartiere, as well as the analysis of the area of the Nordwestbahnhof result in a ‘learning’ ruleset. These rules, which are constantly improving through the ability to ‘learn’, are responsible for the performance of urban structures. Translated into a conceptual design, the Quartier represents a viable level of action for social urban development and integration into the existing environment and neighbourhood structure of the Nordwestbahnhof.

INHALT

Q	QUARTIER		N	NORDWEST- BAHNHOF WIEN		W	QUARTIER ALS WERKZEUG		A	ANHANG	
	QUARTIER VERSTEHEN	11		STADTENTWICKLUNG IN WIEN	113		TESTFELD NORDWESTBAHNHOF WIEN	157		II.1	LITERATUR 220
1.1	QUARTIER ALS VOKABEL	11	6.1	STADTENTWICKLUNGSPLAN WIEN	113	9.1	ETAPPEN DES NEUEN STADTTEILS	158	II.2	ONLINERESSOURCEN	221
1.2	DEFINITORISCHE ZUGÄNGE	12	6.2	LEITBILD SIEDLUNGSENTWICKLUNG	115	9.2	QUARTIER I	160	II.3	ABBILDUNGEN	224
1.3	QUARTIER IN DER THEORIE	14		SITUATION IN BRIGITTENAU UND LEOPOLDSTADT	117	9.3	IMPLEMENTIERUNG QUARTIER I	162			
1.4	HISTORISCHES QUARTIER	15		7.1 BAULICH-RÄUMLICHE ANALYSE	117		LERNENDES REGELWERK	165			
1.5	QUARTIER ALS RAUM	22		7.2 SOZIALE ANALYSE	126	10.1	QUARTIERSENTWICKLUNGSBEIRAT	168			
	QUARTIER ZEIGEN - MERKMALE DES QUARTIERS	25		EIN NEUER STADTTEIL: NORDWESTBAHNHOF WIEN	133	10.2	QUARTIERSMANAGEMENT	171			
2.1	GRENZENLOSES QUARTIER	25	8.1	ENTWICKLUNG DES NORDWESTBAHNHOFS	133	10.3	QUARTIER FÜR ALLE	174			
2.2	ABSTRAKTE GRÖSSE DES QUARTIERS	26	8.2	PLANUNGSPROZESS	138	10.4	BAUFELD-BAUPLATZ	177			
2.3	SYSTEMISCHES QUARTIER	28	8.3	STÄDTEBAULICHES LEITBILD	145	10.5	WOHNBAUPROGRAMM	180			
2.4	QUARTIER IM WANDEL	28	8.4	EVALUIERUNG STÄDTEBAULICHES LEITBILD 2016	148	10.6	HIERARCHIE DER FREIRÄUME	183			
	QUARTIER LERNEN - DREI QUARTIERE IM VERGLEICH	31				10.7	GUTE ADRESSE	186			
3.1	KABELWERK WIEN	34				10.8	DRITTE DIMENSION	189			
3.2	HUNZIKER AREAL ZÜRICH	44				10.9	MÖGLICHKEITSRÄUME	193			
3.3	NORDBAHNHOF RUDOLF- BEDNAR-PARK WIEN	54				10.10	MOBILITÄT	198			
	QUARTIER BEWERTEN - DIE MATRIX	65				10.11	STADTNATUR	201			
4.1	BEWERTUNGSWERKZEUG MATRIX	65				10.12	2000 WATT GESELLSCHAFT	204			
4.2	BAULICH-RÄUMLICHE KOMPONENTEN	68				10.13	QUARTIERSNETZWERK	208			
4.3	SOZIALE KOMPONENTEN	76				10.14	QUARTIERSFONDS	212			
	QUARTIER DER ZUKUNFT	85					FAZIT	217			
5.1	TECHNOLOGISCHER WANDEL	86									
5.2	GESELLSCHAFTLICHER WANDEL	98									
5.3	FUTURE HOME	105									

VORWORT

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts sind Städte zum bedeutendsten Lebensraum der Menschheit aufgestiegen. Auf der Suche nach Selbstverwirklichung und Individualismus zieht es immer mehr Menschen in Städte, die diese Möglichkeiten bieten. Messbar an der Anzahl der Einwohner ist die Dynamik in Wien ebenfalls spürbar. Die Zwei-Millionen-Marke rückt immer näher. Durch die stark ansteigenden Bevölkerungszahlen muss schnell und effektiv zusätzlicher Lebens- und auch Wohnraum angeboten werden.

Einer sozialen Stadtentwicklung kann meist nicht ohne weiteres auf gesamtstädtischer oder sogar überregionaler Ebene begegnet werden. Zugleich ist es wenig sinnvoll, dies auf der Ebene eines einzelnen Gebäudes oder einer Wohnung zu machen. Das Quartier soll als tragfähige Betrachtungs- und Handlungsebene für den Umgang mit sich ständig wandelnden Strukturen herangezogen werden.

Ein Teil des 44ha großen Stadtentwicklungsgebiets des Nordwestbahnhofs in Wien stellt hierbei das Testfeld dar. Der Anspruch dieser Arbeit besteht darin, Antworten zu finden, die es ermöglichen, nicht nur quantitativen, sondern qualitativen Wohn- und Lebensraum zu erzeugen. Die Schaffung eines Quartiers, das sich in die bestehende Umgebung einbindet und zugleich soziale Innovationen bereitstellt, die zu einer neuen Kultur des Zusammenlebens beitragen, soll tragend für eine zukunftsfähige Entwicklung sein.

EINLEITUNG

Die gegenwärtige Arbeit setzt sich aus drei Kapiteln zusammen: Im ersten Kapitel ‚Quartier‘ wird sich mit der Thematik des Quartiers einerseits theoretisch auseinander gesetzt. Dabei wird nicht nur auf definitorische Zugänge und historische Abwicklung eingegangen, sondern die Komponenten eines Quartiers definiert. Eine Quartiersanalyse dient andererseits zur Auseinandersetzung mit dem Quartier in der Praxis. Die im Zuge dieser Arbeit entwickelte Matrix dient als Werkzeug um drei bestehende Quartiere mittels Bewertung zu vergleichen. Um nicht nur Antworten auf den gegenwärtigen Zustand zu erhalten, werden im ersten Kapitel zukünftige Herausforderungen behandelt. Hierbei wird sowohl der technologische sowie der gesellschaftliche Wandel, dem sich das Quartier stellen muss, beschrieben.

Das zweite Kapitel widmet sich dem ‚Nordwestbahnhof Wien‘. Der Nordwestbahnhof ist ein 44ha großes Areal inmitten des 20. Wiener Gemeindebezirks. Als bloß weißer Fleck wahrgenommen und verantwortlich für die Trennung des Bezirks Brigittenau, soll die Schaffung eines neuen Stadtteils die umliegenden Quartiere vernetzen. Das Kapitel selbst zeigt die Stadtentwicklung in Wien und die Situation des Bezirks Brigittenau und des angrenzenden Bezirks Leopoldstadt auf. Mit der Evaluierung des derzeitigen Planungsstandes der Stadtteilentwicklung des Nordwestbahnhofs wird eine weitere Grundlage für das dritte Kapitel gelegt.

Das Testfeld für den konzeptionellen Entwurf stellt ein Teil des Entwicklungsgebiets. Als Quartier I bzw Initialquartier genannt, wird ein Prozess auf Quartiersebene eingeleitet. Um als langfristig tragfähiges Modell Antworten auf die Herausforderungen des stetigen Wandels zu geben, wird im Zuge dieser Arbeit ein lernendes Regelwerk entwickelt. Die Regeln berücksichtigen dabei aktuelle und zukünftige Tendenzen. Um den gesamtheitlichen Zugang zu zeigen, wird die Matrix herangezogen, um den Einfluss einzelner Regeln auf die Komponenten des Quartiers darzustellen. Für das Resultat wird das Regelwerk in einen konzeptionellen Entwurf übersetzt, der das Quartier als tragfähige Handlungsebene, sowohl für eine soziale Stadtentwicklung wie auch für die Einbindung des neuen Stadtteils Nordwestbahnhof in die bestehende Umgebung und Nachbarschaftsstruktur, zeigt.

QUARTIER VERSTEHEN



Q.1 QUARTIER ALS VOKABEL

Bei der Auseinandersetzung mit dem Begriff ‚Quartier‘ zeigt sich, dass es keine klare Begriffsvorstellung bzw. entsprechende Einordnung gibt. Der Quartiersforscher Olaf Schnur gibt an, auch wenn oder gerade deshalb weil

inzwischen Geografie, Soziologie, Politik- und Investorenberatung, Ökonomie, Politikwissenschaften und andere Disziplinen ‚Quartiersforschung‘ im weitesten Sinne betreiben, dass bis heute kein gemeinsamer definitorischer und konzeptioneller Kontext geschaffen wurde.^[1]

Sucht man im Wörterbuch nach dem Wort ‚Quartier‘ so reichen die Bezeichnungen von ‚vierter Teil von etwas‘ über ‚Viertel, Bezirk oder

Abteilung einer Stadt‘ bis hin zur ‚Wohnung‘.^[2]

Geht man vom alltäglichen Gebrauch des Wortes aus, ist Quartier vorerst die Wohnumgebung und der Raum, in dem man wohnt und lebt. Das Wort ‚Quartier‘ wird alltagsprachlich eher in der Schweiz benutzt. In einigen Städten und Regionen werden für die Wohnumgebung verschiedene Synonyme verwendet, wie zB in Köln das ‚Veedel‘, in Hamburg und in Berlin der ‚Kiez‘ und in Wien das ‚Grätzl‘.

Während der Begriff ‚Quartier‘ vom französischen ‚quartier‘ entlehnt wird, das auf das lateinische ‚quararium‘ – ‚das Viertel‘ zurückgeht,^[3] ist das ‚Grätzl‘ seiner Herkunft nach aus dem Slawischen

1 Vgl Schnur [2014] S22

2 Vgl Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm [2018]

3 Vgl ebda.

entlehnt. Hier bezeichnet ‚grad‘ eine Burg oder Stadt, allgemein eine eingefriedete Fläche. Die Verkleinerungsform zu ‚grad‘ ist ‚gradec‘, zu Deutsch ‚der befestigte Anstz, der Ort, die kleine Burg‘. Im slawisch-deutschsprachigen

Übergangsraum führte dies zu Formen wie Graz, Gratz oder Grätz. Somit ist die Bezeichnung des ‚Grätzls‘, wie es in Wien üblich ist, eine Verkleinerung dieser Verkleinerung.^[4]

4 Vgl. DuSl in Falter 17/15 [2015]

1.2 DEFINITORISCHE ZUGÄNGE ZUM QUARTIER

Zu dem Begriff ‚Quartier‘ gibt es unterschiedliche Auffassungen von Definition, Ausdehnung und Ausstattung.

Die sozialplanerischen oder subjektiven Vorstellungen von Quartier entspringen den alltäglichen Lebenswelten. Der Begriff selbst wird auch als Alternative zum unübersetzbaren und raumarmen Ausdruck ‚Community‘ eingesetzt, der im Deutschen zwischen ‚Gemeinde‘ und ‚Gemeinschaft‘ verortet ist. Weiters wird ‚Quartier‘ auch als Differenzierung zum ‚Nachbarschafts‘-Begriff gesehen.^[5]

Philipp Feldmann stellt als Synthese seiner gewonnenen Erkenntnisse aus stadtplanerischer und immobilienökonomischer Perspektive fest, dass Definitionen

zu Quartieren meist positiv formuliert werden.

Dies beruht auf dem üblichen Vorgehen von Quartiersuntersuchungen, die explizit erfolgreiche Quartiere behandeln.^[6] Im Folgenden zeigen unterschiedliche Definitionen Anhaltspunkte zur Konkretisierung des Untersuchungsgegenstandes:

5 Vgl. Schnur [2014] S37

6 Vgl. Feldmann [2009] S123

7 Schnur [2014] S43

8 Feldmann [2009] S122-123

9 Willen [2005] S1

10 Kremer-Preiß, Storlaz [2005] S11

11 Drilling, Oehler [2010] S207

12 EBZ Business School in FWW 4/16 [2016] S26

13 Alisch [2002] S60

14 Frick [2008] zitiert nach Mayer, Schwehr, Bürgin [2011] S30

‚Ein Quartier ist ein kontextuell eingebetteter, durch externe und interne Handlungen sozial konstituierter, jedoch unscharf konturierter Mittelpunkt-Ort alltäglicher Lebenswelten und individueller sozialer Sphären, deren Schnittmenge sich im räumlich-identifikatorischen Zusammenhang eines überschaubaren Wohnumfelds abbilden.‘^[7]

‚Das Stadtquartier ist ein intuitiv abgrenzbarer, innerstädtischer oder innenstadtnaher Bereich, geprägt durch Nutzungsmischung, mit einer gehobenen baulichen Dichte, einer robusten Stadtstruktur, einem individuellen Erscheinungsbild, einer funktionierenden Nahversorgungsinfrastruktur, mit einem oder mehreren, gemeinsamen Bezugs- bzw. Orientierungspunkten im öffentlichen Raum und einer guten Verknüpfung mit der Stadt als Ganzen. Darüber hinaus ist das Stadtquartier ein unmittelbarer Lebensraum in fußläufiger Erreichbarkeit mit einer einheitlichen, starken und positiven Selbstidentität und einem positiven und starken Fremdbild im Sinne eines Images sowie einer ausgeglichenen Sozialstruktur und einer hohen sozialen Interaktionsdichte der Nutzer.‘^[8]

‚Quartier beschreibt über die Wohnung hinaus den öffentlichen Raum, der vor der Wohnungstür beginnt und in dem regelmäßige Aktivitäten stattfinden. Der Aktionsradius eines jeden Menschen ist aber unterschiedlich groß, daher bleibt die räumliche Ausdehnung des Quartiers zunächst offen. Und darin liegt der Unterschied zum Stadtteil, der eine klar abgegrenzte Verwaltungseinheit bezeichnet.‘^[9]

‚Mit Quartier ist die überschaubare Wohnumgebung gemeint, wobei es sich um eine Wohnsiedlung, ein städtisches Wohnviertel, aber auch um eine kleinere Gemeinde oder Dorf handeln kann.‘^[10]

‚Quartiere sind (selbst-)definierte Räume, die sowohl von innen, aus dem Quartier heraus, als auch von außen (re)konstruierbar sind. Quartiere haben für die identifikatorischen Zusammenhänge von Menschen oft eine große Bedeutung (z.B. Identifikation mit dem Wohnumfeld). Zudem erfüllen Quartiere für die Quartiersbevölkerung vielfältige Funktionen (Wohnen, Bildung, Arbeit, Freizeitgestaltung soziale Kontakte, Erholungsraum usw.)‘^[11]

‚Ein Quartier ist ‚groß genug, um als eigenständiger Handlungs- und Planungsraum zu fungieren und gleichzeitig kleinteilig und übersichtlich genug, um die feinteiligen lokalen Strukturen zu berücksichtigen.‘^[12]

‚Quartier bezeichnet einen sozialen Raum, der kleiner als ein (administrativ abgegrenzter) Stadtteil, aber durchaus vielfältiger sein kann als ein Wohngebiet, das planungsrechtlich nur dem Wohnzweck dient.‘^[13]

‚Ein Quartier ist eine soziale und bauliche-räumliche Gebietseinheit mittlerer Maßstabebene, die sich innerhalb der gebauten städtischen Gebiete von außen und innen her abgrenzen lässt, sich von den umgebenden Siedlungsteilen unterscheidet und eine spezifische Qualität und Identität aufweist.‘^[14]

1.3 QUARTIER IN DER THEORIE

Um die unterschiedlichen gliedern, zeigt der Quartiers-Modellvorstellungen und Konzeptualisierungen von ‚Quartier‘ zu

15 Vgl. Schnur [2014] S23-36

forscher Oliver Schnur acht mögliche Zugänge auf:^[15]

SOZIALÖKOLOGIE – QUARTIERE ZWISCHEN ZYKLIZITÄT UND HOMÖOSTASE

- Diese geht auf die Theorie der Chicago School zurück
- **Natural Areas** [Stadt als Mosaik von ‚natural areas‘, die sich als homogene Gemeinschaften auf natürliche Weise auf bestimmte Gebiete in der Stadt verteilen – ‚Survival of the fittest‘ – Container-Raum-Verständnis]
- **Dynamik von Quartieren** [Zyklizität von Ungleichgewichts- und Gleichgewichtszuständen: Interdependenz von Sozialem und Territorialem]
- **Invasions-Sukzessions-Zyklus** [Invasion und Sukzession von Bevölkerungsgruppen analog zu biologischen Prozessen]
- **Quartiers-Lebenszyklus** [Stufenmodell des Wohnquartierswandel: Neubau/development Übergang/transition – Umwandlung/downgrading – Ausdünnung/thinning out/Start Gentrification – Erneuerung/renewal/Hochphase Gentrification]

POSTSTRUKTURALISMUS – QUARTIERSKONSTRUKTION UND QUARTIERSDEKONSTRUKTION

- Verschiebung der Forschungsperspektiven auf die raumkonstituierenden Subjekte [Handlung, Macht, Diskurs, Quartiershabitus, Gender]
- **Linguistic Turn, Cultural Turn** [Bedeutung der Linguistik und Semiotik – aber auch des Raums ‚Spatial Turn‘]
- **Raumtriade** [(Sozialer) Raum als (soziales) Produkt – Urbanisierung/Quartiersentwicklung ist partizipativer, Gebrauchswert-orientierter Aushandlungsprozess]
- **Läpples Konzept gesellschaftlicher Räume** [Materiell-physische Substrat, institutionalisiertes und normatives Regulationssystem, räumliches Zeichen-, Symbol- und Repräsentationssystem, gesellschaftliche Handlungs- und Interaktionsstrukturen]
- **Metatheoretischer Hintergrund** [Fokus: weniger auf ‚Eigenschaften‘ des Territoriums/Lokalität, mehr auf Deutungsmuster, Symbolisierungen, Diskurse und Konstruktion von ‚Raum‘]
- **Soziosphären** [Schnittmengenbildung dort, wo sich die nicht-dingliche ‚soziale Landschaft als Konstrukt‘ offenbart, das man um einen Ort herum sichtbar machen kann]

URBAN GOVERNANCE – UND PROFESSIONELLE AKTEURE IM QUARTIER

- **Rational Choice-Paradigma** [mehr ein loses Theoriebündel als ein Forschungsprogramm – Kombination ökonomischer und sozialwissenschaftlicher Modellvorstellungen]
- **Machtausübung** [wer mit welchen Mitteln die Macht in Stadt und/oder Quartier (tatsächlich) ausübt und damit die Geschicke der Quartiersentwicklung bestimmt]
- **Growth Machines-Theorie** [Lokale, urbane Wirtschaftseliten üben Einfluss aus]
- **Stadtregime-Theorie** [Regulation städtischer Subsysteme aus Sicht von Schlüsselakteuren]
- **Neighbourhood Improvement District** [Neighbourhoodbranding Prozess – Netzwerk als Stadteilregime]
- **Sozialkapital** [Konzept des Quartierwandels – Verbindung Sozialökologie, Filtering, Subkulturalismus und politische Ökonomie]
- **Lokales Sozialkapital** [Forschung auf Quartiersebene]

NACHBARSCHAFTSFORSCHUNG – SUBKULTURALITÄT. LEBENSWELT, ATIONSRÄUME

- **Subkulturalismus** [als Gegenreaktion zu Neoklassik und Sozialökologie bildete sich Subkulturalismus: Relevanz weicher und endogener Faktoren, kultureller Vielfalt - ‚Urban Villagers‘, ‚Street Corner Society‘]
- **Lebenswelt-Konzept** [Auffassung, dass die soziale Realität nicht durch die ‚wissenschaftliche‘, sondern durch die ‚wirkliche‘ Wirklichkeit abgebildet werden könne – soziale Realität entsteht ausschließlich durch interpretatives Interagieren der Individuen – positiv konnotierter Begriff oft in der Immobilien-Projektentwicklung für das Marketing neuer Wohnquartiere verwendet]
- **Neighbourhood Unit** [Gliederung in übersichtliche Einheiten, um die durch die Folgen der Industrialisierung verschlechterten Wohnbedingungen zu verbessern]
- **Urbane Nachbarschaft** [Renaissance – war früher Nachbarschaft eher eine räumliche Tatsache, die sich sozial organisiert hat, so beruht sie heute auf sozialer Nähe, die sich räumlich organisiert]
- **Netzwerkstudien** [heutige Forschungen zum Teil mit Hilfe des Sozialkapitalansatzes]

NEOMARXISTISCHE ANSÄTZE – PRODUKTION UND REGULATION DES QUARTIERS

- **Radical Geography, New Urban Sociology** [als Gegenbewegung zu dominierenden ökologischen Ansätzen]
- **Klassische marxistische Analyse** [Wohnraum als Aspekt der Konsumation und der Reproduktion sowie der Mehrwertproduktion und -distribution]
- **Wohnklassen** [Kampf um Wohnraum und Wohnstandorte – Klassenkampf]
- **Fordismus, Post-Fordismus** [von ‚Mittelschicht-Quartieren‘ zum internationalisierten Akkumulationsregime – sozioökonomische Polarisierung, Ausdifferenzierung von Lebensstilen, ethnische Heterogenisierung in Form von Exklusion und Segregation – städtische Fragmentierung: Gated Communities, Marginalviertel, ...]
- **Glokalisierung** [Lokale Ebene wird obsolet und unverzichtbar zugleich – lokale Entankerung und räumliche Andockstellen – Interface zur globalisierten Arbeitswelt, Zentrum, in das man immer wieder zurückkehrt und alltäglicher Aktionsraum, der mit oft eingeschränkten Ressourcen genutzt wird]
- **Area Based Policies** [Quartiersansatz – Gebietsbezogene Politikform]
- **Spatial Turn, Empowerment** [Regieren durch Community – Im Quartier existieren ungenutzte Ressourcen politischer, sozialer und ökonomischer Teilhabe]

NEOKLASSIK – QUARTIERIUM OECONOMICUM

- **Bodenrentenmodell** [Verteilung und Ausdifferenzierung von verschiedenen Nutzungen – Einzelhandel, Industrie, Wohnen]
- **Quarterium oeconomicum** [Kapitalverwertungsmöglichkeiten entscheiden über Bodennutzung]
- **Filtering Modell** [Zusätzlicher Wohnungsneubau löst Preissenkung und Umzugsketten aus – Nutzer bei gleicher Miete ‚rücken qualitativ auf‘ – beliebtes Argument zur sozialpolitischen Rechtfertigung von hochpreisigen Neubauprojekten]
- **Arbitrage Modell** [‚Arbitrage‘ kann im Quartierskontext als raum-zeitliches Pendant zur Spekulation betrachtet werden – starkes soziales Gefälle führt zu Umzugsreaktionen, ‚Umkippen‘ von Quartieren, Sukzession statusniedriger Nachfrager in ein benachbartes, statushöheres Marktsegment]

DEMOGRAPHIE – QUARTIERE ALS ORTE VON BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN

- **Demographische Perspektive** [Kaum als eigenes Forschungsparadigma geltend – aber demographische Analysen eröffnen Einblicke in raum-zeitliche Dynamiken und demographisches Wissen wird zur strategischen Ressource]
- **Bevölkerungswelle** [Skizzierung der Bevölkerungsentwicklung einer ‚neuen Stadt‘]
- **Forschungsdefizit** [Auf dem Level der Quartiere besteht ein Defizit der demographischen Forschung]
- **Housing Demography** [Verknüpfung von Wohnforschung und Demographie]

SOZIOGRAPHIE – HOLISTISCHE QUARTIERSBETRACHTUNG

- **Methode** [holistisch-integrativ – mikrosoziologisch-empirisch – zum Teil als Methode verstanden]
- **Community Studies, Social Surveys** [das Quartier und seine lokale Community als Ganzes und in seinen Teilen möglichst vielfältig beobachten, erkunden, strukturieren]

1.4 HISTORISCHES QUARTIER

Durch die Industrialisierung kam es zu einem raschen Bevölkerungszuwachs in Städten, der zu Problemen bei Nahrungsmittelkapazitäten als auch zu schlechten Wohn- und Lebensverhältnissen führte. Als Reaktion wurden Siedlungsutopien entwickelt. So auch das entworfene Modell der Gartenstadt des Briten Ebenezer Howard. Das Kreieren kleiner, überschaubarer Einheiten von Wohngebieten im Umland größerer Städte sollte die Qualitäten von Stadt und Land verbinden. Die Gartenstadtbewegung, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte, wurde zu einer Wohn- und Lebensreform. Mit dem Hintergrund dieser Entwicklung und den ersten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen kann eine der zentralen Thematisierungsphasen von Nachbarschaft zeitlich in den 1920er Jahren eingeordnet werden. Hier zu erwähnen ist der Planer und Soziologe Clarence Arthur Perry.^[16]

Perry orientierte sich an den Untersuchungen der Chicago School of Urban Sociology. Diese verstand die Stadt als ein Mosaik unterschiedlicher ‚natural areas‘, die sich auf natürliche Weise auf bestimmte Gebiete in der Stadt als homogene Gemeinschaften verteilten. Mit dem Konzept der sogenannten

‚neighbourhood unit‘ wollte Perry die Stadt in übersichtliche Einheiten gliedern und ebenfalls die verschlechterten Wohnbedingungen, verursacht durch die Industrialisierung, verbessern. C.A. Perry war überzeugt, dass durch sein Konzept der ‚neighbourhood unit‘ Nachbarschaftsbeziehungen im Sinne von intensiven Beziehungen einer Primärgruppe wieder entstehen können. Im Glauben, die Kenntnis über den Menschen und seine Bedürfnisse zu haben, wurden Komponenten von ExpertInnen bestimmt, um eine Gemeinschaft planbar zu machen.

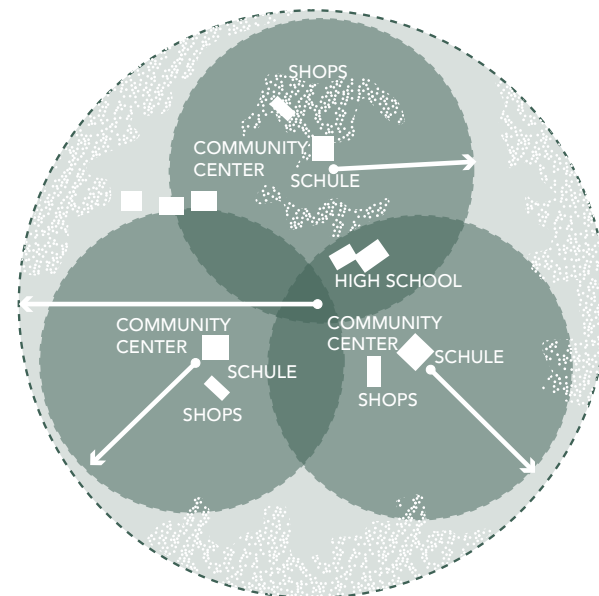


Abb 2 Stain's Conception | Clarence Perry

16 Vgl Reutlinger, Stiehler, Lingg [2015] S94

17 Vgl ebda. S93

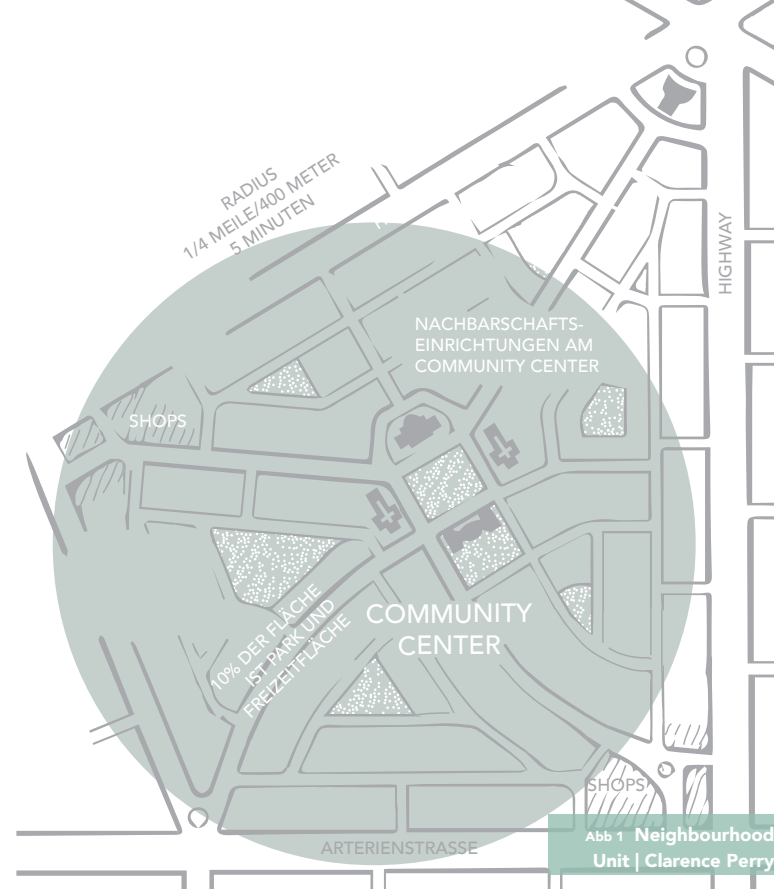


Abb 1 Neighbourhood Unit | Clarence Perry

18 Vgl deacademic.com

Diese Planbarkeit kann mit der Metapher einer Maschine beschrieben werden. Mit notwendigen Rädchen passgenau konstruiert, sollten Nachbarschaftseinheiten als Teil eines Gesamtgefüges wie ein Maschinenteil funktionieren.^[17] Auf Basis der ‚neighbourhood unit‘ von Perry wurden weitere Stadtvisionen und Konzepte entwickelt, welche die Nachbarschaft als (gebaute) Einheit als Gemeinsamkeit hatten. Diese waren sowohl Ausgangspunkt für Beziehungen als auch die Möglichkeit der Steuerung von Beziehungen.

PRINZIPIEN DER ‚NEIGHBOURHOOD UNIT‘:

- Größe** [die Anzahl der Wohnhäuser soll sich an der Bevölkerungszahl, speziell an der Zahl der Kinder, orientieren, die es braucht, um eine Volksschule zu eröffnen]
- Grenzen** [Begrenzung der Unit an allen Seiten durch ‚arterial streets‘, demnach Straßen, die so breit sind, dass der benötigte Verkehr passieren kann]
- Öffentlicher Raum** [Ein System an kleinen Park- und Freizeitflächen wird zur Verfügung gestellt]
- Institutionen** [Gruppierung von Schulen und anderen Institutionen an einem zentralen Punkt]
- Lokale Shops** [Auslagerung an die Grenzen der Unit, vorzugsweise an Verkehrsknotenpunkte und zu angrenzenden Nachbarschaften]
- Internes Straßensystem** [Proportionierung der Straßen zur Verkehrsbelastung und Straßennetz, das den internen Verkehr erleichtert und den Durchgangsverkehr verhindert]

So sollte 1937 auf Basis der ‚neighbourhood unit‘ London reorganisiert werden. Die Realisierung des radikalen Konzeptes hätte aber eine Zerstörung des Großteils der bestehenden Stadtstruktur bedeutet. So zog man das Planwerk Arthur Lings hinzu. Ling sah in seiner Studie ‚social units‘ von 1938 die Units nicht als physische Planungseinheiten, sondern als abstraktes Gefüge eines sozialen Netzwerks von BewohnerInnen, das sich als historisch gewachsene Community in ‚neighbourhood units‘ mit jeweils einem Zentrum gliedert.

Die nach 1945 durch den zweiten Weltkrieg zerstörten Stadtstrukturen und die veränderten Wohnbedürfnisse führten zur Errichtung neuer Stadtteile von großer Ausdehnung, die sich vom Nachbarschaftsgedanken distanzieren. Dieser Progress basierte auf den Grundsätzen der CIAM, einer im Jahre 1933 unter der

Le Corbusier war ein schweizerisch-französischer Architekt, Architekturtheoretiker, Stadtplaner,

Federführung von Le Corbusier entwickelten ‚Charta von Athen‘. CIAM strebte eine funktionale Stadt durch die Entflechtung städtischer Funktionsbereiche und die Schaffung von lebenswerten Wohn- und Arbeitsumfeldern an.^[18]

Durch CIAM und das Leitbild einer ‚aufgelockerten und gegliederten Stadt‘ kam es zu Planungsgesetzen, die Dichtebegrenzung und Funktionstrennung beinhalteten. Die Stadtteile der 50er bis 70er Jahre wurden vorrangig mit diesem Leitbild konzipiert. Diese Entwicklungen zeigten sich vor allem am Stadtrand. Es war überwiegend

Wohnbauten, die mittels großer Straßen mit den Stadtzentren verbunden werden mussten. Hohes Verkehrsaufkommen und die funktionelle Einseitigkeit führten zum Verlust an urbanen Qualitäten. 1960 wurde vom Volksökonom Edgar Salin der Begriff der ‚Urbanität‘ ins Rollen gebracht, woraufhin dieser zum Dauerthema

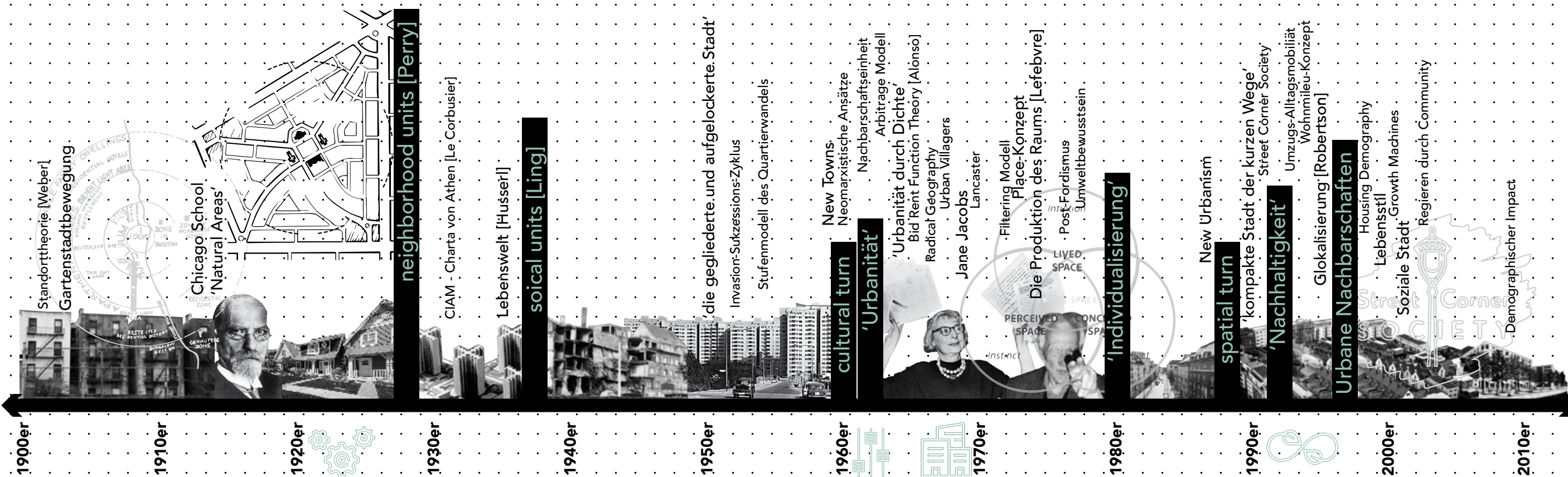
‚Urbanität‘ steht als Begriff im Zusammenhang mit gebauer und gesellschaftlicher Stadt

19 Sonne [2016] S24, 26

20 Roskamm in Bauwelt 12.2016 [2016] S27

wurde. Salin wurde zum Stichwortgeber der stadtplanerischen Idee einer ‚Urbanität durch Dichte‘.^[19] So versuchte man mangelnde Urbanität an den Großsiedlungen durch Dichte zu kompensieren. Das differenzierte Dichteverständnis wurde ebenfalls von Jane Jacobs

Streitschrift gegen den modernen Urbanismus im Jahre 1961 unterstützt. In dieser forderte sie eine ‚hohe Einwohnerdichte und eine hohe bauliche Dichte als wichtige Faktoren für ein neues und gewendetes Stadt- und Städtebauverständnis‘ ein.^[20] Mit dem Einziehen der Stadtsoziologie in den Urbanismus



Hotspots der Quartiersforschung

standen die Arbeiten der Chicago School of Urban Sociology und weitere Sozialtheorien wieder in Diskussion. Die zunehmend empirisch-sozial-wissenschaftlich gewonnenen Erkenntnisse sollten die sozialen Probleme der wachsenden Stadt lösen. Diese waren jedoch nur schwer von den PlanerInnen und Verwaltungseinheiten in ihre bestehenden städtebaulichen Leitbilder zu integrieren. Das rationale Planungsmodell, bei dem der Planende als Fachmann über nahezu vollständige Informationen über einen Planungsgegenstand verfügt, die Bedürfnisse der BewohnerInnen kennt und zum Wohlergehen der Öffentlichkeit agiert, geriet in Kritik. Dem objektiven Wissen und den rationalen Entscheidungen mit optimalen Lösungen stand die Auseinandersetzung mit spezifischen sozialen Situationen und den vielfältigen AkteurInnen mit unterschiedlichen Interessen und deren Berücksichtigung entgegen. Während es in den 20er Jahren nun darum ging, die Maschine der Stadt zu konstruieren und der Fokus auf der Mechanik lag, versuchte man in den 1960ern die ‚Stadt als Maschine [...], die bestmöglichst funktionieren soll‘^[21] mittels Reglern zu steuern.

In den 80ern wurde Wohnen zum individuellen Projekt und der Wunsch nach einem Eigenheim im Grünen stieg an. Die Diskussion um die Gemeinschaftlichkeit rückte bis zum Anfang der 90er in den Hintergrund. Ehemals hoch integrierte Sozialräume wie Haushalt, Nachbarschaft, Dorfgemeinschaft und Nationalstaat, die an Raum gebunden war, wurden im Prozess der gesellschaftlichen Neuformierung des Raumes aufgebrochen. Die Individualisierungstendenzen ziehen ab dieser Zeit einen ambivalenten Charakter im Nachbarschaftsdiskurs mit sich.^[22] Das in den 1970ern wachsende Umweltbewusstsein fand sich auch in der Planung wieder. Die Nachhaltigkeitsdebatte wurde dabei immer lauter. Ende der 1980er Jahren bildete sich jene neue Bewegung des ‚neuen Urbanismus‘ heraus, die sich auf die Stadt als Lebensform zurück besinnte. Kritisch wurden die Ausbreitung der Städte am Stadtrand und die Zersiedelung betrachtet, die zu einem hohen Individualverkehr, einem entsprechenden Ressourcenverbrauch, hohen Kosten für großflächige Infrastruktur und einer Anonymität der Nachbarschaften führten. Mit einer Reaktivierung der

21 Maurer [1966] zitiert nach Reutlinger, Stiehler, Lingg [2015] S123

22 Vgl Reutlinger, Stiehler, Lingg [2015] S59

23 Vgl Fulton [1996]

24 Vgl Lexikon der Nachhaltigkeit [2015]

25 Vgl Beckmann zitiert nach Unger [2015] S4

26 Häußermann & Siebel [1994] zitiert nach Schnur [2014] S29

27 Vgl Städtebauförderung

urbanen Stadt und der Blockrandbebauung sowie der sozialen und wirtschaftlichen Durchmischung der Quartiere steht die Bewegung bis heute für die Wiedereinführung traditioneller Vorstellungen von Nachbarschaften.^[23] Der Begriff der ‚nachhaltigen Entwicklung‘ konnte sich schließlich nach der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 durchsetzen. Bedeutend sind die dabei entstandene Deklaration und die Agenda 21, durch die sich ein globales Entwicklungsgebiet bildete. Die wirtschaftliche sowie die soziale Entwicklung und der Umweltschutz als Bestandteile der nachhaltigen Entwicklung sind hierbei gegenseitig voneinander abhängig.^[24] Leitbilder der 1990er wie die ‚kompakte Stadt der kurzen Wege‘ oder ‚soziale und urbane Mischung‘ sind weitere Antworten auf die Diskussion um eine nachhaltige Stadtentwicklung.^[25] Die Nachbarschaft ‚als stadtentwicklungspolitisches Potential‘ erlebte hierbei eine Renaissance, jedoch mit veränderten Rahmenbedingungen. Denn ‚war früher Nachbarschaft eher eine räumliche Tatsache, die sich sozial organisiert

hat, so beruht sie heute eher auf sozialer Nähe, die sich räumlich organisiert‘.^[26] Der seit den 1990er Jahren stattfindende ökonomische und gesellschaftliche Wandel in Städten, vor allem die kleinräumige Segregation, führte zu neuen Herausforderungen in der Stadtteilentwicklung. Seit 1999 unterstützt die deutsche Städtebauförderung mit dem Programm ‚Soziale Stadt‘ die Stabilisierung und die Aufwertung städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligter und strukturschwacher Stadt- und Ortsteile. Mit einem integrierten Ansatz der umfassenden Quartiersentwicklung soll vor allem eine lebendige Nachbarschaft gefördert und der soziale Zusammenhalt gestärkt werden.^[27]

1.5 QUARTIER ALS RAUM

Quartier als absoluter Raum

Betrachtet man das Quartier als physische Hülle, bestehend aus Wohngebäuden, Erschließungswegen und Freiräumen, geht man vom Containerraum-Verständnis aus. Der Container wird als gegeben und absolut angesehen und kann beliebig mit Körpern gefüllt werden. Die Körper erfahren zwar durch den Container eine Randbedingung, doch selbst bleibt er unverändert.^[28]

Quartier als relativer Raum

Im Gegensatz zum absoluten Raum entsteht in relativen Raumkonzepten Raum als Aufspannung zwischen den Körpern und wird durch Handeln produziert. Prägend für den relationalen Raum-begriff ist der Philosoph und Soziologe Henri Lefebvre. Nach Henri Lefebvre bildet der ‚Raum‘ eine Triade aus, die den (sozialen) Raum zu einem (sozialen) Produkt macht.^[29] Mit diesem Konzept ändert sich auch die Perspektive auf das Quartier – als Ort räumlicher Praxis, der zB der alltägliche Gang zum Supermarkt ist;

²⁸ Vgl Reutlinger, Stiehler, Lingg [2015] S28

²⁹ Vgl Lefebvre [2006] S336

als Repräsentationsraum, wie es ein Quartiersentwicklungsgebiet an sich ist; und als Raumrepräsentation.

Die Soziologin Martina Löw versteht Raum als eine ‚relationale (An) Ordnung von Körpern‘ - Menschen sowie Dinge. Durch die Bewegung dieser Körper ist der Raum ständigen Veränderungen unterworfen.

Das Errichten und Platzieren von Körpern, die den Raum konstituieren, bezeichnet sie als ‚Spacing‘. Zusammengefasst zu Räumen werden Dinge und Menschen aber erst durch die ‚Syntheseleistung‘

über ‚Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse‘. Spacing und Syntheseleistung wirken dabei gleichzeitig.^[30]

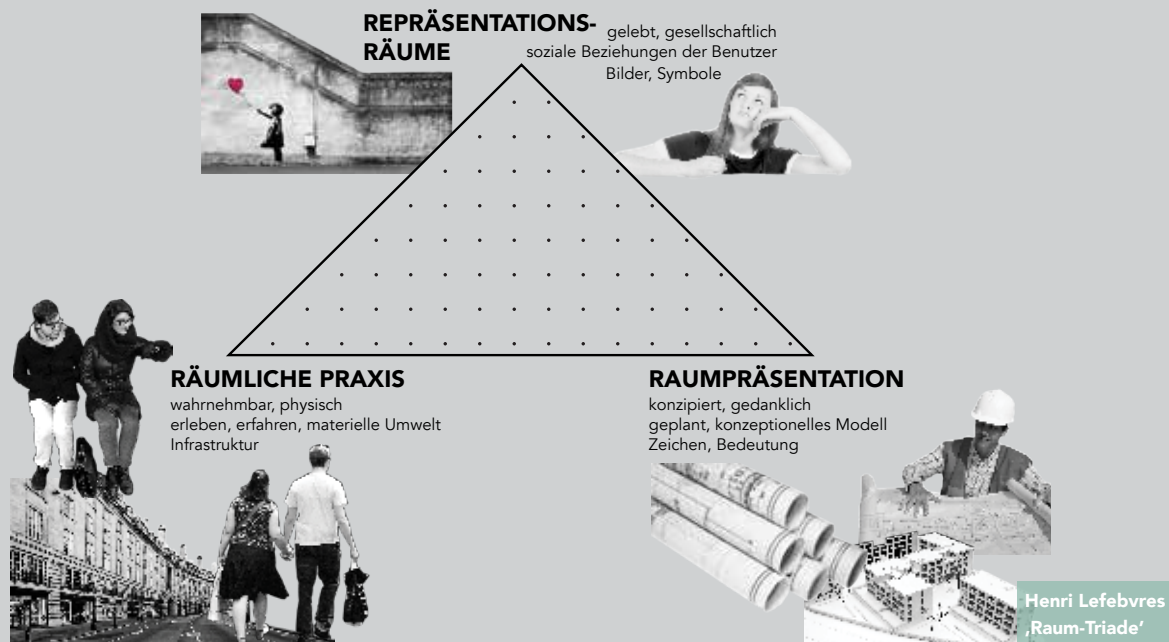
Ein weiterer Zugang ist das ‚Place‘-Konzept, das versucht, emotionale ästhetische und erfahrungsbezogene Aspekte des Raums stärker zu berücksichtigen. Subjektivität ist hierbei zentraler Bestandteil. Für Anne Vogelpohl steht ‚Place‘ als Konzept für komplexe räumliche Beziehungen. Dieses Konzept sieht sie als Zugang zu Prozessen in urbanen Quartieren mit drei räumlichen Dimensionen – physisch, sozial und symbolisch.^[31]

³⁰ Vgl Löw [2001] zitiert nach Franke in Schnur [2014] S165-166

³¹ Vgl Vogelpohl [2012] in Schnur [2014] S59

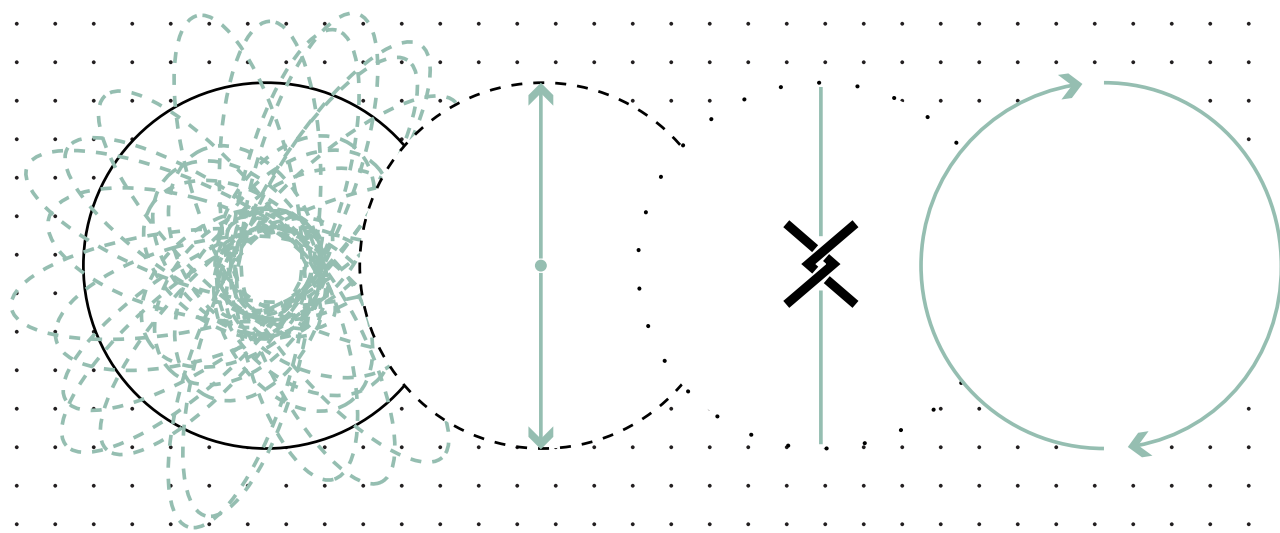
Henri Lefebvres ‚Raum-Triade‘:

- Räumliche Praxis... setzt Raum und setzt ihn dennoch schon voraus. Sie beherrscht Raum, eignet sich ihn an und produziert ihn somit allmählich aber kontinuierlich.
- Raumrepräsentationen... (also der konzipierte Raum) sind der in einer Gesellschaft dominierende Raum. ‚Die Raumkonzeptionen tendieren [...] zu einem System verbaler, also verstandesmäßig geformter Zeichen‘.
- Repräsentationsräume... (also der gelebte Raum) ist jener Raum, der durch Bilder und Symbole vermittelt wird, und zwar von jenen, die glauben ihn nur zu beschreiben (Schriftsteller, Philosophen, etc.). ‚Er legt sich über den physischen Raum und benutzt seine Objekte symbolisch‘.



QUARTIER ZEIGEN

MERKMALE DES QUARTIERS



2.1 GRENZENLOSES QUARTIER

Zahlreiche Stadtentwicklungsprogramme fordern die Ausweisung entsprechender Programmgebiete und deren räumlichen Umfang bzw. Abgrenzungen, sodass der Gebietsbezug die Grundlage bildet. Solche Grenzziehungen dienen vor allem statistischen Zwecken. Diese verwaltungstechnischen Grenzen können jedoch zu bürokratischen Spaltungen von gewachsenen Alltagswelten führen.

Thomas Franke zeigt für die Projekte der ‚Sozialen Stadt‘ auf, dass es eine Unterscheidung von Alltagswelt und Verwaltungswelt gibt.^[32] Mit der Distanzierung von Grenzziehungen und vom überkommenen Containerraum-Verständnis soll dem begründeten Unwohlsein gegenüber Grenzen

begegnet werden. So hält sich auch Schnurs Gegenposition zur statistischen Variante an die Prinzipien des ‚Fuzzy Place‘. Durch die subjektive Wahrnehmung von BewohnerInnen des Quartiers kommt es zu einer unscharfen Abgrenzung. Es besteht aus einem Kern – kleine gemeinsamen Schnittmenge – und dem Saum – permanent oszillierender Quartiersgrenzräume. Es handelt sich hierbei um eine unscharfe Menge, bei der sich etwas gleichzeitig ‚ein bisschen drinnen‘ und ‚ein bisschen draußen‘ befinden kann. An den Stellen, wo sich ‚ein bisschen drinnen‘ räumlich konzentriert, wo sich die subjektiven ‚Quartierlayer‘ schneiden, liegt der Kern des Quartiers.^[33]

³² Vgl. Franke in Schnur [2014] S159, 170-171

³³ Vgl. Schnur [2014] S44

Der Terminus ‚Quartier‘ legt somit im wissenschaftlichen Gebrauch den Versuch, administrative Bezeichnungen wie Bezirk, Ortsteil, Stadtteil oder Distrikt zu vermeiden und den strikten Verwaltungsgrenzen die subjektiv empfundenen Alltagsgrenzen entgegen zu stellen.

Jedoch sei bedacht, dass die subjektive Grenzwahrnehmung durch bauliche Grenzlinien beeinflusst werden kann. Starke äußere Grenzlinien können landschaftliche Elemente – Flüsse, Geländekanten – breite Straßen, Bahntrassen, aber auch architektonische Körper bilden, die als soziale und funktionale Barrieren wirken. Die baulich-räumlichen Eigenschaften



und die Interaktion zwischen der gebauten Struktur und den Nutzenden sind ausschlaggebend für die subjektive Grenzziehung eines Quartiers.

2.2 ABSTRAKTE GRÖSSE DES QUARTIERS

Wenn sich nun der Parameter der Grenzziehung nicht eindeutig definieren lässt, so ist es auch schwierig die Größe eines Quartiers zu bestimmen.

Die Union Real Estate AG beschreibt die Größe des Areals mit einer Ausdehnung zwischen zwei und vier Hektar. Eine Studie aus Wien zeigt, dass die Größe der

in der Studie gewählten Grätzln ‚Brigittaviertel‘ mit 79 Hektar und dem ‚Servitenviertel‘ mit sechs Hektar stark variieren kann. Die fallstudienübergreifende Zusammenführung macht ersichtlich, dass die durchschnittliche Grätzl-Größe ca. 25 gründerzeitliche Baublöcke und etwa 26 Hektar Fläche umfasst.^[34]

³⁴ Vgl Werkstattbericht 161 [2016] S87-88

Das BBR erfasst in der ‚Studie zu neuen Stadtquartieren‘ erst jene Quartiere mit mindestens 500 Wohneinheiten, 1000 Einwohnern oder 10 Hektar Gebietsfläche, die eine gesamtstädtische oder gar stadregionale Ausstrahlung haben.^[35] Beim Programm URBAN II liegt die Mindestbevölkerungszahl bei 20.000 Einwohnern pro Gebiet. Der Verein ‚Neustart Schweiz‘, welcher für eine neue Gesellschaftsordnung auf Basis von Nachbarschaft steht, schlägt

ein Nachbarschaftsnetzwerk von 500 BewohnerInnen vor.^[36] Auch das ‚Hunziker Areal‘ spricht in Hinblick auf das Funktionieren eines Quartiers von einer ‚kritischen Masse‘ an BewohnerInnen.^[37] Diese variierenden Größen, seien sie nun gemessen in Hektar, Quadratkilometern oder

Einwohnerzahlen, etc. zeigen die Prinzipien des ‚Fuzzy Place‘. Für Schnur ist das wichtigste Kriterium zur Größe die ‚Überschaubarkeit‘.^[38] Diese Überschaubarkeit deckt sich mit individuellen Aktionsradien. Auch der Stadtplaner Jan Gehl geht in seiner Vision für die Zukunft einer ‚guten Stadt‘ davon aus, dass man in gut funktionierenden Vierteln überall zu Fuß hingelangen kann.^[39] Somit stehen den messbaren Rahmenparametern, die nur uneinheitlich definiert werden, die Faktoren der Überschaubarkeit und der Fußläufigkeit entgegen. In der Planung geht man von einer fußläufigen Distanz von 500 Metern aus. Die fußläufige Distanz kann jedoch subjektiv unterschiedlich empfunden werden. Kleinkinder und ältere Menschen nehmen diese Distanz ungleich länger als ‚genormte‘ BewohnerInnen wahr. Dies ist zu bedenken, um ein Quartier allen BewohnerInnen bewohnbar zu machen.

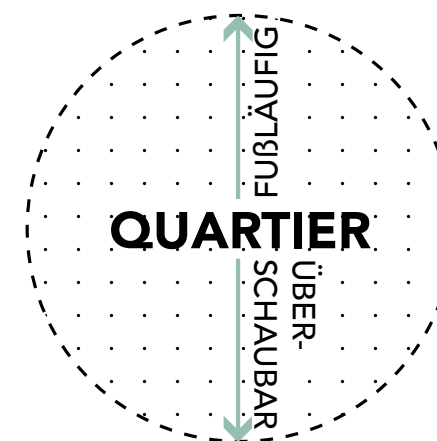
³⁵ Vgl Lohr [2003] S7, BBR [2007] S21-22 in Feldmann [2009] S75-76

³⁶ Vgl Reutlinger, Stiehler, Lingg [2015] S13

³⁷ Vgl Adam in db deutsche bauzeitung 04.2016 [2016] S39

³⁸ Vgl Schnur [2014] S43

³⁹ Vgl Stadt der Zukunft [2014] S35

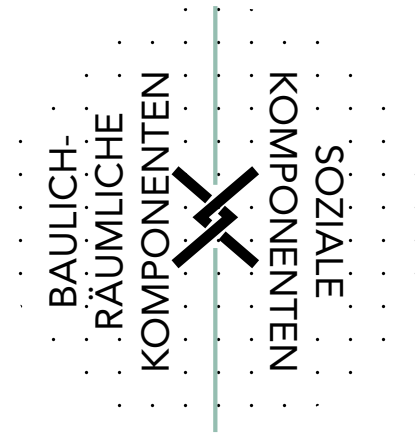


2.3 SYSTEMISCHES QUARTIER

Das Quartier setzt sich aus zwei wesentlichen Komponenten zusammen.

Die baulich-räumlichen Faktoren beinhalten Raum- und Infrastrukturen und machen durch die physischen Komponenten die gebaute Umwelt aus. Die sozialen Faktoren umfassen die raumbezogenen, gesellschaftlichen Handlungs- und Verhaltensweisen. Sie beinhalten die Informationen, um ein soziales Netz aufzubauen. Dieses Netz ist verantwortlich für Nachbarschaft. Die beiden Komponenten sind verantwortlich für den systemischen Ansatz, der ein Quartier ausmacht.

Die disziplinäre Zuständigkeit für die zwei Dimensionen teilt sich meist folgend auf: Die Planung spricht sich für die Gestaltung der baulich-räumlichen Umwelt und die soziale Organisationen für die



Gestaltung der sozialen Nachbarschaft und der Gemeinschaft aus.^[40] Auch wenn die beiden Dimensionen in unterschiedlichen Disziplinen als zwei voneinander getrennte Komponenten gedacht werden, so wird das Quartier von beiden gleichermaßen beherrscht. Erst die daraus resultierende Wechselwirkung ist bestimmend für die Quartiersentwicklung.

⁴⁰ Vgl. Reutlinger, Stiehler, Lingg [2015] S230

2.4 QUARTIER IM WANDEL

Im Quartier sammeln sich Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Hintergründen und Herkünften. Sei es nun, dass das Quartier ihr Wohnsitz ist, oder dass sie ihn generell täglich als Lebensraum nutzen. Jeder Mensch nimmt

seine Umgebung anders wahr und verändert den Raum durch seine Anwesenheit, seine Bewegung und seinen Gebrauch. Veränderte Lebenszyklen, -lagen und -stile konstituieren Quartiere immer wieder neu. So ist es, dass dieser

permanente Wandel als systemimmanent angenommen werden kann.^[41]

Laut Lefebvre entsteht Raum durch die Anwesenheit von sozialen Akteuren und deren Handlungen sowie deren relationaler Anordnung an einem Ort.^[42] Der performative Akt verändert den Raum. Das Kommen, Gehen und Bleiben von BewohnerInnen aber auch von BesucherInnen verwandelt Räume in Aktionsräume. Diese werden immer wieder in neuer Form, zu verschiedenen Zeiten – ob Nacht oder Tag – angeeignet. Jener plötzliche Wandel ist weder speziell beabsichtigt, noch vollkommen planbar. Um ihm nicht im Wege zu stehen, müssen Möglichkeiten geboten werden, die sich als Räume im Quartier verorten.

⁴¹ Vgl. Schnur [2014] S22

⁴² Vgl. Lefebvre [2006] S330

⁴³ Welen [1995] S102 zitiert nach Reutlinger, Stiehler, Lingg [2015], S233

⁴⁴ Reutlinger, Stiehler, Lingg [2015], S233

⁴⁵ Vgl. Welen [1995] S114 zitiert nach Reutlinger, Stiehler, Lingg [2015], S233

⁴⁶ Reutlinger, Stiehler, Lingg [2015], S235

Zum plötzlichen Wandel im Quartier gesellt sich auch der generell stetige Wandel. Um diesen zu verstehen, sollte man die Betrachtung in der Vergangenheit beginnen.

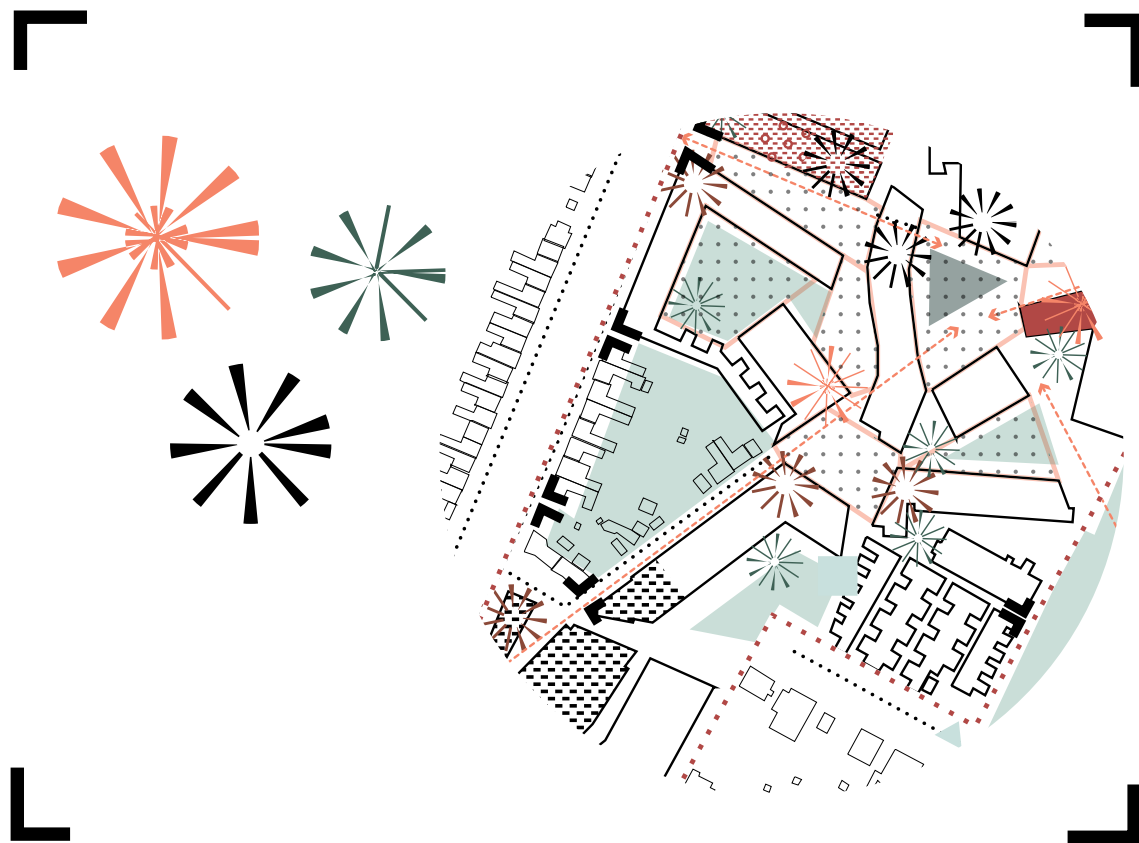
„Traditionellen Gesellschaften“ waren räumlich und zeitlich verankert. „Räumliche Komponenten waren über soziale Regelungen auf festgefügte Weise gekoppelt.“^[43] Über lange Zeit hinweg lebte man in einem vertrauten Lebensumfeld, das räumlich begrenzt war. Die Kommunikation war an diese Orte gebunden und fand von Angesicht zu Angesicht statt. „Das Räumliche determinierte das Soziale.“^[44]

In heutigen Gesellschaften werden soziale Beziehungen aus ihrem lokalen Kontext raum-zeitlich entankert.^[45] Die Möglichkeiten von neuen Transportmitteln und Technologien zur digitalen Kommunikation relativierten den sozialen Zusammenhang zur Ortsbindung. Durch die soziale und räumliche Mobilität erlangten Orte einen immer temporäreren Charakter. Die Wechselwirkung zwischen dem Sozialen und Räumlichen wird weiterhin bestehen, auch wenn die räumliche Konstellation nicht mehr Ausgangspunkt der Frage nach sozialen Beziehungen sein wird. „Das Soziale formt heute das Räumliche.“^[46]



QUARTIER LERNEN

DREI QUARTIERE IM VERGLEICH



Das Lernen von bestehenden Quartieren soll die Auseinandersetzung mit der Theorie ergänzen. Dafür werden neue Quartiere gewählt, die bereits

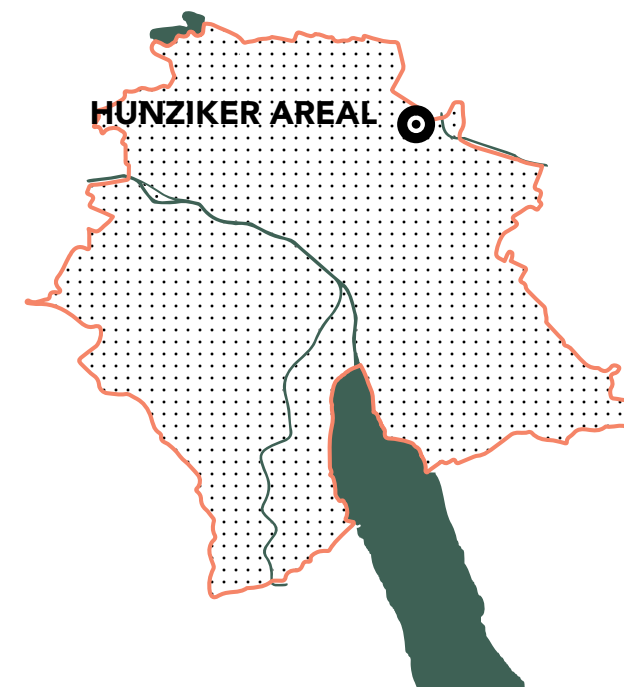
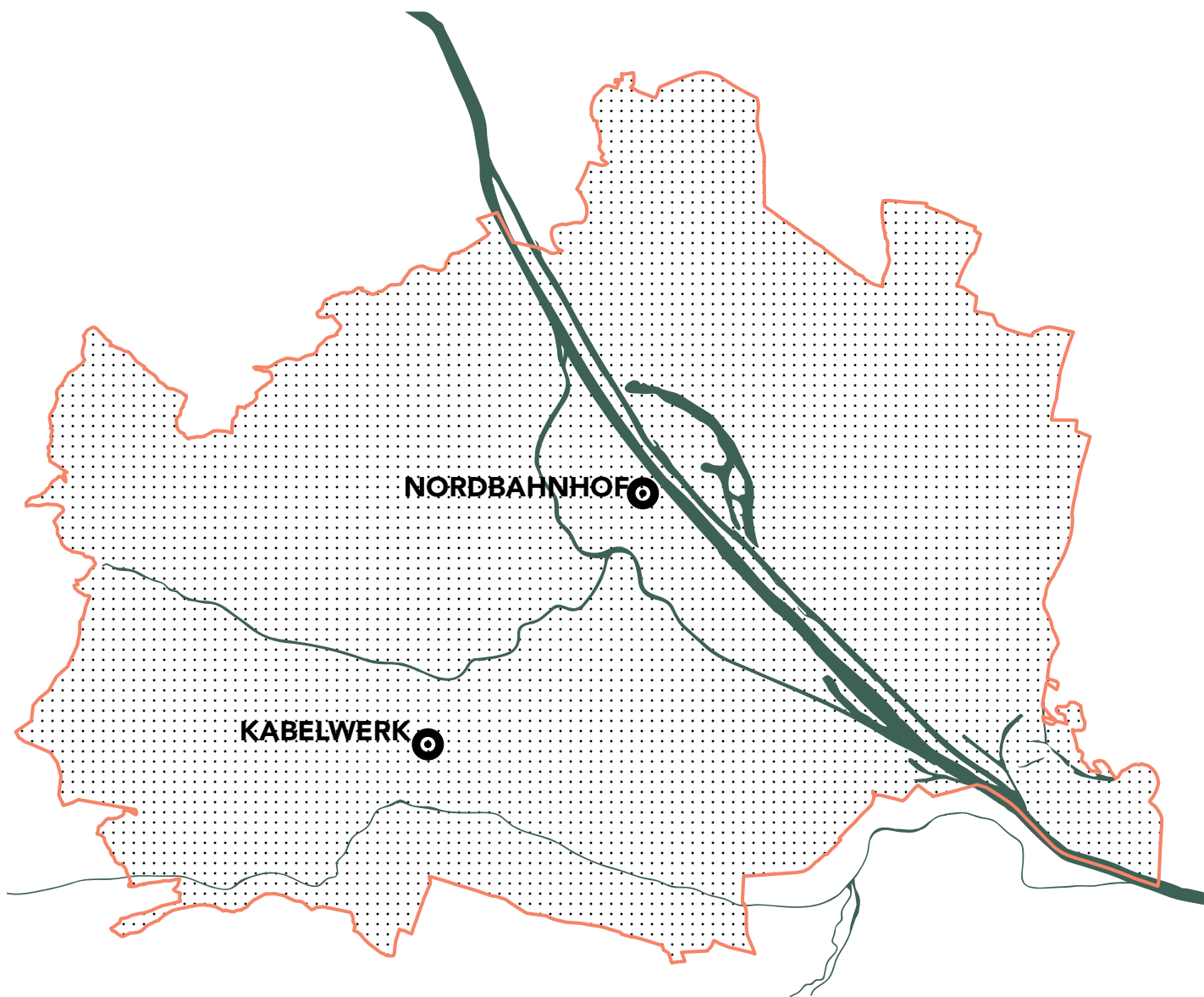
- in einem fortgeschrittenen Stadium sind
- auf innenstadtnahen oder innerstädtischen Brachflächen entstanden sind
- einen innovativen Charakter haben

Mit dem Hunziker Areal in Zürich, dem Kabelwerk und dem Nordbahnhof rund um den Rudolf-Bednar-Park in Wien bilden drei praxisorientierte

Projekte die Grundlage der Analyse.

Da sich die drei Beispiele in zwei unterschiedlichen Städten befinden, bedarf es vorerst auf makroskopischer Ebene einer Untersuchung der beiden Städte Wien und Zürich. Es handelt sich um zwei mitteleuropäische Städte, welche sich laut der internationalen Beratungsagentur Mercer durch den ersten und zweiten Platz der lebenswertesten Städte der Welt auszeichnen.^[47] Sie bieten ähnliche Merkmale, die einen guten Vergleich der gewählten Quartiere auf mikroskopischer Ebene zulassen.

⁴⁷ Vgl Mercer [2018]



WIEN IN ZAHLEN 2017

1.867.582 Personen	41.487 ha Fläche
+22.277 Zuzüge minus Fortzüge	45,1% Grünland
+12,4% Wachstum - letzten 10 Jahren	4,7% Gewässer
177 Personen/ha Wohnbaufläche	25,4% Wohnbaufläche
2,06 Personen/Haushalt	10,5% Baufläche
38m ² Ø Wohnfläche/BewohnerIn	14,4% Verkehrsfläche
notwendige Arbeitszeit zum Kauf von...	
Bic Mac®: 12 Minuten	
iPhone6: 40 Stunden	

Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2017

ZÜRICH IN ZAHLEN 2017

415.682 Personen	9.188 ha Fläche
+ 5.667 Zuzüge minus Fortzüge	41,1% Grünland
+10,9% Wachstum - letzten 10 Jahren	5,6% Gewässer
147 Personen/ha Wohnbaufläche	30,6% Wohnbaufläche
1,99 Personen/Haushalt	8,9% Baufläche
39m ² Ø Wohnfläche/BewohnerIn	13,8% Verkehrsfläche
notwendige Arbeitszeit zum Kauf von...	
Bic Mac®: 11 Minuten	
iPhone6: 20,6 Stunden	

Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich 2017

Einbindung in den umgebenden,
historisch prägenden Raum

Partizipation

Kein Leerstand nach Schließung der KDAG

Priorität des öffentlichen Raums als Planungsprämisse

Kooperativer Planungsprozess

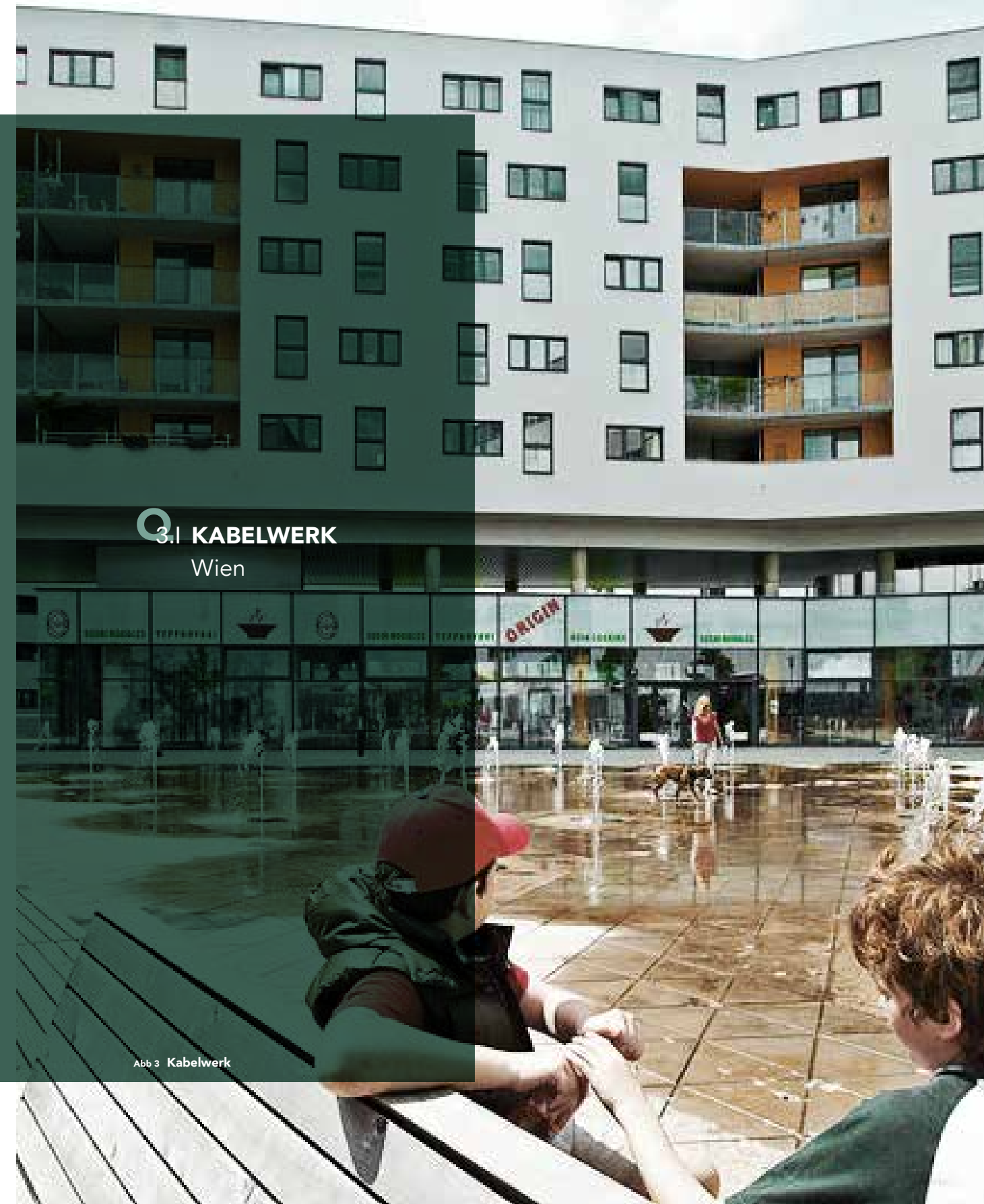
Gebietsmanagement

Neue Städtebauliche Instrumente

Pilotcharakter

Modell für spezifische Urbanität
in dezentralen Stadtgebieten

Keine ‚Themenstadt‘



3.1 KABELWERK
Wien

Abb 3 Kabelwerk

KABELWERK

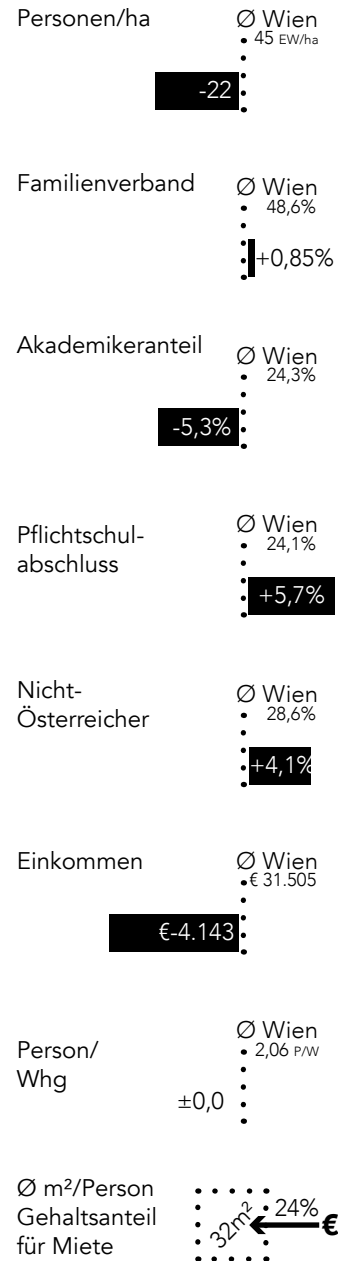
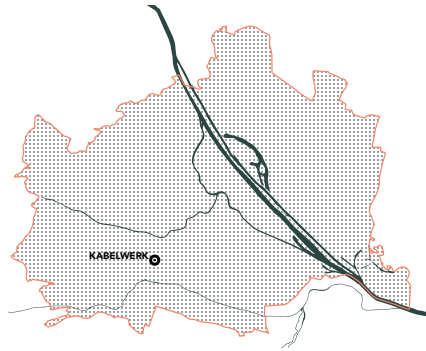
Das Kabelwerk befindet sich auf dem Areal der früheren Kabel- und Drahtwerke AG (KDAG), die 100 Jahre lang einer der bedeutendsten Betriebe und wichtigsten Arbeitgeber Meidlings war. Bereits vor der endgültigen Schließung der KDAG im Dezember 1997 begann die Diskussion über die weitere Entwicklung der folgenden Industriebrache. Beim ‚Milleniumworkshop‘ 1996 waren nicht nur VertreterInnen des Bezirks, der Stadt Wien, des Magistrats, externe ExpertInnen, sondern auch die Anrainer eingeladen. Zwei Jahre später wurde ein BürgerInnenbeteiligungsverfahren eingeleitet, bei dem die Bevölkerung Vorschläge zur Nutzung des Areals einreichen konnten, die auch prämiert wurden. Ein städtebaulicher Wettbewerb legte 1998 den Rahmen zu einer innovativen Stadt-raumbildung fest. Im Vordergrund standen Vision, Experiment und ‚konkrete Utopie‘. Auf Basis des Siegerprojekts wurde innerhalb einer Arbeitsgruppe und einer parallelen Begleitgruppe - als übergeordnetes Diskussionsforum - ein Leitkonzept entwickelt. Der intensive Partizipationsprozess und das neuartige kooperative Planungsverfahren führten zu einem Modellprojekt, das sich mit städtebaulichen Qualitäten und urbanen Raumstrukturen auseinandersetzte.



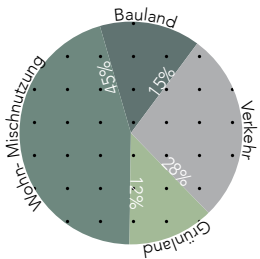
VOGELPERSPEKTIVE KABELWERK

MEIDLING

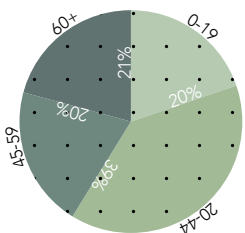
12. Wiener Gemeindebezirk



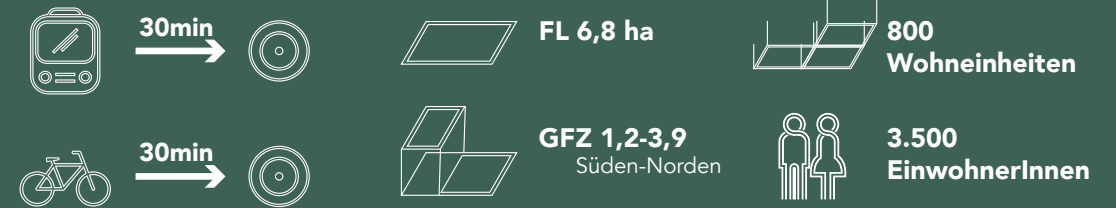
810,30 ha
2,0% der Gesamtfläche Wiens



95.955 Einwohner
5,1% der Gesamtbevölkerung Wiens



KABELWERK



ehemaliger **Standort der Kabel und Drahtwerke AG**

- Wettbewerbssieger** [dyn@mosphäre Rainer Pirker ARCH|texture Team & the POOR BOYS ENTERPRISE - vertreten durch Florian Haydn]
- Arbeitsgruppe** [Wettbewerbssieger, Architekten als Beauftragte der Bauträger, Konsulenten, Vertreter des Magistrats und der Bauträger, Herbert Buchner, Volkmar Pamer, Leitung: Rüdiger Lainer, Moderation: Rudolf Kohoutek]
- Begleitgruppe** [Arbeitsgruppe, Planungsdirektor, Bürgervertreter, Bezirksvorstehung, ... Leitung: Prof. Thomas Sieverts]
- Kabelwerk Bauträger GmbH** [insgesamt acht Bauträger - vertreten durch Walter Koch, Michaela Mischek, Markus Spiegelfeld und Manfred Wasner]

Abb 4 Grafiken 12. Bezirk

STÄDTEBAULICHE INSTRUMENTE

Altbestand

[auf Wunsch der Bevölkerung eine teilweise Erhaltung des Altbestandes der KDAG – ‚Palais Kabelwerk‘ als kulturelle Institution; Nutzungstransformation als Verbindung zwischen der Vergangenheit und der Zukunft]

Nutzungssynthese

[Zwischennutzung und Nutzungsverteilung – Leerstandsvermeidung nach der Schließung der Kabelfabrik – Durchmischung der Funktionen für den nördlichen und südlichen Teil mit prozentuellem Anteil an Nicht-Wohnen]

Wrap-Around-Architecture

[das gestaltgebende Verhältnis von Freiraum und Gebäude wird umgedreht – Bestimmung der Form und Konfiguration von Gebäuden durch das Netz öffentlicher Räume mittels Anbaupflicht]

Freiraum

[kleinteiliges System unterschiedlicher Typen von Freiräumen – siedlungsbezogene Freiräume, Platzräume, Schanigärten, Schrebergärten und Swimmingpool am Dach, öffentlicher Park - verbunden mit der transversalen Verbindungsachse]

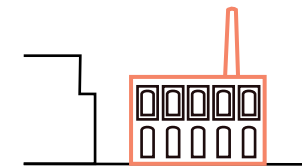
Sockelgeschoss

[festgelegte Geländehöhe je Bauplatz aufgrund der nach Süden fallenden Topografie – rausragende Sockelzone ist das Grundgerüst der städtebaulichen Ordnung, auf der die Kubatur gebaut wird – fungiert als Aktiv- und Reservefläche]

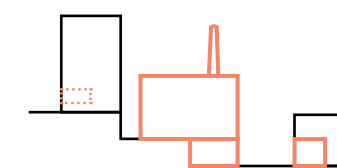
Kubatur – Bonuskubatur

[festgelegte Kubatur je Bauplatz inkl. Bonuskubatur (20%) – Bonuskubatur kann bei bestimmten Kriterien (größere Raumhöhen, mehr Gemeinschaftsanlagen, vergrößerte Erschließungsflächen) verbaut werden und dient den Raumqualitäten, nicht dem Verwertungsgewinn]

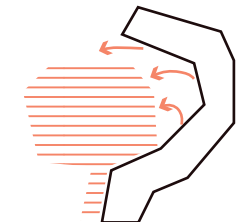
ALTBESTAND



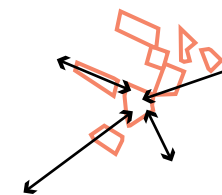
NUTZUNGSSYNTHESE



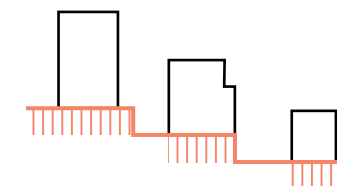
'WRAP AROUND ARCHITECTURE'



FREIRAUM



SOCKELGESCHOSS



KUBATUR/BONUSKUBATUR

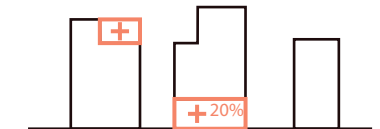
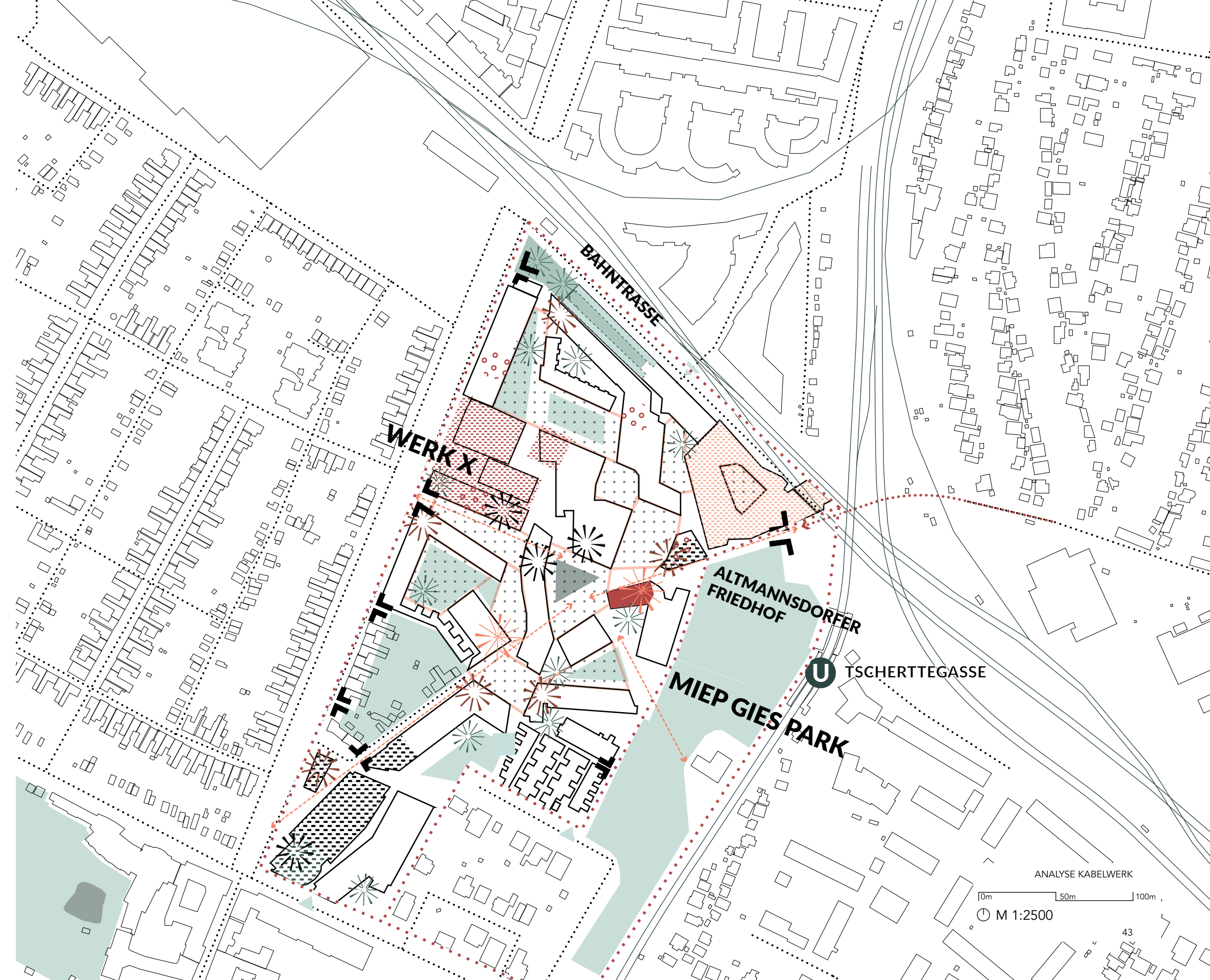


Abb 5 Grafik Städtebauliche Instrumente



Eingangssituation,
transversale
Verbindungsachse

-  Bezirksgrenze
-  Stadtgrenze
-  Quartiersgrenze
-  Öffentlicher Verkehr
-  Hauptstraße
-  Straße
-  Tiefgarageneinfahrt
-  Parkplätze MIV
-  Citybike Station
-  Sichtachsen
-  Achsen
-  Portal
-  Plätze
-  Sportfläche
-  Kinderspielplatz
-  Gastronomie
-  Gesundheit
-  Quartiereinrichtung
-  Soziale Einrichtung
-  Gemeinschaftseinrichtung
-  Handel
-  Schule
-  Quartiersbüro
-  Hotel
-  kulturelle Einrichtung
-  Wohnheim
-  Gebäude
-  Gewässer
-  Grünfläche



ANALYSE KABELWERK

0m 50m 100m

M 1:2500

Gemeinnützige Baugenossenschaft
Modell für neue Wohnformen
„Häuser im Dialog“
Verbot von privatem Autobesitz
2000 Watt Gesellschaft
Ehrenamtliche Quartiersgruppen
Baurecht der Stadt Zürich
Städtebauliches Regelwerk
„Eine Wette auf die Dichte“
„Kritische Masse“ an BewohnerInnen



3.2 HUNZIKER AREAL
Zürich

Abb 6 Hunziker Areal

HUNZIKER AREAL

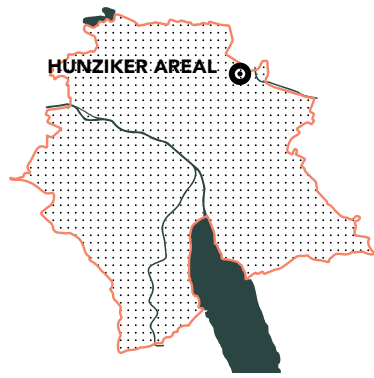
Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der 1907 durch die Gemeindeordnung geforderten Erstellung gesunder und preiswerter Wohnungen, schlossen sich 2007 35 Genossenschaften zu der Super-Genossenschaft ‚Mehr als Wohnen‘ zusammen. Das Ziel war die Realisierung einer Mustersiedlung in einem Stadtviertel der Zukunft. Wie auch schon der Name der ARGE das Vorhaben beschreibt, sollte es mehr als ein Ensemble von Wohnungen sein. Die Baugenossenschaft ‚mehr als wohnen‘ wollte neue Wohnformen im Testlauf erproben, um damit auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse zu reagieren und zugleich ein Stück schaffen, das einem urbanen Mikrokosmos gleicht. Der 2008 durchgeführte internationale Wettbewerb brachte zwei junge, nahezu unbekannte Zürcher Büros, Futurafrosch und Duplex, als Sieger hervor. Ihr Projekt beruhte auf dem Grundgedanken ‚eines Quartiers statt einer Siedlung‘. Mit dichten Gebäuden und dem Vorbild italienischer ‚Palazzini‘ entstand ein städtebauliches Regelwerk, worauf sich insgesamt fünf Architekturbüros zur Planung der Gebäude bezogen. Die Stadt stellte das Areal der früheren Betonwarenfabrik Hunziker den Genossenschaften im Baurecht zur Verfügung. So wurde ein Leuchtturmprojekt für den Wohnungsbau mit innovativem Städtebau, Vielfalt an Raumangebot und ökologischer sowie sozialer Nachhaltigkeit geschaffen.



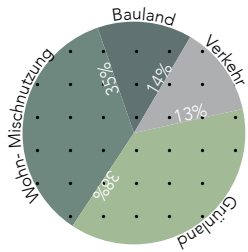
VOGELPERSPEKTIVE HUNZIKER AREAL

SEEBACH

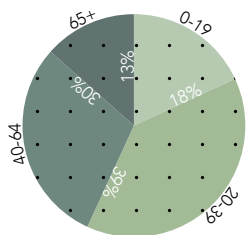
Kreis 11 - Stadt Zürich



471,00 ha
5,1% der Gesamtfläche Zürichs



25.198 Einwohner
6,1% der Gesamtbevölkerung Zürichs



Personen/ha
Ø Zürich
• 45 EW/ha
• +8

Familienverband
Ø Zürich
• 39,9%
• +4,8

Nicht-Schweizer
Ø Zürich
• 32,1%
• +6,3%

Einkommen
Ø Zürich
• CHF 53.766
• CHF-2.718

Person/Whg
Ø Zürich
• 2,01 P/W
• 0,11

Ø m²/Person
Gehaltsanteil für Miete
• 43%
• 36,4m² ← €

HUNZIKER AREAL



FL 4,0 ha

GFZ 1,2

450 Wohneinheiten

1.200 EinwohnerInnen

150 Arbeitsplätze

ehemaliger **Standort der Betonfabrik Hunziker**

Wettbewerbssieger [Futurafrosch und Duplex Architekten]

Planung [Futurafrosch, Duplex Architekten, Müller Sigrist Architekten, pool Architekten, Architekturbüro Miroslav Šik, Müller Illien Landschaftsarchitekten GmbH]

Genossenschaft [insgesamt 50 Baugenossenschaften]
„mehr als wohnen“

Abb 7 Grafiken Kreis 11

STÄDTEBAULICHES REGELWERK

Mantellinie

[eine dreidimensionale Mantellinie definiert das maximale Gebäudevolumen – diese muss grundsätzlich bebaut werden, einzelne Gebäudeteile dürfen die Mantellinie punktuell überschreiten, solange die kubische Wirkung erhalten bleibt]

Subtraktionsprinzip

[die vorgeschlagene Mantelvolumetrie enthält 12% ‚Luft‘, welche in der Ausarbeitung der einzelnen Gebäude nach freien Gestaltungsprinzipien subtrahiert werden kann – mögliche Einschnitte sollen die Primärvolumetrie lesbar lassen]

Fassadengliederung

[das übergeordnete Zusammenspiel der Einzelbauten und die gemeinsame Maßstäblichkeit sieht eine dreiteilige Gebäudestruktur vor – architektonischen Mittel zur erkennbaren Ausbildung eines Sockelbereichs und eines Dachabschlusses sind frei]

Nutzungsverteilung

[eine verbindliche Zuweisung der Nutzungen im Erdgeschoß ist für den Charakter der städtebaulichen Orte maßgebend – gemeinschaftliche und publikumsorientierte Nutzungen sind an Plätzen verortet]

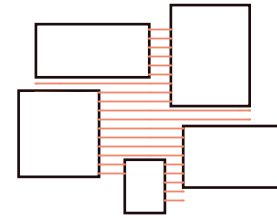
Adressen

[Fassaden, die den Plätzen zugeordnet sind, werden für gemeinschaftliche Nutzungen freigespielt – Eingangssituationen sind den platzabgewandten Straßenseiten und Engstellen zugeordnet, es ergeben sich dadurch mehrere Adressen für ein Gebäude]

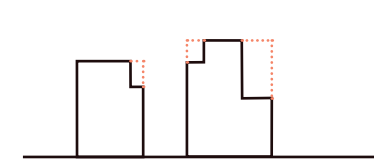
Akzente

[der zentrale Platz ist die städtebauliche Mitte – die dem Platz zugewandten Fassaden unterstützen seine Akzentuierung, durch den repräsentativen Charakter unterscheiden sie sich von den abgewandten Fassaden]

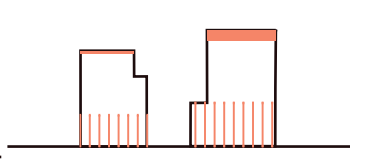
MANTELLINIE



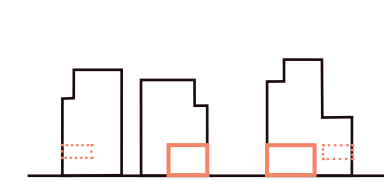
SUBTRAKTIONSPRINZIP



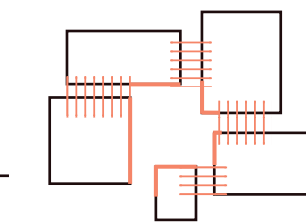
FASSADENGLIEDERUNG



NUTZUNGSVERTEILUNG



ADRESSEN



AKZENTE

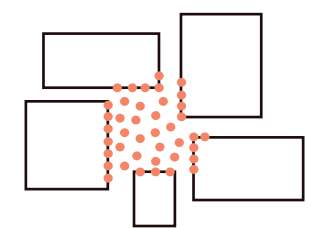
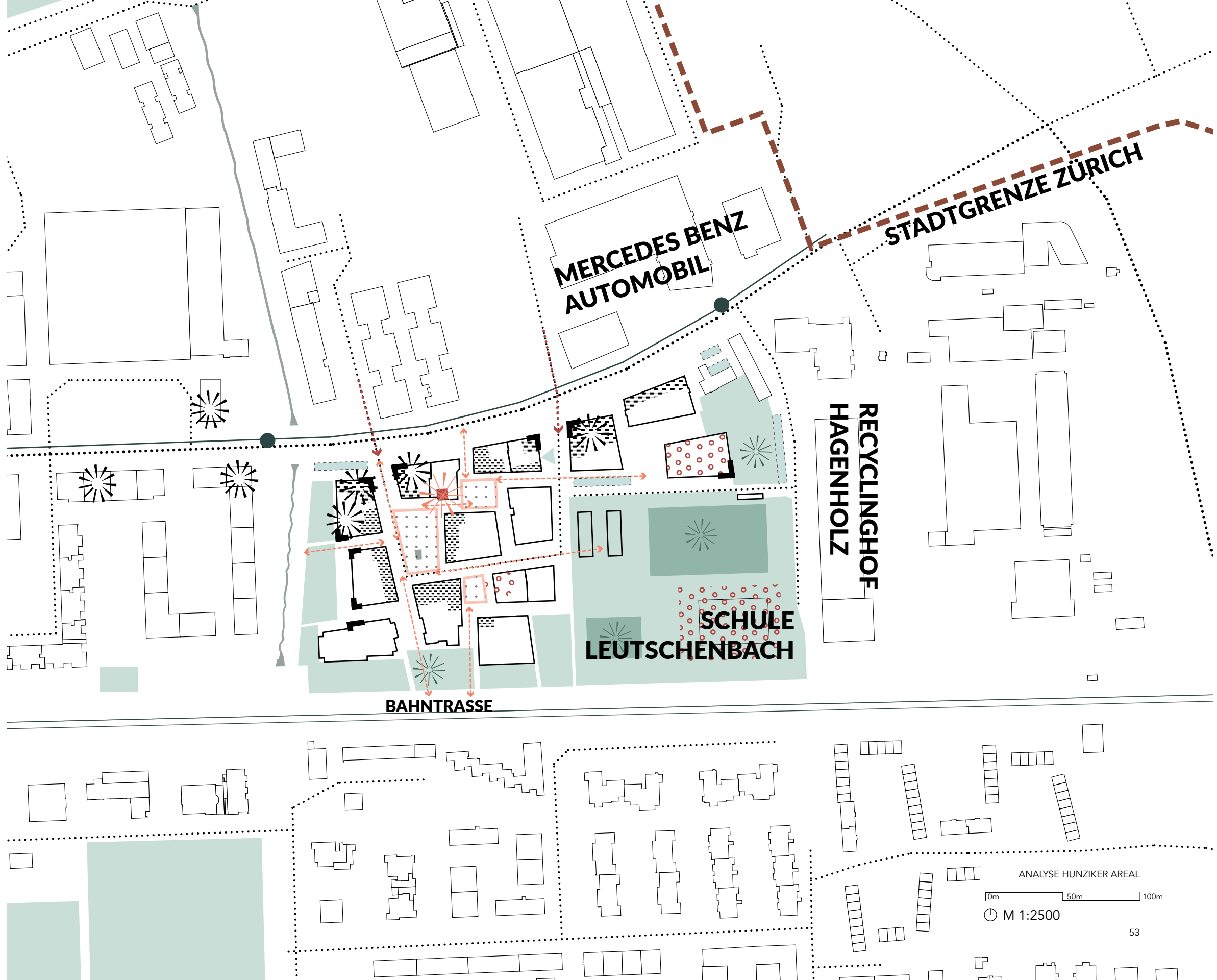


Abb 8 Grafik Städtebauliches Regelwerk



Abb 9 Häuser im Dialog

- Bezirksgrenze
- Stadtgrenze
- Quartiesgrenze
- Öffentlicher Verkehr
- Hauptstraße
- Straße
- Tiefgarageneinfahrt
- Parkplätze MIV
- Citybike Station
- Sichtachsen
- Achsen
- Portal
- Plätze
- Sportfläche
- Kinderspielplatz
- Gastronomie
- Gesundheit
- Quartierseinrichtung
- Soziale Einrichtung
- Gemeinschaftseinrichtung
- Handel
- Schule
- Quartiersbüro
- Hotel
- kulturelle Einrichtung
- Wohnheim
- Gebäude
- Gewässer
- Grünfläche



ANALYSE HUNZIKER AREAL
 0m 50m 100m
 M 1:2500

Innerstädtisches Quartier

Fokus auf Blockebene

Entwicklungszeitraum über 20 Jahre

Etappenweise Entwicklung

Wohnen im Kerngebiet

Punktuell verstreute Nicht-Wohn-Nutzungen

Stadtteilmanagement durch die Gebietsbetreuung

Mobilitätskonzept für Verkehrsberuhigung

Innovative Wohnprojekte

Zentraler Rudolf-Bednar-Park

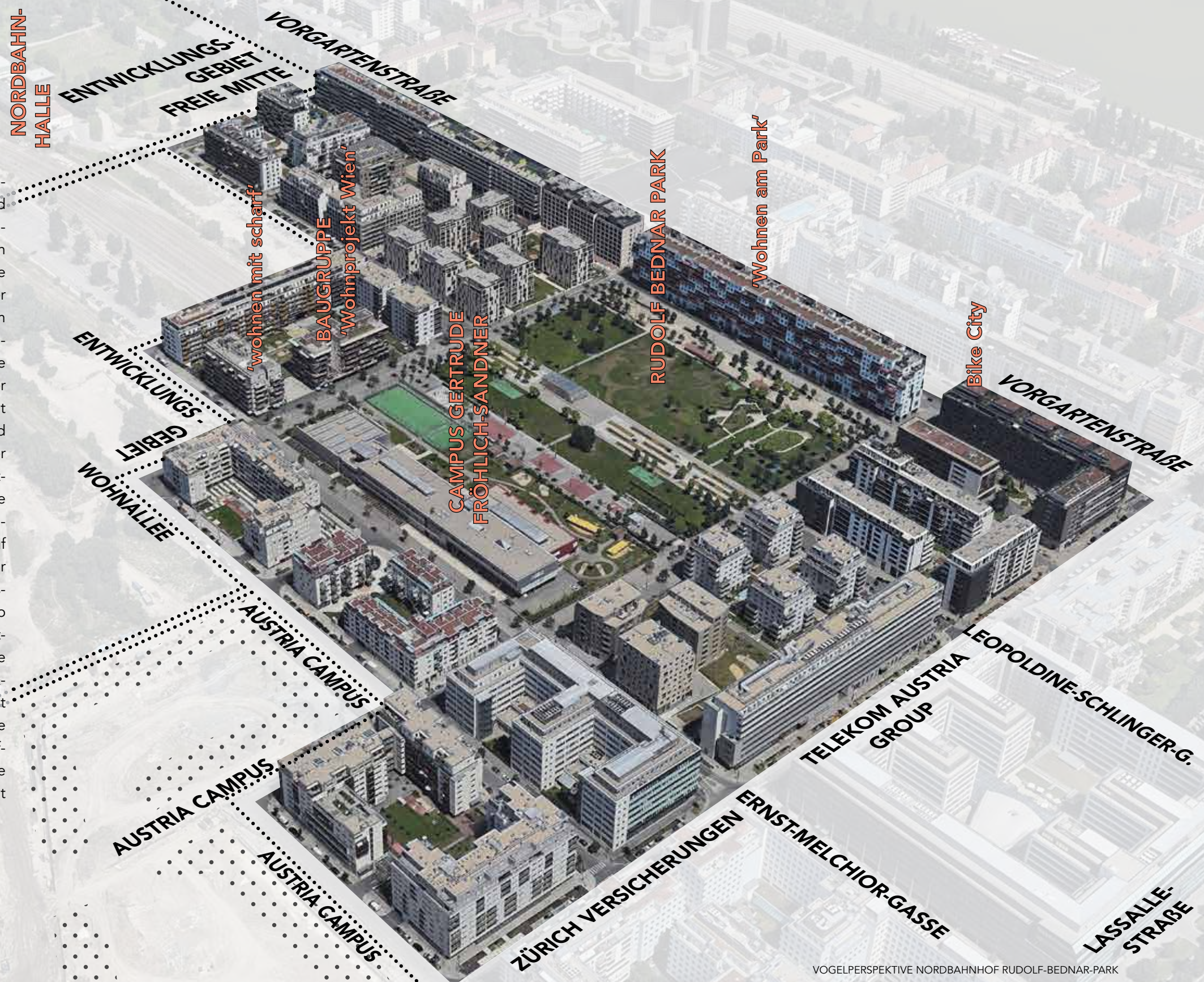


3.3 **NORDBAHNHOF
RUDOLF-BEDNAR-PARK**
Wien

Abb 10 Nordbahnhof Wien

NORDBAHNHOF RUDOLF-BEDNAR-PARK

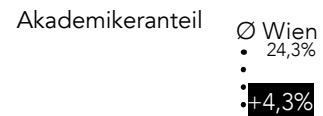
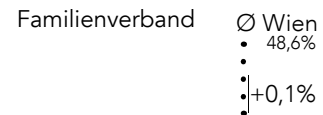
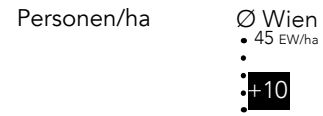
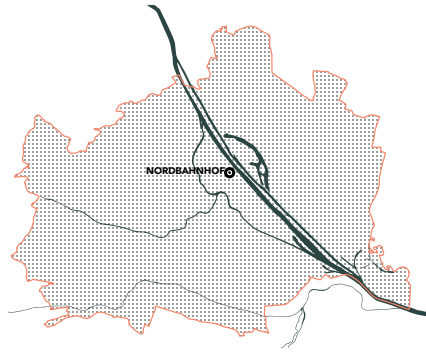
Für das ehemalige Nordbahnhofareal mit insgesamt 85ha Grundfläche wurde 1994 ein Leitbild erstellt, welches als Grundlage einer etappenweisen Entwicklung beschlossen wurde. In den 1990er Jahren wurden die ersten Bürogebäude entlang der Lassallestraße realisiert. In den 2000er Jahren entstand ein neues Wohnviertel rund um den Rudolf-Bednar-Park und den Bildungscampus 'Gertrude Fröhlich-Sandner', welche wichtige soziale Infrastruktureinrichtungen darstellen. Der Austria Campus schloss sich als Bürokomplex mit 5ha Grundfläche der Entwicklung im Areal an und in den nächsten Jahren folgt die Errichtung der 'Wohnallee mit Campus' mit 6,5ha. Durch den Entwicklungszeitraum von über 20 Jahren und die veränderten Anforderungen kam es bei der Konkretisierung der städtebaulichen Planung auf Teilbereiche zu Umgestaltungen. 2011 wurde für das Entwicklungsgebiet mit 32ha im Nordwesten des Nordbahnhofareals ein Ideenwettbewerb zur Erstellung eines neuen städtebaulichen Leitbildes ausgeschrieben. Dieses neue Leitbild 'Freie Mitte und vielseitiger Rand', erstellt vom Architekturbüro Studiovlay, wurde 2014 vom Gemeinderat zur Kenntnis genommen. Das bereits realisierte Wohnviertel im Kerngebiet rund um den Rudolf-Bednar-Park erhielt durch (Bauträger-)Wettbewerbe eine Reihe von innovativen Wohnprojekten mit jeweils spezifischen Themenschwerpunkten.



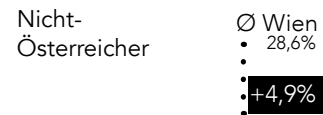
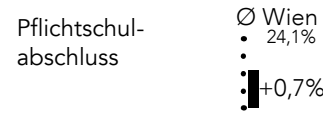
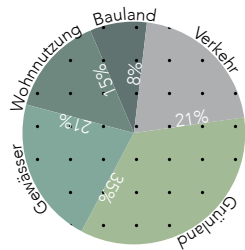
VOGELPERSPEKTIVE NORDBAHNHOF RUDOLF-BEDNAR-PARK

LEOPOLDSTADT

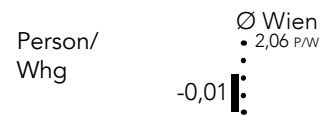
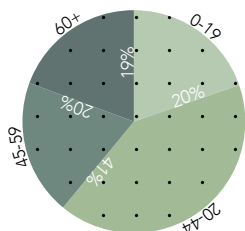
2. Wiener Gemeindebezirk



1.924,20 ha
4,6% der Gesamtfläche Wiens



105.003 Einwohner
5,6% der Gesamtbevölkerung Wiens



NORDBAHNHOF RUDOLF-BEDNAR-PARK



FL 41,5 ha
Stand 2016

7.600
EinwohnerInnen
Stand 2016



FL 85,0 ha
Fertigstellung

20.000
EinwohnerInnen
Fertigstellung

4.000
Wohneinheiten
Stand 2016

10.000
Wohneinheiten
Fertigstellung

20.000
Arbeitsplätze
Fertigstellung

ehemaliges Nordbahnhofgelände

Planung [Leitbild 1994: Projektteam Nordbahnhof, Boris Podrecca und Heinz Tesar]
[Leitbild 2014 ‚freie Mitte und vielseitiger Rand‘: Architekturbüro Studiovlay, Freiraumplanung Agence TER, Verkehrsplanung Traffix, Stadt Wien]

Entwicklung [ÖBB, BauträgerInnen, GESIBA, Uni Credit Bank Austria, Immobilien Konsortium 2015 (Wiener Städtische, Raiffeisen Evolution, Erste Bank)]

Abb 11 Grafiken 2. Bezirk

INNOVATION IM WOHNBAU

Die folgenden vier Wohnprojekte sind bereits im Kerngebiet rund um den Rudolf-Bednar-Park realisiert. Ausgelobte (Bau-träger-)Wettbewerbe gaben den Architekten die Möglichkeit innovative Wohnbauten mit spezifischen Themenschwerpunkten entstehen zu lassen.

Bike City

[koeniglarch, Wettbewerb ‚Wohnen am Park‘ 2003 – ist ein themenbezogenes Wohnbauprojekt mit dem Schwerpunkt ‚Rad und Wellness‘ – ein um die Hälfte reduziertes Stellplatzregulativ setzt Mittel frei, die dem Thema ‚Rad und Wellness‘ zugutekommen]

Wohnen am Park

[ppag, Wettbewerb ‚Wohnen am Park‘ 2003 – der ökonomischere Druck zur Standardisierung im Wohnbau wird zum Spiel – es entsteht ein maximal großes Wohnhaus; das ‚Alphabet‘ des Hauses enthält verschiedenste Wohnungstypen; das Erschließungssystem äußert sich an keiner Stelle gleich; die Fassade ist überall ähnlich aber nirgendwo gleich]

Wohnprojekt Wien

[einszueins, Bau-trägerwettbewerb 2010 – die Baugruppe realisiert ein Wohnheim für nachhaltiges Leben in der Stadt – im Zentrum stehen: selbst verwaltete Gemeinschaft, partizipativer Planungsprozess, ressourcenschonendes Bauen, gemeinsames Eigentum am Haus, kollektive Räume]

Wohnen mit Scharf

[superblock, Bau-trägerwettbewerb 2010 – Förderung von interkulturellem Wohnen und interethnischem Zusammenleben – eine ‚Superförderung‘, bei der ein niedriger Eigenmittelanteil geleistet werden muss, ermöglicht den Einzug junger Menschen oder einkommensschwacher Neu-WienerInnen und somit einen BewohnerInnen-Mix]



Abb 12 Bike City



Abb 13 Wohnen am Park



Abb 14 Wohnprojekt Wien

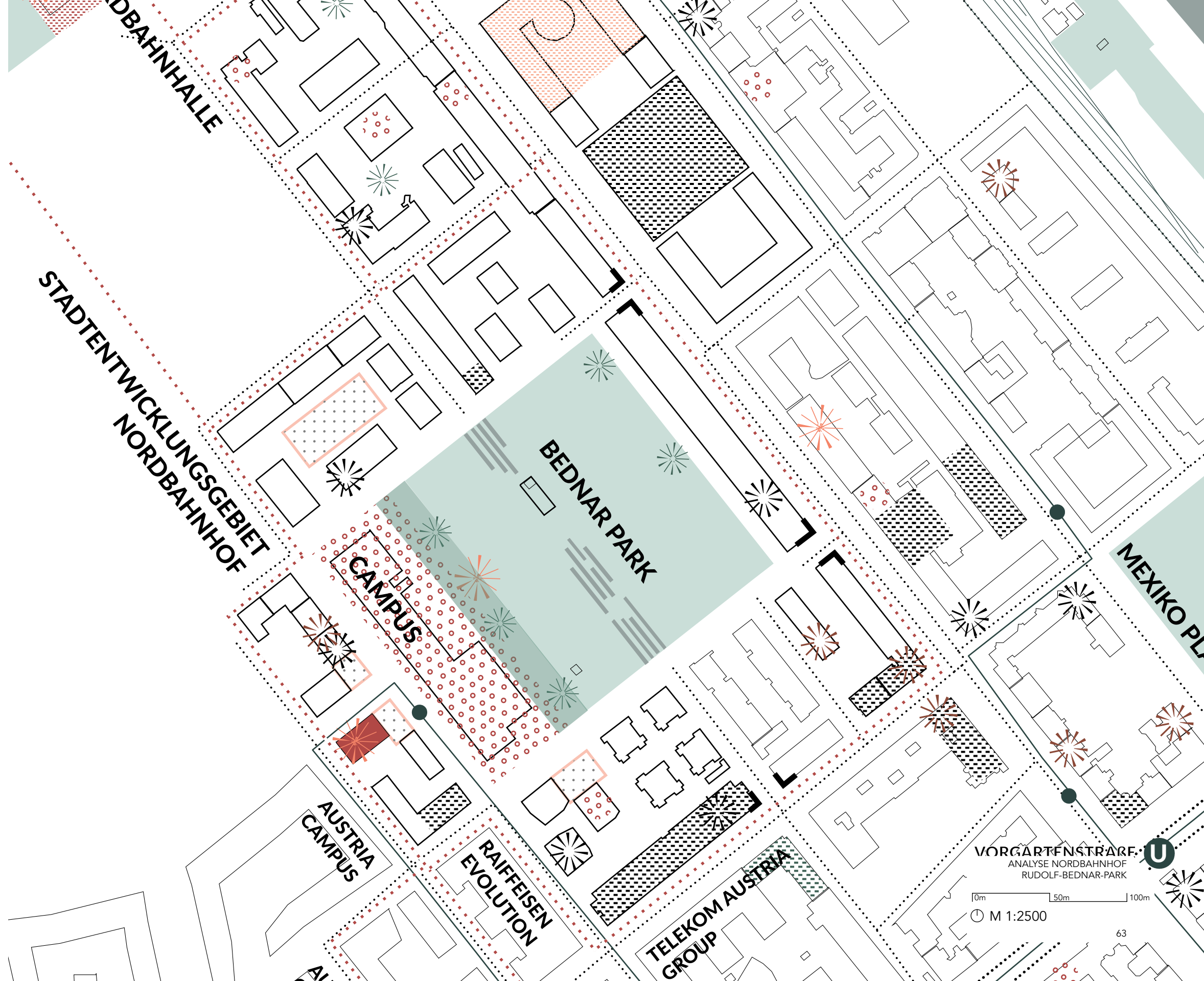


Abb 15 Wohnen mit Scharf



Abb 16 Leitbild ‚freie Mitte und vielseitiger Rand‘

-  Bezirksgrenze
-  Stadtgrenze
-  Quartiersgrenze
-  Öffentlicher Verkehr
-  Hauptstraße
-  Straße
-  Tiefgarageneinfahrt
-  Parkplätze MIV
-  Citybike Station
-  Sichtachsen
-  Achsen
-  Portal
-  Plätze
-  Sportfläche
-  Kinderspielplatz
-  Gastronomie
-  Gesundheit
-  Quartierseinrichtung
-  Soziale Einrichtung
-  Gemeinschaftseinrichtung
-  Handel
-  Schule
-  Quartiersbüro
-  Hotel
-  kulturelle Einrichtung
-  Wohnheim
- Gebäude
- Gewässer
- Grünfläche



VORGARTENSTRASSE
 ANALYSE NORDBAHNHOF
 RUDOLF-BEDNAR-PARK

0m 50m 100m

M 1:2500

QUARTIER BEWERTEN

DIE MATRIX



4.1 BEWERTUNGSWERKZEUG MATRIX

Die drei Quartiere bringen unterschiedliche Qualitäten mit sich. Auf Basis der empirischen Erhebungen werden diese eingeschätzt.

Im Zuge dieser Arbeit wurde dafür eine Matrix als Werkzeug entwickelt, die sich auf die Erkenntnisse der theoretischen Auseinandersetzung stützt.

Dabei werden die baulich-räumlichen sowie die sozialen Komponenten in jeweils vier Kategorien unterteilt. Diese Kategorien setzen sich weiters aus jeweils drei Unterkategorien zusammen. Dabei ergeben sich 24 Unterkategorien, mit denen sich die Qualitäten im Quartier bewerten lassen können.

Zur Evaluierung der Quartiere dient

eine grafische Veranschaulichung. Dabei wird bei den festgelegten Kriterien durch das Auffüllen der Bereiche der Wert der Kategorie gekennzeichnet. Je mehr das Kategoriefeld aufgefüllt ist, desto besser schneidet die Qualität im Vergleich ab.

Die nachstehende Erklärung zu den einzelnen Kategorien beschreibt ebenfalls die Merkmale der drei Quartiere. Um einen übersichtlichen Rahmen zu gewährleisten, handelt es sich um bloße Hervorhebungen besonderer Merkmale und nicht um eine ausführliche Beschreibung der Vergleichsprojekte.



KABELWERK
Wien



HUNZIKER AREAL
Zürich



NORDBAHNHOF RUDOLF-BEDNAR-PARK
Wien

4.2 BAULICH-RÄUMLICHE KOMPONENTEN

ARCHITEKTUR

Dichte

Die Dichte ist das Verhältnis aus Masse und Volumen. Die bauliche Dichte hierbei ist ein Schlüsselkonzept in der Stadtplanung, um die Intensität der Bodennutzung zu beschreiben. Die Maßzahlen zur Bestimmung der baulichen Dichte sind die Grundflächenzahl (GRZ), welche den Flächenanteil eines Baugrundstückes angibt, der überbaut werden darf, und die Geschoßflächenzahl (GFZ), welche das Verhältnis der gesamten Geschoßfläche aller Vollgeschoße auf einem Grundstück zu der Fläche des Baugrundstücks bezeichnet. Mit der Festlegung der baulichen Dichte werden die Anforderungen der Nutzungen, das Freihalten von wichtigen Flächen und räumliche Qualitäten bestimmt. Eine angemessene bauliche Dichte ermöglicht eine hohe soziale und räumlich-visuelle Dichte und reduziert den Bodenverbrauch.

Die bauliche Dichte sowohl des Hunziker Areals als auch des Nordwestbahnhofs oder des Kabelwerks schaffen einen qualitativen Quartiersraum. Während das Hunziker Areal eine flächige Verteilung der Dichte über das gesamte Areal verfolgt, treppt sich die Dichte der Bebauung im Kabelwerk vom Norden Richtung Süden ab und ermöglicht somit einerseits unterschiedliche Typologien und andererseits räumliche Qualitäten.

Habitus

Der Habitus beschreibt das Gesamterscheinungsbild eines Quartiers. Darunter ist nicht nur das generelle Auftreten, sondern auch die Beschaffenheit der Architektur gemeint.

Für das Hunziker Areal wurde dafür das Regelwerk ‚Häuser im Dialog‘ entwickelt, um ein Gesamterscheinungsbild des Quartiers sicherzustellen. Dabei wurde darauf geachtet, dass zu den planerischen Eckpunkten der Gebäude durch die Gebäudeform, die Fassadengliederung oder die Anordnung der privaten Eingänge den Architekturbüros durch Farb- und Materialkonzepte architektonische Interpretationen erlaubt wurden. Das Areal präsentiert sich hierbei trotz verschiedener Architekturhandschriften und variantenreicher Gebäude- und Wohnungstypen als Ensemble mit besonderer architektonischer Qualität.

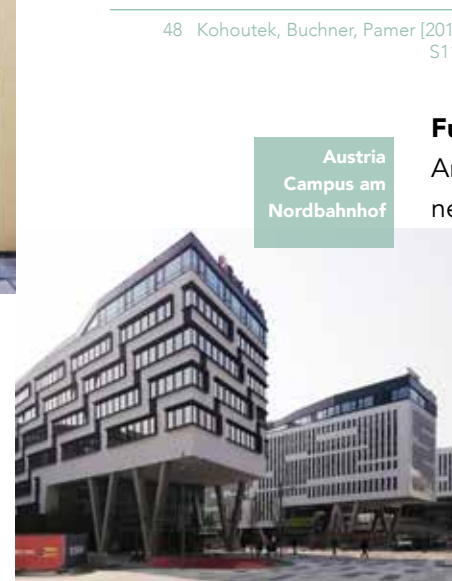
Auch am Kabelwerk ist durch verschiedene Architektenteams ein



Dichte Reihenhausbebauung im Süden des Kabelwerks



Abb 17 Architektursprache Hunziker Areal



48 Kohoutek, Buchner, Pamer [2014] S117

Austria Campus am Nordbahnhof

abwechslungsreiches Erscheinungsbild gegeben. Durch Abstimmen der PlanerInnen untereinander sollte verhindert werden, dass das Areal zu einem ‚Architekturpark‘ ausgestaltet werden würde. Ziel war es, das Quartier homogen in der Heterogenität zu entwickeln.^[48] Jedoch war es am Kabelwerk die Qualität des öffentlichen Raums, die vorrangig behandelt wurde, wodurch die Möglichkeiten für das architektonische Erscheinungsbild in den Hintergrund gerückt wurden.

Funktion

Architektur wird hinsichtlich ihrer Funktion charakterisiert. Die Funktionen einzelner Architekturen wirken sich maßgeblich auf das Quartier aus.

So setzen sich Wohnquartiere vor allem aus Wohnbauten zusammen und haben die vorrangige Funktion des Wohnens. Dabei wird oft vergessen, dass wohnen nicht gleich leben ist. Die Schaffung eines lebendigen Quartiers besteht nicht nur aus unterschiedlichen Nutzungen, die über das Wohnen hinausgehen. Vor allem die Ausgestaltung bestimmt, wie die Funktion eines Quartiers in Beziehung zur Stadt gesetzt wird.

So schuf zB das Hunziker Areal mit einem vielfältigen Freiraumkonzept, bei dem sich kleinere und größere Plätze auftun und sich wieder zu Gassen verengen, kombiniert mit ausdifferenzierter Architektur und bewusster Nutzungsmischung, eine Struktur, die im Vergleich zur vorstädtischen Umgebung einen innerstädtischen Charakter hat. Dicht verbaut und autofrei bekennt sich das Hunziker Areal als alternatives Modell zu konventionellen Vorstadtquartieren. Der Nordbahnhof ist durch die Lage als innerstädtisches Quartier anzusehen. Durch die jahrzehntelange Entwicklung des Areals kam es zu Veränderungen des Leitbilds, die dazu führten, dass der Kernbereich eine reine Wohnfunktion erhielt und der Rand zu einem Geschäftsviertel ausgebaut wurde. Für das gesamte Nordbahnhof Areal wird die zukünftige Entwicklung des Leitbilds ‚freie Mitte und vielseitiger Rand‘ zu weiteren Veränderungen der bisherigen Funktion des Quartiers führen.

INFRASTRUKTUR

Verkehrsinfrastruktur

Dabei wird zwischen öffentlichem Verkehr und Individualverkehr unterschieden. In diesem Kontext sind die materiellen und institutionellen Aspekte gleichermaßen betroffen. Eine ausreichende Dimensionierung richtet sich nach dem Bedarf im Quartier. Um den qualitativen Raum im Quartier nicht ausschließlich dem Verkehr zu widmen, bedarf es Konzepte, die den Bedürfnissen der mobilen BewohnerInnen nachkommen müssen. Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen öffentlichem und individuellem Verkehr ist vor allem für eine nachhaltige Entwicklung im Quartier notwendig.

Das Hunziker Areal und das Kabelwerk behalten sich den öffentlichen Raum für Fußgänger frei. Während im Kabelwerk ein Quartier, das komplett frei vom motorisierten Individualverkehr (MIV) ist, von den Beteiligten im Partizipationsverfahren negiert wurde, sah das Hunziker Areal vor, dass sich die zukünftigen BewohnerInnen im Quartier als Grundeinstellung vom privaten Autobesitz distanzieren sollten.

Am Nordbahnhof ist ebenfalls eine Verkehrsberuhigung vorgesehen. Diese wird durch ein umfassendes Mobilitätskonzept umgesetzt. So wird der geringe Motorisierungsgrad durch Carsharing-Systeme und Citybike-Stationen unterstützt.

Soziale Infrastruktur

Diese Infrastruktur umfasst die sozialen Einrichtungen, die einerseits das Gesundheits- und Bildungssystem sowie die Sicherheit betreffen und andererseits auch kulturelle, sport- und freizeitbezogene Institutionen sowie Fürsorge-Dienstleistungen mit einbeziehen. Jene Anforderungen können oft nicht allein vom Quartier übernommen werden. So sind es zB Schulen, Spitäler, etc., die sich auf mehrere Quartiere beziehen. Kleinmaßstäbliche Einrichtungen können und müssen jedoch den BewohnerInnen im Quartier zur Verfügung stehen.

Im Kabelwerk ist beispielsweise die Dichte an sozialen Infrastrukturen auffällig. So verfügt es mit dem Palais Kabelwerk über einen kulturellen Hotspot, der für die BewohnerInnen einen wichtigen Bezugs- aber auch Identitätspunkt darstellt. Diverse Freizeiteinrichtungen wie ein Pool und ein Fitnessraum tragen einen relevanten Teil zur Gemeinschaftsbildung bei. Kindergärten, Horteinrichtungen, ein Altersheim und interkulturelle



Mobility Point
Nordbahnhof mit
Citybike Station
bei U-Bahn Station



Betreutes Wohnen
Kabelwerk



Abb 18 Allmendfläche
Hunziker Areal

Einrichtungen komplementieren das Angebot.

Auch das Hunziker Areal weist eine hohe Dichte an Räumen bzw Allmendflächen auf, die für die BewohnerInnen ein vielfältiges Angebot bieten. Der Außenraum ist so gestaltet, dass er angeeignet, nach Bedürfnissen gestaltet und weiterentwickelt werden kann. Das ganzheitliche Konzept an sozialer Infrastruktur unterscheidet somit nicht zwischen Innen- und Außenräumen.

Technische Infrastruktur

Zur technischen Infrastruktur zählen jene Aspekte, welche die Energieversorgung, stoffliche Ver- und Entsorgung und die Kommunikation betreffen. Diese Teilbereiche zählen zur Grundversorgung und sind meist gut ausgebaut. Jedoch kommt es vor allem bei der technischen Infrastruktur durch neue Technologien und disruptive Innovationen zu stetigen Erneuerungen und Anpassungen.

Beim Hunziker Areal wurde mit Unterstützung von ExpertInnen ein ‚Gesamtkonzept Gebäudetechnik‘ erstellt. Die Grundthese war hierbei, dass einfachere Systeme möglich und energetisch mindestens so leistungsfähig wie ausgefallene Hightech-Lösungen sein sollen. Zur Überprüfung dieser These, wurde ein enormer Personal- und Kostenaufwand betrieben. Dies führte jedoch dazu, dass das Projekt nicht von niedrigeren Baukosten einfacherer Gebäudetechniksysteme profitieren konnte. Die Erfahrungen vom Hunziker Areal sollen aber Low-Cost- und Low-Energy-Strategien zeigen und sich als Alternativen zu hoch technisierten Gebäuden etablieren.

PARZELLIERUNG

Maschenweite

Die räumliche Vernetzung wird mittels der Grundstücksdimensionierung gefestigt. Der Maßstab für Dichte und Verzweigung dieses Netzes bildet die Maschenweite. Diese ergibt sich aus der Netzlänge geteilt durch die Zahl der Knotenpunkte. Je dichter das Netz, desto geringer ist die Maschenweite.^[49] Die Vernetzung betrifft hierbei unterschiedliche Erschließungsstrukturen wie Fußwege, Fahrbahnen oder öffentliche Verkehrslinien, sowie Freiraumstrukturen, wie Plätze und Grünräume.

Im Kabelwerk erhielt der öffentliche Raum die gestalterische Trägerfunktion. Dieser zeigt sich als Netzwerk von differenzierten Freiräumen, um die sich erst im nächsten Schritt die Architektur wickelte. Es ergab sich dabei die kleinteilige Aufteilung der Baufelder.

Auch am Nordbahnhof war im Leitbild Kleinteiligkeit geplant, diese wurde jedoch kaum umgesetzt. Die Baufelder, die oft nicht in mehrere Bauplätze aufgeteilt wurden, sind groß dimensioniert und erlauben durch die Maschenweite ein weniger dichtes Netz an Erschließungswegen und eine geringe Vernetzung von Freiräumen. Im Vergleich dazu wurde das Hunziker Areal so konzipiert, dass nicht Baufelder, sondern die Architektur die Maschenweite vorgibt. Die massigen Gebäude mit bis zu 30m Tiefe stehen im Dialog zueinander und erlauben ein Netzwerk von Fußwegen und Plätzen durch den Raum, der sich zwischen den Gebäuden aufbaut.

Eigentums- und Nutzungsrecht

Die Rechtsfolge aufgrund der Zuteilung von Grundstücken führt zu einer Verfügungsgewalt des Eigentümers. Der Boden wird erst durch die Vergabe von Eigentumsrechten zu einem handelbaren und nutzbaren Gut. Dieses kann jedoch durch auf jenem Boden liegende Nutzungsrechte erweitert oder beschränkt werden, um ein Grundstück in das Gefüge der Stadt einzubinden. Die Regelung der Nutzungsrechte ist ein wichtiger Hebel, der vor allem der öffentliche Hand zur Steuerung dient. So kann zB ein Durchwegungsrecht das Beschreiten eines privaten Grunds durch die Öffentlichkeit oder das Aufstellen von privaten Schanigärten auf öffentlichem Grund erlaubt werden.

Eine besondere Form des Eigentums- und Nutzungsrechts ist das Baurecht. Hierbei behält der Eigentümer des Grundstücks die Eigentumsrechte, der

49 Vgl Blum Schimpf, Schmidt [1921] S293



Lange durchgehende Fassade
'Wohnen am Park'
Nordbahnhof

Privatisierungstendenzen
Kabelwerk



Bauberechtigte darf aber unter vertraglich geregelten Bestimmungen auf dem Grundstück bauen.

So ist dies auch auf dem Grundstück des Hunziker Areals geschehen, das sich im Baurecht der Stadt Zürich befindet. In einem Baurechtsvertrag wurde festgeschrieben, welche sozialen und ökologischen Verpflichtungen erfüllt, sowie welche Investitionen in Kunst- und Bauprojekte geleistet werden müssen. Es beinhaltet ebenfalls die Fläche, die der Stadt Zürich entschädigungsfrei zur Nutzung oder dem Sozialdepartement zur Vermietung zur Verfügung steht. Langfristige Ziele und vor allem die spekulationsfreie Absicht des Baurechtgebers ermöglichen nicht nur innovative Projekte, sondern auch günstigen Wohnraum.

Zugänglichkeit

Durch die Parzellierung wird der öffentliche Raum als Negativraum zwischen den privaten Parzellen ausgewiesen. Dabei fungiert er als Erschließungsraum, der sich im öffentlichen Eigentum befindet. Erschließungsraum, der sich auf privaten Parzellen befindet, muss durch Nutzungsrechte ausgewiesen werden. Die Zugänglichkeit umfasst hier jedoch nicht nur die generelle Erschließung, sondern auch die Barrierefreiheit. Strukturelle sowie symbolische Barrieren haben eine signifikante Auswirkung auf die BewohnerInnen und BenutzerInnen des Quartiers.

Im Kabelwerk erhält zB der Hedy-Lamarr-Platz durch direkten Zugang zu einem Gemeinschaftsraum einen offenen und zugänglichen Charakter. An anderen Orten, vor allem im südlichen Bereich, zeigen sich jedoch Privatisierungstendenzen durch Einzelpersonen und Hausgemeinschaften. Durch Nutzungs- und Durchgehverbote erfahren diese Teilbereiche Einschränkungen in der öffentlichen Nutzung des Raums.

Im Kabelwerk sowie am Nordbahnhof sind die Eigentumsverhältnisse über Baufelder geregelt, die sich durch Beschilderungen bzw. mittels Zäunen zum öffentlichen Raum erkenntlich zeigen. Hierbei zeichnet sich eine Barriere durch die physische Abtrennung sowie durch die symbolische Unzugänglichkeit aus.

ÖFFENTLICHER RAUM

Territoriale Struktur

Die Grenzziehung zwischen privat und öffentlich ist nicht immer eindeutig zu definieren. Oft verläuft die Grenze fließend. Durch das Identifizieren mit und Kontrollieren von Bereichen über das Private hinaus entsteht eine territoriale Struktur. Mittels stufenartiger Territorialität durch strukturelle Eigenschaften können funktionale Einheiten von physischen Orten durch ihre BenutzerInnen entstehen.^[50] Die Differenzierung der Einheiten erweitert vielfältig den privaten Wohn- und Lebensraum sowie sozialen Raum.

Das Hunziker Areal erhält durch die Ausgestaltung einer Abstufung des öffentlichen Raums eine territoriale Struktur. Die Aneignung des großzügigen Platzes als zentraler öffentlicher Raum wird mit bewusst gesetzter Erdgeschoßnutzung gestärkt. Die kleindimensionierten Seitengassen dienen der bloßen Erschließung der Gebäude. Im Kabelwerk weisen verschiedene Platzsituationen unterschiedliche Charakter auf und erfahren somit eine unterschiedliche Nutzung.

Der Otto-Bondy-Platz fungiert als Kreuzung und stellt einen kommunikativen Treffpunkt dar. Dort angebrachte Elemente wie das Wasserspiel werden vor allem von Kindern zum Spielen benutzt. Der kleinräumigere Helene-Potetz-Platz wurde zwar mit Spielflächen für Boule oder Boccia ausgestattet, wird jedoch für ruhigere Aktivitäten genutzt.

Urbanes Grün

Urbanes Grün prägt die Stadt, da es nicht nur vielfältige Funktionen übernimmt, sondern auch wichtig für einen nachhaltig ökologischen und sozialen Raum ist. Ziel für die Entwicklung in Städten soll sein, dass bestehendes Grün gesichert und neues Grün geschaffen wird. Die dezidierte Ausweisung von Grünflächen trägt einen Teil zum Urbanen Grün bei. Weitere Überlegungen, die von einer Grünflächenvielfalt über die Wahl von bestimmten Pflanzenarten bis hin zu Bauwerksbegrünungen reichen, sind notwendig, um das urbane Grün zu stärken.

Am Nordbahnhof wurde durch den zentralen Rudolf-Bednar-Park eine große Grünfläche für das Quartier und die gesamte Stadt geschaffen. Als größte Parkanlagegestaltung in Wien seit der Wiener Internationalen Gartenschau 1974 hat er als Hauptelement



Otto-Bondy-Platz
Kabelwerk

51 Vgl Hager Partner [2008]

50 Vgl Oberzaucher [2017] S153, 202



Umzäunte
Baufelder am
Nordbahnhof

Abb 19 Fassadenbegrünung
Hunziker Areal



einen zusammenhängenden ‚Baumschleier‘ und wird durch verschiedene Baumarten geprägt.^[51]

Die Landschaftsarchitekten im Hunziker Areal entwickelten für das Freiflächenkonzept eine vegetabile Gestaltung, bei der sie die Verwendung einheimischer Vegetation um ein Angebot an Obstbäumen für die BewohnerInnen erweiterten. Das urbane Grün wurde ebenfalls von den Architekten in die Gestaltung der Gebäude aufgenommen und äußert sich als Fassaden- und Dachbegrünung.

Aufenthaltsqualität

Die Aufenthaltsqualität und die Alltagstauglichkeit von öffentlichen Räumen stärken das Leben in der Stadt und machen es attraktiver. Zu unterscheiden sind hier zwei Arten, auf die man sich im öffentlichen

Raum verhalten kann. Einerseits kann er zum Transit und andererseits zum Verweilen genutzt werden, woraus verschiedene Gesetzmäßigkeiten resultieren. Essentiell ist hierbei, dass die Qualität des Raumes das Verhalten beeinflusst. So kommt es, dass manche Orte nur zur notwendigen Überquerung dienen und andere zum Stehenbleiben und längerem Verweilen einladen. Jene Orte, die auf keine der angeführten Weisen genutzt werden, da sie nicht nur unattraktiv, sondern auch unbenutzbar, nicht einladend oder beängstigend sind, sollten vermieden werden.

Das Kabelwerk legte das Augenmerk auf den öffentlichen Raum, der nicht nur in der Ausgestaltung, sondern auch in den Aktivitätsmöglichkeiten eine hohe Aufenthaltsqualität bietet. Sitzelemente, die sich entlang des Hauptverbindungswegs befinden, zeigen sich als Verweilmöglichkeiten und ein zentral verortetes Wasserspiel wird vor allem von spielenden Kindern genutzt.

Am Nordbahnhof gibt es einen zentralen, sehr gut gestalteten Park, der nicht nur die BewohnerInnen anzieht. Der öffentliche Raum abseits des Parks hat jedoch ein anderes Bild. Privatgründe sind durch Zäune abgetrennt und die Nutzungen im Erdgeschoß sind kaum sichtbar oder nach innen gewendet. Die geringe Aufenthaltsqualität verursacht, dass keine Belebung untertags und in den Abendstunden stattfindet.

4.3 SOZIALE KOMPONENTEN

NUTZUNG

Gebrauch

Der Begriff ‚Gebrauch‘ hat in der Beziehung zum Begriff ‚Nutzung‘ einen qualitativen Charakter. Der Gebrauch bezeichnet die Handlung, die mit dem Verwendungszweck des Raumes im geeigneten Zusammenhang steht. Die BenutzerInnen eignen sich den vorhandenen Raum an und mit aktiven Umgangsweisen interpretieren sie die räumlichen Gegebenheiten.

Am Otto-Bondy-Platz im Kabelwerk sind es vor allem Mütter mit Kindern, die den Platz aufgrund der Wasseranlagen und Sitzmöbel gebrauchen. Teilweise können es unauffällige Kleinigkeiten sein, die einen Unterschied machen. So auch das Kunstwerk unterhalb des Brückengebäudes, das von Kindern zum Klettern und Rutschen verwendet wird und somit als Nutzungshotspot gesehen werden kann.^[52]

Im Gegensatz hierzu sind es am Nordbahnhof kaum sichtbare Nutzungen im Erdgeschoß, was vor allem durch den Einsatz von Milchglas unterstützt wird, die sich negativ auf den Gebrauch auswirken.

Nutzbarkeit

Um einen Raum nutzbar zu machen, bedarf es nicht nur der Zugänglichkeit, sondern auch jener Einflüsse, die sich positiv auf den Raum auswirken. Hierzu gehören die Lage, die räumliche Form und Begrenzung, die Dimensionen sowie die Ausrichtung, aber auch die Möblierung. Räume können unterschiedlich genutzt werden, deshalb sind es verschiedenste Raumkonditionen, die es für die individuelle Nutzung braucht.

Wenn Räume nicht zugänglich sind oder ungeeignete Konditionen aufweisen, kommt es zu einer Unnutzbarkeit und infolgedessen zu einem Leerstand.

Das Hunziker Areal sieht Quartiersnutzflächen nicht nur für Zwischennutzung, sondern auch zur gemeinschaftlichen Nutzung im Erdgeschoss zentral zum Platz orientiert vor.

Am Nordbahnhof hingegen sind es vor allem die versteckten, nach innen orientierten Lokale und die am Randbereich liegenden Supermärkte, die sich negativ auf die Nutzbarkeit im Quartier auswirken.



Uneinsehbare Erdgeschoßnutzung am Nordbahnhof

52 Vgl Werkstattbericht 161 [2016] S83

‚Hier am Platz kann ich meine Kinder allein spielen lassen, während ich mir mein Kipferl beim Schwarz [Bäckerei Schwarz] hol‘

Theresa, 32
Kabelwerk

Abb 20 Zentraler Platz Hunziker Areal



53 Vgl Forlati, Peer [2017] S11-12

‚Statt dem China-Laden [Chen's Cooking] hätten's paar andere kleinere G'schäftln hertun können. Biss'l groß is' der schon‘

Richard, 57
Kabelwerk

Erdgeschoß-lokal am Otto-Bondy-Platz Kabelwerk



Nutzungsmischung

Nutzungsmischung ist die Bezeichnung für das Verhältnis der Hauptnutzungen untereinander. Hierbei werden die quantitativen Anteile der einzelnen Nutzungen und die räumliche Verteilung der Nutzungen in Betracht genommen. Nutzungsmischung ermöglicht nicht nur Vielfalt und Robustheit, sondern auch Kompaktheit, Synergien, Intensität und Anteilnahme. In räumlichen Situationen können Potentiale in Wert gesetzt werden und urbane Räume geschaffen werden.^[53]

Am Hunziker Areal vollzog man einen radikalen Schritt. Obwohl als Wohnquartier geplant, wird im Erdgeschoß nicht gewohnt. Drei Kategorien von Erdgeschoßnutzungen – Allmenden für BewohnerInnen, Quartiernutzungen als wichtige Infrastrukturen und Dienstleistungen für das Quartier und Gewerbe – machen das Quartier zu einem lebhaften und urbanen Ort.

Auch im Kabelwerk nehmen die Nutzungen in der Erdgeschoßzone eine zentrale Stellung, vor allem am Otto-Bondy-Platz, ein. Jedoch sind es hier die Lokale, die vor allem durch die räumliche Größe und den geringen Nutzungsmix, nämlich den Schwerpunkt an gastronomischer Nutzung, weniger attraktiv wirken.

Am Nordbahnhof war zwar laut Leitbild eine Mischung auf Baublockebene geplant, diese wurde jedoch nicht eingehalten. Hauptsächlich als Büro- oder Wohngebäude gebaut, gibt es hier kaum eine Nutzungsmischung auf Gebäudeebene.

SOZIALSTRUKTUR

Soziales Gefüge

Gesellschaften haben soziale Merkmale, die sich zeigen, wenn sich Gruppen, Nachbarschaften oder andere Gemeinschaften zusammenfügen. Da es sich meist um ein heterogenes Gefüge handelt, sind vor allem sozialer Zusammenhalt und sozialer Ausgleich wichtig. Generell ist für die Planung eine Nutzerperspektive von Vorteil, um auf bestimmte Anforderungen zu reagieren.

Soziodemografische Merkmale sind hierbei Geschlecht, Alter, Familienstand, Haushaltsgröße, Bildung, berufliche Situation, Haushaltsnettoeinkommen, Herkunft und Nationalität, Sprache, Religion und Status.

Diese soziodemografischen Daten werden mit Methoden aus der empirischen Sozialforschung gewonnen. Die soziale Zusammensetzung, Ungleichheiten, Polarisierungen und sozialräumliche Differenzierungen eines Quartiers können hiermit grob sichtbar gemacht werden.^[54]

Diversität

Der Begriff ‚Diversität‘ hat seinen Fokus auf Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Menschen. Soziale Diversität bedeutet, dass unterschiedliche Nutzergruppen, soziale Milieus, demnach generell Menschen, in einem Raum präsent sind.

Zur Chancengleichheit sollte diese Vielfalt in einem Quartier gefördert werden, indem auf die unterschiedlichen Bedürfnisse verschiedener Menschen im urbanen Raum eingegangen wird. Die Diversität wird als Ressource genutzt, die planerische Relevanz hat. Im Kabelwerk tragen der Standort des ehemaligen Ute-Bock-Hauses sowie zwei türkische Studentenvereine zur kulturellen und sozioökonomischen Diversität bei.

Seit 2015 wohnen 40 Menschen mit Behinderungen unterschiedlichen Grades im Hunziker Areal. Mit den Einrichtungen im Quartier wird ihnen ermöglicht, sich selbst in den Tagesablauf zu involvieren und sie benötigen somit nur selten den Heimservice.^[55]

54 Vgl Mayer, Schwehr, Bürgin [2011] S53

55 Vgl Engelhardt [2015]



Großzügige Fahrradräume mit Öffentlichkeitsauftritt am Nordbahnhof



Zürliwerk-Bewohner können im Hunziker Areal selbst entscheiden, ob sie waschen wollen oder nicht



Greisslerei ‚Salon am Park‘ gegründet von 9 Leuten aus dem gemeinschaftlichen Wohnprojekt

Lebensstil

Der Lebensstil ist die Art der Lebensführung einer Person. Darunter fallen nicht nur der Wohnstil, die Freizeitgestaltung und die Vorlieben, sondern auch Merkmale wie Sprache, Kleidung oder Angewohnheiten. Lebensstile reichen von Kulturbewegungen bis hin zu einem Ausdruck politischen Widerstands. Umgangssprachlich wird auch der Ausdruck ‚lifestyle‘ verwendet. Mit einem Lebensstil werden Merkmale gekoppelt, die Personen miteinander verbinden aber auch abgrenzen können. Das Quartier kann hierbei der Nährboden für das Zusammenfinden unterschiedlicher Lebensstile sein.

Unter Berücksichtigung dieser Faktoren können Projekte wie die Bike City am Nordbahnhof entstehen. Schon bei der Planung konnte man auf die Bedürfnisse von radfahrenden BewohnerInnen eingehen, die durch diesen bestimmten Lebensstil an ihrem Wohnort zusammenfinden.

Ähnlich verhält es sich auch am Hunziker Areal, wo man bewusst auf eine autofreie Siedlung und BewohnerInnen ohne Anspruch auf ein Auto abzielte.

PSYCHOLOGISCHE PROZESSE

Identität

In der Architekturtheorie geht mit Identität auch ‚Ortsbindung‘, ‚Atmosphäre‘ oder ‚genius loci‘ einher. Sobald eine Ortsbindung und somit Identität der BewohnerInnen und Nutzenden entsteht, wirkt sich dies positiv auf die Raumwahrnehmung aus. Je positiver diese ist, desto stärker ist die Aneignung des Raumes. Ebenso kann eine hohe Qualität eines Ortes eine positive Wahrnehmung bewirken und führt andersrum zu einer Ortsbindung oder -identität.

Bei dem Projekt Kabelwerk kam es vor allem durch das Einbeziehen der Bevölkerung und das behutsame Umgehen mit dem Bestand zu einer besonderen Identität, die sich nicht nur auf das Quartier, sondern auch auf die Umgebung auswirkt. Ebenfalls ist das Palais Kabelwerk als kulturelle Einrichtung ein identitätsprägender Hotspot für die BewohnerInnen und BenutzerInnen.

Am Nordbahnhof stellt dies die seit kurzem in Nutzung befindliche Nordbahnhofhalle dar. Die Nordbahnhofhalle liegt auf der noch brachliegenden Fläche im Norden abseits des derzeit bestehenden Quartiers. Trotz der weniger guten Anbindung ist sie ein Treffpunkt für die BewohnerInnen und der weiteren Stadtbevölkerung. Für die Identität leistet vor allem der historische, denkmalgeschützte Wasserturm einen Beitrag.

Territorialität

Das Sozialverhalten wird aufgrund verschieden wahrgenommener Besitzansprüche von räumlichen Gegebenheiten bestimmt. Die Territorialität hat ihren Ursprung im Monopolisieren von Ressourcen und ist eine adaptive Antwort auf spezifische Herausforderungen unserer Umwelt.

Territorialität wird durch zwei Dimensionen bestimmt: räumliche Ausdehnung und Kontrolle. Je größer die räumliche Ausdehnung, desto geringer ist die Kontrolle. Hierbei unterscheidet man zwischen primären, sekundären und tertiären Territorien. Die Privatheit, der territoriale Anspruch und die Identifikation nehmen vom primären Territorium – Wohnung – über die Nachbarschaft bis zum tertiären Territorium – dem gänzlich öffentlichen Raum – ab.



„Palais Kabelwerk“ als kulturelle Institution und Identitätsträger im Kabelwerk



Aneignungstendenzen im Kabelwerk

56 Vgl. Oberzaucher [2017] S115-118

57 Vgl. Werkstattbericht 161 [2016] S81

„Ich lebe hier mit meiner Familie schon seit 2 Jahren. Wir fühlen uns hier sehr gut aufgehoben.“

Sandra, 41
Nordwestbahnhof

„Ich könnte mir nicht vorstellen, wo anders zu Wohnen.“

Theresa, 32
Kabelwerk

Ein Quartier wie das Hunziker Areal und das Kabelwerk bietet den BewohnerInnen die Möglichkeiten, Territorien zu solchen Bereichen zu machen, die auf spezifische Bedürfnisse und Verhaltenstendenzen zugeschnitten sind. ^[56]

Zufriedenheit

Einflüsse auf die Zufriedenheit der BewohnerInnen sind Sicherheit, Ansehen, Emission und Angebote sowie Möglichkeiten. Während Zeichen öffentlicher Unordnung, Lärm, Beengtheit und Luftverschmutzung zu Stress führen, sind es die Sicherheit über Beständigkeit, zB durch Konstanz der Mietkosten oder die soziale Sicherheit, die sich positiv auf ein Quartier auswirken. Vor allem das Umfeld und eine funktionierende Nachbarschaft regen die Zufriedenheit im Quartier an.

Im Kabelwerk besteht laut einer Analyse ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den BewohnerInnen. Dieses schafft auf der einen Seite Sicherheit und auf der anderen Seite impliziert es aber auch soziale Kontrolle. ^[57]

ORGANISATION

Partizipation

Unter Partizipation versteht man die Beteiligung der Bevölkerung, die sich nicht nur auf politische Teilhabe beschränken lässt, sondern viele Bereiche umfassen kann. Das Einbeziehen der BewohnerInnen und BenutzerInnen ist ein wichtiger Beitrag in der Quartiersentwicklung und sollte als Werkzeug betrachtet werden. Das Recht und die Kompetenz, die hierbei der Bevölkerung zugetragen werden, führen zu positiven Auswirkungen. Beim Kabelwerk kam es zu einer intensiven Bürgerbeteiligung und Einbindung der Anrainer in den Planungsprozess. Dies führte nicht nur zur Identitätsfindung, sondern auch der Kontakt zwischen der Bevölkerung und dem Projekt wurde intensiviert.

Während der Partizipationsprozess beim Kabelwerk vor allem in der Planungsphase initiiert wurde, kommt es am Hunziker Areal vor allem nach dem Einzug der BewohnerInnen zu einer regen Eigeninitiative. Dies wird vor allem von der Genossenschaft gefördert, die diese in wichtige Entscheidungen partizipativ einbindet.

Management

Dieses erstreckt sich von Hausverwaltungen über Gebietsmanagement, Stadtteilmanagement, Stadtteilbüro bis hin zur Gebietsbetreuung. Management bedeutet die menschliche Handlungsweise der Leitung, Organisation und Planung.

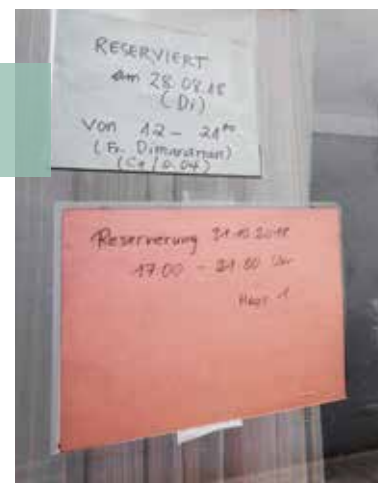
Der Aufgabenbereich betrifft die Information über und Moderation von Geplantem und Tätigkeiten. Darüber hinaus werden aber auch Beratung und Hilfestellungen bei Problemen im unmittelbaren Umfeld angeboten. Als Katalysator kann es Missverständnisse beheben, Fehlinformationen korrigieren und in Konflikten zu Kompromissen führen. Im Gegenzug sind es die BewohnerInnen, die Wünsche und Anregungen einbringen, wodurch das Management als Interessensvertretung agieren kann.

Am Kabelwerk nimmt das Facility-Management eine wesentliche Rolle ein und wird als das ‚Herz der Anlage‘ beschrieben.^[58]

Am Nordbahnhof wurde das Stadtteilmanagement Nordbahnhof im Auftrag der Gebietsbetreuung GB* eingerichtet, das sich auch schon am Entwicklungsprozess beteiligte.

Am Hunziker Areal wurde eine ‚Réception‘ implementiert, welche die zentrale Drehscheibe im Areal ist.

Aushang zur Reservierung eines Gemeinschaftsraums im Kabelwerk



‚Für mich ist es sehr praktisch, dass es das Facility-Management vor Ort gibt. Dort sind sie immer freundlich und stets hilfsbereit.‘

Michi, 44
Kabelwerk

59 Vgl Laube, Baugenossenschaft mehr als wohnen [2017] S 35

60 Nordbahnhof

‚Wenn ich etwas sofort brauch, finde ich es über die Whatsapp-Gruppe im Haus.‘^[58]

Werner
Hunziker Areal

Facility Management zentral im Kabelwerk verortet



Netzwerk

In einem sozialen Netzwerk verknüpfen sich einzelnen Individuen miteinander. Ein Geflecht von sozialen Beziehungen entsteht vor allem durch die Interaktionen untereinander. Diese Beziehungen zeichnen sich durch unterschiedliche Intensitäten aus und reichen von Bekanntschaften über Freundschaften bis hin zu intimen Beziehungen und Familie. Betrachtet man das nähere Wohnumfeld, zeigt sich das nachbarschaftliche Netzwerk. Quartiersabhängig kann dies stärker vernetzt oder aber auch kaum vorhanden sein.

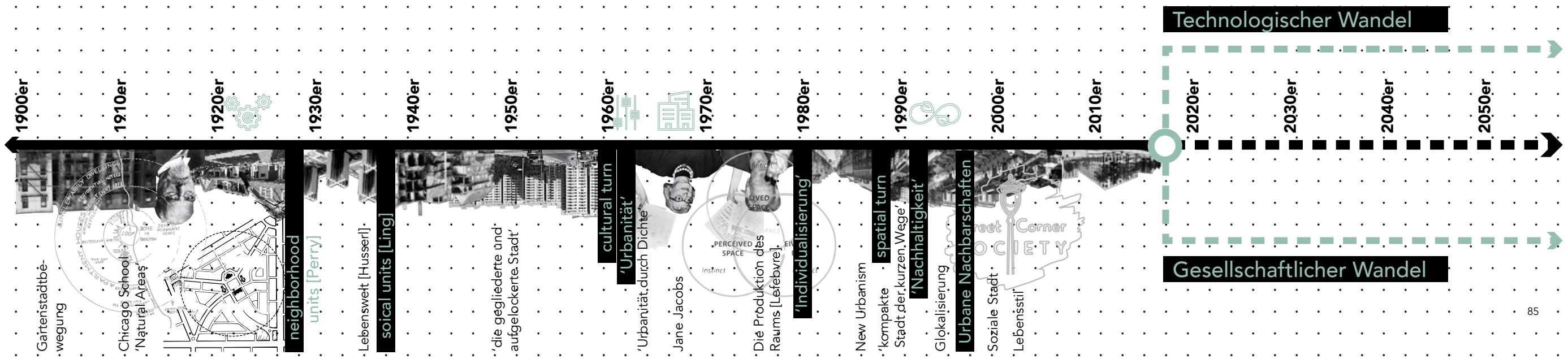
Am Hunziker Areal gibt es Quartiergruppen, die aus mindestens fünf BewohnerInnen bestehen, und ein gemeinsames Interesse wie Kinderbetreuung, Yoga, Malen, Kino, etc. teilen. Sie sind für alle offen und zugänglich und aktuell aktive Gruppen können über eine Liste im Intranet eingesehen werden. Hausversammlungen, Haus-interne WhatsApp-Gruppen

oder das Intranet ‚Hunzikernetz‘ bieten Plattformen für die Verknüpfungen in der Nachbarschaft.^[59]

Am Nordbahnhof stellt die Nordbahnhofhalle durch verschiedenste Veranstaltungen und Events einen Ort für die Vernetzung der BewohnerInnen des Nordbahnhofs dar. Sie wird als ‚Andockstation für MacherInnen mit Schwerpunkt auf Vernetzung und kooperative Formen der Zusammenarbeit‘ gesehen.^[60]

QUARTIER DER ZUKUNFT

TECHNOLOGIE UND GESELLSCHAFT IM WANDEL



Die Parameter des Quartiers sind im Kapitel 'Quartier verstehen' bereits aufgezeigt worden. Diese reichen von der Grenzlosigkeit, der abstrakten Größe über die systemische Dualität der baulich-räumlichen und sozialen Komponenten bis hin zum stetigen Wandel, dem ein Quartier

unterliegt. Doch für den Umgang mit dem stetigen Wandel und den Herausforderungen, denen sich ein Quartier stellen muss, bedarf es einer Hinwendung zu Prognosen für dieses. Dabei richtet sich der Blick hin zu technologischen sowie gesellschaftlichen Trends.

5.1 TECHNOLOGISCHER WANDEL

INTELLIGENT



AI UNTERSTÜTZUNG



INTELLIGENTE APPS



INTELLIGENTE DINGE

DIGITAL



DIGITAL TWINS



CLOUD

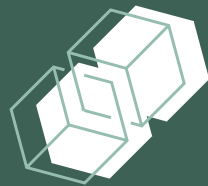


SPRACHASSISTENTEN



IMMERSION

VERNETZT



BLOCKCHAIN



EREIGNIS-GESTEUERT



LAUFENDE ADAPTION VON RISIKO UND VERTRAUEN

Abb 21 Grafik Technologie Trends

DIGITALES QUARTIER

Seit dem Durchbruch des Internet, wurden auch das Leben in Städten und ihre Strukturen stark beeinflusst. Die geschaffene Virtualität steht der physischen Realität als Erweiterung gegenüber. Informations- und Kommunikationssysteme (IKT) waren in den letzten Jahren bedeutsam für Veränderung unseres Lebensraumes. Systeme, bestehend aus Hardware, Software und Netzwerken, bildeten die technischen Infrastrukturen, die Einzug in die Stadt fanden. Die Entwicklung ging und geht weiterhin immer schneller voran. Der Fortschritt und die Effizienzmaximierung wurden oft mit dem Mooreschen Gesetz

erklärt. Dieses Gesetz beschreibt, dass sich die Anzahl der Transistoren auf einem Computerchip alle 18 Monate verdoppeln werde.^[61] Das führte einerseits zu einer Miniaturisierung und zugleich zu einer Verbreitung der Elektronik, die weiterhin stärker und tiefer in die Gesellschaft eindringt. Auch wenn das Ende des Mooreschen Gesetzes 2016 eingeleitet wurde, kann generell festgehalten werden, dass die weitere Entwicklung nicht stehen bleibt. Mit dem Ende ist das Stoßen an physikalische Gesetze gemeint. Dies hat zwar zur Folge, dass der exponentielle Anstieg der Rechenleistung verlangsamt wird,

⁶¹ Vgl. Schanze [2016]

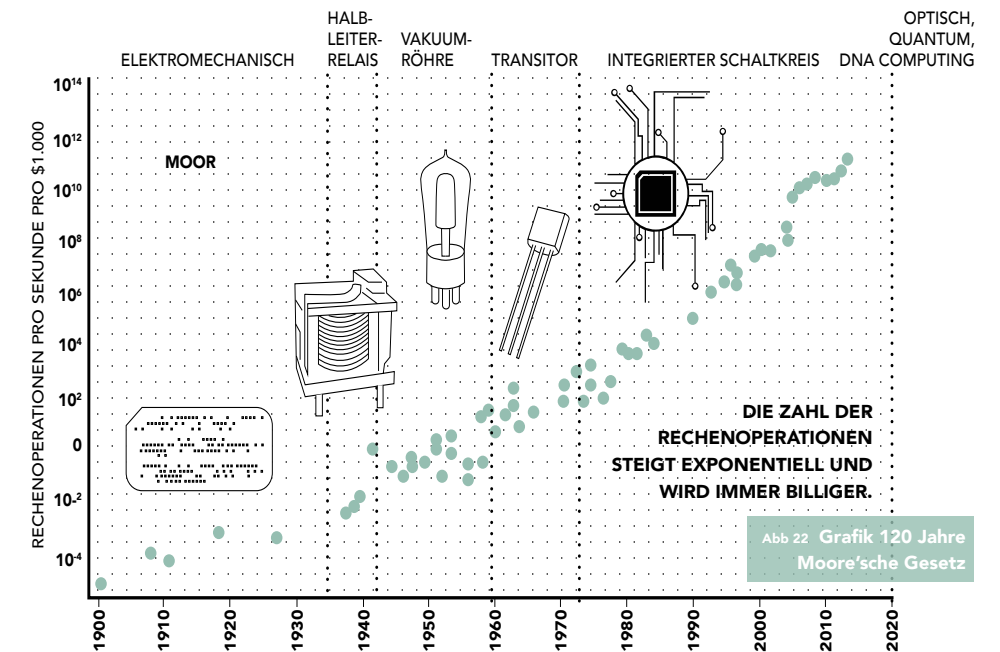


Abb 22 Grafik 120 Jahre Moore'sche Gesetz

der Preis für Computerchips jedoch viel schneller viel geringer wird. Enorme Computerleistungen, in kleine Geräte verpackt, sind leistbar und für die breite Masse der Gesellschaft erhältlich. Die Smartphone-Revolution war der Anfang. Starke Chips können nun in allen möglichen Geräten und Dingen verbaut werden.^[62] Zwei Begriffe, die sich hierbei etabliert haben, sind ‚Machine-to-Machine‘ (M2M) und ‚Internet of Things‘ (IoT). IoT ist

ein weitaus bekannterer und derzeit inflationär verwendeter Begriff. Beim IoT werden verschiedene Objekte, Alltagsgegenstände und Maschinen mit Prozessoren und eingebetteten Sensoren ausgestattet. Damit sind sie in der Lage Informationen zu verarbeiten und sich sowohl untereinander als auch nach außen hin mittels einer IP-Adresse im Internet zu vernetzen.^[63]

⁶² Vgl Delko [2016]
⁶³ Vgl GS Lexikon

VERNETZTES QUARTIER

Schon für 2020 gibt es Prognosen, dass bis zu 50 Milliarden Dinge über das Internet vernetzt sein werden.^[64] Nicht nur die Kostenreduktion bei Computerchips, sondern auch ein neues Protokoll, welches ein standardisiertes

Verfahren zur Übertragung von Daten ist, wird der erwarteten hohen Anzahl an Dingen, die über das Internet vernetzt und gesteuert werden, gerecht. Das neue Protokoll IPv6 lässt bis 2¹²⁸ (ca. 340 Sextillionen)

⁶⁴ Vgl Gartner Inc. [2017]

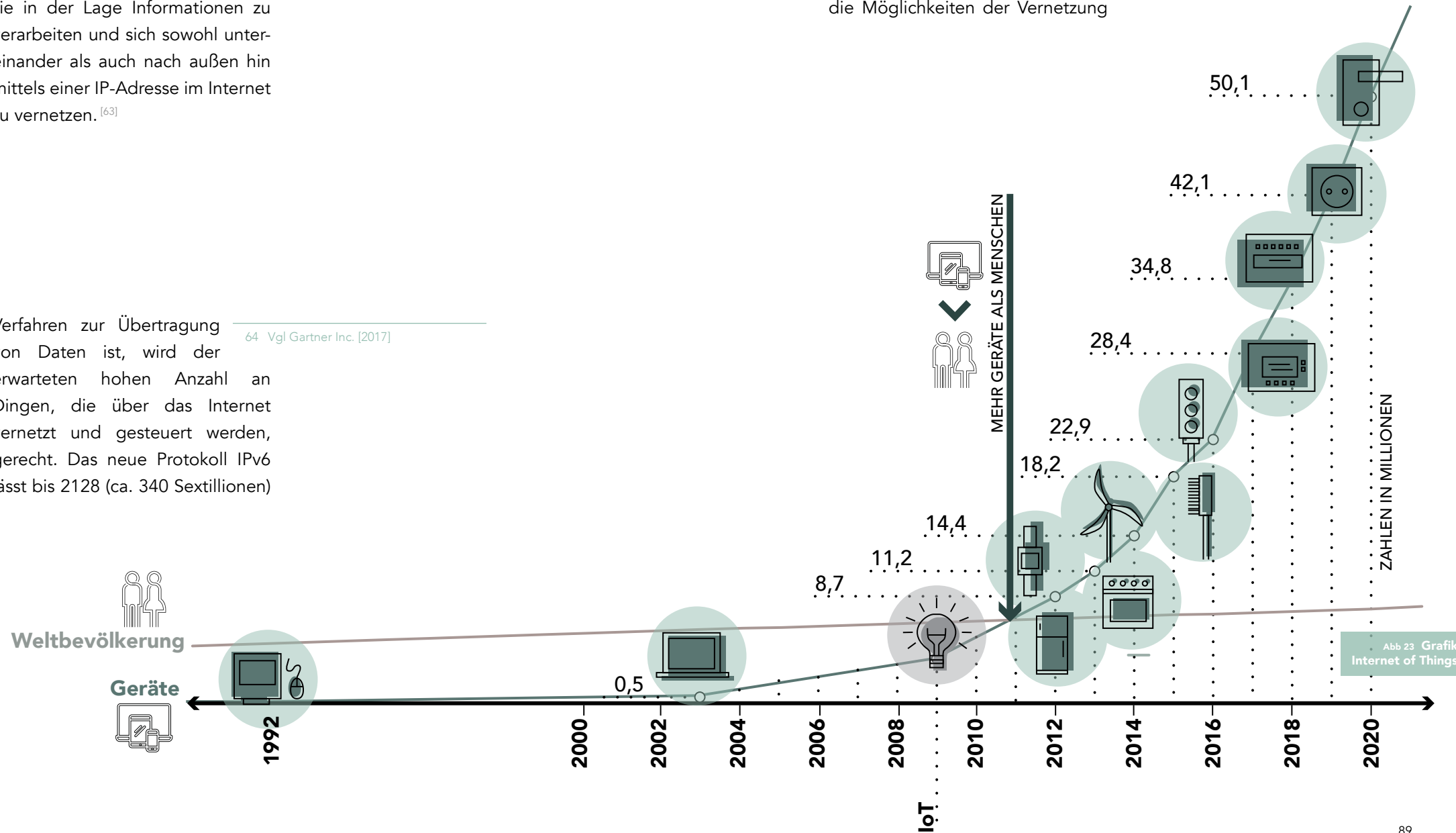


Abb 23 Grafik Internet of Things

Adressiermöglichkeiten zu.^[65] Der US-Marktforscher Gartner Inc. prognostiziert regelmäßig, was uns die nahe Zukunft an Entwicklungen bringen kann oder wird. Im Dezember 2015 präsentierte Gartner Inc. einen Ausblick auf die Möglichkeiten der Vernetzung

⁶⁵ Vgl Riesenecker-Caba [2016] S11

⁶⁶ Vgl Gartner Inc. [2015]

in verschiedenen Bereichen einer Stadt. Vor allem der Einsatz sensorgestützter Systeme in Smart Houses erlebt eine starke Zunahme.^[66]

ENERGETISCHES QUARTIER

Diese Entwicklung geht mit einem Anstieg des Stromverbrauchs und einer großen Belastung der existierenden Stromnetze einher. Ein vorrangiges Ziel für die Zukunft ist die Ausschöpfung der Netzkapazität. Für die nachhaltige Entwicklung bedeutet dies, dass Stromerzeugung auf erneuerbaren Energien basieren soll. Doch die Produktion ist durch natürliche Einflüsse ungleichmäßig. Wind- und Solarenergie sind vom Wetter abhängig und die Menge an produziertem Strom ist schwer vorhersehbar. Um die Effizienz und Zuverlässigkeit des Stromsystems zu garantieren, bedarf es hier des Einsatzes neuer Technologien. Smart Grid ist ein intelligentes Stromnetz, das aus untereinander vernetzten, kommunizierenden Teilnehmern besteht. Aktuelle Stromnetze sind generell ein Einwegsystem, doch beim Netz der Zukunft soll Datenkommunikation in beide Richtungen möglich sein. Bei diesem System fließt die produzierte Elektrizität durch eine Vielzahl kleiner, dezentraler Einspeisepunkte. Es regelt Stromflüsse und verteilt Energie bedarfsgerecht. Dies führt dazu, dass es

flexibler ist, was Energienachfrage und Energieangebot – smart metering – betrifft und stärkt somit die Netzstabilität.^[67] Eine Entwicklung hinsichtlich der Smart Grid-Technologie ist ebenso die optimale Nutzung von Akkus in Elektrofahrzeugen. Hierbei kommen die Akkus nicht nur für die Fortbewegung der Autos zum Einsatz, sondern überschüssige Energie wird zwischengespeichert und bei Bedarf wieder ins Netz abgegeben. Als temporärer Stromspeicher kommt somit das Fahrzeug auch dann zum Einsatz, wenn es nicht bewegt wird.^[68]

⁶⁷ Vgl Litzel [2017]

⁶⁸ Vgl Wagenblass [2018]

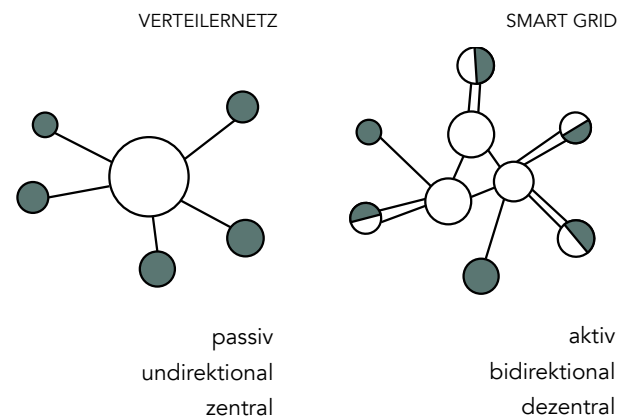


Abb 24 Grafik Smart Grid



MOBILES QUARTIER

Die gegenwärtige Gesellschaft ist von Mobilität bestimmt. Sie steht für Bewegung in der Gesellschaft und für Entwicklung auf einem der größten Wachstumsmärkte. Um den zukünftigen Herausforderungen vor allem in dicht bebauten Städten Folge zu leisten, beruhen viele Forschungen auf dem Megatrend ‚Mobilität‘ und zielen auf dessen smarte und multifunktionale Lösung ab. Die technologischen Innovationen reichen von postfossilen Antrieben, Drohnentechnologie, Hyperloops bis hin zu autonomem Fahren und Car-to-Car-Kommunikation.^[69] Vor allem die individuelle Mobilität wird sich großen Veränderungen unterziehen. Dem Auto lag den letzten Jahren eine Wichtigkeit zugrunde, die in Zukunft nur schwer wegzudenken sein wird. Der individuelle Autobesitz in einem dichten Stadtgefüge wird jedoch schon gegenwärtig durch Baustellen, Staus und Parkplatzgebühren immer ineffizienter. So wird die zukünftige Entwicklung von einer zunehmenden Vielfalt an Mobilitätsformen gekennzeichnet sein und das Auto eher eine komplementäre Rolle einnehmen. Carsharing-Angebote und abrufbare Autos, die auf Kommando

⁶⁹ Vgl zukunftsInstitut [2016]

⁷⁰ Vgl STEP 2025 [2014] S106

ausparken bzw dezentral abgestellt werden können, bereichern vor allem den individuellen Motorisierungsverkehr. Die Begriffe ‚Nachhaltigkeit‘, ‚neue Energieinfrastrukturen‘ und ‚postfossile Mobilitätskonzepte‘ führen nicht nur zu Entwicklungen von alternativen Antriebsenergien, sondern auch zur Stärkung des Umweltverbunds. Dieser setzt sich aus öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Rad- und Fußverkehr zusammen.^[70] Erst der Ausbau und die Attraktivitätssteigerung des Umweltverbundes erlauben die Mobilität, die den Standards der letzten Jahre gerecht werden. Somit haben sie vor allem in der Stadt- sowie Quartiersentwicklung eine hohe Priorität. Um effizienter mobil zu sein, müssen alle Mobilitätsformen genutzt werden. Die Multimodalität der BewohnerInnen wird die Basis des zukünftigen Mobilitätsverhaltens. Für die Verwendung bedarf es eines Systems, das multimodal funktioniert. Verschiedenste Anwendungen, die entweder durch private Unternehmen oder im Auftrag der Stadt auf den Markt kommen, vernetzen sich mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln und bieten situativ die jeweils bestmögliche Bewegungsform.



SMARTES QUARTIER

Im Zeitalter von Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) hat man begonnen für die entstehende Informationsgesellschaft eine intelligente Stadt zu bauen. ‚Smart City‘ ist ein Begriff, der für eine zukunftsfähige, nachhaltige, ressourcenschonende, technologisch fortschrittliche Stadtentwicklung steht.

Dabei wird der Terminus ‚smart‘ mit der Infrastrukturausstattung einer Stadt und dem innovativen Einsatz von IKT zur Steuerung von städtischen Entwicklungen in Verbindung gebracht. Städtische Verwaltungs- und Politikebenen versuchen die Ansätze ihrer Vision für eine Smart City zu konzipieren, doch auch Unternehmen im Technologiesektor haben ein (gewinnorientiertes) Interesse an der Mitgestaltung.

Mit dem Einsatz von Technik legen sie Effizienz für die Stadt, aber auch die gesicherte Profitmaximierung für die Unternehmen fest. Der IT-Konzern IBM nahm sich als erster dem Thema Smart City mit dem Programm ‚Smarter Planet‘ an. Das US-amerikanische Unternehmen Cisco folgte mit dem Konzept ‚Smart+Connected‘. SAP und Siemens sind jene Konzerne aus dem deutschsprachigen Raum, die Anbieter von Produkten und Lösungen für Smart Cities sind.^[71]

Siemens ist ebenfalls in Wien aktiv. Der Konzern arbeitet mit der Stadt Wien insbesondere im Rahmen des Projekts ‚Seestadt Aspern‘ zusammen. Es handelt sich hierbei um eines der größten Stadtentwicklungsgebiete Europas, das vor allem durch ein innovatives Mobilitätskonzept und den hohen Anspruch an den öffentlichen Raum besticht, soll Testgebiet für intelligente Lösungen sein. Dieses Areal soll Testgebiet für intelligente Lösungen sein. Unter dem Namen ‚Living Lab‘ werden in der Seestadt nachhaltige und innovative Produkte getestet und weiterentwickelt. Die Forschungsgesellschaft Aspern Smart City Research ASCR untersucht folgende Teile des Energiesystems als Domäne und in ihrem Zusammenspiel: Smart User, Smart Building, Smart Grid und Smart ICT (IKT).^[72]

Als ein anderes Beispiel für ‚Smart City‘ ist die viel zitierte Songdo City in Korea zu erwähnen. Songdo ist eine Planstadt, die technologieorientiert entworfen und deren smarte Technologie überwiegend von dem Konzern Cisco stammt.



Abb 25 Smart City Aspern Seestadt, Wien

71 Vgl Riesenecker-Caba [2016] S32-40

72 Vgl Siemens AG Österreich [2018]



Abb 26 Smart City Songdo, Südkorea

73 Rieder [2014]

‚Überall in Gebäuden und Infrastruktur der Stadt sind Sensoren verbaut, die Temperatur, Energieverbrauch oder auch das Verkehrsaufkommen beobachten und regulieren können. Es sind keine Müllautos auf den Straßen zu sehen, stattdessen wird der Abfall durch ein ausgeklügeltes Röhrensystem aus den Gebäuden direkt in eine Sortiereinrichtung gesaugt, wo er aufbereitet, parfümiert und zur Energiegewinnung vorbereitet wird. Die Wasserrohre sind klug genug, noch nutzbares Wasser zurückzuhalten und die Toiletten der Stadt nicht mit Trinkwasser zu spülen. Smart Cards für die Bewohner dienen als Ausweis, Schlüssel und Zahlungsmittel zugleich‘^[73]

Sie gilt als lebendes Labor, in dem der Großteil der Aktivitäten des Alltagslebens datentechnisch abgebildet wird.

Trotz der eben genannten Vorteile, sollen ebenso die Problematiken, die solche eine Technologisierung mit sich bringt, erwähnt werden. Während in Songdo die permanente Datenerfassung nicht nur die Privatsphäre einschränkt, birgt die Technisierung auch die Gefahr der Vereinsamung. Hier können Alltagshandlungen

wie Arztbesuche, Einkaufen, Weiterbildung, etc. direkt von der Wohnung aus getätigt werden. Der Vorrang, der dabei der Effizienz gegeben wird, führt zugleich zu einer Relativierung des sozialen und öffentlichen Lebens. Auch wenn Songdo als Retortenstadt mit omnipräsenter Technologie ein Extrembeispiel ist, eröffnet es einen Blick in eine mögliche zukünftige Quartiersentwicklung.

STATUS QUO WIEN^[74]

Smart oder ‚G’scheit‘, wie es der Wiener Bürgermeister Michael Häupl bezeichnet, sollen die Städte der Zukunft sein.^[75] Wien als Smart City versucht in eine gewachsene Stadt ‚smartness‘ zu integrieren, um sich den aktuellen globalen Herausforderungen zu stellen. Die Initiative startete 2011 unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Michael Häupl. Die dafür entwickelte ‚Smart City Wien Rahmenstrategie‘ formuliert die Vision für das Jahr 2050 und baut auf städtische Teilstrategien, wie den Stadtentwicklungsplan STEP 2025, ein Klimaschutzprogramm, das Städtische Energieeffizienz-Programm SEP, die Wiener Charta, das Fachkonzept Mobilität, das Fachkonzept Grün- und Freiraum,

etc. auf. Weitere Strategien sind ‚digitale Agenda‘ und ‚innovatives Wien 2020‘ und gehen gezielt auf Aspekte der Digitalisierung und der Innovation ein.

Die Definition der Smart City Wien:^[76]

‚Smart City Wien bezeichnet die Entwicklung einer Stadt, die die Themen Energie, Mobilität, Gebäude und Infrastruktur prioritär und miteinander verknüpft vorantreibt. Dabei gelten folgende Prämissen:

- Radikale Ressourcenschonung
- Hohe, sozial ausgewogene Lebensqualität
- Entwicklung und produktiver Einsatz von Innovationen/ neuen Technologien

Damit soll die Zukunftsfähigkeit der Stadt umfassend garantiert werden. Elementares Kennzeichen von Smart City Wien ist eine ganzheitliche Betrachtungsweise. Damit sind neue Handlungs- und Koordinationsmechanismen von Politik und Verwaltung ebenso umfasst wie die Ausweitung des Handlungsspielraumes der Bürgerinnen und Bürger.’

74 Vgl Smart City Wien - Rahmenstrategie [2014]

75 Rauth [2015]

76 Smart City Wien - Rahmenstrategie [2014] S30



Abb 27 Ziele der Smart City Wien bis 2050

WIEN IST ANDERS...

Der Ansatz eine Smart City zu werden, ist in Wien im Vergleich zu anderen Städten breiter gefasst. Neben den Zielen in den Handlungsfeldern ‚Ressourcen‘ und ‚Innovation‘ werden auch Ziele zur ‚Lebensqualität‘ genannt. Somit werden die auf technologischen

Neuerungen basierenden Überlegungen mit sozialen Aspekten vereint. Damit strebt Wien an, eine umfassendere Vision der Smart City zu entwickeln, um zu einer weltweiten Vorzeigestadt zu werden.

SENSOREN, DIE TEMPERATUR UND ENERGIEVERBRAUCH REGULIEREN
DURCHBRUCH DES INTERNETS
FORTSCHRITT UND EFFIZIENZMAXIMIERUNG

MACHINE-TO-MACHINE

STEUERUNG VON STÄDTISCHEN ENTWICKLUNGEN
50 MILLIARDEN DINGE

FORTSCHRITTLICHE STADTENTWICKLUNG

CISCO - SMART+CONNECTED
SONGDO CITY
MOORESCHES GESETZ

SMART GRIDS

SMART METERING

SIEMENS

LIVING LAB

VIRTUELLE REALITÄT

SMART FACTORY

SMART CARDS

KOSTENREDUKTION BEI
COMPUTERCHIPS

WACHSTUM DES STROMVERBRAUCHS

DIE EFFIZIENZ UND ZUVERLÄSSIGKEIT DES STROMSYSTEMS

TECHNOLOGIEORIENTIERTE PLANSTADT

MINIATURISIERUNG UND VERBREITUNG DER ELEKTRONIK
INTELLIGENTE UND DIGITAL VERNETZTE SYSTEME

DATENKOMMUNIKATION IN BEIDE RICHTUNGEN
ENERGIENACHFRAGE UND ENERGIEANGEBOT
VERZAHNUNG DER INDUSTRIELLEN PRODUKTION MIT IKT

IM INTERNET ZU VERNETZT

PROTOKOLL IPV6

EINSATZ SENSORGESTÜTZTER SYSTEME

GESCHAFFENE VIRTUALITÄT

SMART PRODUCTION

EXPONENTIELLE ANSTIEG DER RECHENLEISTUNG

TECHNISCHE INFRASTRUKTUR

SMART CITY

OMNIPRÄSENTE TECHNOLOGIE
SAP

SMARTPHONE-REVOLUTION
NETZSTABILITÄT

PERMANENTE DATENERFASSUNG

SELBSTORGANISIERTE PRODUKTION

INTERNET OF THINGS

IBM - SMARTER PLANET

INDUSTRIE 4.0

EINSCHRÄNKUNG DER PRIVATSPHÄRE

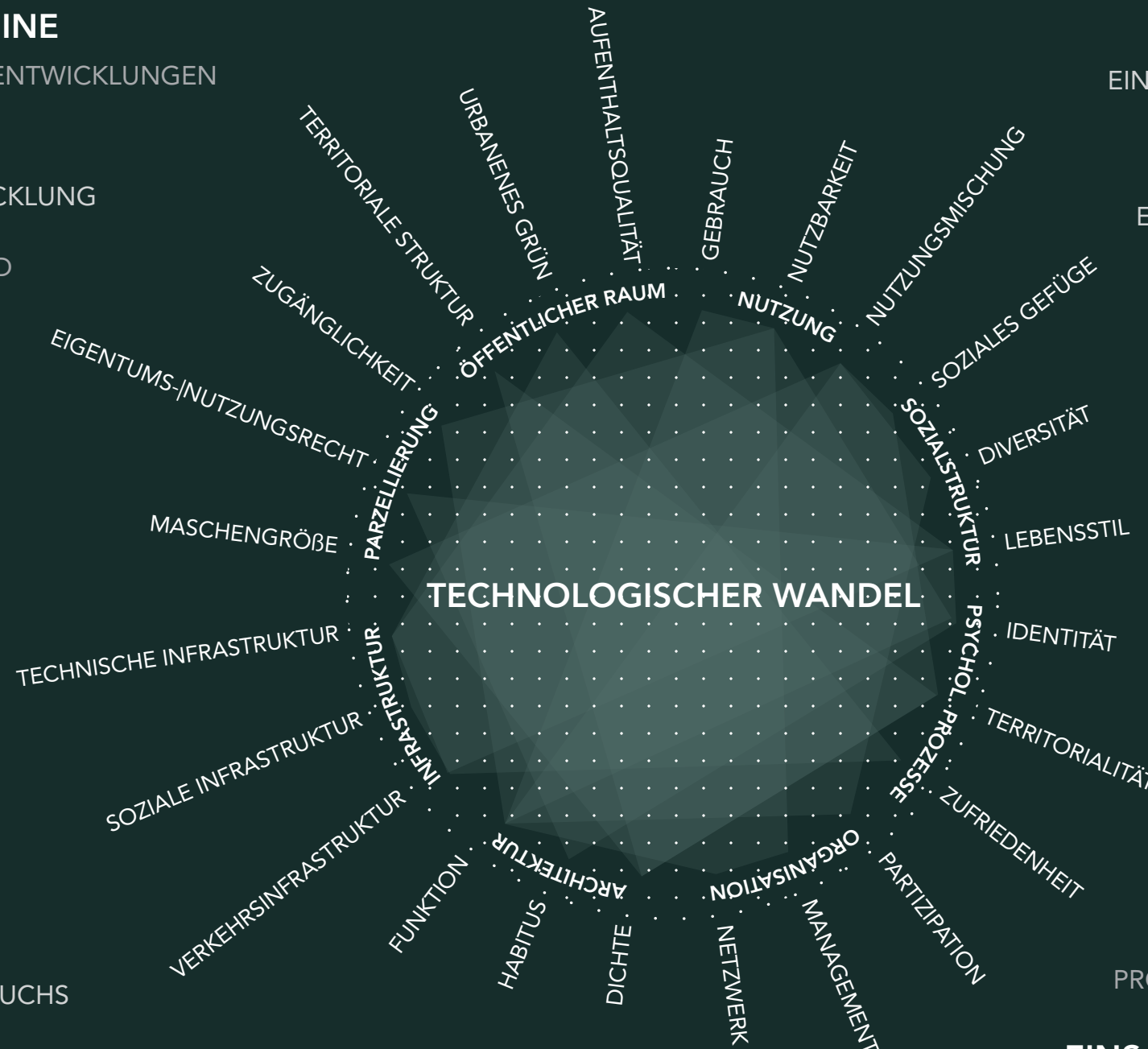
PROFITMAXIMIERUNG FÜR DIE UNTERNEHMEN
SMART HOUSES

EINSATZ NEUER TECHNOLOGIEN

HARDWARE, SOFTWARE, NETZWERK

INFORMATIONEN- UND KOMMUNIKATIONSSYSTEME

GEWINNORIENTIERTES INTERESSE AN DER MITGESTALTUNG



5.2 GESELLSCHAFTLICHER WANDEL

IMMATERIELLE WERTE



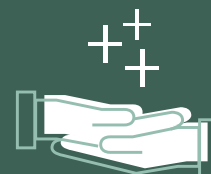
EIGENE IDENTITÄT



GLOBALISIERUNG

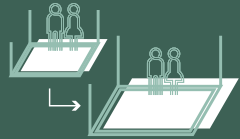


WISSENSGESELLSCHAFT

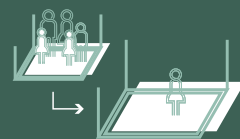


WERTEBASIEREND

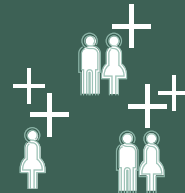
ZERSTREUUNG DER BEVÖLKERUNG



GRÖßERER PLATZBEDARF



KLEINERE HAUSHALTE



HOMOGENE INTERESSEN-
GEMEINSCHAFTEN



PRIVATISIERTE
LEBENSSTILE

INDIVIDUELLE LEBENSSTILE



WACHSENDE ÄLTERE
BEVÖLKERUNGSSCHICHT



24-H-ÖKONOMIE



INDIVIDUALITÄT



GRÖßERE DIVERSITÄT

VERÄNDERTE HANDLUNGSMUSTER



BEWEGUNGSMANGEL



BEDARF AN SERVICE-, KULTUR- UND
SPORTEINRICHTUNGEN



MEHR FREIZEIT, LÄNGERE
FERIEN

Abb 29 Grafik Gesellschaftstrends

DEMOGRAPHISCHER WANDEL

Der demografische Wandel bezeichnet jene Veränderungen, welche die gesellschaftlichen Zusammensetzungen thematisieren. Bestimmend dafür sind Wanderungsbewegungen von Bevölkerungsgruppen und die Geburten- und Sterbeentwicklung. Die Bevölkerungsprognosen zeigen, dass nicht nur die Gesamtbevölkerung steigt, sondern auch der Anteil der älteren Menschen. Dies kommt einerseits von der aktuellen Altersstruktur der Bevölkerung, in der die ‚Baby-Boom‘-Geburtsjahrgänge aus den 60er Jahren bei weitem

stärker besetzt sind als die nachfolgenden Jahrgänge. Demnach ist die Geburtenrate in modernen Gesellschaften niedriger. Nach den demografischen Prognosen wird sich die Relation zwischen den Altersgruppen 15 bis 65 bis 2050 von 4:1 auf 2:1 verschieben.^[77] Andererseits ist ein Grund für den höheren Anteil an älteren Menschen in der Bevölkerung die höhere Lebenserwartung durch den medizinisch-technischen Fortschritt.

77 Vgl Wöss [2011]

78 Vgl zukunftsInstitut [2016]

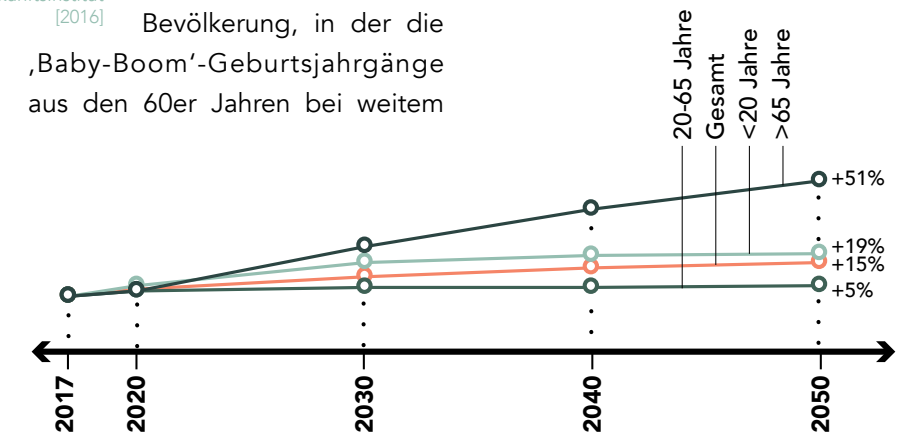


Abb 30 Grafik Bevölkerungsprognose

SILVER SOCIETY

Die Gesellschaft wird jedoch nicht nur älter, sie altert auch anders bzw. später. Der Megatrend ‚Silver Society‘^[78] definiert das Altern der Menschen neu. Die statistische Lebensspanne dehnt sich aus und

das subjektiv empfundene Alter sinkt. ‚Downaging‘ ist ein Begriff, der das Heraustreten aus traditionellen Altersrollen der zuvor genannten ‚Senioren‘ bezeichnet. Im kulturellen Gegenmodell zum

traditionellen Modell der Rente, zeigt sich ein ‚Un-Ruhestand‘, in dem die ältere Bevölkerung losgelöst vom Druck der Arbeitswelt, aktiv und gesundheitsbewusst

lebt. Die Trends reichen hier von ‚Ageless Consuming‘, ‚Forever Youngsters‘, ‚Liquid Youth‘ bis hin zu ‚Silver Potentials‘.

INDIVIDUALISIERUNG

Aber nicht nur neue Lebensstile im Alter, sondern generell neue Lebensstile führen zum Verschwimmen von Lebensphasen. In früheren Gesellschaften gab es einen Dreischritt im Leben, der von der Jugend über die Arbeit bis hin zur Pension führte. Heutzutage verlaufen Biografien nicht nur in eine Richtung, sondern entlang neuer Brüche, Umwege und Anfänge. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von ‚Multigrafien‘. Durch Wohlstand, Bildung und Mobilität hat jeder Einzelne mehr Freiheiten und Wahloptionen. Dies führt einerseits zu einer zunehmenden Selbstdefinitionsmacht, andererseits zu einer höheren Belastung durch autonomes Treffen von Entscheidungen. Die Individualisierung führt in den Wohlstandsgesellschaften zu einer ‚Kultur der Wahl‘. Veränderungen spürt man vor allem im typischen städtischen Haushalt. Dieser ist nicht mehr

der klassische Familienhaushalt, sondern ein Ein- und Zweipersonenhaushalt. Das Wachstum an Singles, Alleinerziehenden, (nicht) ehelichen Lebensgemeinschaften ohne Kindern, Wohngemeinschaften und Ähnlichen hat veranlasst, dass sich verschiedenste Haushaltstypen mit je eigenen Ansprüchen an das Wohnen und das urbane Umfeld gebildet haben.

Sei es die Abwendung der ‚Normbiografie‘ oder des ‚Normhaushaltes‘, der Megatrend ‚Individualisierung‘^[79] führt zu einer erhöhten Werte- und Normenvielfalt in der Gesellschaft, die einen generellen Wertewandel bewirkt. Denn auch dieser Trend lässt eine Rekursion erkennen, bei der Individualisten Gemeinschaft suchen bzw sich diese neu schaffen. In Zukunft sind es das entwickelte Ich und das neue Wir, welche die Aspekte der Individualisierung ausmachen.

⁷⁹ Vgl zukunftsInstitut [2016]



KONNEKTIVITÄT

Dieses Ich und das Wir sind in modernen Gesellschaften hochgradig vernetzt. Wie bereits im Kapitel ‚Vernetztes Quartier‘ angeführt, werden bis zu 50 Millionen Dinge bis 2025 miteinander vernetzt sein. Dieser Wandel wird nicht nur ein technischer, sondern auch ein sozialer Wandel sein. ‚Konnektivität‘^[80] bezeichnet hierbei die neue Orga-

nisation der Menschheit in Netzwerken. Verbunden und ständig online ist der Mensch nicht mehr allein ‚allein‘. Ständig erreichbar spielt sich das Alltagsleben nicht mehr ohne dem Smart-

phone und somit der Vernetzung ab. Das Individuum erfährt hierbei nicht nur das ‚Sein‘, sondern auch das ‚Dabei-Sein‘.^[81]

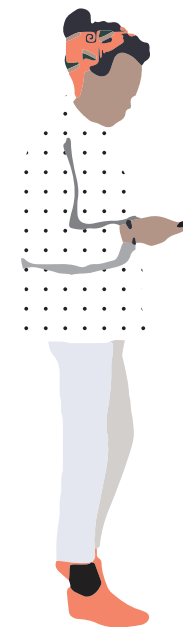
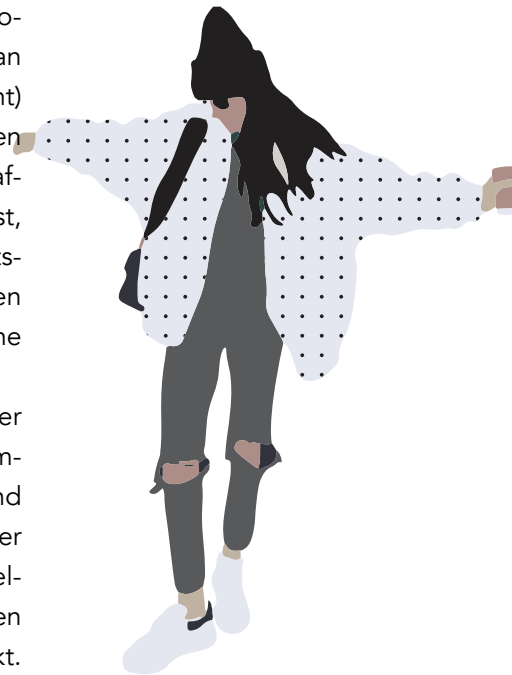
‚Es ist die große kulturelle Verheißung der Zukunft, dass wir nach den Etappen der archaischen Stammesgemeinschaft und der modernen ‚Entfremdung‘, nun wieder vor einer neuen Gemeinschaftsform stehen: der von elektronischen Netzwerken getragenen Nachbarschaft. An Stelle der Masse treten die vielen Stämme der Freiwilligen.‘^[82]

Durch dieses Small World Netzwerk entstehen neue Formen der Gemeinschaft, des Zusammenarbeitens, Wirtschaftens und

⁸⁰ Vgl zukunftsInstitut [2016]

⁸¹ Vgl Gatterer, Baumgartner, Lanzinger, Seidel, Varga [2013] S63

⁸² Bolz zitiert nach Gatterer, Baumgartner, Lanzinger, Seidel, Varga [2013] S63



WISSENSGESELLSCHAFT

Die Tendenzen der Entwicklung der IKT veranlasst einen Übergang von der Industriegesellschaft zur Wissens- und Informationsgesellschaft. Durch den Megatrend ‚New Work‘ wird der Arbeitsbegriff auf eine neue Ebene gehoben. Die klassischen industriegesellschaftlichen Erwerbsbiografien werden von wechselnden Beschäftigungsverhältnissen und Patchwork-Biografien abgelöst. Service-, Informations- und Kreativarbeiter rücken ins Zentrum des weltweiten Wirtschaftens und die Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben werden verschwimmen.^[83] Der flexible und selbstständige Mensch ist gefordert. In sozialräumlicher Hinsicht gewinnen Städte an Bedeutung, da die städtischen Standortvorteile neue, ökonomisch begründete Wertschätzung erfahren. Die ‚creative class‘ sind vor allem diejenigen, die im Bereich wissens- und kulturbasierter Dienstleistungen tätig und auf die

soziale und räumliche Dichte des ‚privilegierten Innovationsfelds‘ innerstädtischer Quartiere angewiesen sind.^[84]

Doch nicht nur die Arbeitswelt erfährt eine Änderung in der Gesellschaft. Im Zeitalter der Wissensexplosion ist die Bildung der Schlüssel zur Zukunft. Der Zuwachs von Open Access und Open Source beim Wissenszugang, sowie neue individualisierte Konzepte für lebenslanges Lernen führen zu einem weltweit ansteigenden Bildungs- und Qualifizierungsniveau. ‚Neues Lernen‘ beschreibt hier zwar die Förderung von individuellen Talenten, doch die Schere im Bereich beim Bildungsstand wird sich weiter öffnen.^[85]

⁸³ Vgl zukunftsInstitut [2016]

⁸⁴ Vgl Bott, Grassl, Anders [2013] S47-48

⁸⁵ Vgl zukunftsstark [2018]



GESUNDHEIT

Das zunehmende Gesundheitsbewusstsein jedes Einzelnen wird für die zukünftige Entwicklung eine wichtige Rolle spielen. Denn Gesundheit ist nicht mehr nur das Gegenteil von Krankheit oder ein erstrebenswerter Zustand, sondern steht für ein Bewusstsein für die Balance der individuellen Lebensenergie und stellt ein Lebensziel dar. Die psychische und physische Gesundheit verschmilzt mit Zufriedenheit. In der Zukunft hat der Begriff ‚Gesundheit‘^[86] eine erweiterte Bedeutung: in der zuvor genannten Wissensgesellschaft ist Gesundheit die geistig physische Integrität des modernen Menschen und auch die alternde Bevölkerung erzeugt durch ein aktiveres und bewussteres Leben einen Wertewandel. Unterstützt wird diese Entwicklung durch die Technisierung und Individualisierung der Medizin. Patienten erfahren eine stärkere Informiertheit und Selbstbehandlung muss nicht mehr ausgeschlossen werden. Die Ansprüche an Gesundheit

und an Lebensqualität machen vor allem in Städten nicht halt. Da die Gesamtgesundheit und die Selbstoptimierung der Bevölkerung voranschreiten, wird eine Unterstützung durch das Umfeld erwartet. Ein gesundheitsförderndes Umfeld bedeutet nicht nur keine Luftverschmutzung oder andere Emissionen, sondern die Stadtnatur stellt hierbei einen gesunden Gegenpol zur grauen und schnelllebigen Stadt dar. Der Megatrend ‚Neo-Ökologie‘ beinhaltet ein verstärktes Umwelt- und Verantwortungsbewusstsein in vielen Bereichen wie Städtebau, Mobilität oder im moralischen Konsum. Auch die gesunde Ernährung kann als Gemeinschaftsgut gesehen werden. Trends wie ‚urban gardening‘ und ‚urban farming‘ werden in Zukunft durch neue Technologien unterstützt und fördern ein weiteres Bewusstsein für Gesundheit, Lebensqualität aber auch nachhaltige Entwicklung.

⁸⁶ Vgl zukunftsstark [2018]



GLOKALISIERUNG

Während die Globalisierung die Internationalisierung der Märkte und Unternehmen brachte, kommt es in der Gesellschaft zu einer Rekursion. Das Fokussieren auf das Lokale und Ursprüngliche wird in diesem Kontext immer stärker. Durch die bisherige Abhängigkeit vom globalen Markt und den globalen Verflechtungen, wird im Lokalen nach regionalen Besonderheiten und Individualität gesucht. Vor allem auf Quartiersebene löst die in den letzten Jahrzehnten stattfindende Globalisierungsdebatte ein Abwechseln von Lokalität und Globalität aus.

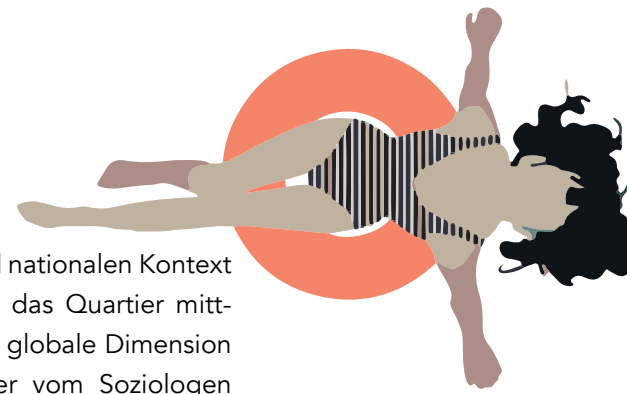
Während die ‚Embeddedness‘ die bloße Einbettung der Quartiere im

städtischen und nationalen Kontext ausdrückt, wird das Quartier mittlerweile um die globale Dimension erweitert.^[87] Der vom Soziologen Roland Robertson geprägte Neologismus ‚Glokalisierung‘ bildet sich aus den Begriffen ‚Globalisierung‘ und ‚Lokalisierung‘.^[88] Die beiden Termini stehen nicht im Gegensatz sondern im Gleichgewicht zueinander. Das Quartier kann hierbei als lokale Entankerung gesehen werden und zugleich auch räumliche Andockstellen darstellen.^[89]

87 Vgl Schnur [2014] S41

88 Vgl Robertson in Beck [1998] S197

89 Vgl Schnur [2014] S33



5.3 FUTURE HOME

Für die zukünftige Entwicklung von Quartieren ist vor allem die Frage nach dem Ort des Lebens bedeutend. Das deutsche Zukunftsinstitut hat sich mit seiner Studie ‚Zukunft des Wohnens. Die zentralen Trends bis 2025‘ mit Wohnkonzepten auseinandergesetzt. Sie beschreiben einerseits Trendfelder, die bereits jetzt eine hohe Relevanz aufweisen und deren Wirkungen bis ins Jahr 2025 reichen. Andererseits gibt es jene Trendfelder, die heute zwar wahrnehmbar sind, sich aber erst in einigen Jahrzehnten, konkreter bis zum Jahre 2050, entfalten werden. Durch den demografischen Wandel kommt es zu einem steigenden Bedarf an Wohneinheiten. Um Leistbarkeit zu gewähren, werden diese kleiner. Das heißt nicht, dass der BewohnerInnen dadurch weniger Raum beansprucht. Die fehlenden

Räume der eigenen Wohnung werden durch Möglichkeiten im Quartiersraum kompensiert. Das Wohnen selbst dezentralisiert sich. ‚Dritte Orte‘ sind öffentliche Räume außerhalb von Wohnung (erster Ort) und Arbeitsplatz (zweiter Ort), die zukünftig als aktiver Bestandteil und Aufwertung der Wohnkultur angesehen werden können. Diese Räume stellen nicht nur die Ergänzung zur eigenen Wohnung dar, sondern bilden eine gemeinschaftliche Ressource im Sinne der Sharing-Kultur.

Die auf das Wesentliche reduzierte Wohneinheit verändert sich ebenfalls. Räume, die bis jetzt einzelnen Wohnfunktionen vorbehalten waren, werden multifunktional und flexibel genutzt. Somit kann die Wohnung unterschiedliche und immer wieder veränderbare Anforderungen erfüllen. Während sogenannte ‚Flexware‘, dies können Wandelemente, Wohntextilien und Möbelstücke sein, Wohnräume anpassen, erlaubt es die Technik, diese in Allzweckräume zu verwandeln. Smarte Technologie und Lebensqualität werden das Wohnen der Zukunft bestimmen.

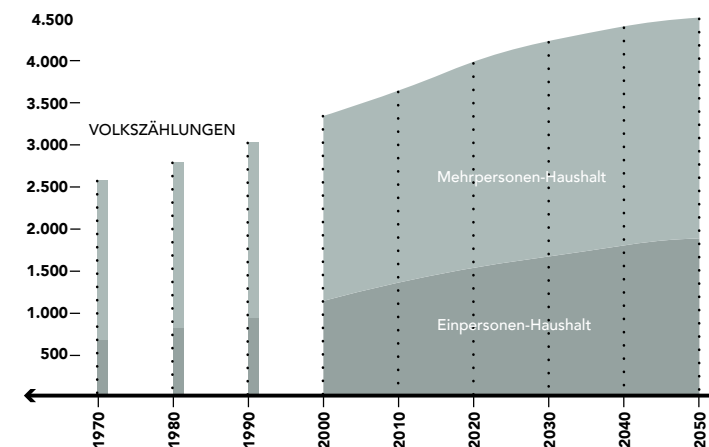


Abb 31 Grafik Haushaltsprognose Österreich

TRENDFELDER^[90]

Collaborative Living

[ist eine neue Wohnform in den Städten, die Wohnqualität nicht mehr über die Größe und die Ausstattung einer Wohnung definiert, sondern über die zusätzlichen Nutzungsoptionen und flexiblen Wohnmöglichkeiten innerhalb von Häusern und Quartieren. Verfügbarkeit und Zugang statt Besitz zeichnen diesen Shareness-Trend aus: Zukünftig leben wir nicht mehr in vollständig ausgestatteten Wohnungen, sondern beschränken den privaten Wohnraum nur auf das persönlich Wichtigste und die täglich notwendigen Wohnfunktionen – während andere einfach ‚ausgelagert‘ werden. Wohnen wird dezentral.]

Third Place Living

[bekommt mit zunehmender Digitalisierung, Mobilität und wachsender Komplexität des Small-World-Networks neue Relevanz. Dritte Orte werden zu aktiven Bestandteilen des Wohnens. Sie sind Orte der Arbeit, der Erholung und Kommunikation. Third Place Living ist eng mit Collaborative Living verknüpft. Hier werden Wohnfunktionen substituiert, die nicht in den eigenen vier Wänden Platz finden.]

Conceptual Living

[bedeutet, sich seinen Lebensraum als einen Raum zu erschließen, den es ebenso zu konzipieren gilt wie Lebensstile. Die physische Raumstruktur gibt dabei das grobe Muster vor, während die Einrichtung präzise auf die einzelnen Bedürfnisse der Lebensstile und Lebensphasen reagiert. Möbel als flexibles Element bekommen gerade in multigrafischen

Lebensgestaltungen eine

vollkommen neue Relevanz: Sie sind nicht mehr Aufbewahrungsbehälter, sondern definieren Zonen innerhalb von Räumen. Dadurch kann jeder Individualist besser und präziser auf Bedürfnisveränderungen reagieren.]

Smart Being

[resultiert aus einem gesteigerten Gesundheitsbewusstsein, das sich aus Themen wie Health Style, Lebensenergie und der Frage nach Lebensqualität zusammensetzt und dabei die Technologie nicht außer Acht lässt, die unser Leben durchdringt. Aber: Smart Being funktioniert in einem Future Home nur, wenn die Technologie das Alltagsleben erleichtert und nicht verkompliziert – wenn Gesundheit, Wohlbefinden und Technologie zu einer heilenden Allianz verschmelzen.]

Health Environment

[beschreibt die zukünftigen urbanen Stadtlandschaften, die sich über lebenswerte, nachhaltige und gesunde Räume definieren – und nicht mehr über Infrastrukturen und zeitgeistige Architekturen. Denn gerade Lebensqualität wird zu einem wichtigen Standortfaktor für die erfolgreichen Metropolen von morgen. Die Etablierung eines gesamtgesundheitlichen Ansatzes wird künftig immer stärker dazu führen, dass inter- und transdisziplinäre Ansätze der Stadtforschung im Bereich von Umwelt und Gesundheit diskutiert und daraus neue Verbindungen geknüpft werden.]

90 Gatterer, Baumgartner, Lanzinger, Seidel, Varga [2013] S26-27

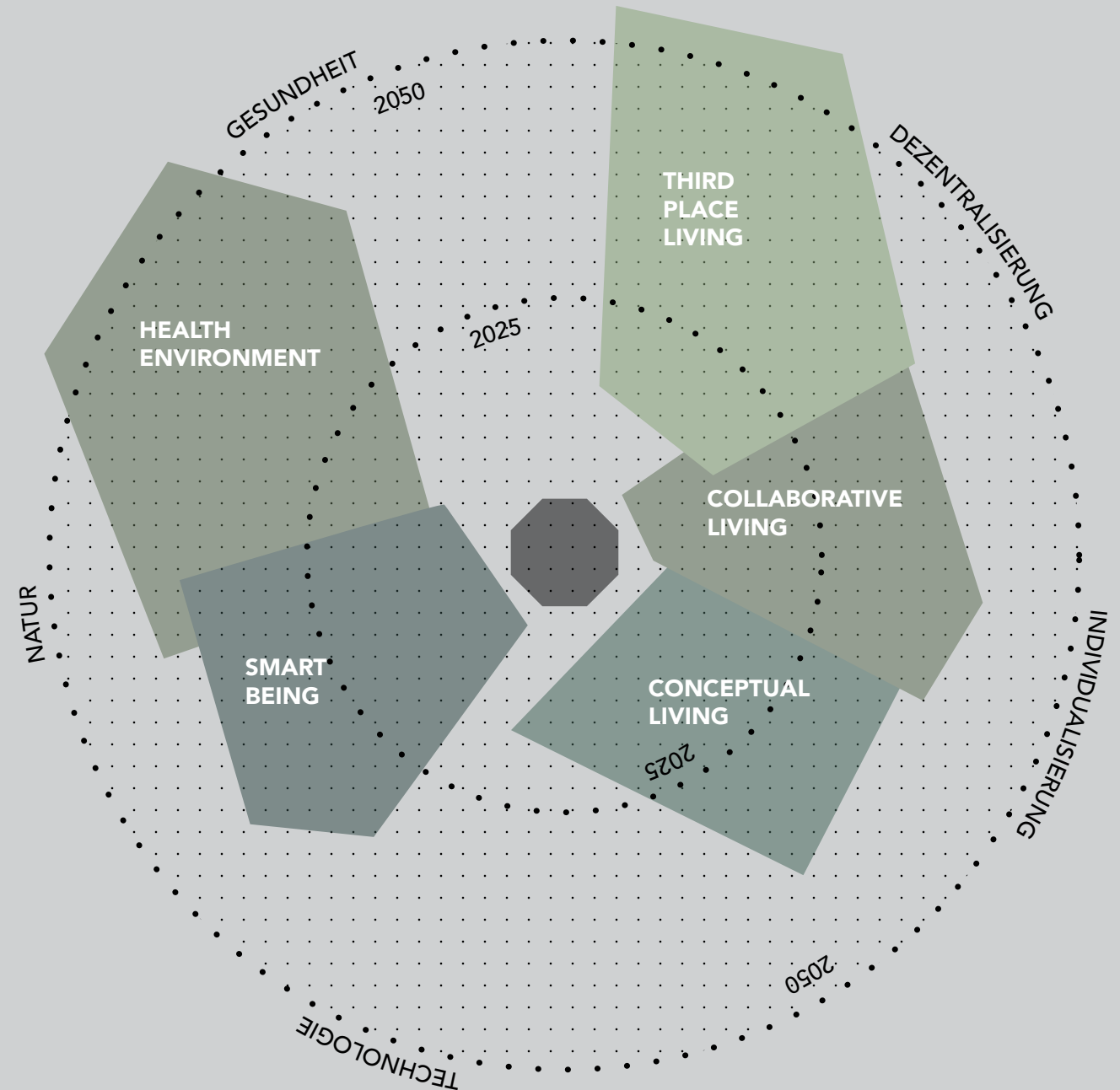


Abb 32 Grafik Trendfelder

FOREVER YOUNGSTERS

INDIVIDUELLE LEBENSENERGIE

LEBENSGESELLSCHAFTEN

KONNEKTIVITÄT

SOZIALER WANDEL

WANDERUNGSBEWEGUNG

OPEN ACCESS

ZUNEHMENDE GESUNDHEITSBEWUSSTSEIN

GESUNDE ERNÄHRUNG ALS GEMEINSCHAFTSGUT

DOWNAGING

OPEN SOURCE

PRIVILIGIERTES INNOVATIONSFELD

SHARING KULTUR

BILDUNG ALS SCHLÜSSEL ZUR ZUKUNFT

FLEXIBLER MENSCH

AUTONOME ENTSCHEIDUNGEN

GESAMTBEVÖLKERUNG STEIGT

SELBSTDEFINITIONSMACHT

KOLLABORATIV

LIQUID YOUTH

MOBILITÄT

AKTIVES UND BEWUSSTES LEBEN

UN-RUHESTAND

DABEI-SEIN

HOCHGRADIG VERNETZTES WESEN

WERTEVIELFALT

PSYCHISCHE UND PHYSISCHE GESUNDHEIT

INDIVIDUALISIERUNG

WECHSELNDE BESCHÄFTIGUNGSVERHÄLTNISSE

SMALL-WORLD NETWORK

TECHNISIERUNG UND INDIVIDUALISIERUNG DER MEDIZIN

GRENZEN ZWISCHEN BERUFS- UND PRIVATLEBEN VERSCHWIMMEN

SELBSTBEHANDLUNG

ANSTEIGENDES BILDUNGS- UND QUALIFIZIERUNGSNIVEAU

EIN- UND ZWEIPERSONENHAUSHALT

VERSTÄRKTES UMWELT- UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTSEIN

ABWENDUNG VOM KLASSISCHEN FAMILIENHAUSHALT

ANTEIL DER ÄLTEREN IN DER BEVÖLKERUNG STEIGT

SELBSTSTÄNDIGKEIT

NORMENVIELFALT

NEUE LOGIK DES GEBENS UND NEHMENS

MULTIGRAFIE

WISSENSEXPLSION

WELTWEITES WIRTSCHAFTEN

AGELESS CONSUMING

SUCHE NACH GEMEINSCHAFT

GEISTIG PHYSISCHE INTEGRITÄT

KULTUR DER WAHL

SPALT BEIM BILDUNGSSTAND

SOZIALE MEDIEN

SINGLES

SELBSTOPTIMIERUNG

ICH NEUES WIR

WOHLSTANDSGESELLSCHAFT

SILVER SOCIETY

DRANG ZUR INNOVATION

NEO-ÖKOLOGIE

VERNETZTE PLATTFORMEN

ERWEITERTES UMFELD

NEUE LEBENSSTILE

HÖHERE BILDUNG

CREATIV CLASS

WISSENSGESELLSCHAFT

NEUE FORMEN DER GEMEINSCHAFT

NEW WORK

URBAN GARDENING UND URBAN FARMING

LEBENSQUALITÄT

ALLEINERZIEHENDE

PATCHWORK BIOGRAFIEN

NEUES LERNEN

ANDERER UMGANG MIT RESSOURCEN

GESELLSCHAFTLICHER WANDEL

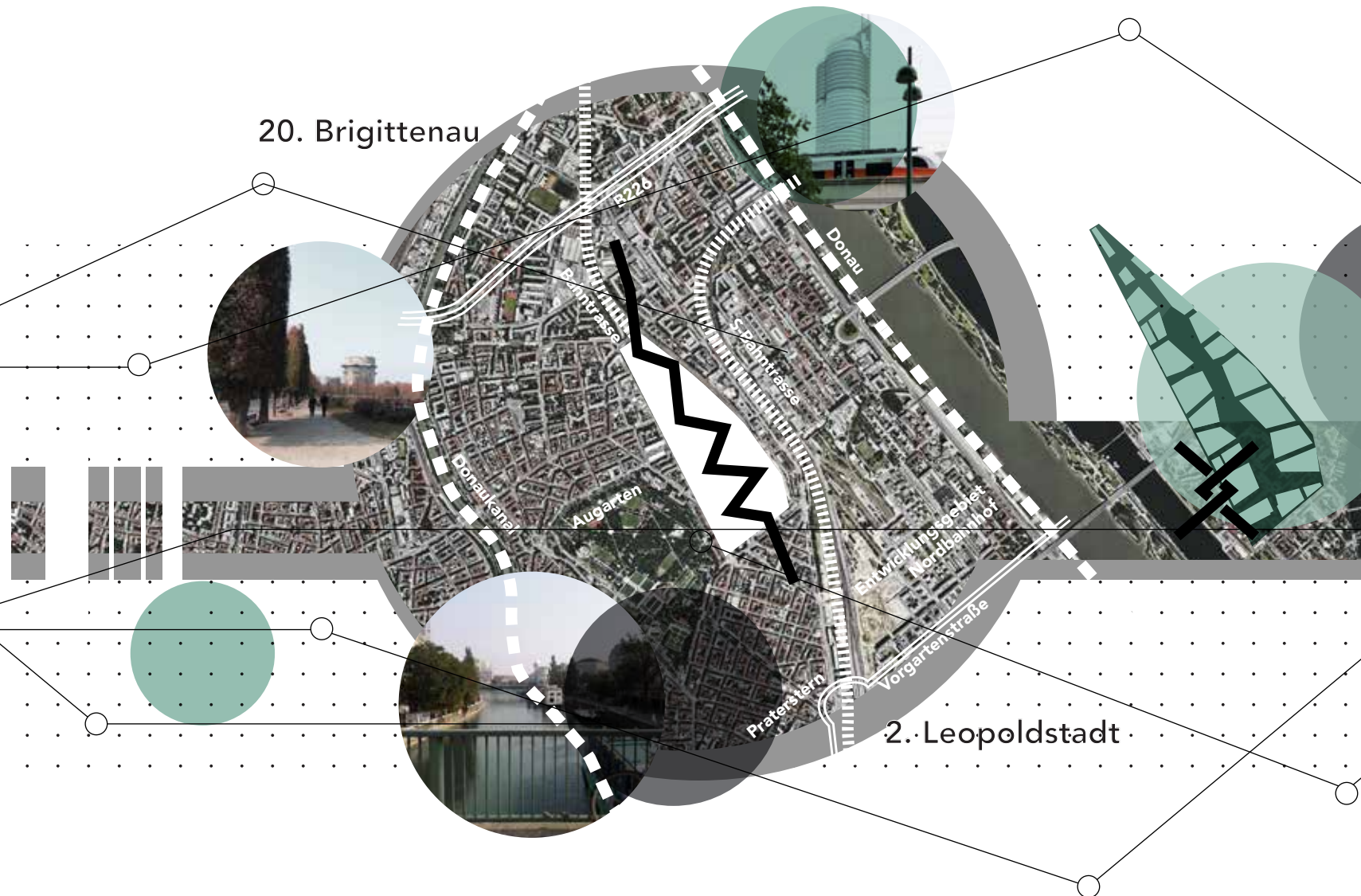


NORDWEST- BAHNHOF WIEN

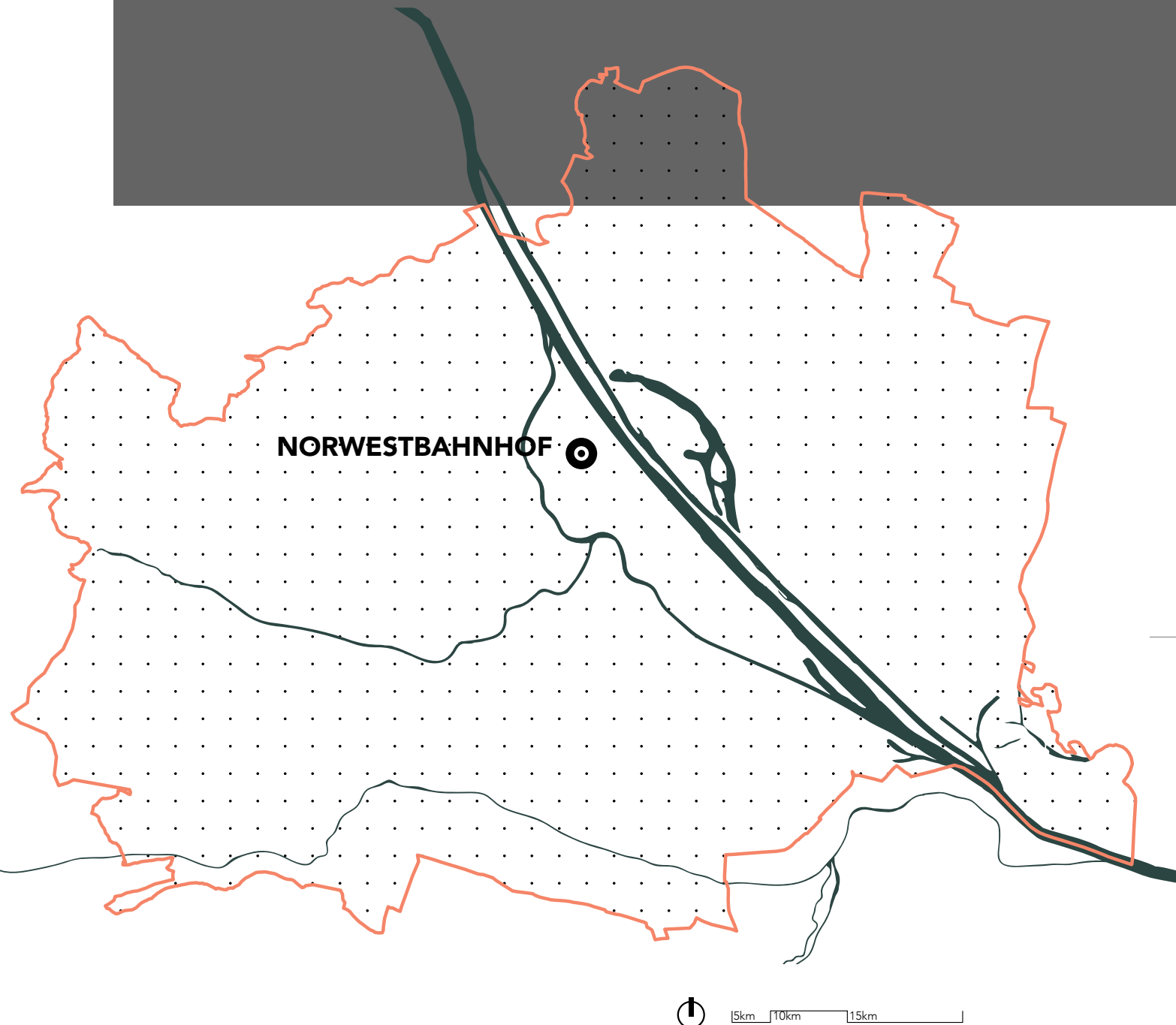
20. Brigittenau

2. Leopoldstadt

DER NORDWESTBAHNHOF IST EIN 44HA GROSSES AREAL INMITTEN DES 20. WIENER GEMEINDEBEZIRK. ER WIRD BLOSS ALS WEISSER FLECK WAHRGENOMMEN UND TRENNT DEN BEZIRK IN ZWEI TEILE. DIE SCHAFFUNG EINES NEUEN STADTTEILS SOLL DIE UMLIEGENDEN QUARTIERE VERNETZEN UND IMPULSE FÜR DIE ANGRENZENDEN BEZIRKSTEILE/NACHBARSCHAFTEN HERVORBRINGEN



STADTENTWICKLUNG IN WIEN



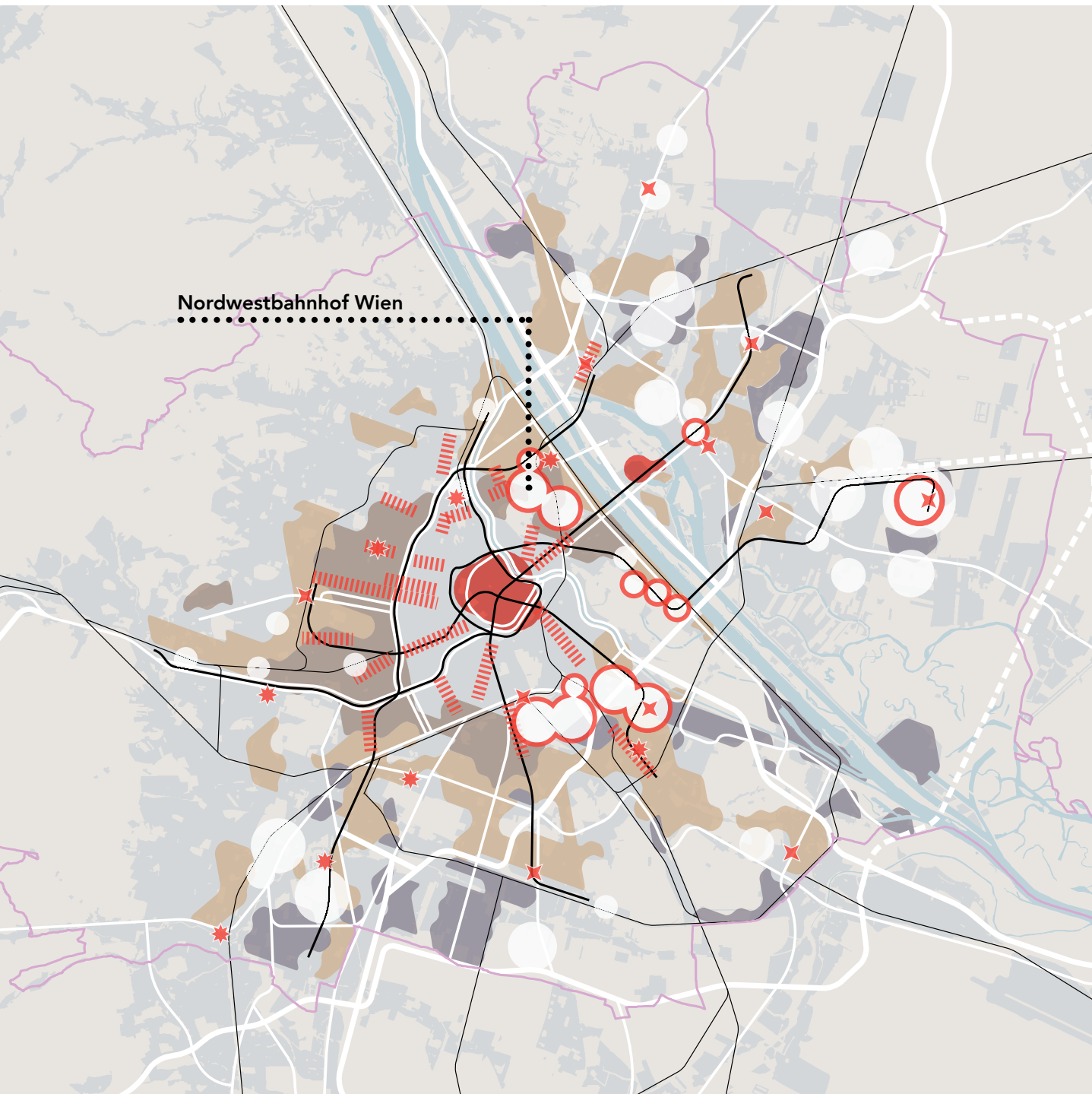
6.1 STADTENTWICKLUNGSPLAN WIEN

Im Juni 2014 wurde vom Wiener Gemeinderat der Stadtentwicklungsplan (STEP) beschlossen, der die Richtung der Stadtentwicklung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene bis zum Jahr 2025 vorgibt. Mit vorwiegend strategischen Charakter behandelt dieser in den drei großen Kapiteln Wohnen, Grün- und Freiraum sowie Mobilität und Infrastruktur acht Schwerpunkthemen, um die Wachstumspotentiale Wiens zu realisieren. Der Nordwestbahnhof als Stadtentwicklungsgebiet ist Teil der Strategie. Stadtentwicklung wird hierbei als Koordinierung und Management staatlicher, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher AkteurInnen verstanden.

91 STEP 2025 [2014] S9

‘Wien befindet sich im Wandel. Die politischen Veränderungen in Europa haben die Stadt in eine hervorragende Position gebracht. Aus einer Randlage in der Nähe des Eisernen Vorhangs wurde eine europäische Zentrallage mit Nähe zu den stark wachsenden Märkten Osteuropas. Die gesamte Metropolregion wächst und die Stadtplanung muss auf die daraus resultierenden sozialen, technischen und ökologischen Anforderungen reagieren. Wir müssen vorausschauend die Rahmenbedingungen schaffen für ein Leben, das wir heute noch nicht kennen, von Menschen, die heute noch nicht geboren sind.’^[91]

6.2 LEITBILD SIEDLUNGSENTWICKLUNG^[92]



SIEDLUNGSENTWICKLUNG

- Bestandsentwicklung gründerzeitlich geprägter Gebiete
- Weiterentwicklung Gebiete geprägt in den 1950er- bis 1970er-Jahren
- Gebiete mit Entwicklungspotenzial für Wohnen und Arbeiten

ENTWICKLUNG WIRTSCHAFT UND ZENTREN

- City Zone hochrangiger Büro- und Verwaltungsfunktionen, Universitäten, Handel, Kultur etc.
- Zone für nicht mischfähige Betriebe (gemäß Wiener Betriebszonenanalyse 2008)
- City-Erweiterung Vorrangzone für die künftige Ergänzung von City-Funktionen
- Etabliertes Stadtteilzentrum
- Stadtteilzentrum mit Entwicklungsbedarf (Funktionsergänzung, Aufwertung)
- Geschäftsstraße mit übergeordneter Bedeutung

SITUATION

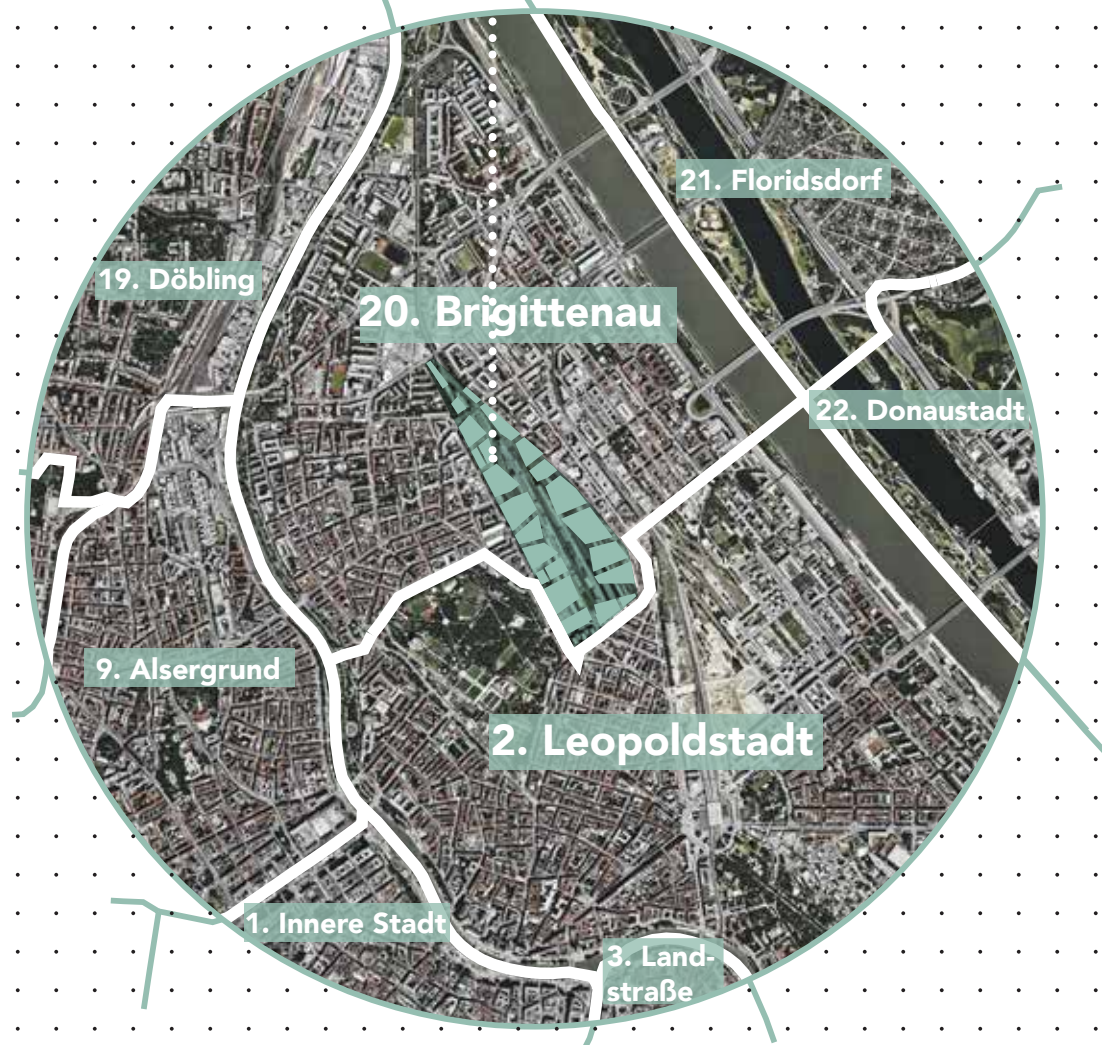
- Bebautes Gebiet (2013)
- Donaugewässer
- Stadtgrenze

VERKEHRSINFRASTRUKTUR

- U-Bahn/S-Bahn (inkl. Strecken im Bau)
- Hochrangiges Straßennetz
- Autobahnen/Schnellstraßen
- Autobahnen/Schnellstraßen in Vorbereitung

SITUATION IN BRIGITTENAU UND LEOPOLDSTADT

Nordwestbahnhof Wien



7.1 BAULICH-RÄUMLICHE ANALYSE

Der Nordwestbahnhof befindet sich im 20. Wiener Gemeindebezirk Brigittenau und ragt in den 2. Wiener Gemeindebezirk Leopoldstadt. Vom Wasser abgetrennt teilen sich die beiden Bezirke eine Insel, die vom Donaukanal und der Donau umschlossen ist. Dies führt zu dem hohen Anteil von jeweils 21% an Gewässer. Auffallend sind

bei den beiden Bezirken die großen Anteile an Verkehrsflächen. Hierbei sind der Nordbahnhof in der Leopoldstadt und eben der Nordwestbahnhof in der Brigittenau mit ihrem Flächenbedarf bezeichnend. Dies wird sich durch die zukünftige Entwicklung der beiden Bahnhofsbereiche ändern.

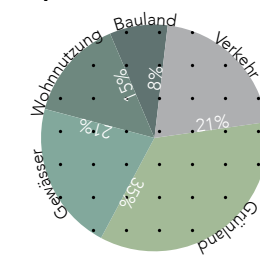
BRIGITTENAU

571,0 ha
1,4% der Gesamtfläche Wiens

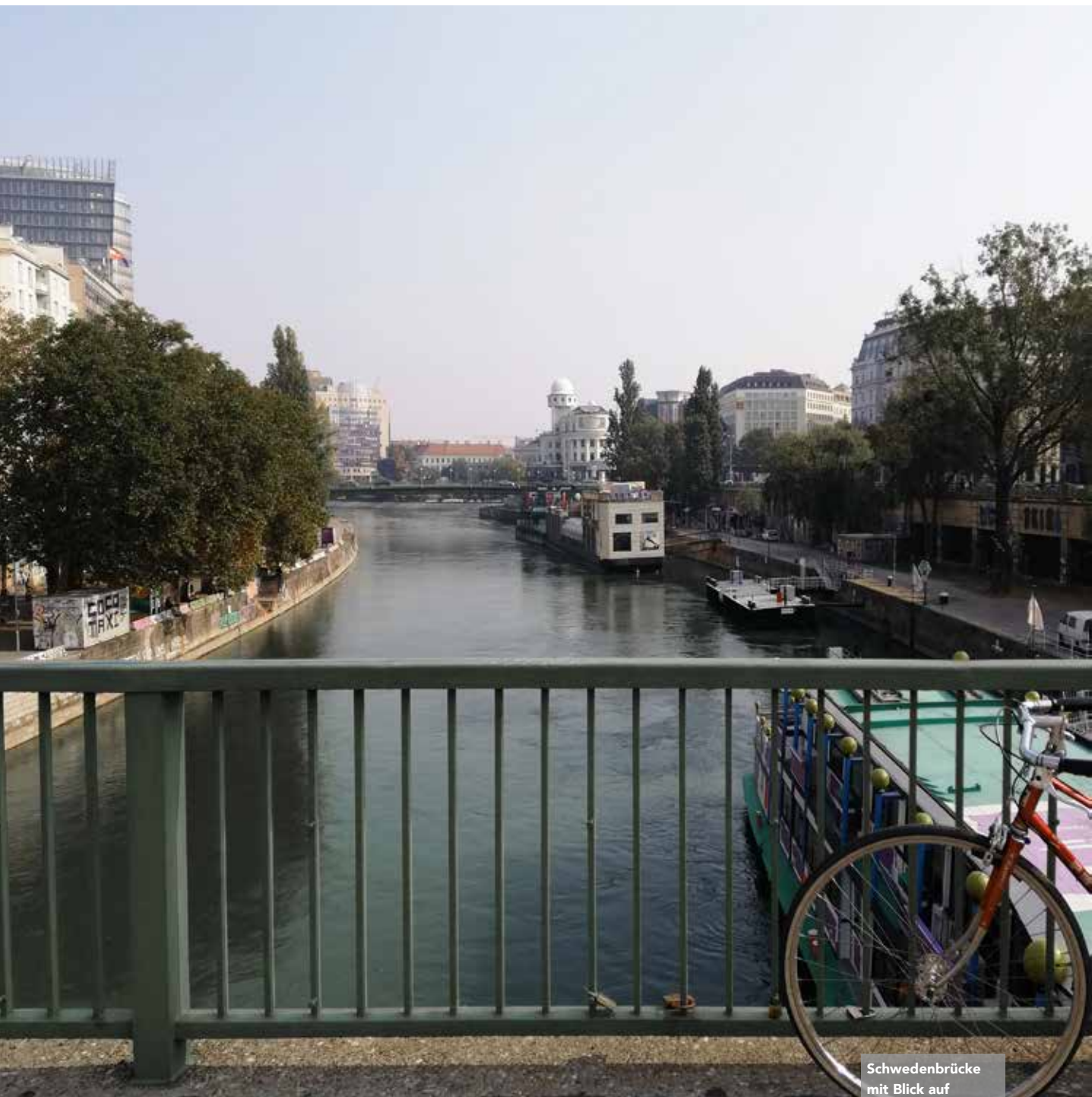


LEOPOLDSTADT

1.924,20 ha
4,6% der Gesamtfläche Wiens



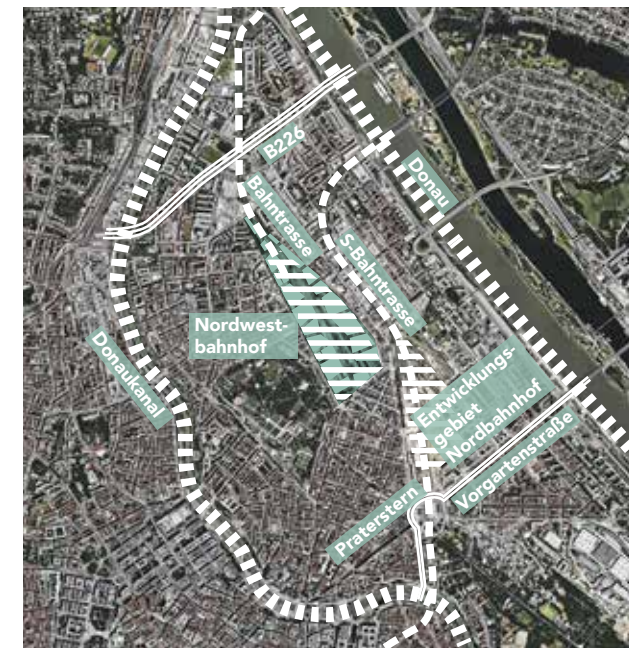
Grafik Flächenanteil 20./2. Bezirk



Schwedenbrücke
mit Blick auf
Aspernbrücke und
Donaukanal

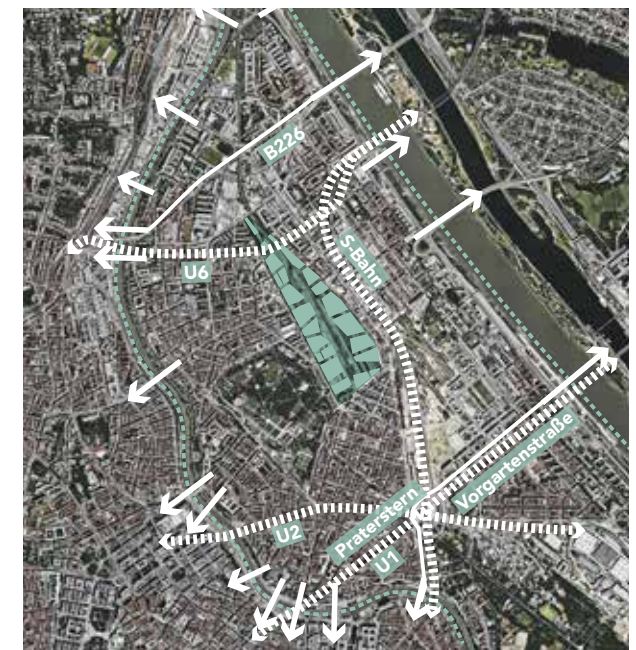
BARRIEREN

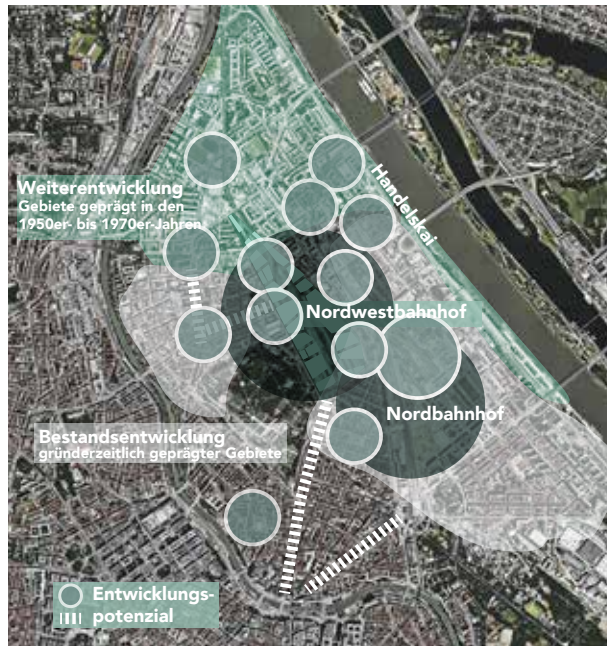
Zentral gelegen stellt der Nordwestbahnhof von der Vergangenheit bis heute durch seine Nicht-Zugänglichkeit eine Barriere dar. Er teilt nicht nur die Brigittenau in zwei Hälften, sondern hinterlässt einen 44ha großen weißen Fleck auf der Karte und in der Wahrnehmung der BewohnerInnen. Die Trassen der Bahngleise sowie große Straßenzüge sind weitere Barrieren, die sich durch die Bezirke ziehen.



VERBINDUNGEN

Was einerseits eine Barriere darstellt, ist andererseits auch eine Verbindung. Hochrangige Verkehrsverbindungen wie der Handelskai und die B226, sowie der Praterstern als Verteiler zwischen Zentrum und den Bezirken nordöstlich der Donau, verknüpfen die Bezirke mit der Umgebung. So auch die Bahngleise, welche die Basis für die öffentliche Verkehrsanbindung stellen. Weiters sind es in der Brigittenau insgesamt 25 und in der Leopoldstadt 16 Brücken, die die vom Wasser abgetrennten Bezirke erschließen.





ENTWICKLUNGSPOTENTIALE

Der Nordwestbahnhof ist zentraler Teil einer Entwicklungskette, die vom Brigittenauer Frachtenbahnhof über die Zulaufstrecke Nordwestbahnhof, Nordbahnhof, Praterstern, Prater, Messe, Krieau, bis hin zur Marina City im 2. Bezirk reicht.

Die laufende Entwicklung des Nordbahnhofs stellt in Verbindung mit dem zukünftigen Nordwestbahnhof eine größere Fläche als das Stadtentwicklungsgebiet 'aspers Seestadt' dar und wirkt sich maßgeblich auf die Bezirke aus.



Knotenpunkt Praterstern



S-Bahn Station Traisengasse



Gründerzeitbebauung Nähe Augarten



Bebauung nordöstlich des Nordwestbahnhofs

Die gründerzeitlich geprägte Bebauung rund um den Augarten und im 2. Bezirk hat bereits in den letzten Jahren einen Aufschwung erfahren. Östlich vom Nordwestbahnhofsareal bis hin zum Handelskai gelegen sind es Gemeindebauten aus den 20er-Jahren, die zu Industriezeiten entstanden sind. Der nördlichste Teil der Brigittenau ist vom genossenschaftlichen Neubau der 50er-70er Jahre geprägt. Diese Areale stellen das Potential für die Weiterentwicklung in den nächsten Jahren dar.

ÖFFENTLICHE VERKEHRSANBINDUNG

Diese erfolgt mit der U-Bahnlinie U6, die vom Süden Wiens über den Gürtel bis Floridsdorf fährt. In der Leopoldstadt sind es die Linien U1 und U2, die nicht nur das Zentrum, sondern Stadtentwicklungsgebiete, Universitätsstandorte sowie Freizeit- und Erholungsgebiete miteinander verbinden. Die meist in Vergessenheit geratene S-Bahn wird vor allem für die zukünftige Entwicklung einen wichtigen Faktor spielen, denn diese durchquert beide Bezirke und erschließt Wien und das Umland.

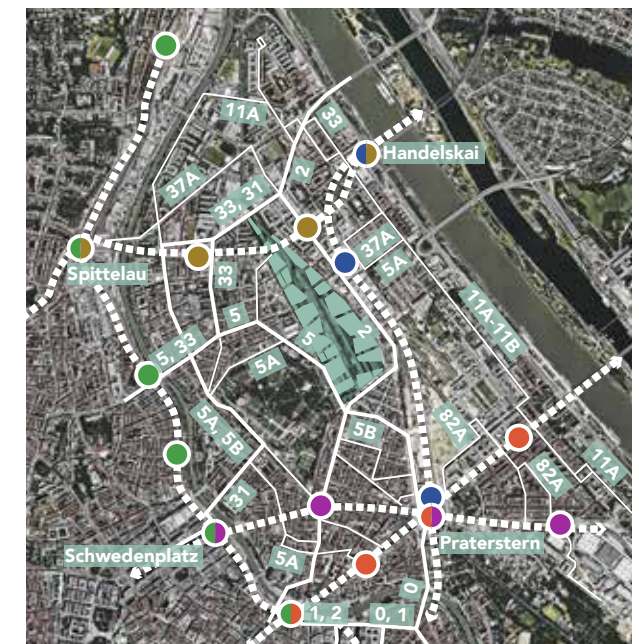




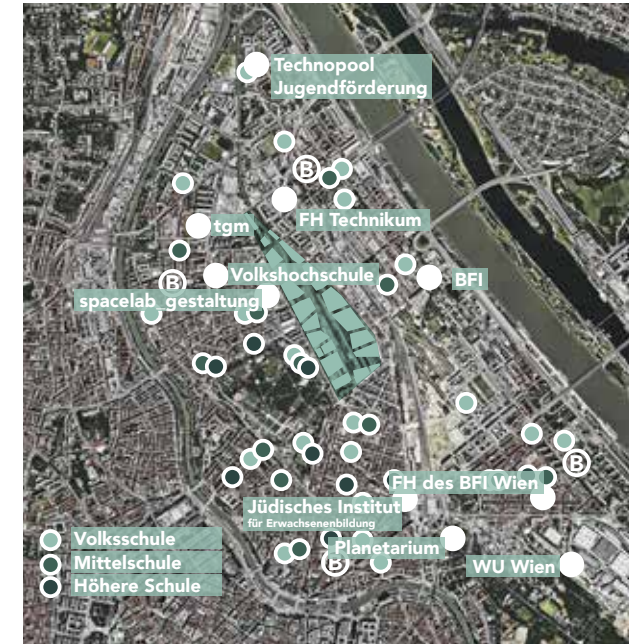
Abb 34 FH Technikum



Millenium City am Handelskai

BILDUNGSSTANDORTE

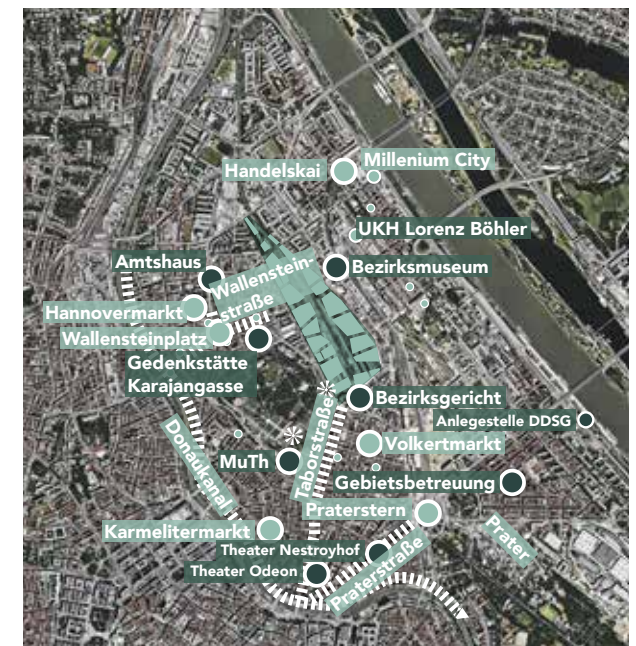
Die Leopoldstadt besticht mit dem Standort der Wirtschaftsuniversität Wien. Das sich im Prater befindliche Planetarium, sowie das Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung und die FH des BFI sind weitere Bildungshotspots. In der Brigittenau befinden sich Bildungseinrichtungen, die technisch spezialisiert sind. Das tgm - Schule der Technik, die Technopool Jugendförderung, sowie die FH Technikum stellen ein hochwertiges Bildungsangebot bereit. Spacelab_gestaltung ist der Standort der Produktionsschule für Kultur oder Technik interessierte Jugendliche.



Karmelitermarkt

NUTZUNGSHOTSPOTS

Südwestlich des Nordwestbahnhofs befinden sich zahlreiche aufgewertete Marktplätze wie der Karmelitermarkt, der Volkertmarkt und der Hannovermarkt. Straßenzüge wie Taborstraße, Wallensteinstraße oder auch Praterstraße bieten Einkaufsmöglichkeiten sowie zahlreiche Lokale. Ein im Sommer beliebter Ort des Treffens ist der Donaukanal, an dem sich über die letzten Jahre immer mehr Lokale ansiedeln. Im Norden befindet sich die Millenium City als Einkaufs- und Entertainmentzentrum.





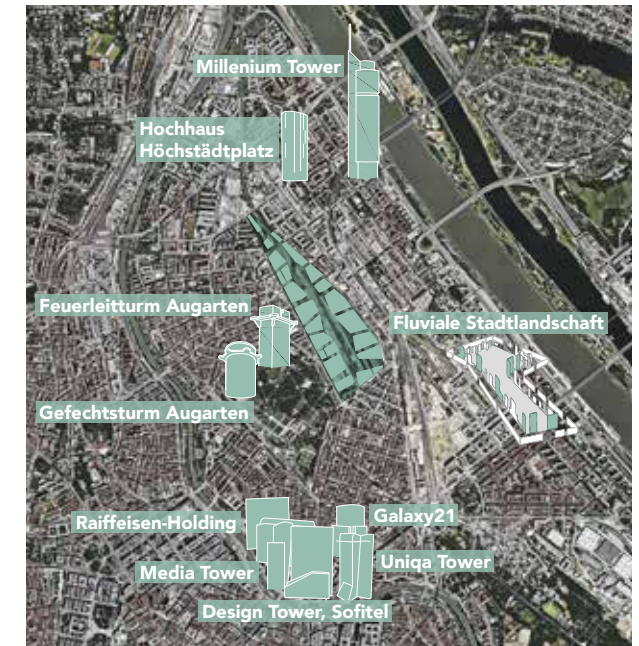
GRÜN- UND FREIRAUM

Die beiden Bezirke haben einen hohen Anteil an Grün- und Freiräumen. Das 513ha große Areal des Wiener Prater macht 1% der Gesamtfläche Wiens und mehr als ein Drittel des 2. Bezirks aus. Die Uferflächen des urbanen Donaukanals und der naturnahen Donau sind ebenfalls beliebte gesamtstädtische Erholungsgebiete. Südwestlich des Nordwestbahnhofs befindet sich der aus der Barockzeit stammende Augarten sowie zahlreiche kleinere Plätze. Die Freiräume nordöstlich haben Aufwertungspotential.

ORIENTIERUNG

Die beiden Bezirke haben eine Vielzahl an Hochpunkten. Im Norden befinden sich der Millennium Tower und das Hochhaus am Höchstädtplatz. Am Donaukanal gestaltet sich durch Hochhäuser von Versicherungen, Banken, sowie Hotels eine Silhouette entlang des urbanen Ufers. Im Bereich des Nordbahnhofs wird in den nächsten Jahren eine weitere hochhausgeprägte Silhouette entstehen, die im Fachkonzept für Hochhäuser als 'Fluviale Stadtlandschaft' ausgezeichnet ist.^[93]

⁹³ Vgl Werkstattbericht 146 [2014] S30



Augarten mit Blick auf Gefechtsturm



Treffpunkt einiger BewohnerInnen - Greisslerei 'Salon am Park'

7.2 SOZIALE ANALYSE

Durch die Entwicklung der letzten Jahre haben die beiden Bezirke ein starkes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen, das sich in Umnutzungen und neuen Wohnbauten widerspiegelt. Südwestlich des Nordwestbahnhofs in den renovierten Gründerzeithäusern mit Dachgeschoßausbauten und im Stadtentwicklungsgebiet

Nordbahnhof sind es Jungfamilien, die sich immer mehr hier ansiedeln. Die Lokalszene um bestehende Märkte und aufgewertete Plätze füllt sich unabhängig von Tageszeit und Wetter mit Leben. Nordöstlich des Nordwestbahnhofs zeichnet sich jedoch noch ein ungentrifiziertes Bild mit Altwiener Spelunken und Kundenstamm ab.

BRIGITTENAU

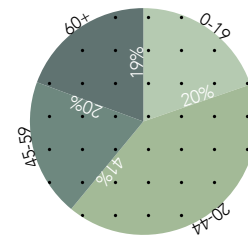
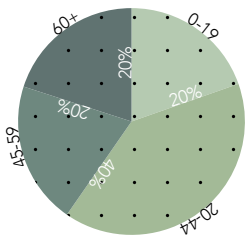
86.868 Einwohner

4,7% der Gesamtbevölkerung Wiens

LEOPOLDSTADT

105.003 Einwohner

5,6% der Gesamtbevölkerung Wiens



Grafik Bevölkerung 20./2. Bezirk

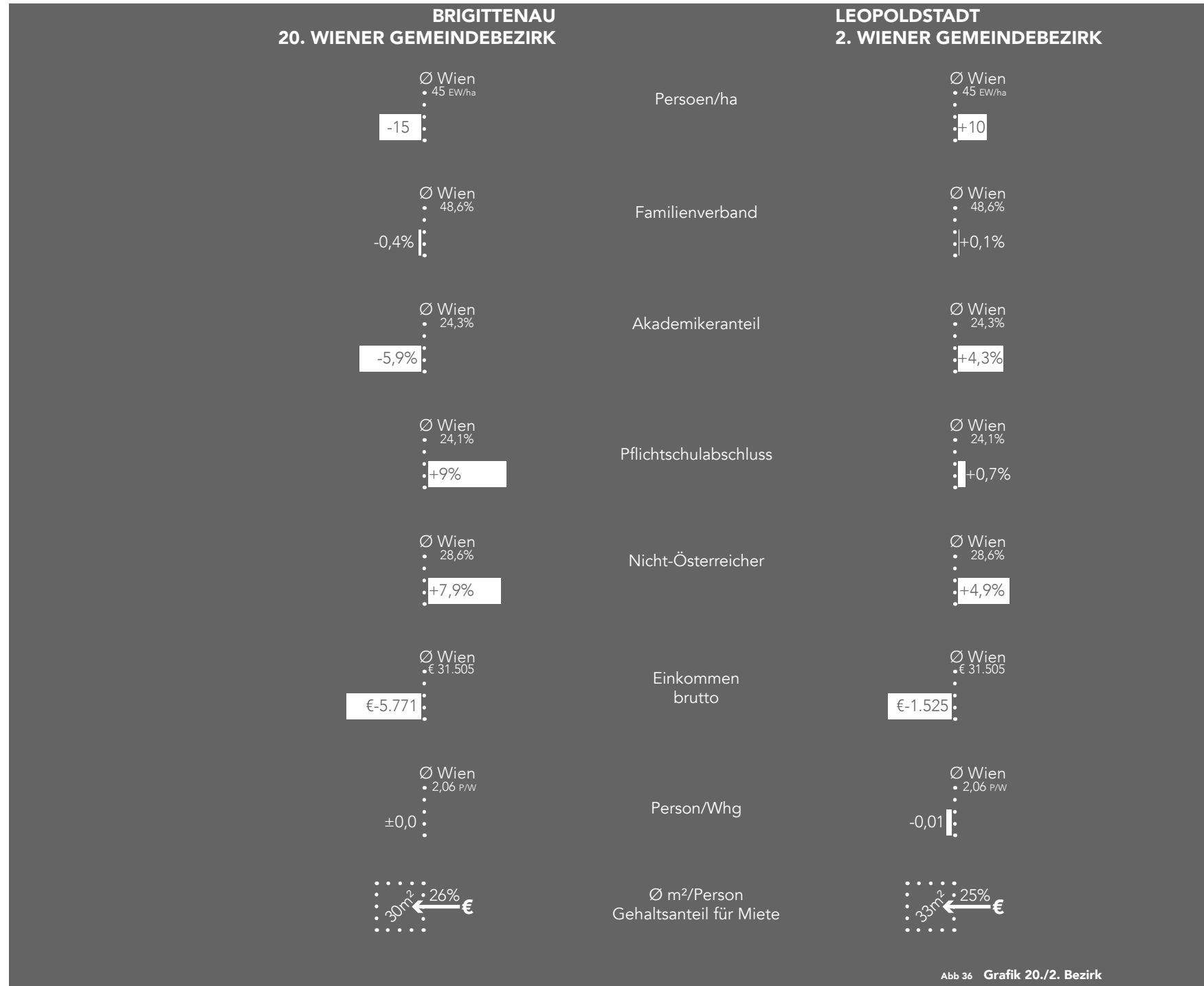


Abb 36 Grafik 20./2. Bezirk



BESTEHENDE QUARTIERE UND IHRE LEBENSQUALITÄT

Durch diese großen Entwicklungsareale wird es in den nächsten Jahren zu erheblichen Veränderungen in den beiden Bezirken kommen. Die Frage, wie sich das auf die Lebensqualität in den beiden Bezirken auswirken wird, sollte Bestandteil der gegenwärtigen Analyse sein.

Ausschlaggebend für eine hohe Lebensqualität ist die Zufriedenheit der BewohnerInnen. Im Werkstattbericht 157 wurden anhand einer speziellen Bezirksteil-Typologie erstmals kleinräumige Unterschiede in der Lebensqualität

von 91 Wiener Bezirksteilen untersucht.^[94]

Die Statistik zu der allgemeinen Zufriedenheit mit dem Wohngebiet zeigt, dass der Anteil der Zufriedenen vor allem im 20. Wiener Gemeindebezirk unter dem Wiener Durchschnitt liegt. Der 2. Bezirk liegt hingegen nahe am Schnitt.

Die Bezirksteile Brigittaplatz und Wallsteinviertel westlich des Nordwestbahnhofes sind weniger

mit der Sicherheit zufrieden. Im Wallensteinviertel zeigt sich aufgrund des höheren Verkehrsaufkommens auch eine geringere Zufriedenheit im Bereich ‚ruhige Lage der Unterkunft‘. Ähnliches zeigt sich ebenso bei dem östlich gelegenen Bezirksteil Zwischenbrücken, der unter dem Wiener Durchschnitt bewertet wird. Während die Luftqualität in allen Bezirksteilen am oder unterhalb des Wienschnitts liegt, werden die Anbindung an den öffentlichen Verkehr, die Einkaufsmöglichkeiten und die Nähe zu Grünanlagen als gut bewertet.

Auffallend ist die geringe Zufriedenheit mit NachbarInnen in den Bezirksteilen der Brigittenau und auch die unterdurchschnittliche Bewertung im Nordbahnviertel der Leopoldstadt. Gleiche Tendenzen zeigen sich im Bezug auf die allgemeine Wohnzufriedenheit, die im 20. Bezirk unter und im 2. Gemeindebezirk jedoch bereits am Wiener Durchschnitt liegt.

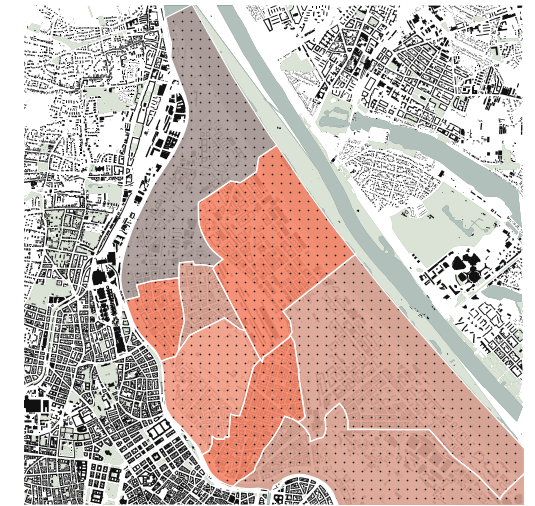
⁹⁴ Vgl Werkstattbericht 157 [2016]



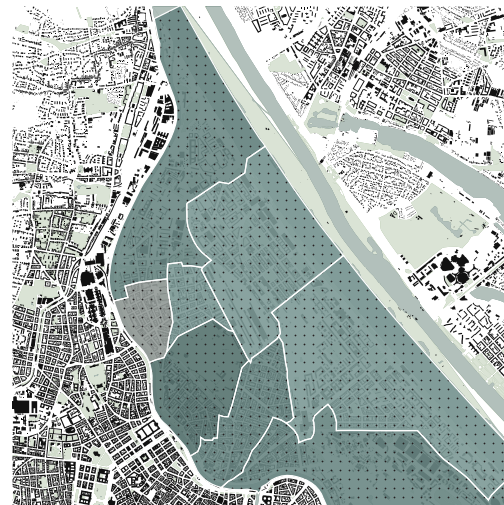
WOHNZUFRIEDENHEIT



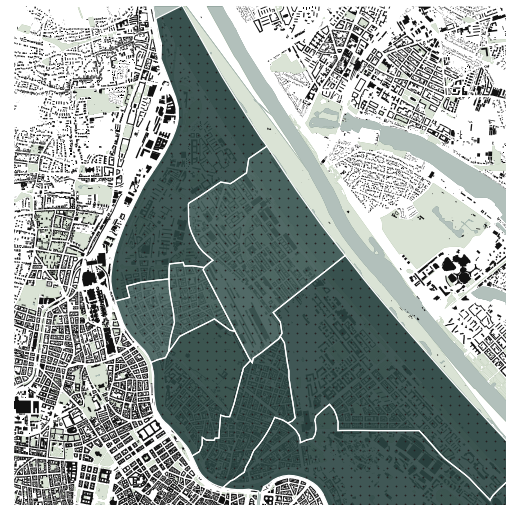
RUHIGE LAGE



LUFTQUALITÄT



SPORTMÖGLICHKEITEN



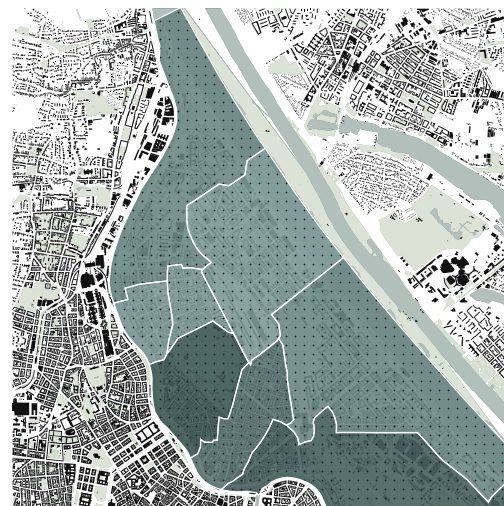
GRÜNANLAGEN



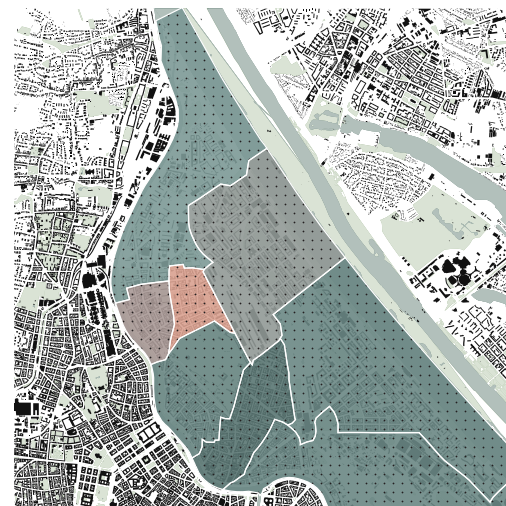
EINKAUFSMÖGLICHKEITEN



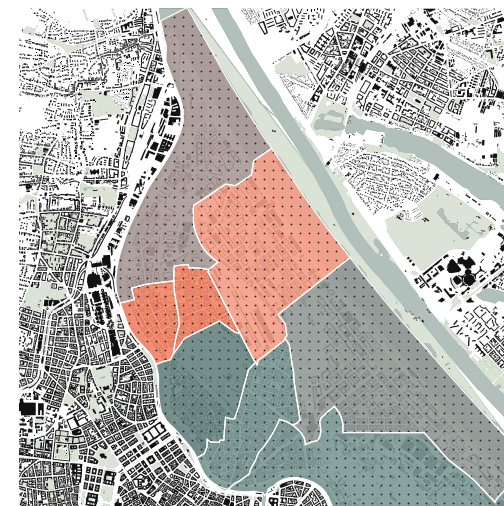
ANBINDUNG



NACHBARSCHAFT



SICHERHEIT



ALLGEMEINE ZUFRIEDENHEIT



Abb 37 Grafiken Lebensqualität



EIN NEUER STADTTEIL: NORDWESTBAHNHOF WIEN

N 8.1 ENTWICKLUNG DES NORDWESTBAHNHOFES^[95]

Aufgrund neuer Anforderungen an Logistik und Transport und aufgrund des Bedarfs an Schaffung neuer Wohnräume werden Bahnhofsareale zu neuen, hochwertig erschlossenen, innerstädtischen Stadtentwicklungsgebieten. Der Nordwestbahnhof stellt hierbei den am zentral gelegensten ÖBB-Güterverkehr auf dem Wiener Stadtgebiet dar.

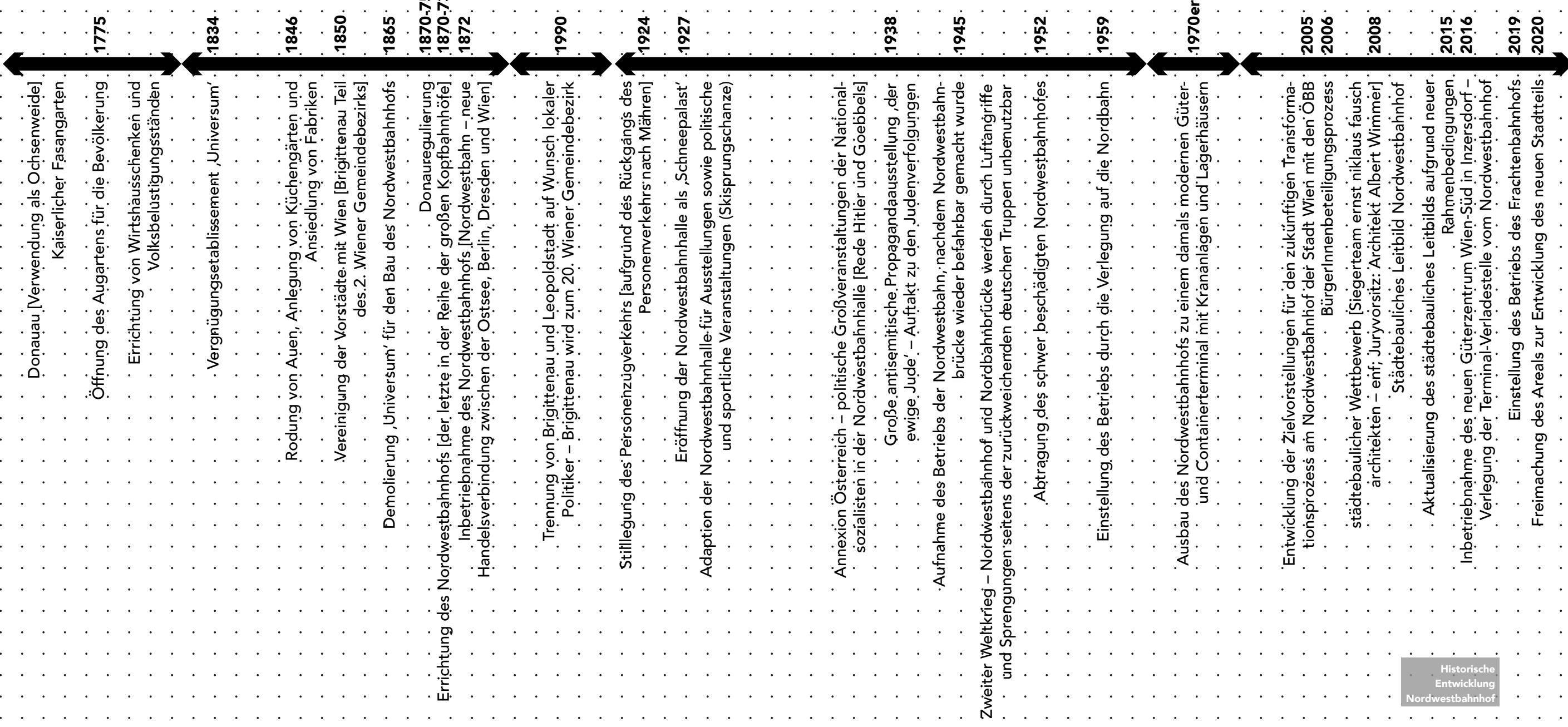
Durch die Entwicklung des Nordwestbahnhofs als neuen Stadtteil bietet sich die historisch einmalige Chance, die Bezirkshälften der Brigittenau, die seit jeher durch die Bahnanlagen getrennt wurden, zu verbinden.

Bis zur Erbauung des Nordwestbahnhofs um 1870 war an eine bauliche Nutzung durch das wild

verzweigte Flusssystem der Donau kaum zu denken. Erst die Donauregulierung und die Aufschüttung des sumpfigen Geländes bis zu vier Metern ermöglichte das Errichten des Bahnhofs. Die gesunkenen Fahrgastzahlen, die schweren Beschädigungen im zweiten Weltkrieg und die Inbetriebnahme des neuen Bahnhofs Praterstern führten dazu, dass die Personenabfertigung 1959 am Nordwestbahnhof eingestellt wurde. Daraufhin wurde der Bahnhof zu einem Güter- und Containerterminal ausgebaut, der bis heute in Betrieb ist.

Die endgültige Absiedlung des Frachtenbahnhofs in das neue Güterzentrum Wien-Süd in Inzersdorf soll bis 2019 erfolgen, um das Areal zur Entwicklung freizumachen.

⁹⁵ Städtebauliches Leitbild [2016]





8.2 PLANUNGSPROZESS^[96]

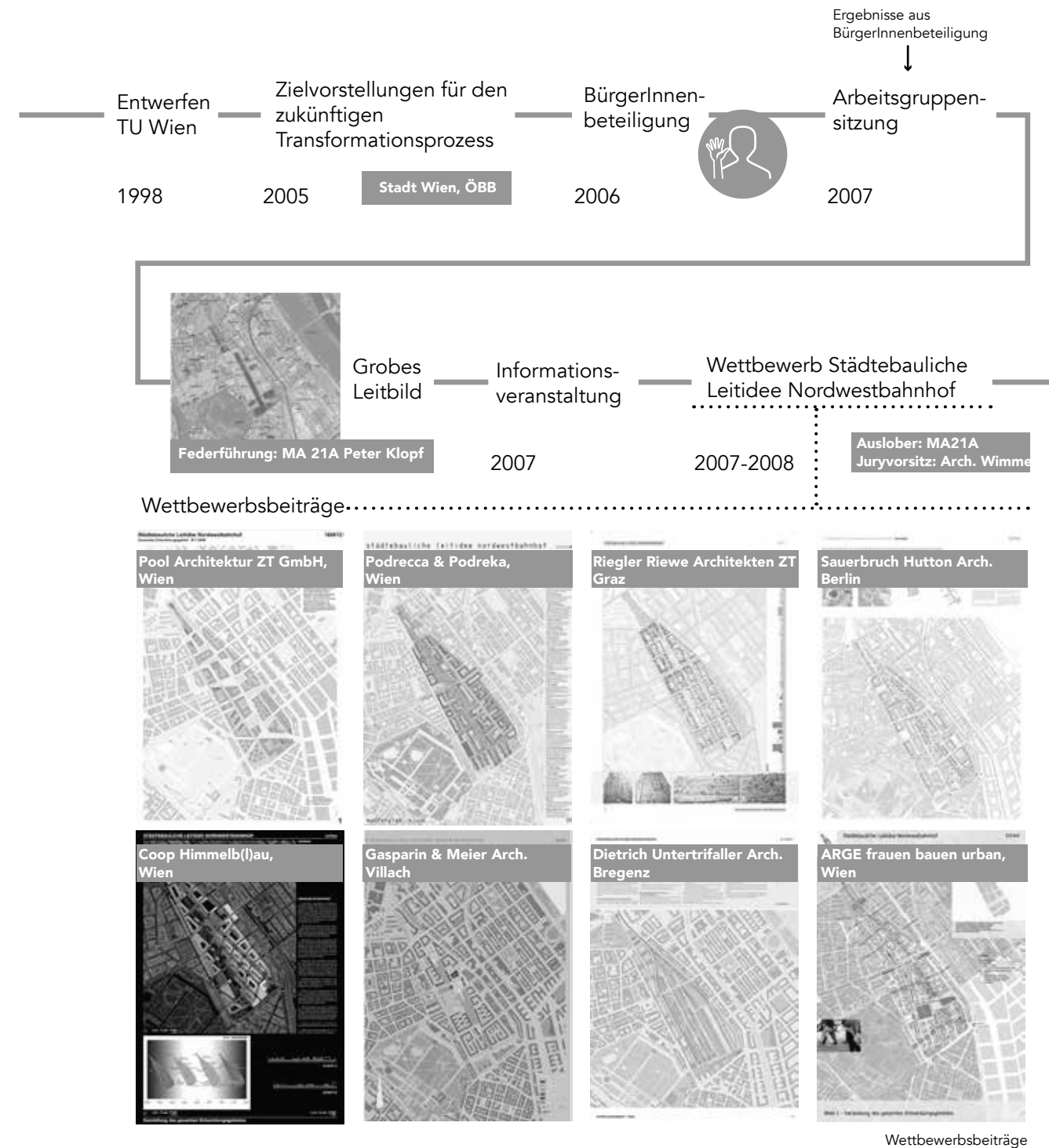
Der Nordwestbahnhof erfährt durch seine Größe und Lage im Stadtgebiet ein besonderes Interesse in der Stadtplanung. Während einem interdisziplinärem Prozess, den die Stadt Wien gemeinsam mit den ÖBB in den Jahren 2005-2009 durchführte, wurde die Grundlage für das 'Städtebauliche Leitbild Nordwestbahnhof' geschaffen und ein 'Grobes Leitbild' entworfen. Basierend auf diesem wurde 2007 ein internationaler, städtebaulicher Wettbewerb ausgelobt, der die Leitidee für den neuen Stadtteil lieferte. In mehreren Workshops entwickelte das Siegerteam erst

niklaus fausch architekten [enf] gemeinsam mit dem Planungsteam Nordwestbahnhof [NWB] das städtebauliche Leitbild. Eine BürgerInnenbeteiligung begleitet diesen Planungsprozess seit 2006. 2016 wurde von der Stadtentwicklungskommission [STEK] nach einer Überarbeitung jenes Leitbildes aus dem Jahre 2008 ein 'Evaluierendes Städtebauliches Leitbild' beschlossen. Seitdem steht das Areal unter einer interdisziplinären Weiterentwicklung, dessen Grundlage das beschlossene 'Evaluierendes Städtebauliches Leitbild' stellt.

⁹⁶ STEK(A) 20., Evaluierung Leitbild Nordwestbahnhof [2016]



Workshop 'Studie zur städtebaulichen Vertiefung des Leitbilds'



Siegerteam wird die Erarbeitung des städtebaulichen Leitbildes in Aussicht gestellt

1. Platz: ernst niklaus fausch architekten [enf], Zürich

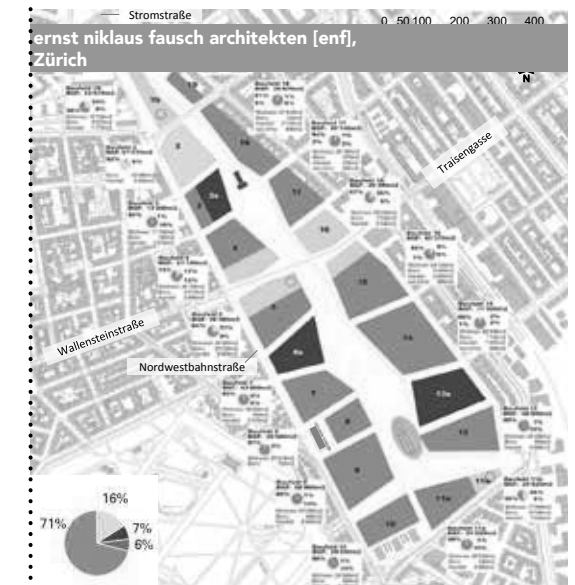
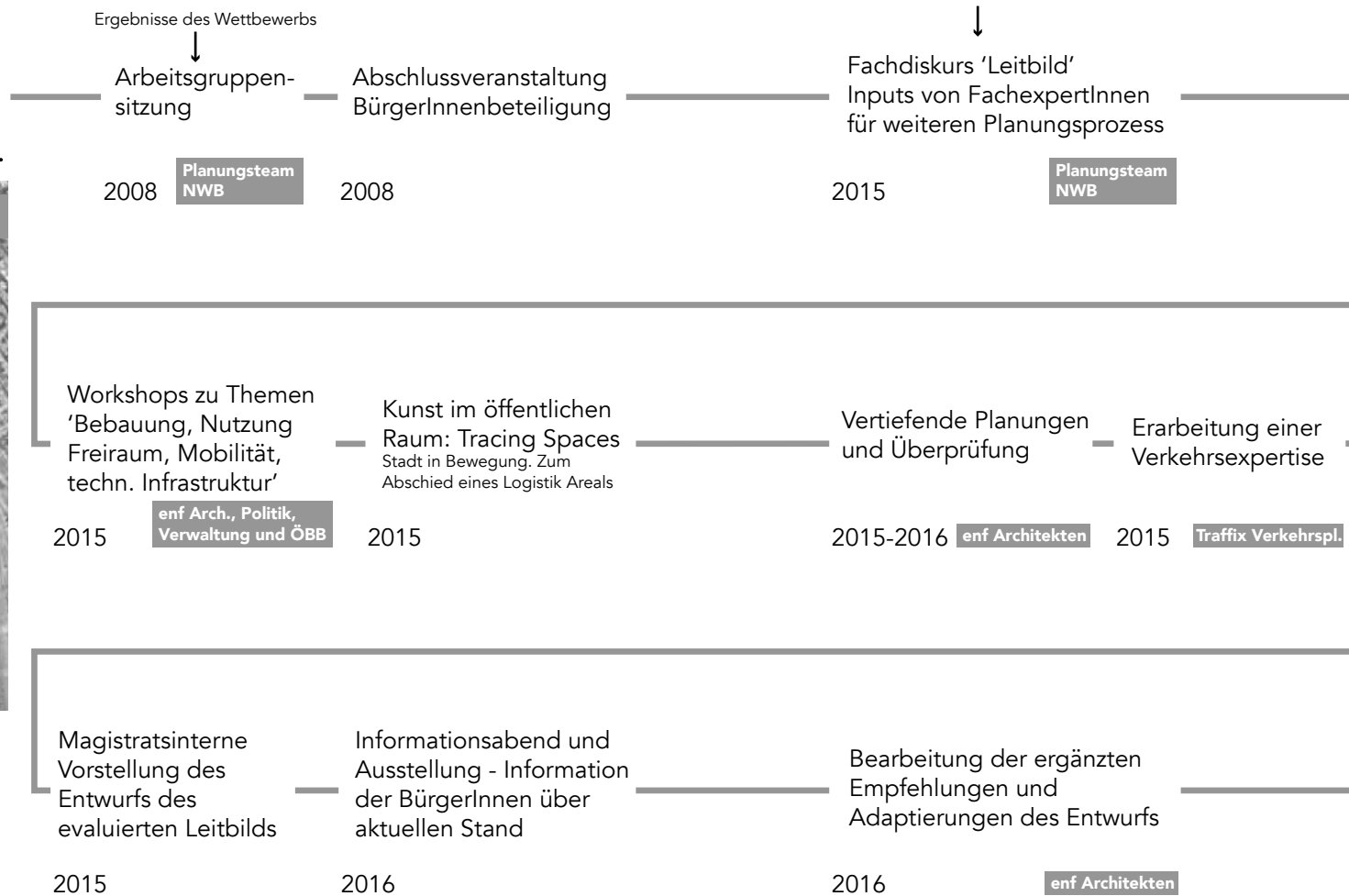


Siegerprojekt

Neue Anforderungen und Rahmenbedingungen ⁹⁷⁾

- Steigender Wohnraumbedarf > Überprüfung der Dichte und der Nutzungsverteilung
- Vorsorge Bildungseinrichtungen (Schulen, Kindergärten) > Bedarfserhebung / konkrete Verortung
- Berücksichtigung der Ziele und Maßnahmen gemäß 'Fachkonzept Mobilität' (2014)
- Berücksichtigung des neuen Garagengesetzes (Bauordnungsnovelle 2014)
- Schärfung der städtebaulichen Zielsetzungen (z.B. Bebauungsstrukturen, Höhenentwicklung)
- Reaktion auf fortgeschrittene Planungen im Umfeld (z.B. Projekt Dresdner Straße 84-90 „Lamberg“, Universumstraße, Nordbahnhof)

97 STEK(A) 20., Evaluierung Leitbild Nordwestbahnhof [2016] S11



Evaluiertes Städtebauliches Leitbild





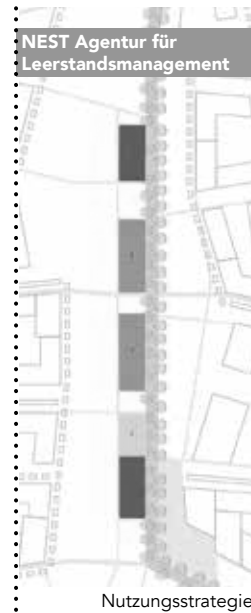
Handelskonzept - optimale Standorte und Handelsformen

2016



Studie zur städtebaulichen Vertiefung des Leitbilds

2017



Nutzungsstrategie zur Erhaltung der historischen Hallen

2017



freiraumplanerischer Beitrag zur Vertiefung des Leitbilds

2017

Ausblick →

- 2018 Bearbeitung der ergänzten Empfehlungen und Masterplanung enf Architekten
- 2018 Strategische Umweltprüfung [SUP] Umweltverträglichkeitsprüfung [UVP]
- 2019 Einstellung des Betriebs des Frachtenbahnhofs
- 2020 Freimachung des Areals zur Entwicklung des neuen Stadtteils
- 202x Baufeldverwertung
- 202x Flächenwidmungsplanung- und Bebauungsplanung
- 202x Wettbewerbe und Objektplanung
- 202x Bebauung
- 202x Fertigstellung

8.3 STÄDTEBAULICHES LEITBILD



Abb 45 Modell
'Studie zur
städtebaulichen
Vertiefung des
Leitbilds'



20min



15min



FL 44 ha

26ha **Nettobauland**
8ha **Verkehrsflächen**
10ha **öffentliche Grünanlagen**



BGF 800.000 m²
GFZ 3,1

71% **Wohnen**
16% **Büro**
6% **Soziale Infrastruktur**
7% **Gewerbe | Handel |
Dienstleistung**



5.700
Wohneinheiten



13.700
EinwohnerInnen



4.700
Arbeitsplätze

ZIELE DES STÄDTEBAULICHEN LEITBILDS^[97]

DIE STÄDTEBAULICHE GESAMTSTRUKTUR

- Schaffung eines Stadtteils mit unverwechselbarem Charakter -
- Attraktive stadtgestalterische Ansätze im Hinblick auf Identität, Identifikation und Orientierung
- Übernahme zentraler Funktionen -
- Vernetzung mit den umliegenden Zentren -
- Impulse und Aufwertung für angrenzende Bezirksteile -

BEBAUUNG

- Zeitgemäße Bebauungsstrukturen -
- Durchlässigkeit des Gebietes unter Berücksichtigung von Wunschgehlinien, Vermeidung von Barrieren
- Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität für die benachbarte Bevölkerung
- Qualitativ hochwertiger Wohnraum auch bei größeren Höhen und Dichten
- Bekannte und bewährte Bautypologien, abwechslungsreich inszeniert -
- Gleichmäßig hohe Nutzungsqualität über das gesamte Entwicklungsareal
- Bereitstellung sozialer Infrastruktur -
- Beachtung von Sichtachsen und anderen stadträumlichen Voraussetzungen
- Schaffung von Rahmenbedingungen für die Ansiedlung von Attraktoren (zum Beispiel Universität)

ETAPPEN UND FLÄCHENBILANZ

- Etappenweise Realisierbarkeit und Anpassungsmöglichkeit an sich ändernde Rahmenbedingungen
- Wirtschaftlichkeit/Entwicklungsfähigkeit -
- Berücksichtigung immobilienwirtschaftlicher Aspekte (Adressenbildung, Verwertbarkeit)



Nordwestbahnhof Gelände

GRÜN- UND FREIRAUM, ÖFFENTLICHER RAUM

- Neue, integrierende Mitte (Grüne Mitte), die dem gesamten Bezirk zugutekommt und zugleich als unique selling proposition des neuen Stadtquartiers dient
- Vernetzung mit den übergeordneten Park- und Freiraumgebieten (Donaukanal, Augarten, Donau, Donauinsel et cetera)
- Ergänzende wohnungsbezogene Spiel- und Freiflächen in großzügig dimensionierten und großteils unversiegelten grünen Innenhöfen
- Öffentliche Frei- und Grünräume mit hoher Nutzungsqualität für alle Bevölkerungsgruppen
- Hohe Nutzungsqualität öffentlicher und halböffentlicher Freiflächen in Hinblick auf Besonnung und Beschattung sowie Nutzungsintensität

VERKEHR

- Maximal 25 Prozent Anteil des Autoverkehrs an allen Wegen - mindestens 75 Prozent öffentlicher Verkehr, Radverkehr sowie Fußgängerinnen und Fußgänger
- Kein Kfz-Durchzugsverkehr
- Attraktive öffentliche Verkehrsmittel - Ausbau des Straßenbahnnetzes
- Dichtes Fuß- und Radwegenetz
- Möglichst wenig Stellplätze im öffentlichen Raum
- Neue Modelle der Mobilität (Bike-City, Carsharing et cetera)










ALLGEMEINE ZIELE

- Hoher Stellenwert ökologischer Aspekte (ökologisches Bauen, umweltbewusste Verkehrserschließung, nachhaltige logistische Entsorgung et cetera) für Wohn- wie auch für Nichtwohnnutzung
- Hoher Stellenwert regenerativer Energienutzung (zum Beispiel Solarenergie passiv-aktiv, Geothermie)
- Berücksichtigung des Schutzgutes Wasser (zum Beispiel in Form von Kreislaufbewirtschaftung)
- Beachtung der Grundsätze des Gender Mainstreaming
- Vermeidung von Angsträumen, Belebung des öffentlichen Raums

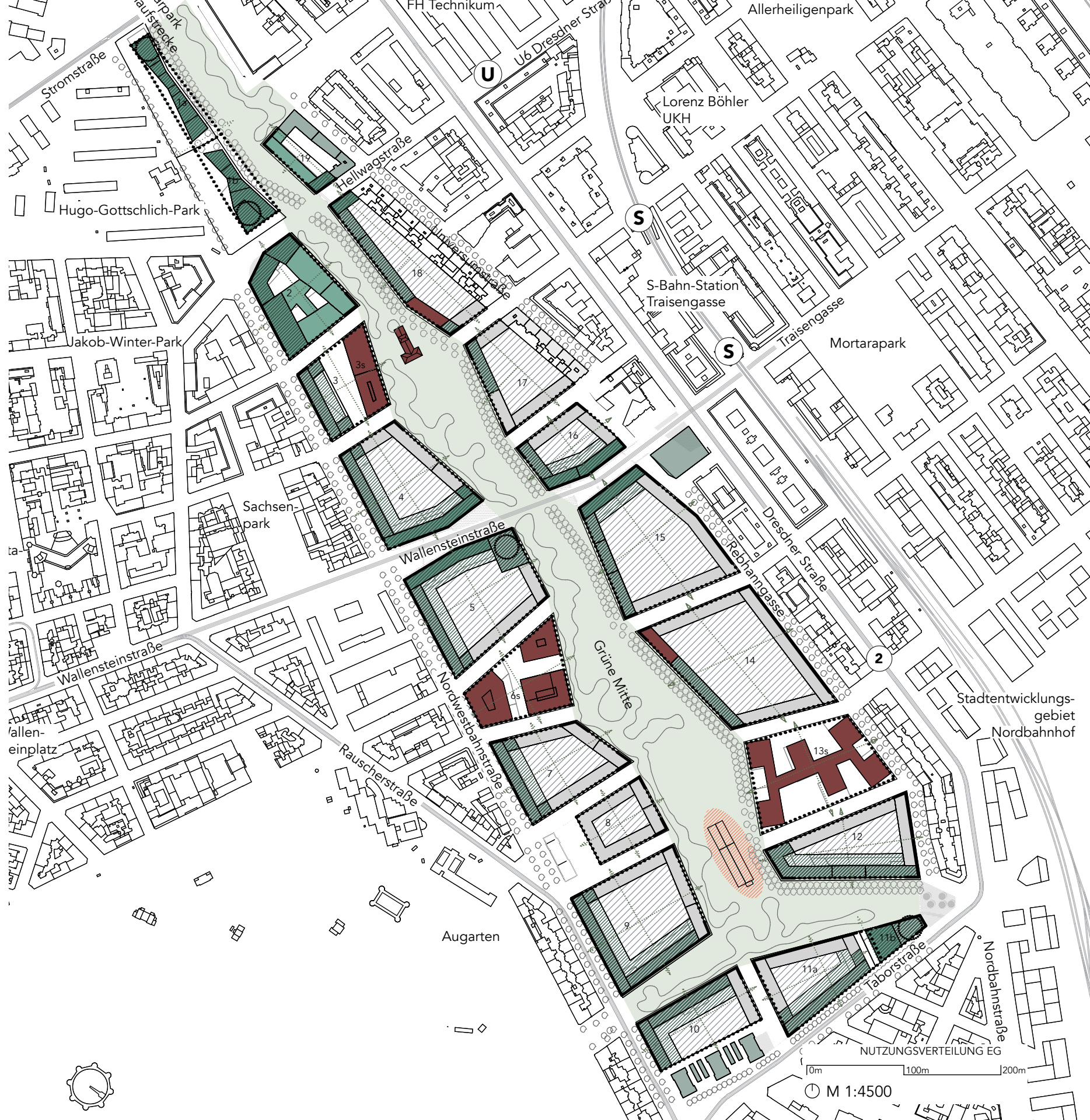
⁹⁸ Ziele des Städtebaulichen Leitbilds -
Stadtentwicklungsgebiet Nordwestbahnhof

8.4 EVALUIERUNG STÄDTEBAULICHES LEITBILD 2016

Quelle: ernst niklaus fausch architekten eth | sia gmbh

-  Standort Hochhaus
-  Wohnen
-  Handel, Gewerbe, Dienstleistung Nebenräume Wohnen
-  Handel, Gewerbe, Dienstleistung Nebenräume Büro
-  Büro
-  Soziale Infrastruktur
-  optionale Fläche im EG
-  Innenhof Wohnen
-  Bereich Umnutzungen Bestandsbauten

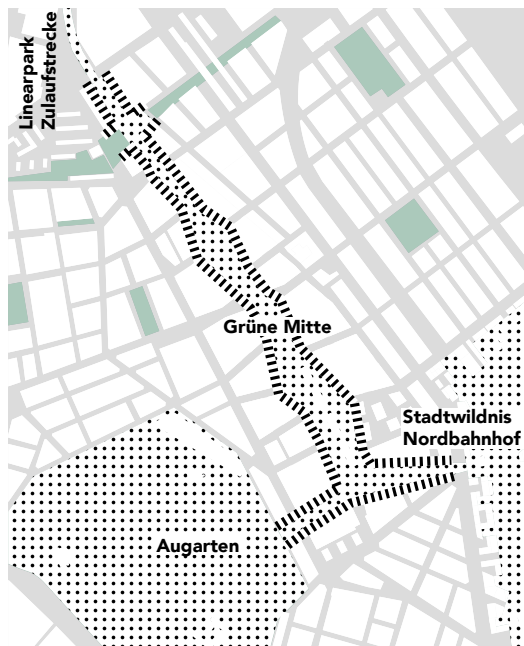
Grafik Leitbild 2016





GROSSZÜGIGE BAUFELDER

Das städtebauliche Leitbild besteht aus 19 Baufeldern, die sich am Rand des Areals anordnen. Die Struktur der neuen Baufelder und der neuen Straßenzüge richten sich an der umgebenden Stadtstruktur aus. Anknüpfend an den zentralen Freiraum 'Grüne Mitte' entstehen hierbei Baufelder mit unterschiedlichen Größen, welche von 2ha bis hinzu 23,3ha variiert. Die Querschnitte einzelner Baufelder sind dabei größer dimensioniert als die zentrale, verbindende 'Grüne Mitte'.

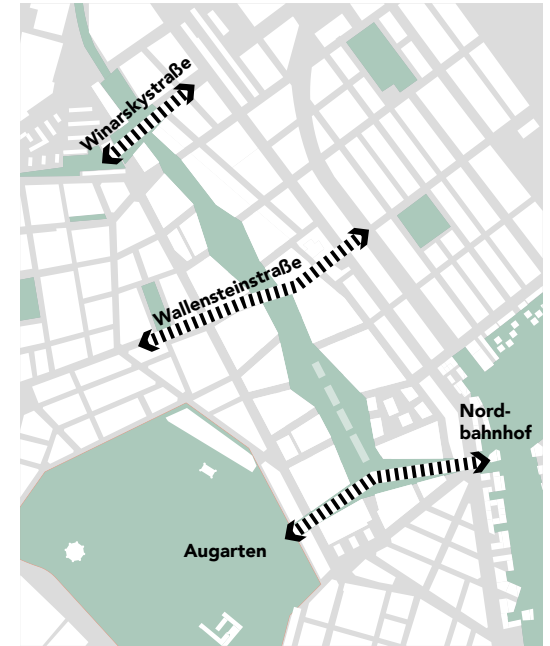


ÜBERGEORDNETES FREIRAUMNETZ

Die 'Grüne Mitte' wird als zentrales strukturbildendes Element verstanden. Im Süden ist sie mit dem historischen Augarten und der 'Stadtwildnis' am Nordbahnhofareal verbunden. Über den Linearpark der Zulaufstrecke führt die Verbindung in Zukunft weiter nach Norden bis an die Donau. Diese 10ha große Fläche fungiert als Stadtteilpark. Zahlreiche Aktivitäten beleben den Freiraum. Durch die zentrale Anordnung schließt jedes Baufeld an die 'Grüne Mitte'.

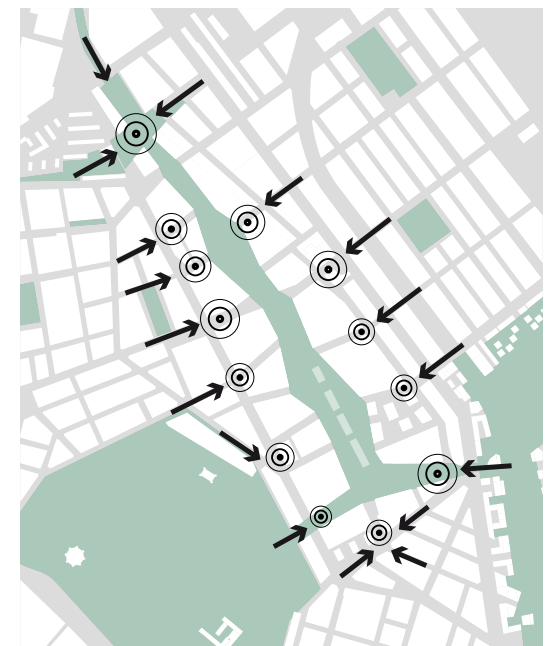
BRIGITTENAU VERBINDEN

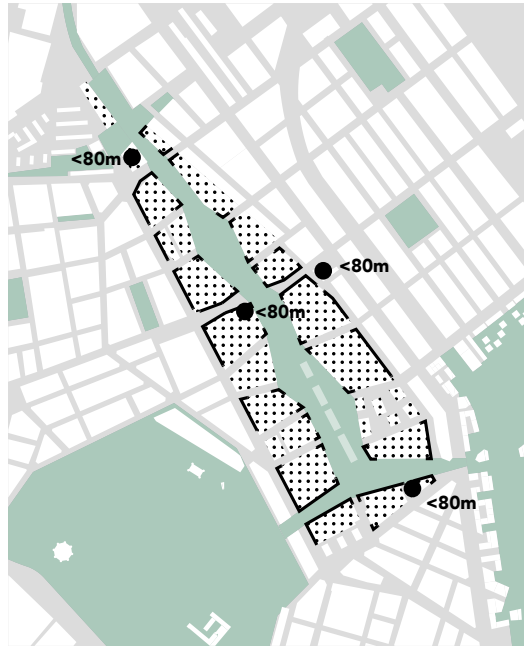
An den drei Hauptverbindungen entstehen neue zentrale Orte mit thematischen Schwerpunkten. Die Verbindung Augarten – Nordbahnhof sieht Handel und Arbeiten am Ende der Taborstraße vor. Die Verlängerung der Wallensteinstraße, die als Fußgängerzone mit Konzentration an Einkaufsflächen ausgestaltet wird, bildet eine der wichtigsten Verbindungen des Bezirks. Im Norden stellt die verlängerte Winarskystraße eine grüne Anbindung Richtung Handelskai und Donauufer dar.



NACHBARSCHAFT ANKNÜPFEN

Zu den drei Ost-West-Hauptverbindungen bilden sich weitere Anknüpfungspunkte aus, welche die Umgebung mit dem Nordwestbahnareal vernetzen. Die Vernetzung entsteht durch das Ausrichten der neuen Baufelder an die Bestehenden und das Weiterführen der Straßen. Jedoch verhindert das Knicken der Straßenachsen durch die Schrägstellung der Baufelder die Durchgängigkeit. Somit befinden sich die Anknüpfungspunkte am Rande des Areals und nicht an der zentralen 'Grünen Mitte'.





BEBAUUNG

Die groß dimensionierten Baufelder lassen Spielraum für die Bebauung. Die Höhenentwicklung führt auf den umgebenden Bestand zurück und verdichtet sich hin zur 'Grünen Mitte'. Städtebau-liche Akzente und Hochpunkte werden bewusst als formgebendes Gerüst eingesetzt. Diese Hochpunkte fungieren als Umlenk- bzw Orientierungspunkte. Die domi- nierende Bebauungsform ist der klassische Blockrand, der durch die einzuhaltende, geschlossene Bebauungskante herzustellen ist.



LERNZONEN

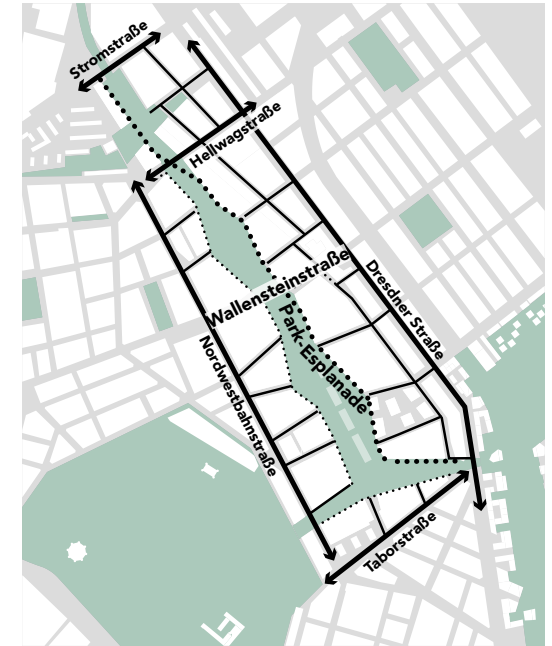
Die Abdeckung der erforderlichen Bildungsinfrastruktur ist auf drei Baufelder im Areal verteilt.

- Ganztagsvolksschule mit Sonderpädagogik
- Campus Plus
- Wiener Mittelschule und AHS mit Oberstufe

Zusätzlich sind eine private Schule (Jüdische Religionspädagogische Akademie Beth Chabad) und 4-5 Kindergärten dezentral im Areal verteilt.

STRASSENRAUM HIERARCHIE

Ein Netz aus Straßenräumen mit Hierarchie bildet Räume mit unterschiedlichem Charakter. Der Kompaktheit in den Straßenräumen steht die Großzügigkeit der 'Grünen Mitte' gegenüber. Die Straßen dimensionieren sich an den bestehenden Straßenquerschnitten und führen als Stichstraßen mit leichtem Knicken in den neuen Stadtteil und enden knapp vor der 'Grünen Mitte'. Die Park-Esplanade windet sich vom Süden in Richtung Norden und bildet das Rückgrat des Freiraumnetzes.



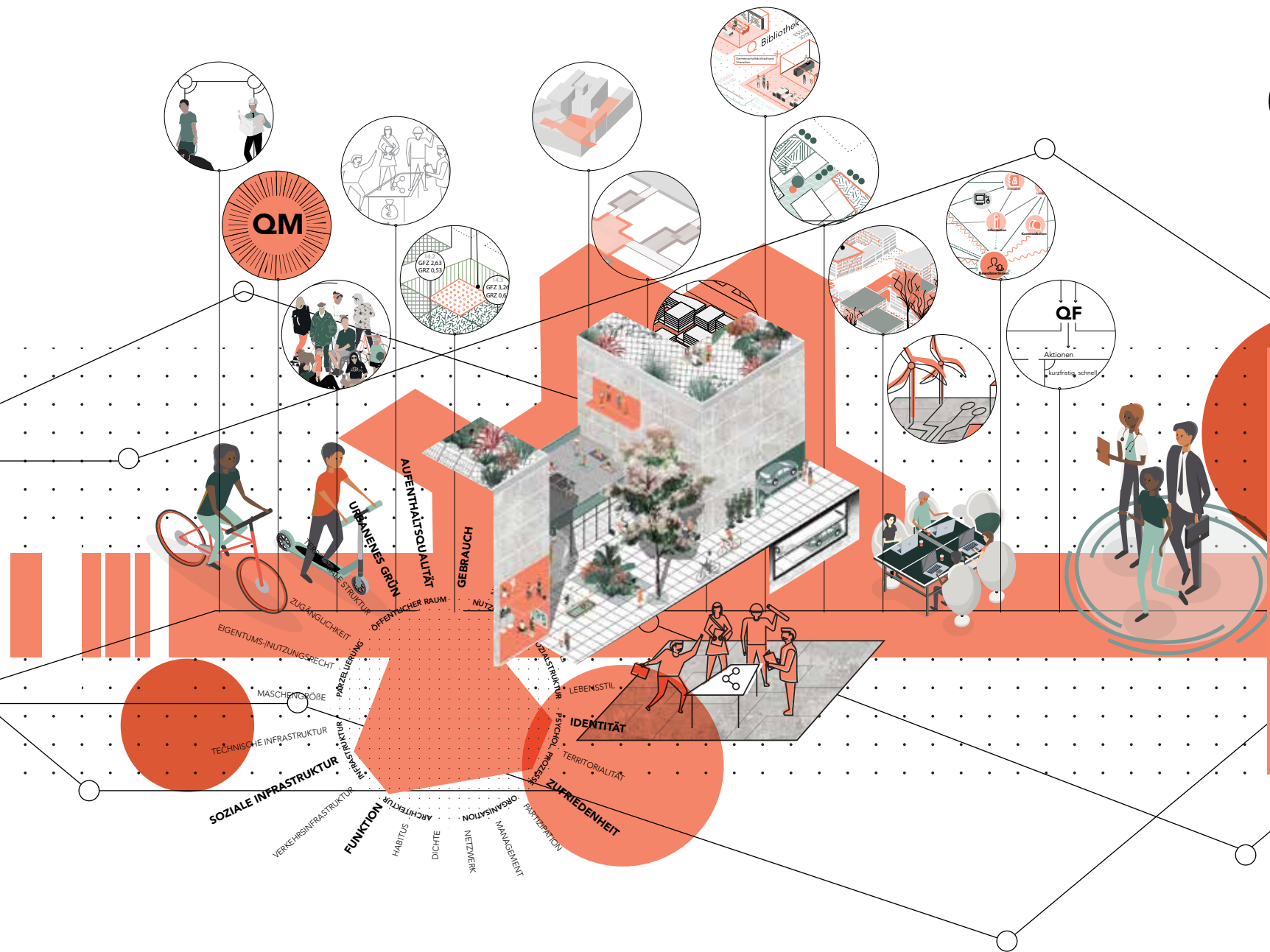
ÖFFENTLICHE VERKEHRSANBINDUNG (ÖV)

Die direkte Verkehrsanbindung des neuen Stadtteils an das übergeordnete ÖV-Netz übernehmen die zentralen Stationen 'Traisengasse' der S-Bahn und 'Dresdner Straße' der Linie U6, sowie zahlreiche bestehende Straßenbahn- und Buslinienstrecken. Der Ausbau des ÖV-Netzes erfolgt über die Verlegung der Straßenbahnlinie 5, die als Ost-West-Verbindung die bestehende Umgebung, die zentrale Wallensteinstraße und die S-Bahn Station vernetzt.

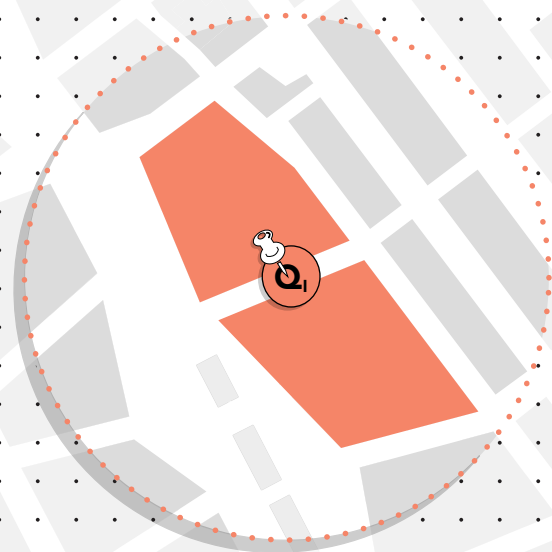


QUARTIER ALS WERKZEUG

NEUE STADTEILE SOLLEN ZU NACHHALTIGEN WOHN- UND LEBENS-RÄUMEN WERDEN. DAS QUARTIER STELLT HIERBEI DIE TRAGFÄHIGE HANDLUNGSEBENE DAR UND KANN ALS DYNAMISCHES SYSTEM DEN ANFORDERUNGEN DES WANDELS IM 21. JAHRHUNDERTS GERECHT WERDEN.



TESTFELD NORDWESTBAHNHOF



Stadtplanung basiert auf Leitbildern und Masterplänen sowie auf städtebaulichen Verträgen. In weitere Folge kommen die hoheitlichen Instrumente der Flächenwidmung und des Bebauungsplans zum Einsatz.

Das Quartier stellt eine tragfähige Handlungsebene in der Stadtentwicklung dar. Es ist der geeignete Ort, um an der Schnittstelle von Stadt, BewohnerInnen, BenutzerInnen sowie Forschung eine zielgerichtete Entwicklung zu erproben.

Der Nordwestbahnhof stellt hierbei das Testfeld. Der außergewöhnlich guten Lage und Anbindung des Entwicklungsgebiets steht die Herausforderung der Anknüpfung an die Nachbarschaften und der Verbindung der zurzeit getrennten

Bezirkshälften der Brigittenau gegenüber.

Das städtebauliche Leitbild des Nordwestbahnhof beinhaltet politisch getragene Zielvorgaben und stellt für die weiteren Planungen einen Orientierungsrahmen dar. Das Leitbild als Grundstein für die Neunutzung soll mit einer Planung auf Quartiersebene zusammengeführt werden, um einen integralen Ansatz zur Synergie des Neubaugebietes und der bestehenden Umgebung zu schaffen.

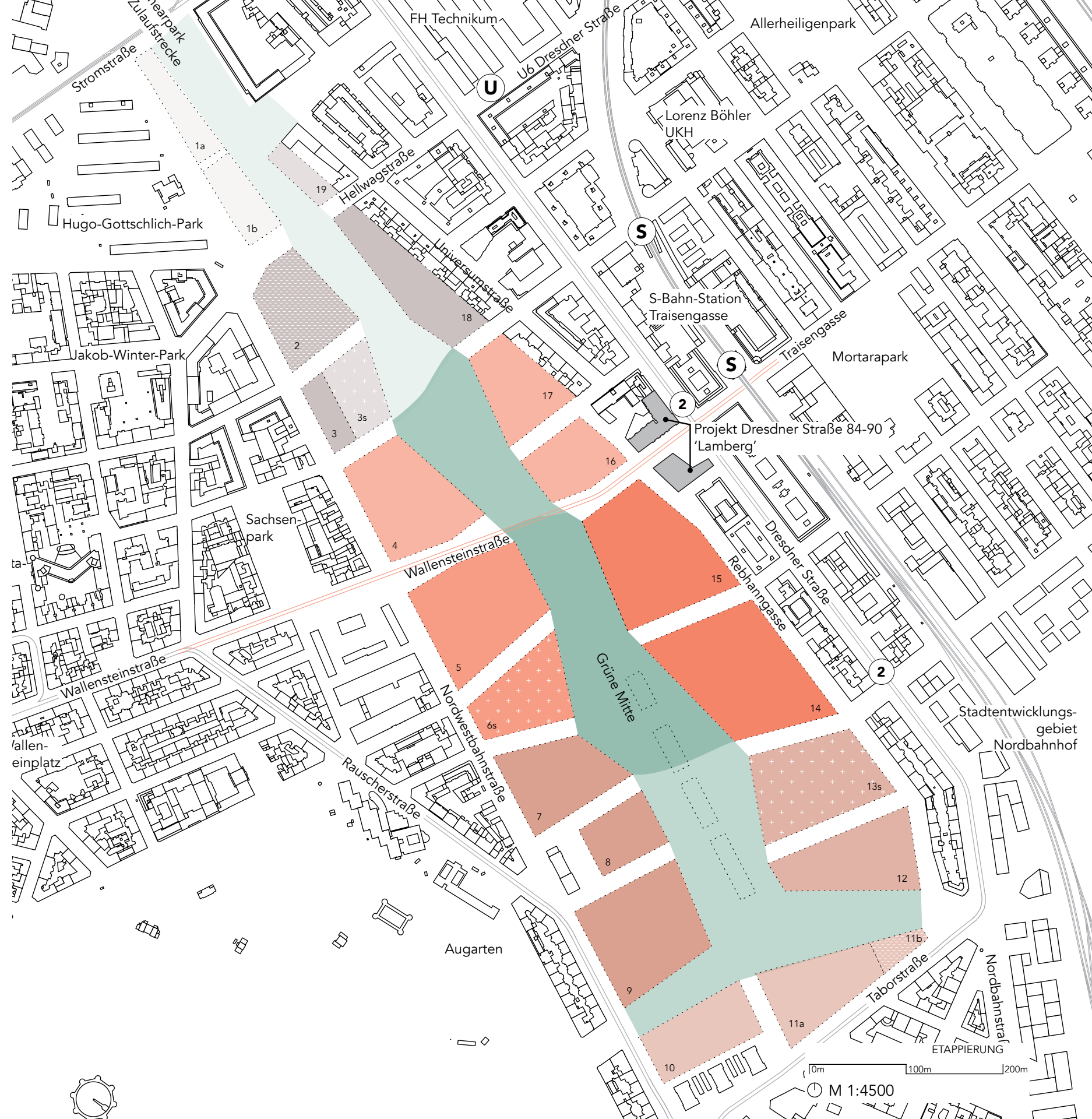
Aufbauend auf den theoretischen Grundlagen und der Analyse des Nordwestbahnhofs, welche im Vorgang behandelt wurden, ist es Ziel dieser Arbeit die Erkenntnisse anhand des Testfelds in einen konzeptionellen Entwurf zu übersetzen.

9.1 ETAPPEN DES NEUEN STADTEILS

2019

- Quartier I (Initialquartier) **Q1**
- Nähe zu öffentlichem Verkehrsknotenpunkt
 - S-Bahn Station Traisengasse
 - Straßenbahnlinie 2
- Wallensteinstraße
 - Beginn einer kleinregionalen Handelszone
 - erste Nahversorgung
- Anschluss an fortgeschrittene Planungen im Umfeld - Projekt Dresdner Straße 84-90 'Lamberg'
- Gestaltung 'Grüne Mitte' - mittlerer Teil
 - Wallensteinstraße
- Zwischennutzung 'Grüne Mitte'
 - südlicher Teil und historische Bahnhofshallen werden zur Zwischennutzung freigegeben
 - Aktivierung im öffentlichen Raum
 - Identitätsbildung
- Verlegung der Straßbahnlinie 5
 - Neue ÖV-Erschließung
- Verlängerung Wallensteinstraße
 - Brigittenau verbinden
- Mittelschule
 - Wiener Mittelschule an AHS mit Oberstufe
- Komplettierung Wallensteinstraße
 - kleinregionale Handelszone
- Aufwertung südliche Nordwestbahnstraße
- Gestaltung 'Grüne Mitte' - südlicher Teil
 - historische Bahnhofshallen
- Campus Plus
 - Anknüpfung an Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhof
- Komplettierung Nordwestbahnhof Süd
 - Hochpunkt als Bürostandort
- Gestaltung 'Grüne Mitte' - nördlicher Teil
 - Beginn High Line
- Nordwestbahnhof Nord
 - Bürostandort
- Ganztagesvolksschule und Sonderpädagogik
- Komplettierung Nordwestbahnhof Nord
 - Hochpunkt

2030



9.2 QUARTIER I Q₁

Die etappenweise Realisierung des 44ha großen Stadtentwicklungsareals zieht die Baufelder 14 und 15 zur Bildung des Initialquartiers heran.

Gute Bedingungen sind für Quartier I hierbei gegeben. Die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz ist mit der S-Bahn Station Traisengasse und der Straßenbahnstrecke der Linie 2, die den Handelskai mit dem Zentrum bis in den Westen Wiens erschließt, gegeben. Die Verlegung der Straßenbahnlinie 5 über die Wallensteinstraße komplettiert das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln.

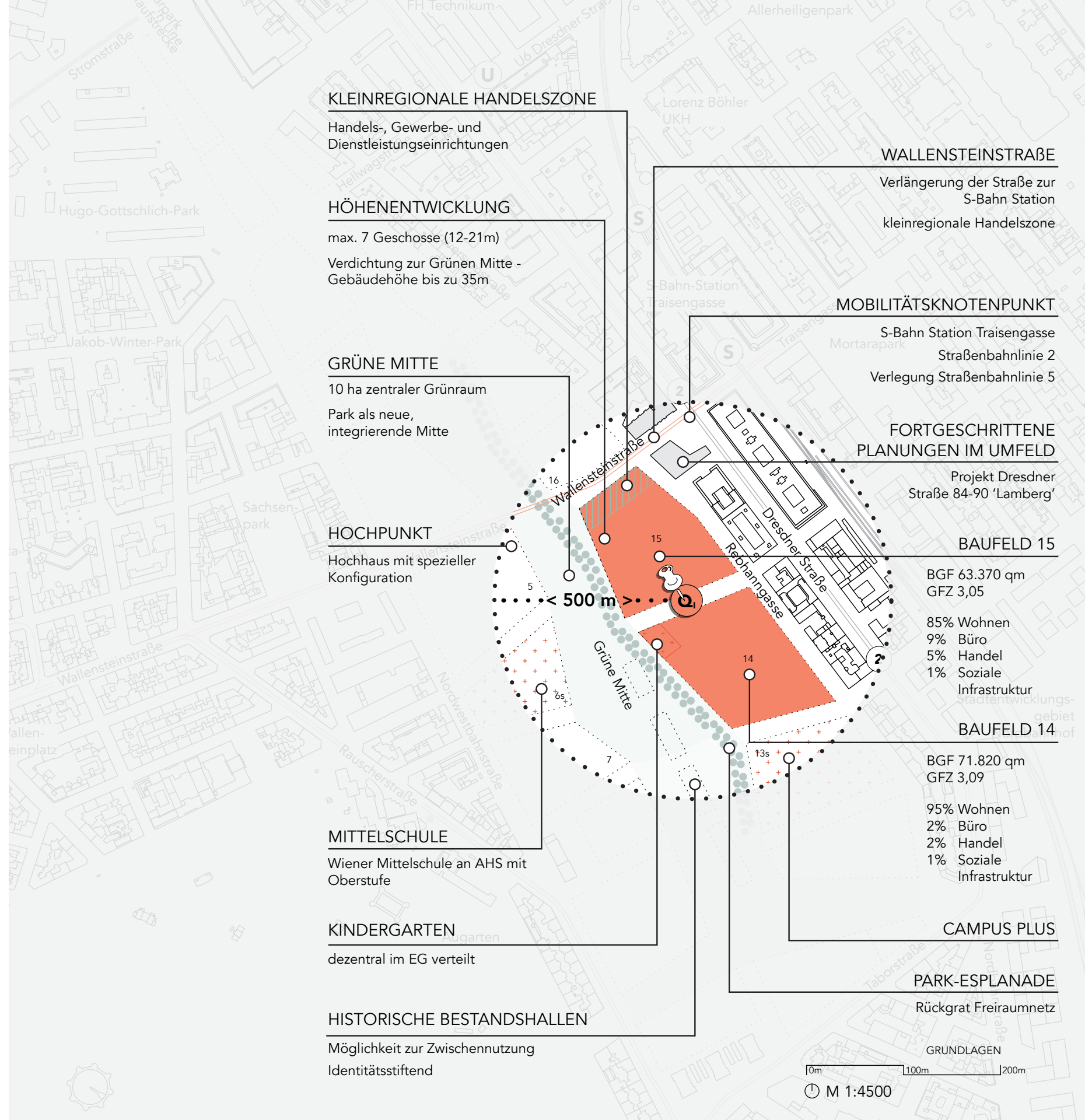
Der Quartiersplanung liegt das städtebauliche Leitbild als Orientierungsrahmen zugrunde. Weitere Planungen im Umfeld werden ebenfalls beachtet.

Die gesamtheitliche Arealplanung sieht mit der Verlängerung der Wallensteinstraße eine kleinregionale Handelszone vor. Dies ermöglicht die Implementierung der lokalen Nahversorgung des Quartiers. Weiters sind Bildungseinrichtungen auf den angrenzenden Baufeldern 6s und 13s, sowie ein Kindergarten auf Baufeld 14 vorgesehen.

Südwestlich der beiden Baufelder erstreckt sich der 10ha große, zentrale Park 'Grüne Mitte', dessen Rückgrat die 'Park-Esplanade' darstellt. Die Esplanade selbst verläuft nahe der Baufeldgrenzen.

Die historischen Bestandshallen des Bahnhofs bieten die Möglichkeit zur Zwischennutzung. Als Teils des Parks und als Aneignungsflächen stellen sie ein identitätsstiftendes Merkmal dar, welches in der weiteren Freiraumplanung beachtet werden sollte.

Die Kennzahlen der Höhen- und Dichteentwicklung werden dem städtebaulichen Leitbild entnommen, die eine Höhenentwicklung von max. 7 Geschossen und eine Verdichtung zur 'Grünen Mitte' mit einer Gebäudekante bis zu 35m vorsehen.



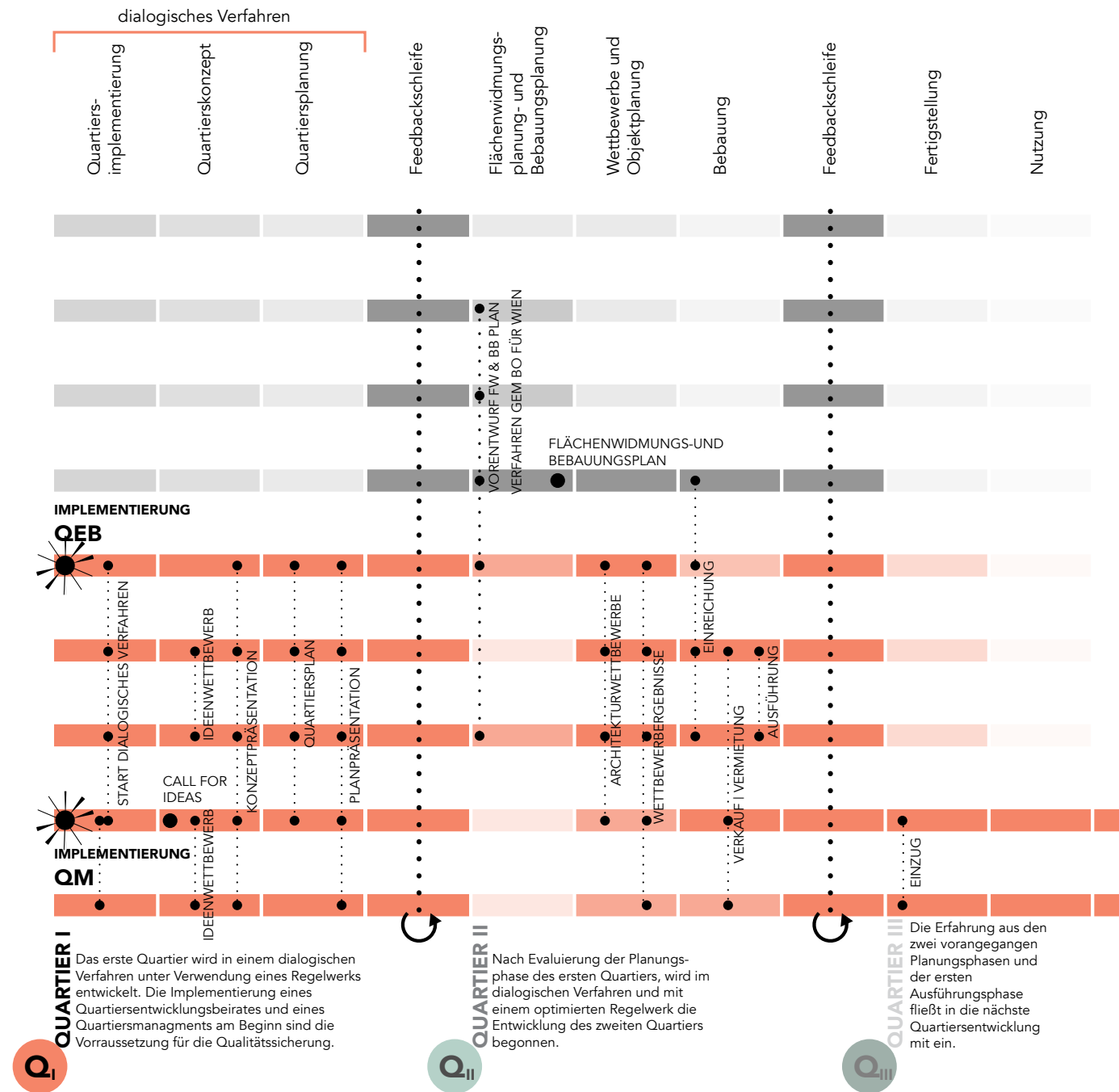
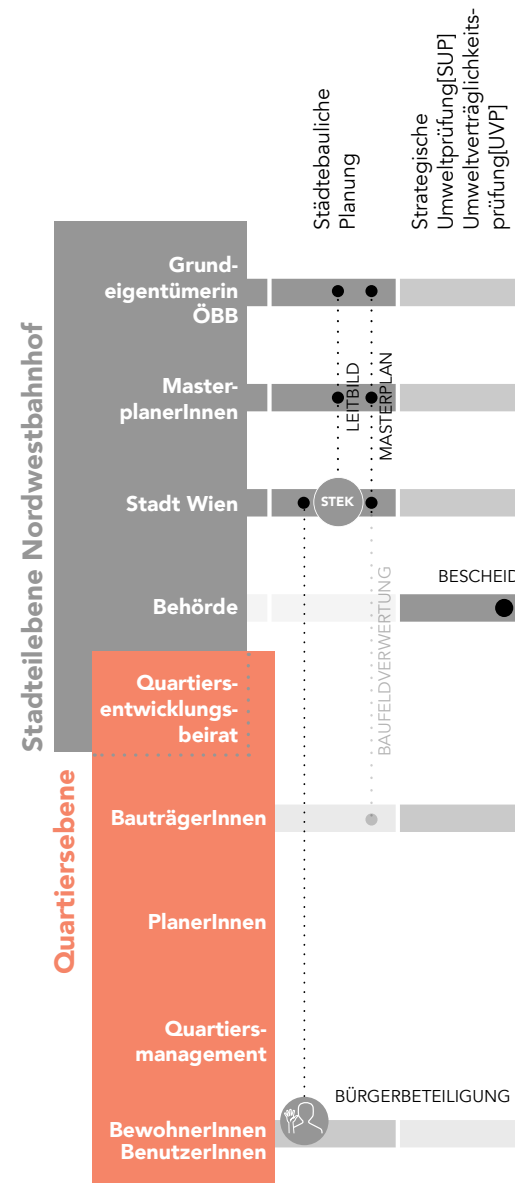
9.3 IMPLEMENTIERUNG QUARTIER I

Während das Entwicklungsareal Nordwestbahnhof einem jahrelangen Planungsprozess auf Stadtteil-ebene unterzogen wurde, setzt sich bei der Bildung des Initialquartiers der Prozess auf Quartiersebene fort.

Die Stakeholder beider Ebenen werden in unterschiedlichen Phasen aktiviert. Durch die Quartiersbildung wird jedoch die Handlungsebene des Quartiers intensiviert. Dabei wird eine stabile und übersichtliche Struktur geschaffen, die umsetzungskonkret agieren kann. Diese Strukturen tragen wesentlich zur Bildung einer stabilen Nachbarschaft bei.

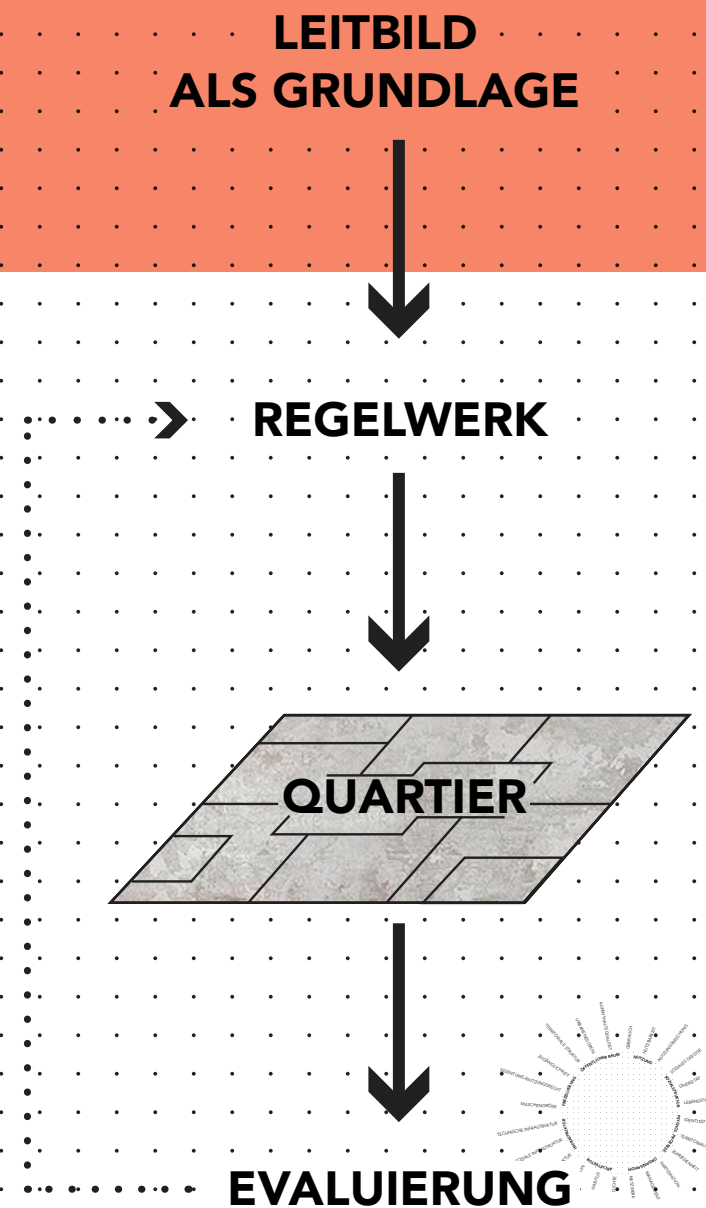
Durch die Implementierung des Quartiers können die Aktivitäten auf Stadtteilebene gemindert werden und treten nur noch in Phasen auf, welche die Kompetenzen der Quartiersebene übersteigen. Wiederkehrende Feedbackschleifen nach bestimmten Phasen sind als holistisches Instrument zu sehen. Auf breitere Ebene gebracht, schafft man damit ein Korrektiv und neue Impulse, die sich auf die weitere Entwicklungen auswirken.

Nach Evaluierung des Quartiers I können die gewonnen Erkenntnisse auf die weiteren Quartiersbildungen angewendet werden. Dabei optimieren die Erfahrungen aus den jeweils entwickelten Quartieren die zukünftigen Planungen.



PHASEN UND IHRE STAKEHOLDER

LERNENDES REGELWERK



Für die Schaffung eines Quartiers, das sich in die bestehende Umgebung einbindet und zugleich soziale Innovationen bereitstellt, die zu einer neuen Kultur des Zusammenlebens beitragen, bedarf es an Bedingungen, die sich über Regeln definieren lassen. Regeln schaffen einerseits stabile Strukturen und andererseits besteht zwischen diesen höchste Freiheit.

Nach der umfassenden theoretischen und praktischen Analyse wird im abschließenden Schritt der gegenwärtigen Arbeit daher ein Regelwerk konzipiert, das der Quartiersentwicklung zur Seite gestellt und tragend für die Leistungsfähigkeit urbaner Strukturen ist.

Dabei müssen Regeln auf eine Vielzahl unbekannter Faktoren ausgelegt werden. Ein langfristig

tragfähiges Modell eines Quartiers muss geeignet sein, immer wieder Antworten auf veränderte Rahmenbedingungen geben zu können. Dabei werden nicht nur aktuelle, sondern auch die zukünftige Tendenzen berücksichtigt. Vor allem der gesellschaftliche sowie der technische Wandel haben eine enorme Auswirkung auf die Quartiersebene.

Um auf das Unbekannte und auf Veränderungen eingehen zu können, besitzt das Regelwerk die Fähigkeit des 'Lernens'. Die Adaptierung einzelner Regeln tragen zu der Weiterentwicklung des Regelwerks bei.

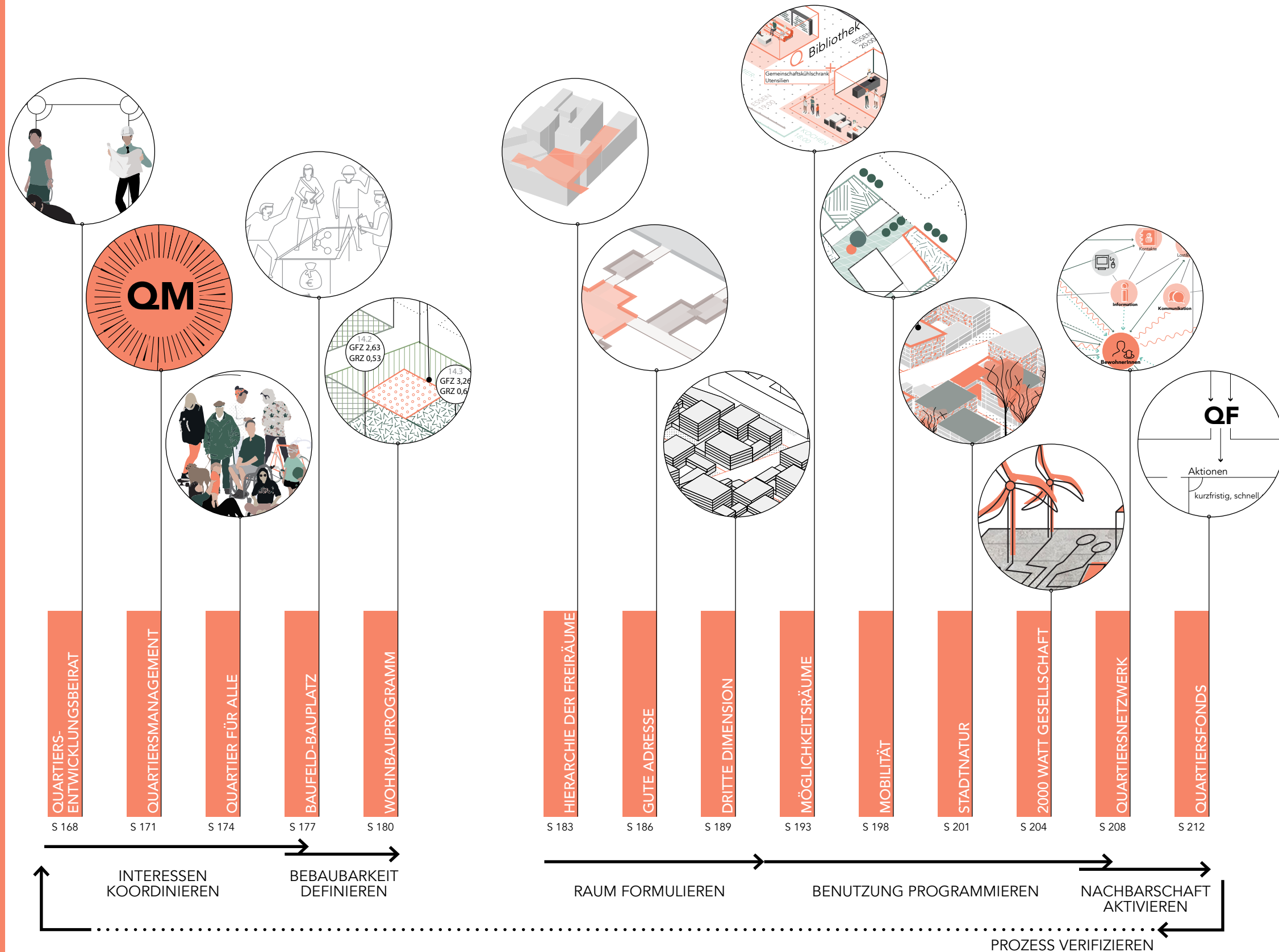
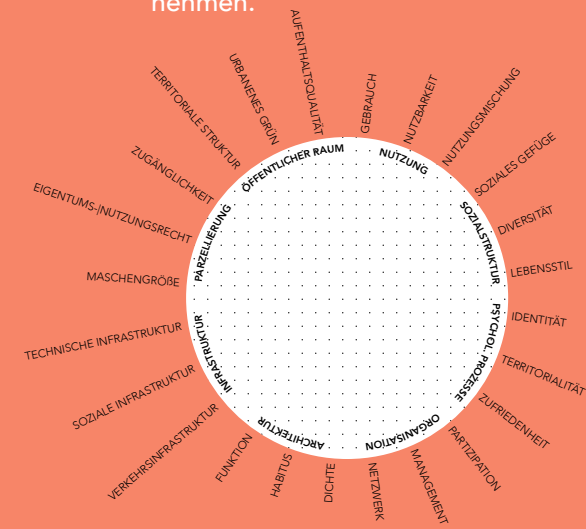
Die Evaluierung und Optimierung des Regelwerks ist bestimmend, um es bei der Entwicklung von zukunftsfähigen Quartieren zu etablieren.

14 PUNKTE DES REGELWERKS

Das vorliegende Regelwerk wird in 14 Punkte unterteilt. Diese können als Prozess gelesen werden.

Dabei wird dieser mit 'Interessen koordinieren' eingeleitet. Die 'Baubarkeit definieren' bildet die Grundlage für die Bebauung. Mit 'Raum formulieren' werden räumliche Festlegungen vorgenommen. 'Benutzung programmieren' und 'Nachbarschaft aktivieren' tragen zur Sicherung der Kultur des Zusammenlebens bei.

Die einzelnen Regeln haben unterschiedliche Auswirkungen auf das Quartier. Mit Hilfe der Matrix werden jene Kategorien hervorgehoben, auf denen die einzelnen Regelpunkte Einfluss nehmen.





10.1 QUARTIERSENTWICKLUNGSBEIRAT

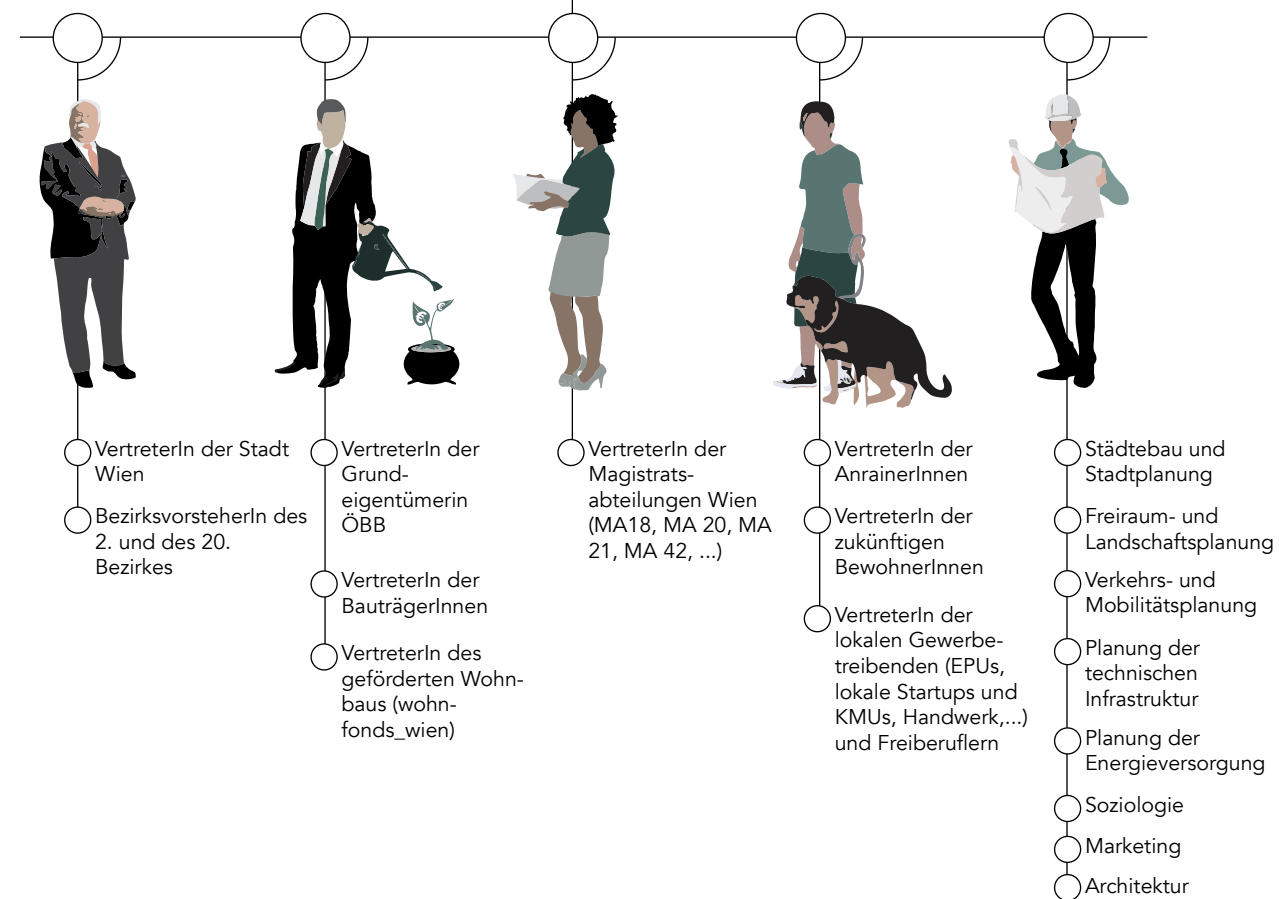
Für die Qualitätssicherung auf Quartierebene bedarf es einer unabhängigen Begleitgruppe, die sich mit einem Qualitätsversprechen verbindliche Werte fest schreibt. Der Quartiersentwicklungsbeirat stellt hierbei eine kontinuierliche Begleitung als kritischer Partner im kooperativen Planungs- und Bauprozess von Beginn an dar.

Bestehend aus einem interdisziplinären Team werden durch ihn die Planungen zur Diskussion gestellt. Die Zusammensetzung des Teams erfolgt vielfältig durch VertreterInnen aus der Politik, der InvestorInnen, der Stadt Wien, der AnrainerInnen, sowie ExpertInnen aus den Bereichen der Planungen, der Soziologie über Marketing bis hin zur Technologie. Damit wird sichergestellt, dass der Qualitätsanspruch von mehreren Seiten beleuchtet wird.

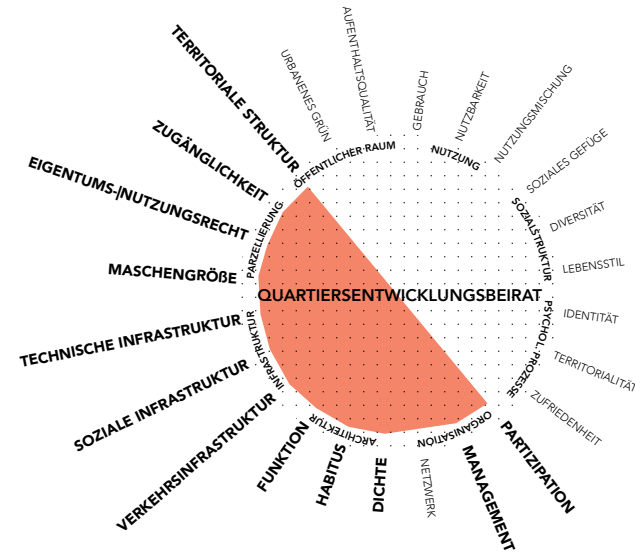
Die Qualitätssicherung betrifft dabei nicht nur funktionelle, technologische, ökonomische, ökologische und ästhetische Aspekte. Der Beirat verpflichtet sich auch, die soziale Komponente, die sich vor allem auf die BewohnerInnen und BenutzerInnen bezieht, zu behandeln.

Als übergeordnetes Forum werden die in der Planung entwickelten Lösungen auf eine breitere Ebene gebracht, um damit Fehlhaltungen oder Mängel auszugleichen. Durch den Lenkungseffekt wird bewirkt, dass Entwicklungen, die in die Irre führen könnten, vermieden werden. Außerdem werden neue Impulse von außen gesetzt, die in der Entwicklung zusätzliche Dynamik bewirken. Gemeinsam mit den Planern und Projektentwicklern wird Geplantes kooperativ weiterentwickelt und optimiert. Bei Differenzen, die sich in der Planung auftun, kann der Quartiersentwicklungsbeirat

QEB



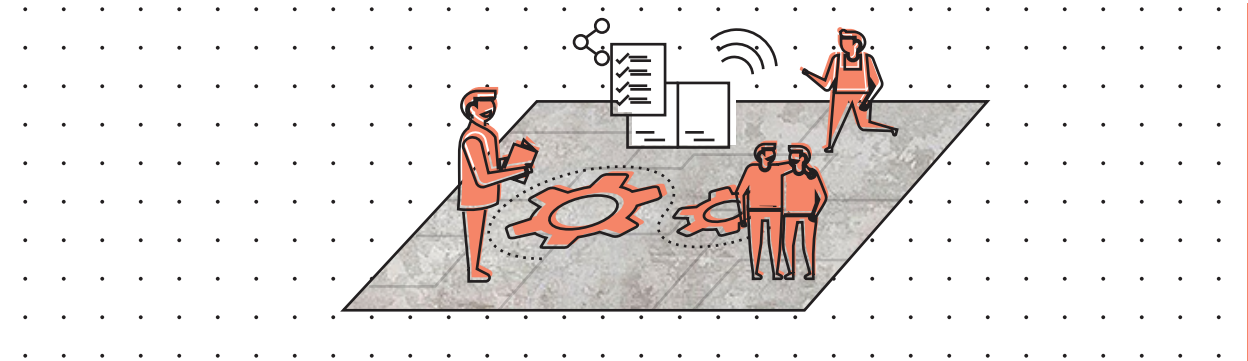
INTERDISZIPLINÄRES TEAM DES QUARTIERENTWICKLUNGSBEIRATS



als Mediator fungieren, abwägen und Entscheidungen fällen, die vorteilhaft für den Fortschritt sind.

Konstante Termine, zu denen sich getroffen wird, dienen als wichtige Etappenziele und sind bedeutend für das Zeitmanagement der Quartiersentwicklung. Der Quartiersentwicklungsbeirat als Instrument gesehen, treibt den Prozess der Quartiersentwicklung effektiv voran.

Um den Quartiersentwicklungsbeirat als eine qualitätssichernde Komponente für das gesamte Stadtentwicklungsgebiet zu betrachten, wird dieser bei jeder weiteren Quartiersbildung eingesetzt. Die gewonnenen Erfahrungen können hierbei angewendet und verbessert werden.

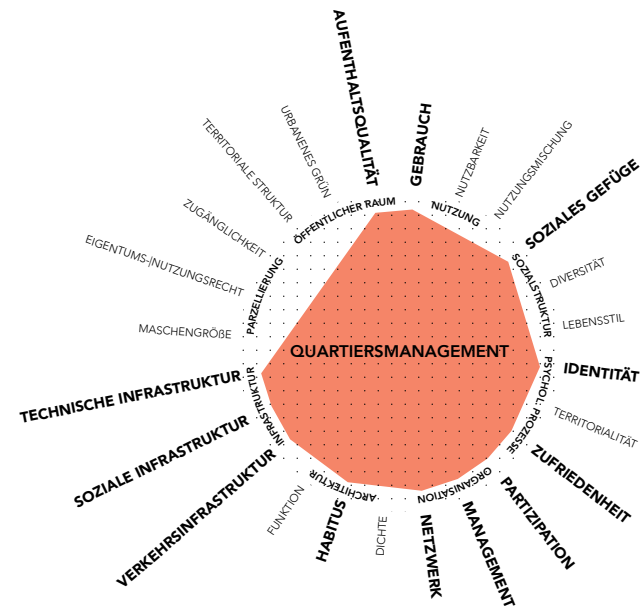


10.2 QUARTIERSMANAGEMENT

Das Quartiersmanagement ist ein bauplatzübergreifendes Management. Schon am Beginn der Quartiersbildung wird es als Instrument für das dialogische Verfahren eingesetzt, um als fixer Bestandteil etabliert zu sein. Als langfristige Begleitung gewährleistet es Kontinuität in den einzelnen Entwicklungsphasen.

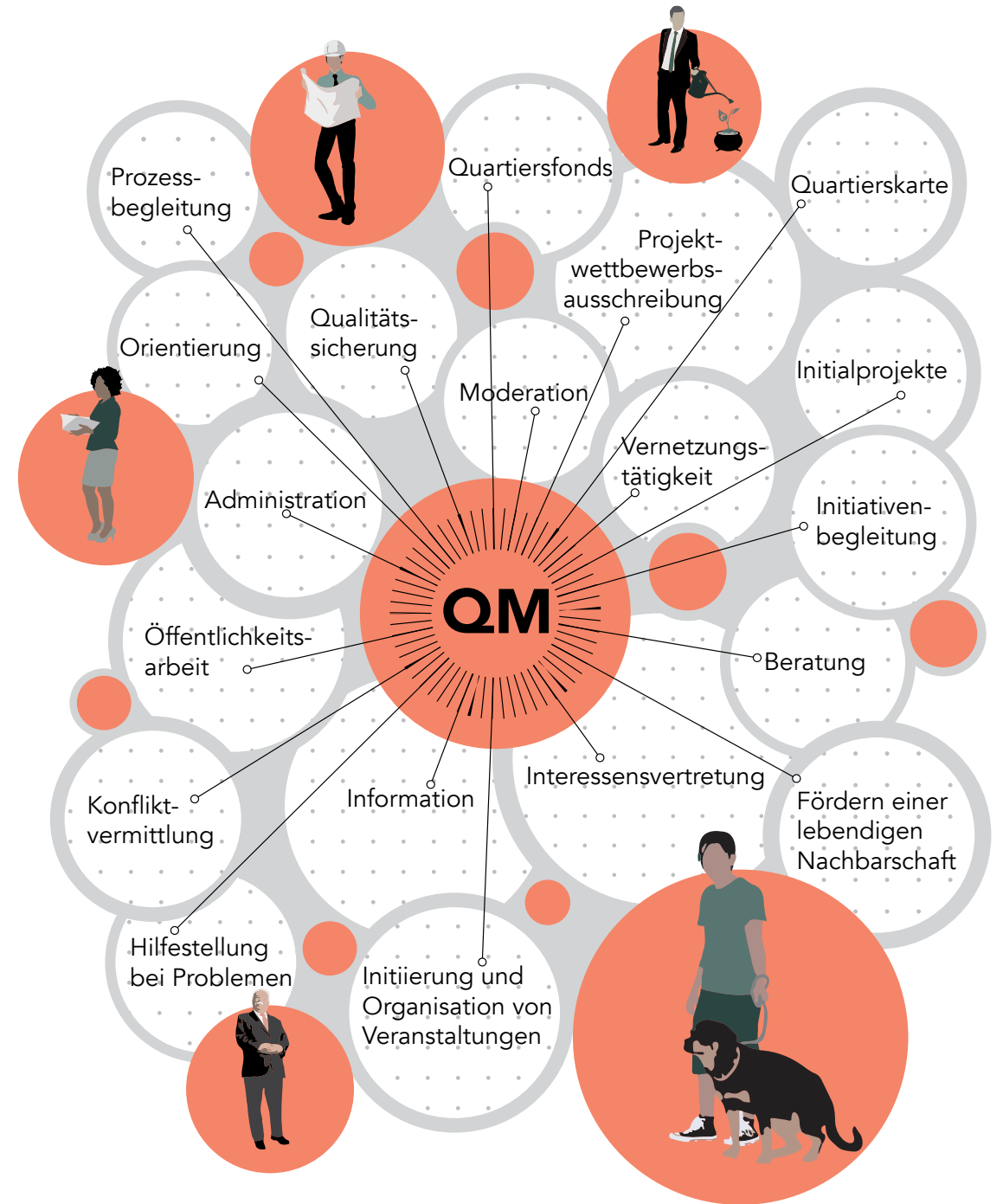
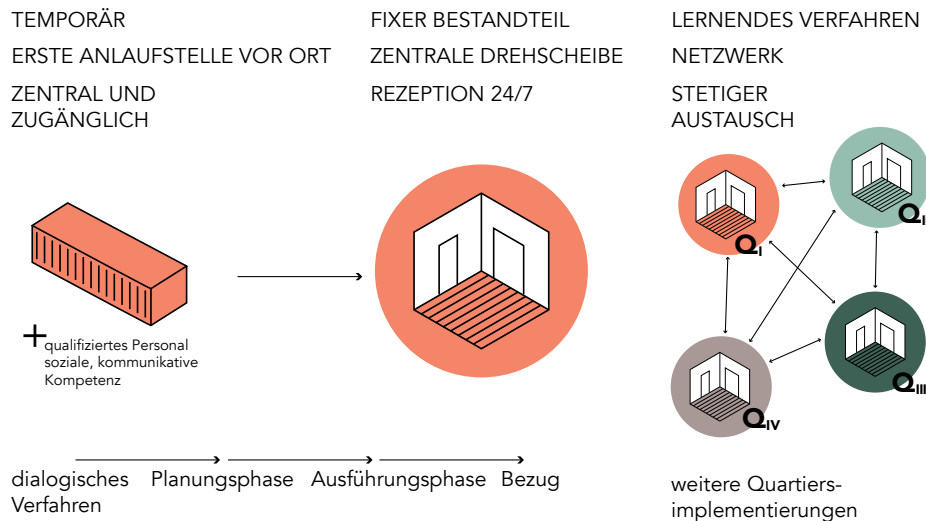
Der Tätigkeitsbereich in der Planungsphase ist vor allem die Prozessbegleitung und die Interessensvertretung der BewohnerInnen und BenutzerInnen.

Vor Ort angesiedelt dient es als erster Anker während der Planungsphase und der Ausführungsphase. Dafür muss ein temporäres Büro eingerichtet werden, das eine Anlaufstelle für die Bevölkerung darstellt. Physisch lokalisiert und sichtbar bietet das Quartiersmanagement eine Schnittstelle, die Informationen über die fortlaufenden Planungen und Tätigkeiten ausgibt. Hier kann die Bevölkerung Wünsche, Anregungen und Beschwerden einbringen. Ausgestattet mit ausreichenden Vollmachten kann es aktiv und steuernd im Entwicklungsprozess eingreifen. Als Katalysator kann es Missverständnisse beheben, Fehlinformationen korrigieren und bei Konflikten zu Kompromissen führen. Mit Hilfe der Initiierungen und Organisationen von Veranstaltungen, die partizipativen Hintergrund haben, wird die Bevölkerung für die weiteren Prozess sensibilisiert und das Quartier bereits attraktiviert.



Nach Fertigstellung wandert das Quartiersmanagement in ein dafür vorgesehenes Büro. Um als zentrale Drehscheibe im Quartier zu wirken, ist das Quartiersmanagementbüro stets zugänglich und gut sichtbar im Quartier verortet. In der Bezugsphase werden mit den ersten BewohnerInnen Initialprojekte ins Leben gerufen, um damit die Ortsbindung und Identität des Quartiers zu stärken. In der weiteren Entwicklung gestaltet sich der Aufgabenbereich sehr abwechslungsreich. Es leistet Öffentlichkeitsarbeit, begleitet die erforderlichen Beteiligungs- und Abstimmungsprozesse und bietet Hilfestellung. Dabei handelt das Quartiersmanagement stets im Sinne der BewohnerInnenbedürfnisse.

Für jede weitere Quartiersbildung ist ein jeweiliges Quartiersmanagement zu implementieren, welches vor Ort tätig sein kann. Um die Verknüpfung aller Quartiere und der Umgebung zu gewährleisten, stehen die Quartiersmanagements in einem stetigen Austausch.



AUFGABENBEREICHE DES QUARTIERSMANAGEMENTS



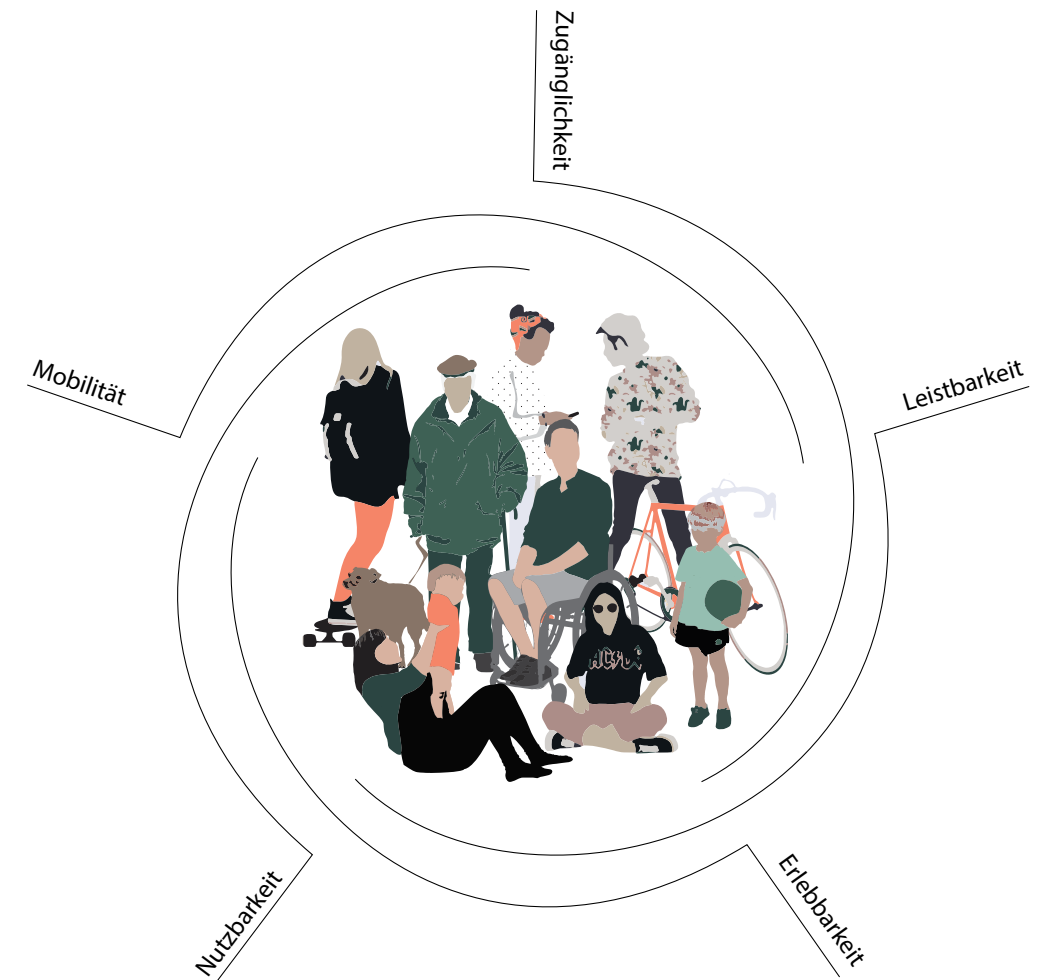
10.3 QUARTIER FÜR ALLE

Ein inklusives Quartier stellt einen Wohn- und Lebensraum für alle dar. Nicht nur die demografische Entwicklung, auch die Migration verändern das Leben in der Stadt stetig. In einem sozialen Quartier werden alle Menschen, unabhängig von Lebensalter, Geschlecht, sozialer Lage, gesundheitlichem Befinden und ethnischem Hintergrund integriert.

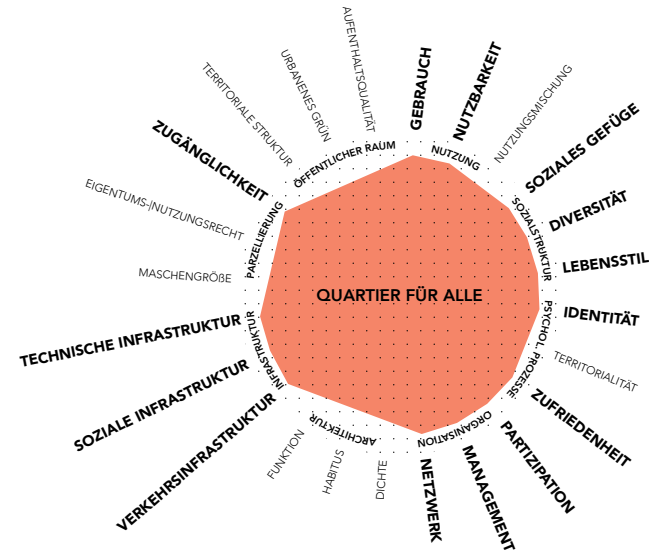
‘Quartier für alle’ spricht sich hierbei nicht nur für die Barrierefreiheit aus, die unter anderem auch als ‚Design for All‘ bezeichnet wird und in der Bauordnung, den OIB-Richtlinien und in der Normensammlung festgehalten ist. Barrierefreiheit erleichtert durch bauliche Maßnahmen das Leben von Menschen mit Behinderungen, Kindern, Eltern mit Kleinkindern und älteren Menschen. ‘Quartier für alle’ ist jedoch ein Planungsgrundsatz und steht für die Qualität in der Gestaltung der Lebenswelt.

Ausschlaggebend ist die selbstständige Lebensführung in jedem Alter. Dies betrifft einerseits Menschen, die in hohen Jahren stehen, und andererseits Kinder und Jugendliche, die im Quartier erst aufwachsen werden. Der Fokus einer generationen- und auch altersgerechten Quartiersentwicklung liegt in der Bereitstellung von bedarfs- und bedürfnisgerechten Versorgungsangeboten und am Gemeinschaftsgedanken. So schaffen Bildungs- und Freizeiteinrichtungen eine Grundlage für alle Kinder und bieten Chancengleichheit. Nach dem nigerianischen Sprichwort ‚Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf‘ versteht sich das Aufwachsen des Kindes in einem sozialen Gefüge. Die Kindererziehung muss hierbei nicht auf den Schultern von einem oder zwei Elternteilen ruhen, sondern sollte breit verteilt werden.^[99]

⁹⁹ Vgl Schleiermacher [2016]



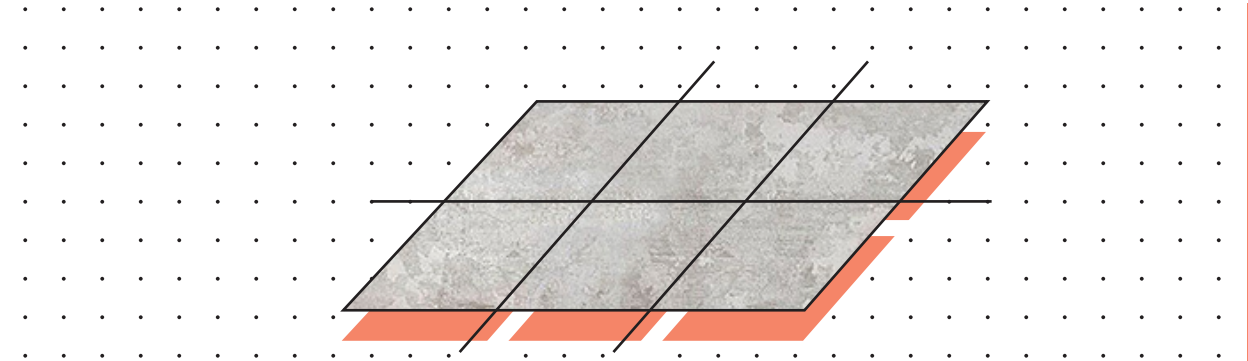
‘QUARTIER FÜR ALLE’ ALS PLANUNGSGRUNDSATZ



Neben der positiven Perspektive des aktiven Alterns und der längeren Lebenserwartung bedürfen jedoch auch diejenigen einer Unterstützung, die wegen Pflegebedürftigkeit, geistiger, körperlicher und seelischer Einschränkungen, sowie chronischer oder demenzieller Erkrankungen nicht oder nur sehr eingeschränkt in der Lage sind, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Die Angebote im Quartier bilden hierbei eine Chance der Hilfe zur Selbsthilfe. Durch das soziale Netz der Nachbarschaften geschieht das Altern im Quartier nicht mehr alleine und mit der Angst vor der eintretenden Isolation und Vereinsamung.

Der technologische Fortschritt stellt in Zukunft eine Erleichterung des Lebens und Zusammenlebens dar. 'Quartier für alle' als prinzipieller Planungsgrundsatz zeigt den technologischen Wandel als Entlastung und nicht als Zumutung. So soll bei der digitalen Disruption, die das Potential zur Gesellschaftsspaltung beinhaltet, darauf geachtet und sichergestellt werden, dass alle BewohnerInnen und BenutzerInnen die selbe Möglichkeit des Zugangs erhalten. Durch universelle Nutzungsqualität werden Rahmenbedingungen geschaffen, welche die Selbstständigkeit unterstützen. Um im sozialen Gefüge alle Menschen miteinzubinden, bedarf es der Reduktion von Segregation und Diskriminierung.

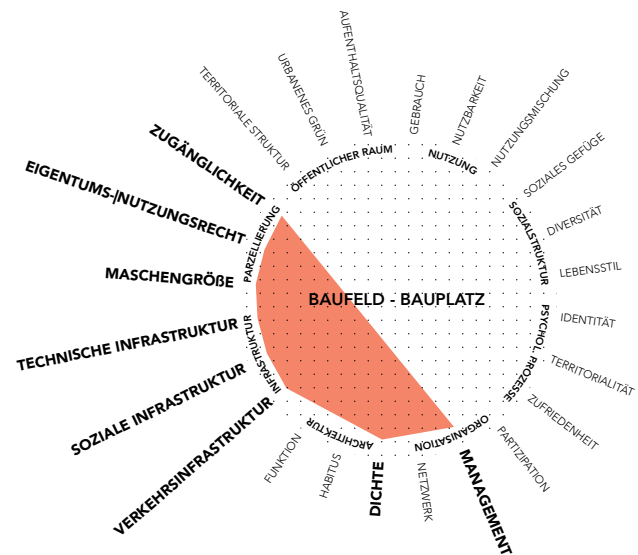
Der Aspekt der Leistbarkeit stellt hierbei einen wesentlichen Eckpfeiler im Quartier dar. Die integrierten Angebote im Quartier müssen allen Menschen zur Verfügung stehen. Durch das Modell des sozialen Ausgleichs und Zusammenhalts wird die Lebensqualität aller BewohnerInnen gewährleistet. Die Perspektive aller Menschen trägt zu einem integrativen, nachhaltigen und zukunftsfähigen Quartier mit hoher Zufriedenheit und einer lebendigen Nachbarschaft bei.



10.4 BAUFELD - BAUPLATZ

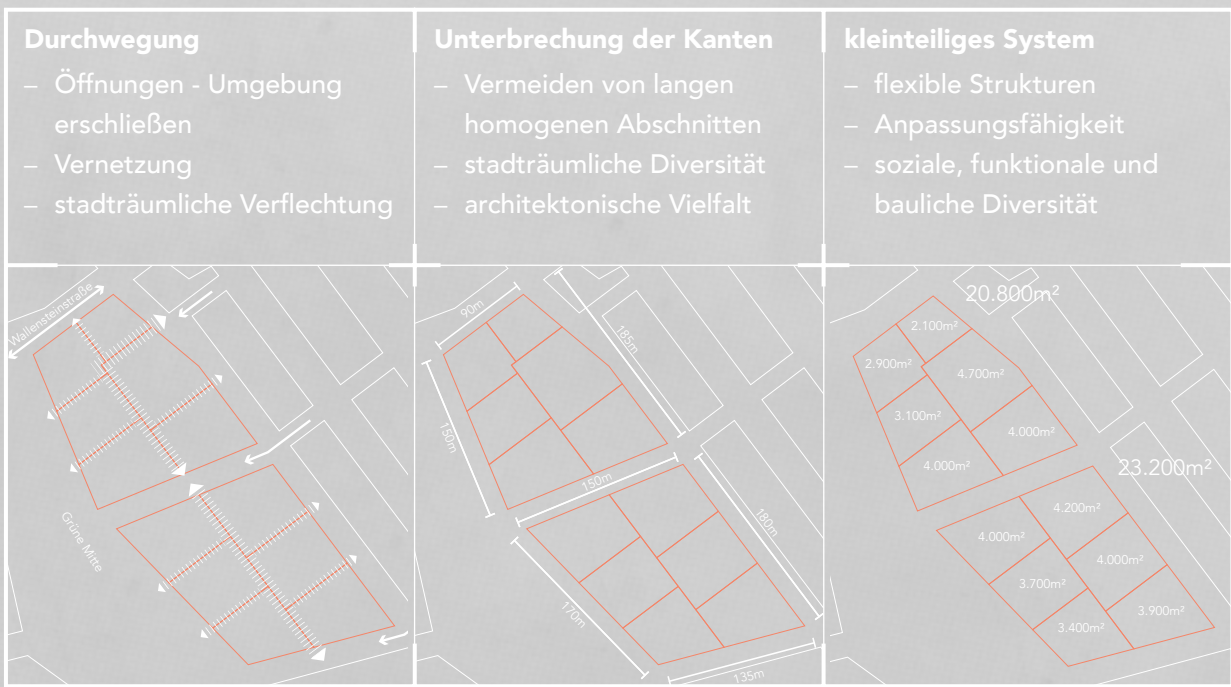
Das Baufeld stellt die Grundlage in der Planung des Quartiers dar. Im Leitbild als Baufeld definiert, wird es im dialogischen Verfahren in mehrere Bauplätze unterteilt. Eine koordinierte Entwicklung für das gesamte Quartier, die somit baufeld- sowie bauplatzübergreifend ist, gewährleistet jedoch eine robuste städtebauliche Struktur. Auf bauplatzübergreifende Konflikte wie die Höhenentwicklung, Orientierung, Verortung und Nutzung kann gegebenenfalls reagiert werden. Zudem ermöglicht eine quartiersbezogene Querfinanzierung die unterschiedliche Bewertung der einzelnen Bauplätze, wodurch sich verschiedene Finanzierungsmodelle gegenseitig stützen können.

Infolge des gezielten Unterteilens des Baufeldes werden bauliche Grenzlinien unterbrochen. Es entstehen Öffnungen, welche die Baufelder der Umgebung erschließen. Die daraus resultierende dichte Durchwegung vernetzt die neuen mit den bestehenden Strukturen. Die Zugänglichkeit des Quartiers führt zu einer stadträumlichen Verflechtung. Hierbei ist zu garantieren, dass die Durchwegung öffentlich erfolgt. Unter Beachtung des architektonischen Erbes der Stadt, seien hier als Beispiel die freiwilligen Durchgänge in Wien genannt. Eigentums- und Nutzungsrechte, die mittels Verträgen und Widmung geregelt werden, legen hierbei den Fokus auf den Nutzenden.

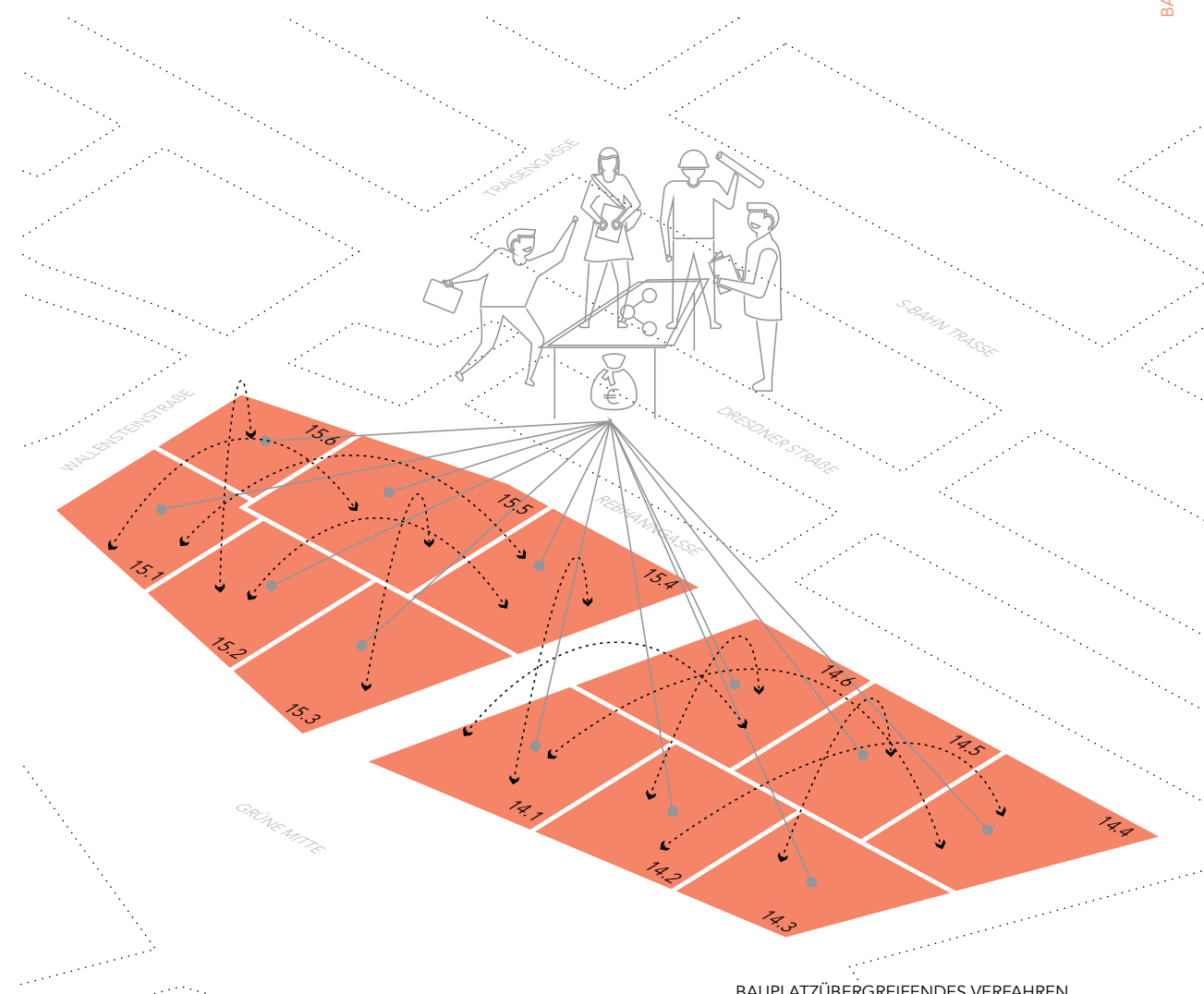


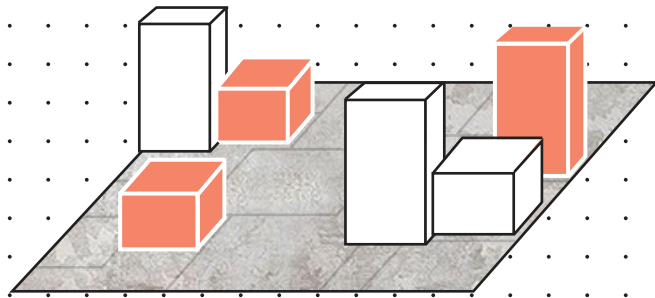
Die Unterteilung in eine kleinteilige Bebauungsstruktur und die Begrenzung der Bauplatzgröße stellt das Potential für bauliche, funktionale und soziale Diversität dar. Kleinteilige, abwechslungsreiche Unregelmäßigkeiten erzeugen differenziert erlebbare Räume.

Die Kleinteiligkeit und somit flexible Grundstruktur erlaubt wiederum die Anpassungsfähigkeit an die sich durch den stetigen Wandel immer wieder ändernden Bedingungen eines Quartiers und gewährleistet dessen Weiterentwicklung und natürliches Wachstum.



Die Baufelder 14 und 15 werden für Quartier I zu jeweils sechs Bauplätzen aufgeteilt. Hierbei erfolgt eine Durchwegung mit einer Haupteerschließung längst durch beide Baufelder und Neberschließungen die quer über die Baufelder vom Park zum umgebenden Bestand führen. Dabei werden die bis zu 185m langen Abschnitte gedrittelt und ergeben park- sowie straßenseitig ein kleinteiligeres Stadtbild.



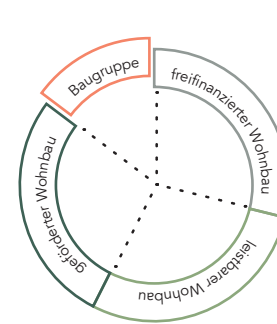


10.5 WOHNBAUPROGRAMM

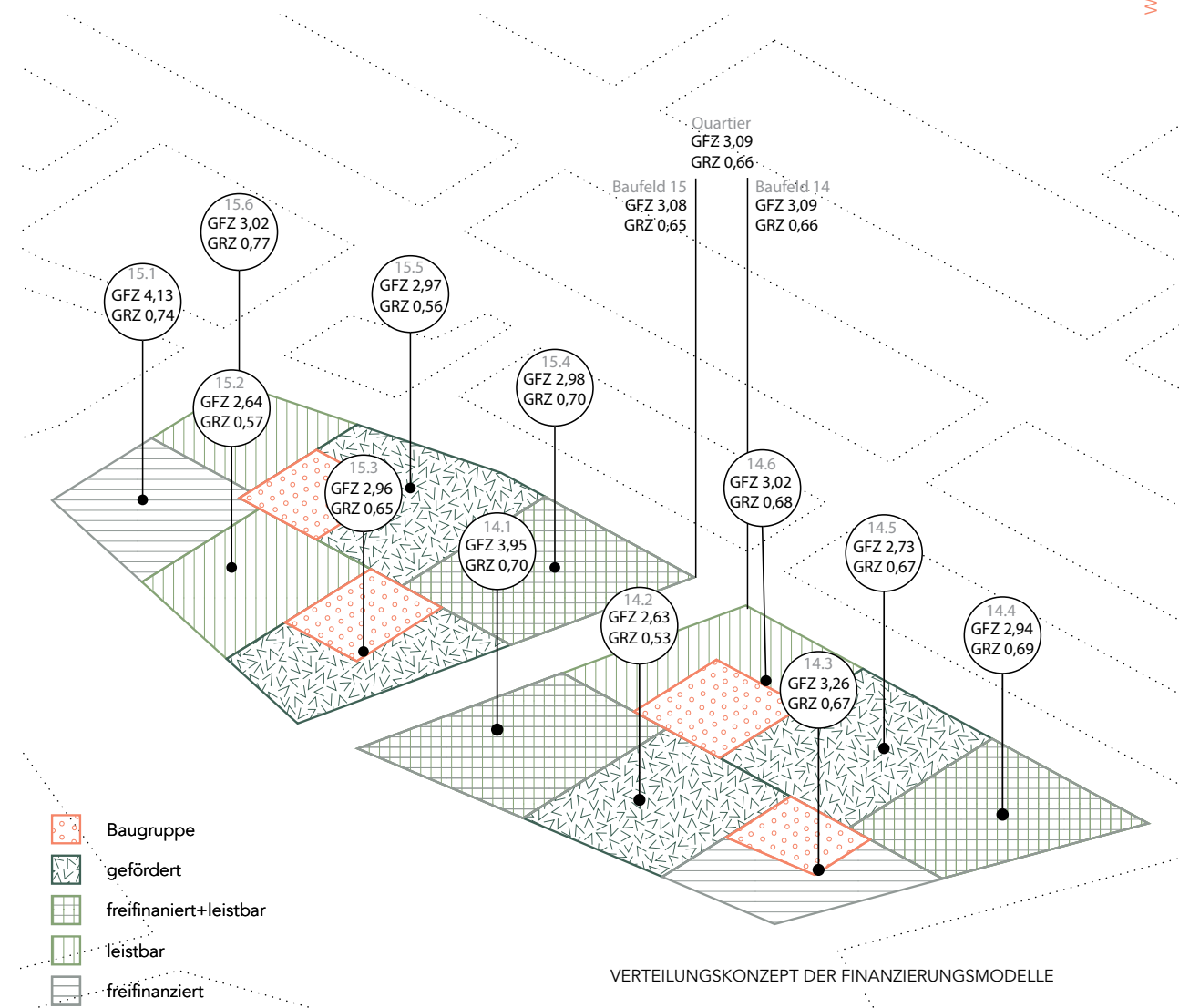
Seit den 1920er Jahren gibt es in Wien eine funktionierende soziale Wohnbaupolitik. Diese Tradition soll auch für zukünftige Entwicklungen bestehen bleiben. Das Ziel in Wohnquartieren ist eine soziale aber auch funktionale Durchmischung. Garantiert wird diese durch ein durchdachtes Wohnbauprogramm.

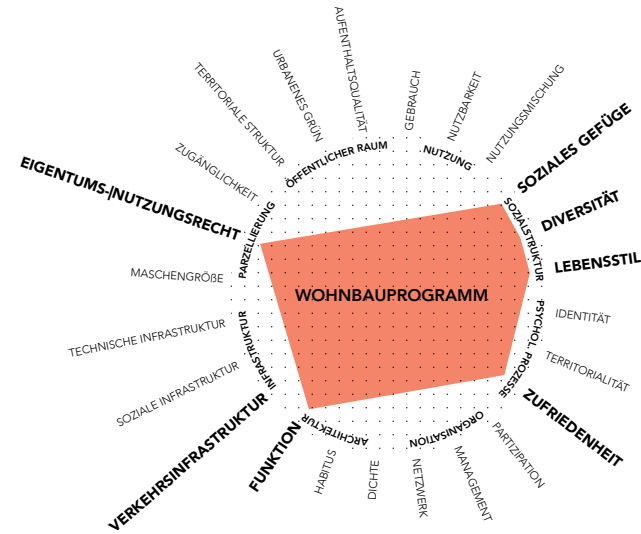
Um den Anforderungen der Wohnbedürfnisse der BewohnerInnen nachzukommen, braucht es unterschiedliche Wohnbautypen, die strategisch im Quartier zu verteilen sind. Wohnbau wird anhand der Finanzierungsmodelle von gefördertem und freifinanziertem Wohnbau unterschieden. Geförderte Wohnungen werden neben Sonderfinanzierungsmodellen der Subjektförderung, F&E Pilotprojekte, etc. mittels Wiener Wohnbaufördermitteln nach dem Kostendeckungsprinzip erbaut. Einer Obergrenze unterliegend werden Wohnungen nicht zu freien Marktpreisen veräußert. Geförderter Wohnbau in Wien muss zudem zeitgemäße Angebote schaffen, die den gesellschaftlichen Entwicklungen und neuen Bedürfnissen der Menschen gerecht werden. Hierfür wurde das Instrument der Wohnbauträgerwettbewerbe mit dem ‚4-Säulen-Modell‘ entwickelt. Geförderte Wohnbauvorhaben müssen einer interdisziplinären Jury vorgelegt werden, die es anhand der vier Säulen ‚soziale Nachhaltigkeit, Architektur, Ökologie und Ökonomie (Nutzerkosten)‘ beurteilt.^[100] Freifinanzierte Wohnungen müssen keine Voraussetzungen erfüllen und sind durch den Erbau ohne Fördermittel frei in der Marktwirtschaft. Durch eine koordinierte Quartiersentwicklung kann ermöglicht werden, dass hochpreisige Wohnbaumodelle Stützen darstellen, welche die Verwertung

¹⁰⁰ Förster, Menking [2017] S10-11



Die Aufteilung in geförderten, freifinanzierten und leistbaren Wohnbau erfolgt über eine Drittel-Teilung. Die Baugruppe wird hierbei als gesondertes Finanzierungsmodell gesehen, dem 15% der Gesamtbruttogeschossfläche zur Verfügung steht. Somit errechnet sich für die Drittel-Teilung ein jeweils 28%igen Anteil für die drei Wohnbau-Finanzierungsmodelle.





im öffentlichen Interesse betreffen. Beispielsweise können öffentliche Plätze, Grünflächen oder soziale Einrichtungen durch Subventionierung gestützt werden.

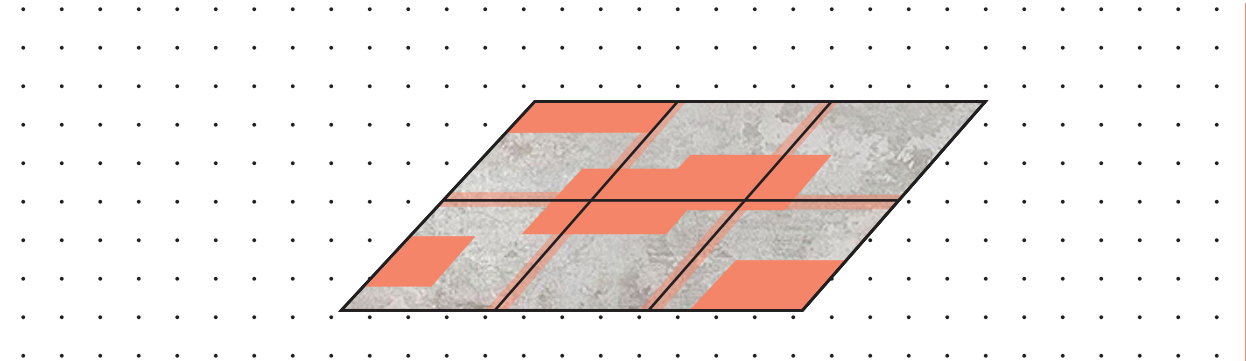
In Wien, die Stadt des sozialen Wohnbaus, leben zwei Drittel der Bevölkerung in geförderten und sogar 90% in preisregulierten Wohnungen.^[101] Der leistbare Wohnbau ist ein wichtige Komponente, wird jedoch oft mittels Kompromisse hergestellt. Wohnstandards und die steigende Erwartungshaltung an den Komfort und die Ausstattung der Wohnung tragen zu den ansteigenden Kosten für den Wohnbau bei. Im Zusammenhang mit der Frage nach Leistbarkeit sollen zwar diese Standards erhalten bleiben, doch müssen jene Parameter verändert werden, die zur Reduktion des Kostendrucks im Wohnbau führen. Dabei gilt es innovative Wohnbaumodelle zu entwickeln.

¹⁰¹ Vgl Putschögl [2018]

¹⁰² Vgl SMART-Wohnbauprogramm

Das 2012 ins Leben gerufene ‚SMART-Wohnbauprogramm‘ macht zur Zeit mindestens ein Drittel aller geförderten Neubauwohnungen aus.^[102] SMART-Wohnungen zeichnen sich durch optimale Flächennutzung, einem entsprechenden Wohnungsschlüssel, Wahlmöglichkeit zwischen unterschiedlichen Ausstattungspaketen und kompakten, durchdachten Grundrissen aus.

Ein Modell eines innovativen Wohnbautyps sind Baugruppen. Ein selbstbestimmter Wohnraum erbaut durch Baugemeinschaften, die sich im Vorhinein zusammenfinden und nach ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten den Wohnbau selbst gestalten. Diese partizipativen Projekte erweitern die Vielfalt in der Wohnbauprogrammierung und wirken als Leuchtturmprojekte im Quartier.



10.6 HIERARCHIE DER FREIRÄUME

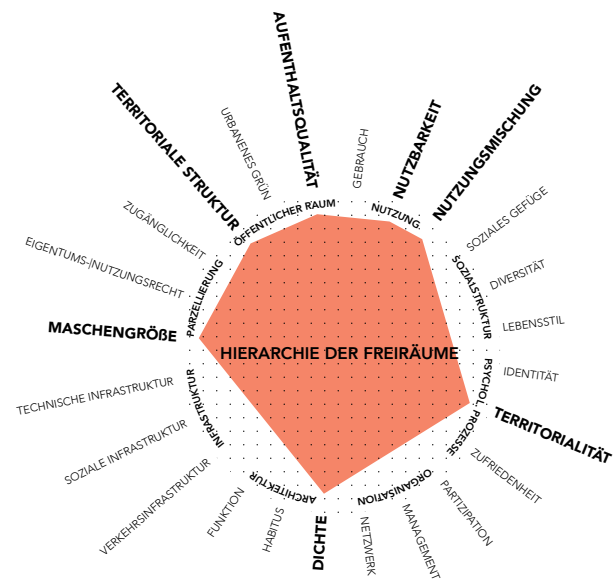
Für ein lebendiges, soziales Quartier ist es zu vermeiden, dass Freiräume bloße Restflächen zwischen städtebaulich fixierten Baukörpern bilden. Das Leben in der Stadt beginnt nämlich zwischen den Gebäuden. Erst der Aufenthalt im Freiraum trägt dazu bei, dass das Quartier und infolgedessen die Stadt als attraktiver urbaner Raum wahrgenommen werden kann. Deshalb nimmt in der Planung die Definition der Freiräume einen privilegierten Platz ein.

Freiraum ist jedoch nicht gleich Freiraum. Sie werden nach ihrer Verfügbarkeit kategorisiert. Von der öffentlichen, straßenöffentlichen über die quartiersöffentlichen, nachbarschaftlichen, bis hin zur blockbezogenen, gebäudebezogenen und schließlich der privaten Raumverfügbarkeit ergibt sich eine Hierarchie der Freiräume.

Je nach Typ stehen unterschiedliche Anforderungen im Vordergrund. Die Differenzierung der Freiräume ermöglicht eine abgestufte Öffentlichkeit. Die unterschiedlichen Räume und deren Hierarchie beeinflussen maßgeblich das Verhalten der BenutzerInnen. Durch die Stärkung der territorialen Struktur wird der Raum, auf den keiner Anspruch erhebt, verkleinert.

Wie schon die griechische Agora oder mittelalterliche Marktplätze, kann

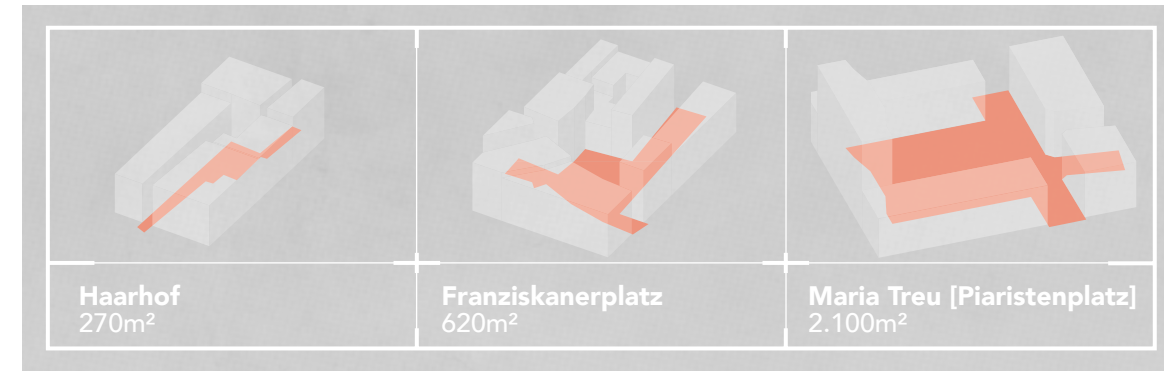




ein zentraler Platz den Treffpunkt für urbane Ereignisse bieten. Durch die Schaffung von Substrukturen in der Freiraumplanung, sind dezentrale und kleinere Plätze zwar ebenfalls öffentlich zugänglich, haben aber einen intimeren Charakter. Diese Freiräume schaffen nachbarschaftliche Interaktionsflächen, auf denen soziale Beziehungen stattfinden. Verschiedenste Aktivitäten, wie Spielen, Arbeiten, Kommunizieren, Zuhören und Zuschauen finden Raum. Es bietet sich die Chance für Erholung, Gesundheit und Sport. Um diese Freiräume miteinander zu verbinden, bilden Gassen und Straßen ein Netz zur Erschließung und Durchwegung im Quartier. Halbprivate und private Freiräume bieten den BewohnerInnen private Freiflächen und stellen die Erweiterung der Wohnung dar. Durch das stufenartige Gefälle der Territorialität bieten sich unterschiedliche Aufenthaltsräume.

Hilfreich für das Verständnis der Aufenthaltsnutzungen ist das Konzept der notwendigen, optionalen und sozialen Aktivitäten nach Jan Gehl. Notwendige Aktivitäten sind alltägliche Bedarfsaktivitäten wie das Zurücklegen von Wegen oder das Warten auf den Bus. Optionale Tätigkeiten sind meist mit der Attraktivität von Räumen verbunden. Das Ermöglichen sozialer Aktivitäten gehört zu den wichtigsten Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Räume.^[103] In der Planung können hierfür Maßnahmen getroffen werden, da jedoch der öffentliche Raum vor allem vom Verhalten und der Initiative der BewohnerInnen bzw der BenutzerInnen lebt, braucht es eine Programmierung. Die bewusst offene Gestaltung einiger Elemente bietet hierbei eine gewisse Flexibilität. Durch einen hohen Grad der Aneignung können diese in einem kollektiven Prozess bespielt werden und verstärken somit die Nutzung des Freiraums.

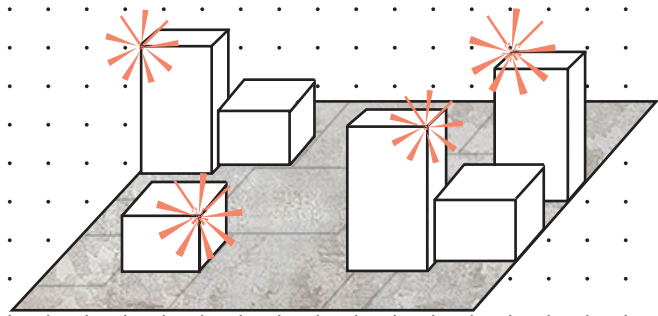
103 Vgl Gehl [1987] S9-11



Die Freiräume erstrecken sich beim Entwurf über die Bauplatzgrenzen. Somit verfügt jeder Bauplatz über die Beteiligung der Mitgestaltung und Finanzierung. Entlang des Angers spannen sich zentralere Plätze auf. An den Gassen docken kleinere Plätze an, die dem intimen Charakter entsprechen. Die Platzgrößen wurden anhand der Größen bekannter Plätze gewählt.



STRUKTURKONZEPT FREIRAUM



10.7 GUTE ADRESSE

Eine gute Adresse entsteht durch die Entwicklung eines attraktiven Stadtraums, der einlädt, gerne an dieser Adresse zu wohnen. Klar definierte Räume bilden diesen ansprechenden öffentlichen Straßen- oder Platzraum.

Betrachtet man den Stadtraum im menschlichen Maßstab liegt das Hauptaugenmerk auf der Sockelzone. Den Plätzen zugewandte Fassaden sind für Nutzungen im Erdgeschoß reserviert. Dabei liegt der Fokus auf lebendigen und publikumsorientierten Erdgeschoßnutzungen, die sich in den öffentlichen Raum orientieren. Vor allem an den Plätzen und an weiten Gassen bzw. Straßen sind geschlossene Fassaden, die keine Verbindung zwischen Innen und Außen herstellen, zu vermeiden. Um die platzabgewandten Gassen ebenfalls zu beleben und wiedererkennbare Gassen zu bilden, sollte die Anordnung der Eingangssituationen an den platzabgewandten Gassen angedacht werden. Dadurch entstehen identifizierbare Adressen, die für die Orientierung im Quartier beitragen. Dies und die Rücksichtnahme auf private Räume entsagt einer Erschließung, die ausschließlich über halbprivate Höfe erfolgt.

Die Adressbildung im Quartier beruht hierbei nicht auf den einzelnen Architekturen. Denn erst wenn der Ausdruck der individuellen Architekturen in eine Konversation mit dem Kontext übergeht, kann man von einer Gemeinschaftsproduktion von guten Adressen im Quartier sprechen. Diese kollektive Produktion bedeutet, dass ein Neubau Rücksicht auf die umgebende, vorhandene Bebauung nimmt. Dieser darf sich nicht nur auf die Adressbildung der Umgebung verlassen, sondern muss auch selbst

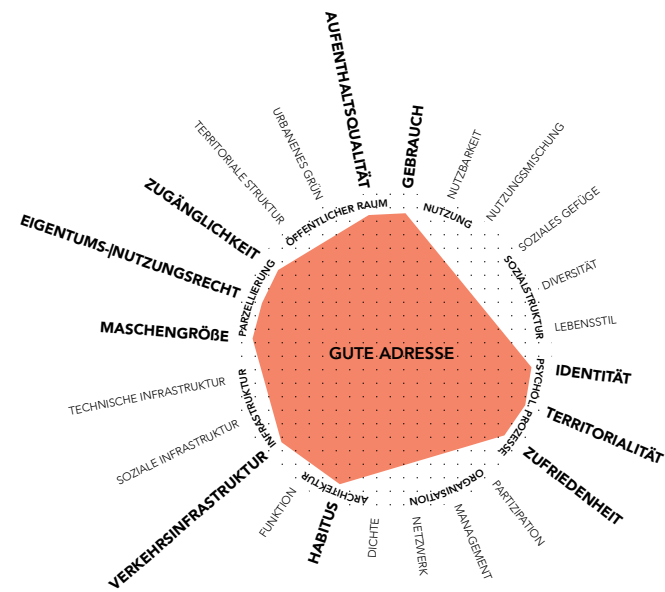


Die Charakterisierung einzelner Adressen bildet einen differenzierten und diversen Stadtraum. Je nach Charakter stellen sich andere Anforderungen, die sich an den öffentlichen Raum sowie an die Architektur richten.

- Nachbarschaftliche Adresse*
zentraler Platz, Treffpunkt, Gemeinschafts-EG-Nutzung
 - Nachbarschaftliche Adresse*
Anknüpfung an Umgebung, Attraktor im EG
 - Nachbarschaftliche Adresse*
intimere Plätze, Arbeitsplätze, mietbare Räume
 - Wohnweg
Eingangssituationen der Wohnbauten
 - Quartiersweg - Stichstraße
Erschließung der BF, Wohnen im EG möglich
 - Quartiersstraße
bestehende Straße, Wohnen im EG möglich, Sammelgaragenzufahrt
 - Wohnen am Park
Wohnen im EG, private Gärten und Abstandsgrün
 - Gewerbliche Adresse*
kleinregionale Handelszone Wallensteinstraße, Gewerbetreibende Dresdner Straße
 - Schule, Kindergarten
Lernzonen, kindergerecht, autofrei
- * Erdgeschoßniveau auf Straßenniveau, RH mind. 4,0 m



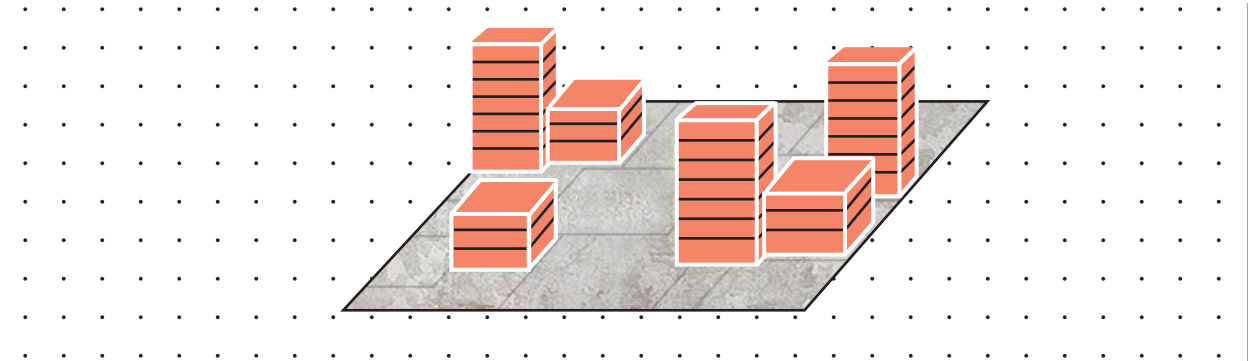
STRUKTURKONZEPT CHARAKTER 'ÖFFENTLICHER QUARTIERSRAUM'



etwas dazu beitragen. Ebenfalls können umgebenden Quartiere nicht außer Acht gelassen werden.

Die Repräsentation der Architektur im Stadtraum erfolgt über die Formensprache der (Straßen-)Fassade. In den Kontext gesetzt spricht man von einem Stadtbild. Ein stimmiges Stadtbild wirkt sich positiv auf die Raumwahrnehmung und somit auf die Ortsbindung aus. Auch wenn die Gebäude einzeln funktionieren, und zwar durch ein räumlich harmonisches Zusammenspiel, entsteht global gesehen ein Ensemble von Architekturen. Die gemeinschaftliche Sprache widerspricht nicht der Idee der Vielfalt. Dabei können Farb- und Materialkonzepte erweiterte architektonische Interpretationen und Abweichungen zulassen und sich trotzdem in das Stadtbild eingliedern. Bei Monotonie besteht sogar die Gefahr, dass durch die fehlende Identifikation die Adressbildung erschwert wird.

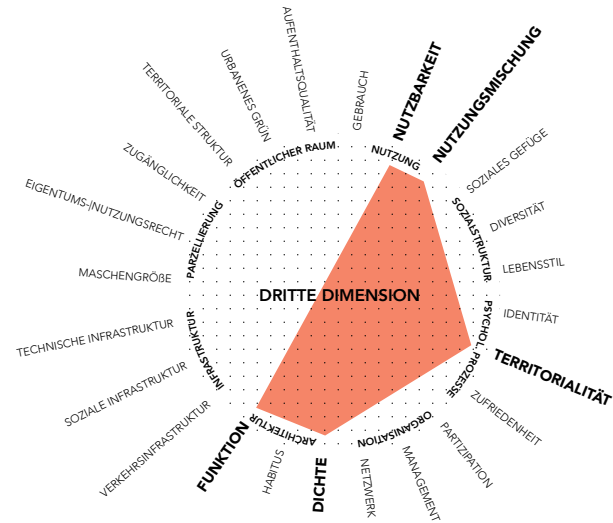
Gute Adressen entstehen jedoch nicht nur durch den Stadtraum, sondern auch durch ihre BewohnerInnen. Ein Quartier, in dem eine hohe Ortsbindung entsteht, stellt eine allgemeine Form der guten Adresse dar. Ermöglicht wird dies durch Zugehörigkeit oder auch durch Wertschätzung. Einerseits sind es die BewohnerInnen, die ihr Quartier selbst gestalten und sich engagieren möchten. Andererseits erfährt ein Ort durch hohe architektonische und freiraumgestalterische Qualität ebenfalls eine positive Wahrnehmung.



10.8 DRITTE DIMENSION

Während das städtische Leben im Freiraum beginnt, setzt der gebaute Raum voraus, welche Möglichkeiten des Zusammenlebens sich ergeben. Mit den Rahmenbedingungen für die Architekturproduktion im größeren urbanen Zusammenhang werden die Elemente Dichte, Kompaktheit und Nutzungsmischung bestimmt. Die Entwicklung eines Quartiers bekennt sich gegen das Zersiedeln hin zur dicht bebauten und kompakten Stadt. Da die Ressource des Baulands in der Stadt knapp und vom Verschwinden dieser Ressource abzusehen ist, muss sich die bauliche Dichte vertikal entwickeln. Diese Entwicklung geschieht unter den Aspekten von Wirtschaftlichkeit, kritischer Masse und dem menschlichen Maßstab. Höhere Dichte bedeutet aber nicht nur das bloße Erhöhen städtebaulicher Kennzahlen. Es gilt vor allem, die Balance zwischen baulicher Verdichtung und dem Freihalten von Flächen zu finden. Typologische Konzepte können jene Qualitäten hervorbringen, die das Leben in einer Stadt lebenswert machen.

Bei der Architekturproduktion kommt die Frage nach der Leistung des einzelnen Gebäudes auf. Die unterschiedlichen Lagen und Maßstäbe führen zu einer Differenzierung und Vielfalt. Bei Wohnquartieren besteht die Gefahr, dass sich eine reine Wohnsiedlung entwickelt. Erst die Nutzungsmischung im Quartier stellt den Unterschied zu einer monofunktionalen Wohnsiedlung dar. Diese hat den Vorteil der Anpassungsfähigkeit. Die Fähigkeit auf ändernde Bedingungen einzugehen macht das Quartier zukunftsfähig.

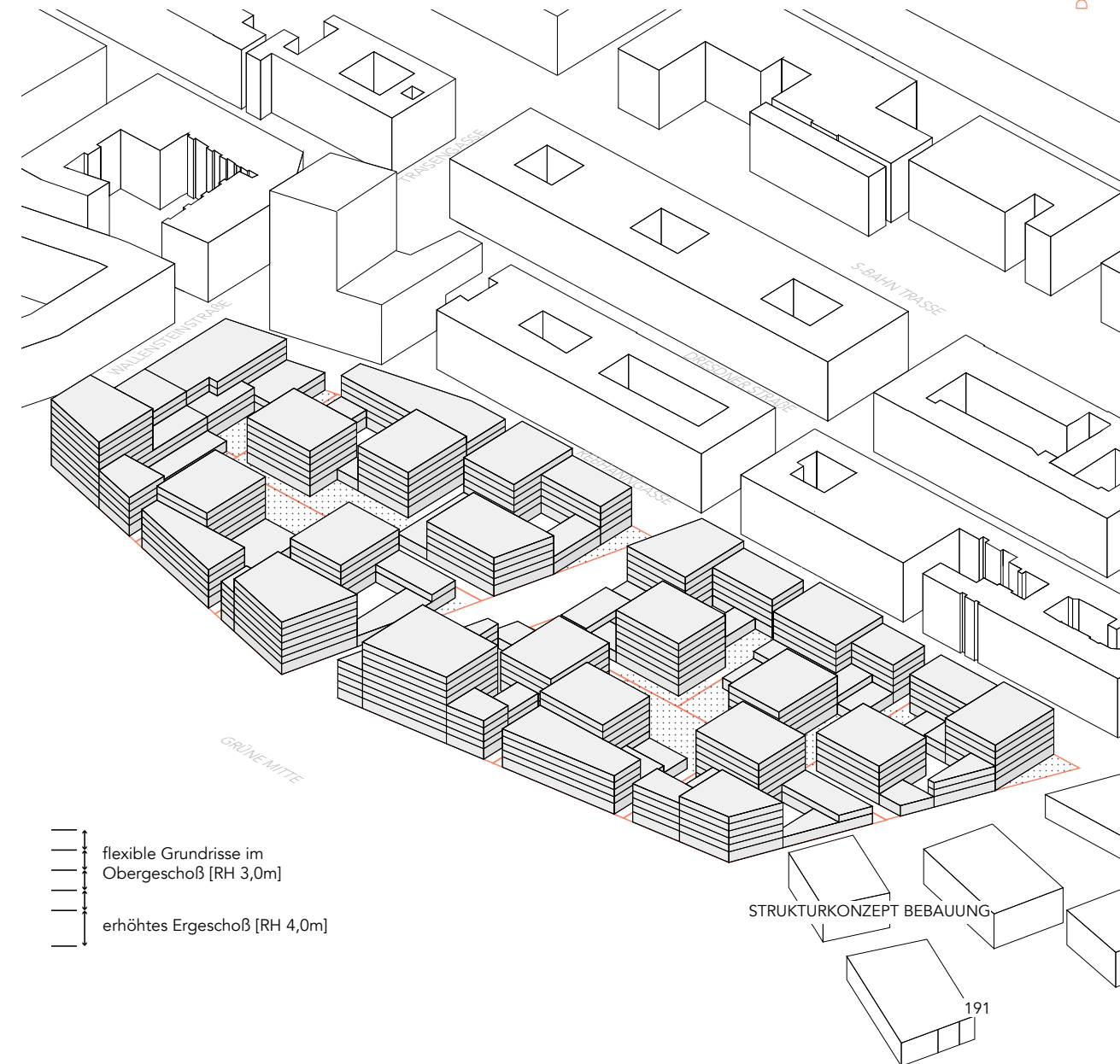


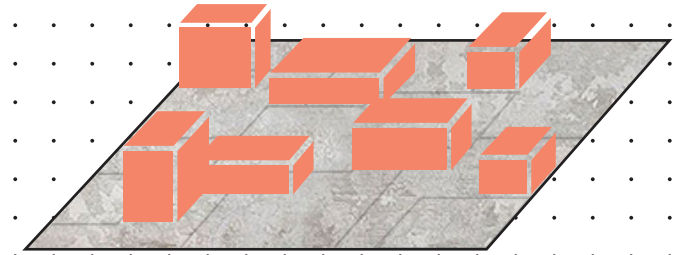
Es ist darauf zu achten, dass Quartiere, die vorrangig dem Wohnzweck dienen, für zukünftige Entwicklungen offen sind. Nutzungsoffene Architektur kann sich an sich verändernde und unterschiedliche Bedürfnisse der BewohnerInnen anpassen. Der gesellschaftliche Wandel, in dem der flexible Mensch in der Arbeitswelt gefordert ist, findet sich somit im Quartier wieder. Die zunehmende Selbstständigkeit des arbeitenden Menschen sowie die Flexibilisierung von Arbeitsräumen und -zeiten spielen hierbei eine große Rolle. Das Quartier, das vorrangig zum Wohnen dient, kann bei gegebener Anpassungsfähigkeit zum Arbeiten genutzt werden. Bei einer Mischform würde dies sogar ein Nebeneinander, sei diese zeitlich oder räumlich, bedeuten.

Relevant für die Anpassbarkeit, die sich auf die räumliche Ebene bezieht, sind die Raumhöhe, die Flexibilität im Grundriss sowie die Aspekte, welche die Haustechnik und den Brandschutz betreffen. In der Konstruktion sind es vor allem der Skelettbau, die tragenden Außenwände und die Spannweiten, die Nutzungsoffenheit garantieren. Die Verteilung der Nutzungsmischung in die dritte Dimension bedeutet, dass eine gewisse Raumhöhe nicht nur das Erdgeschoß betrifft. Eine Mindestraumhöhe in den oberen Geschossen steht für nachnutzbare und robuste Strukturen.



Im Entwurf wurde eine lichte Mindestraumhöhe des Erdgeschoßes von 4m und eine lichte Mindestraumhöhe der oberen Geschosse von 3m gewählt. Um gemeinschaftliche und nutzungs offene Räume zu gewähren, bietet eine 'Bonuskubatur' die Grundlage zur Erhöhung. Die zusätzliche Kubatur dient der Schaffung von räumlichen Qualitäten, ohne den maximalen Verwertungsgewinn für die zur Verfügung stehende Kubatur zu lukrieren.





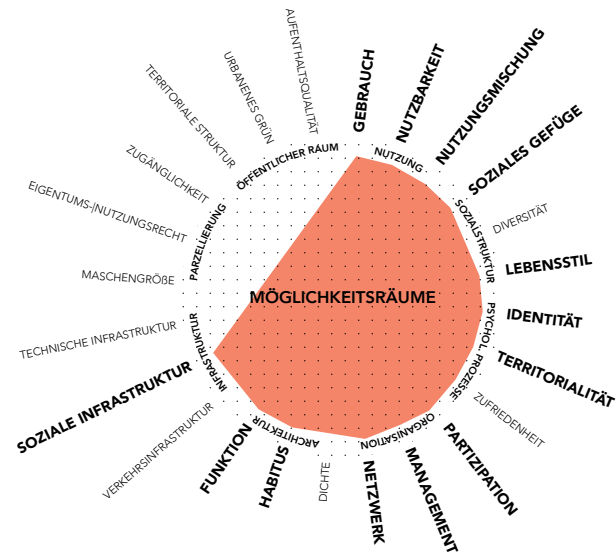
10.9 MÖGLICHKEITSRÄUME

Wohnen orientiert sich immer an den Grundideen der Gesellschaft. Vor allem Wohntypologien und Grundrisse sind der Spiegel des gesellschaftlichen Wandels. So kommt es, dass dieser Wandel und der wachsende Wohnraumbedarf nach neuen Konzepten im Wohnbau fragt. Kompaktere und intelligent konzipierte Wohnungen sind dabei die Antwort. Kompaktere und somit kleinere Wohneinheiten bedeuten aber nicht, dass weniger Raum beansprucht wird. Diese Wohneinheiten bedürfen Kompensationsflächen, die sich durch das Fehlen in der eigenen Wohnung anderswo ansiedeln müssen. Dadurch dezentralisiert sich nicht nur das Wohnen, sondern schafft einen erhöhten Bedarf an ‚dritten Orten‘.

Aneignbare Räume im Quartiersraum ermöglichen, den Wohnraum ‚on demand‘ zu ergänzen. Diese Möglichkeit an erweitertem Raumangebot schafft es, kompakte Wohnungen ohne Qualitätsverlust bis hin zum Qualitätsgewinn zu etablieren. Aneignbare Räume können hierbei größere (Gemeinschafts-)Küchen, Bibliotheken, Kinos, Lernräume, Spielzimmer, Gästezimmer, Büros, Werkstätten, Arbeitsplätze, etc. sein. Da diese Räume nur nach Bedarf gebraucht werden, ist es sinnvoll, sie so auszuführen, dass sie sich den Lebenssituationen und -stilen der BewohnerInnen anpassen können.

Möglichkeitsträume sind im Zuschnitt und Ausstattung veränderbar und flexibel. Als niederschwellige Nicht-Wohnnutzungen erfordern sie durch ihre Kleinteiligkeit keine erhöhten Auflagen im Brandschutz oder Anforderungen in der Konstruktion und verursachen somit keine Mehrkosten. Um die Raumqualitäten zu gewähren, sind sie als Bonuskubatur anzudenken.

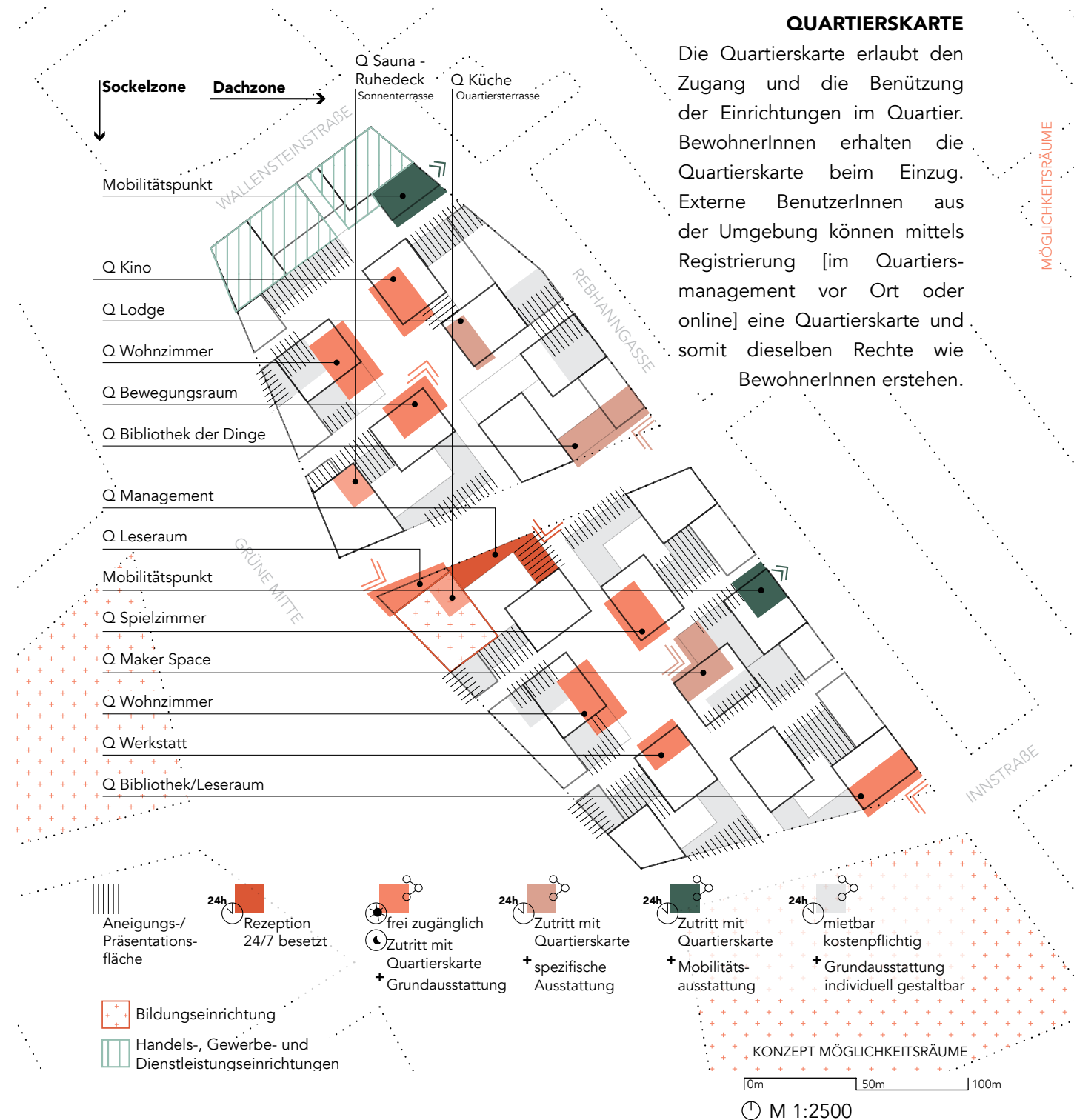
„Dritte Orte“ siehe Kapitel „Quartier“ S107



Möglichkeitenräume als soziale Infrastruktur sind nicht nur Gemeinschaftsräume, die dem Austausch und der Kommunikation dienen, sondern sollen vor allem auch öffentliche Rückzugsräume darstellen. Dem Standard der eigenen vier Wände stehen diese optionalen Räume nicht hinten nach, denn jedem Einzelnen soll die Gelegenheit geboten werden, sich zurückziehen und individuell zu entfalten. Der Unterschied hierbei ist jedoch, dass der Raum nicht besessen, sondern lediglich genutzt und geteilt wird. Somit ist der Möglichkeitsraum eine Ressource für alle BewohnerInnen im Quartiersraum, der sozialen Zusammenhalt sowie sozialen Ausgleich bietet. Zudem wird Leistbarkeit im Wohnbau und nachhaltige Entwicklung ermöglicht.



Der konzeptionelle Entwurf unterscheidet die Möglichkeitsräume nach ihrer Zugänglichkeit. Das Quartiersmanagement bietet durch eine 24h-Rezeption einen durchgängigen Zugang. Gemeinschaftsräume erlauben tagsüber einen freien Zutritt. Um Kontrolle und Sicherheit bei Nacht zu gewähren, bedarf es einer Zugangsberechtigung mittels Identifikation. Die Quartierskarte erlaubt hierbei nicht nur die Nutzung von Gemeinschaftsräumen bei Nacht, sondern auch den Zugang zu Einrichtungen, die speziell ausgestattet sind. Die Karte dient nicht nur der Steuerung, Sicherheit und Kontrolle, sondern auch statischen Zwecken. Anmietbare Möglichkeitsräume sind durch die MieterInnen freigestaltbar und ebenfalls mittels Quartierskarte autorisierbar.



Ein Tag im Quartier

Michael, 69
Barbara, 70
2-Zimmer Wohnung 55m²

Gesellschaftsspiele
Sitzgelegenheiten

Eva, 39
Max, 12
2-Zimmer Wohnung 55m²

Mohammed, 23
Singlewohnung 35m²

urbaner Garten
Sitzgelegenheiten

Michelle, 39
Barack, 51
Natasha, 45
Wohngemeinschaft 85m²

ARBEIT 07:30

EARLY BIRD YOGA 06:30

CROSSFIT 08:00

FREUNDE TREFFEN 20:30

FAHRRAD AUSLEIHEN 07:30
E-Scooter AUSLEIHEN 08:00

Ruhedeck
Sauna
Sonnendeck
Ruheraum

Bewegungsraum
Geräteraum
Garderoben
Duschen
Spinde

Coworking
Besprechungszimmer
Teeküche
Drucker

Mobilitätspunkt
Cargobikes
E-Bikes
E-Scooter
E-Auto

PROTOTYPING 10:00

MakerSpace
3D Printing
Elektrotechnik
Holzwerkstatt

ROBOTIC KURS 16:30

PC Arbeitsplätze
Abholfächer

Bibliothek
Gemeinschaftskühlschrank
Utensilien

PROGRAMMIERKURS 10:00

ESSEN 19:00

Bibliothek

ESSEN 18:00

Terrasse
KOCHEN 18:00

ERNTE VON PAPRIKA 16:00

Dachgarten

GEMÜSEBEET BETRIEBEN 07:45

CRAFTBEER ABHOLEN 18:45

Werkstatt
Feuchtraum für:
Gartenarbeiten,
Fahrrad, Werkstatt

AUTO RESERVIEREN 18:00

Management
Rezeption

ESSEN 19:00

- Zugänglichkeiten der Möglichkeitsräume**
- Quartierskarte frei zugänglich
 - Rezeption
 - anmietbar



10.10 MOBILITÄT

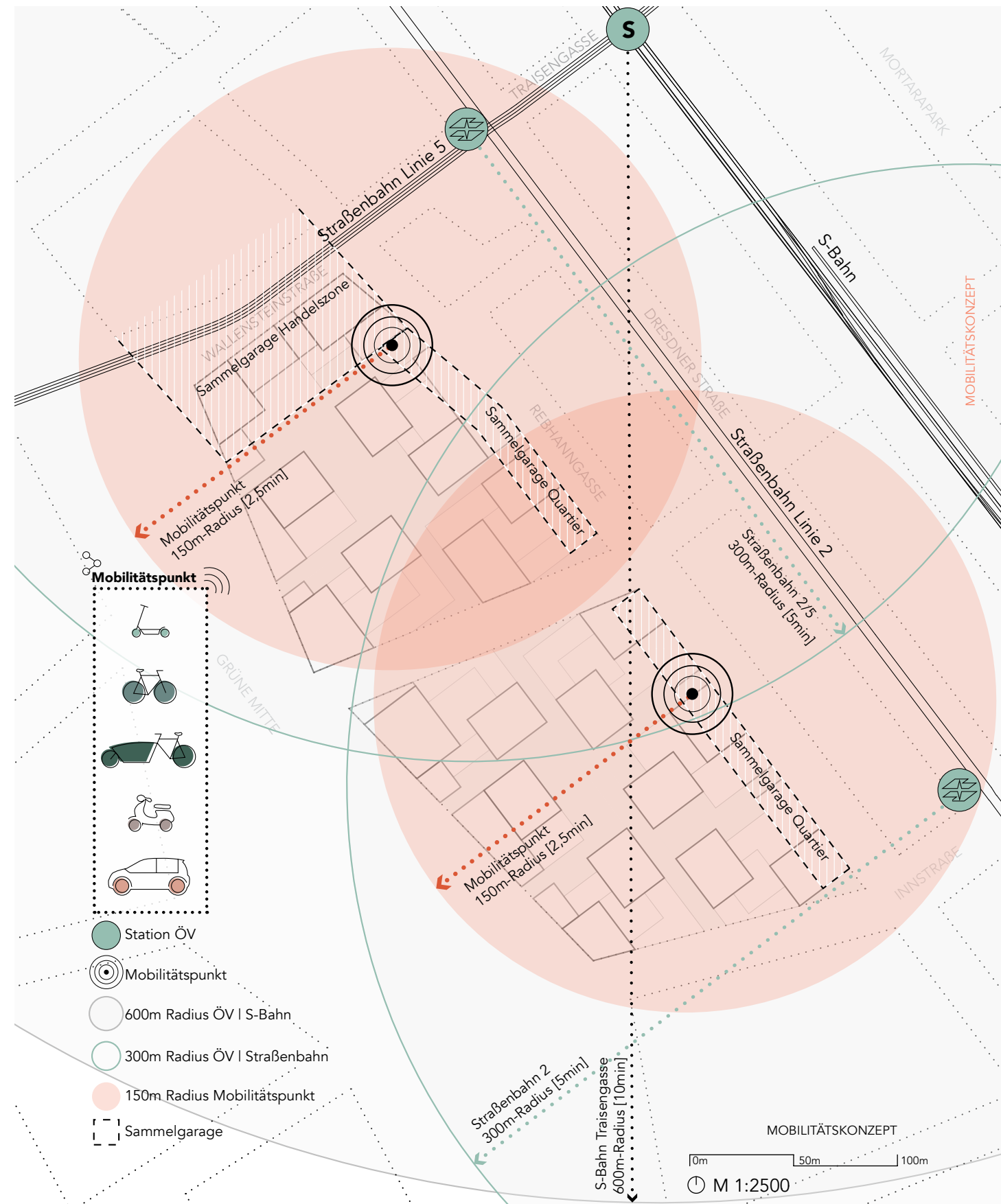
Mobilität muss gesamtheitlich gedacht werden, denn Menschen nutzen unterschiedliche Verkehrsmittel in unterschiedlichen Situationen. Der STEP 2025 sieht für Wien mit den Kennzahlen des Modal Splits als Kontrollgröße eine Zielsetzung von 80-20. Das bedeutet, dass bis 2025 80% der Wege mittels Umweltverbunds zurückgelegt werden sollen und somit der motorisierte Individualverkehr auf 20% zurückgehen muss.^[104] Dieses Ziel ist nur mit der Umsetzung von zahlreichen Maßnahmen zu erreichen.

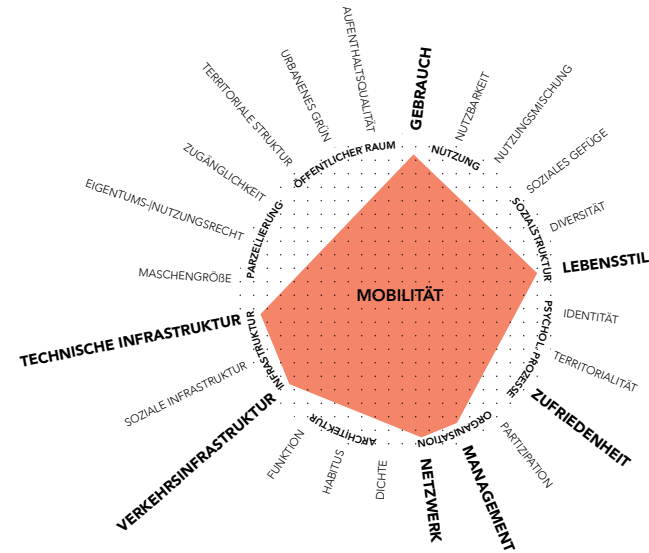
Der Umweltverbund als integriertes System soll optimierte Schnittstellen zwischen den Verkehrsmitteln und ergänzenden stadtverträglichen Mobilitätsangeboten beinhalten. Das Rückgrat hierbei ist der ÖV, dessen Infrastruktur weiter auszubauen ist. Haltestellen, als multimodale Knotenpunkte, verbinden den ÖV mit dem Fußgänger- und Radverkehr. Diese sogenannten Mobilitätspunkte sind Orte, die unterschiedliche Mobilitätsangebote auf engem Raum verknüpfen. Mit ausreichendem Angebot an Abstellanlagen für Räder und Lastenräder sowie im Sinne der Sharing-Kultur an Bike- und Carsharing-Systemen kommt man den quantitativen aber auch qualitativen Anforderungen einer multimodalen Bevölkerung entgegen.

Ein Augenmerk des Fußgängerverkehrs ist die Beachtung aller BewohnerInnen, worunter auch Kinder, ältere Menschen und Menschen mit besonderen Bedürfnisse fallen. Autoarm bis autofrei konzipierte Gebiete mit Vorrang für Fußgänger ermöglichen diesen Raum, in dem sich jeder selbstständig und sicher bewegen kann. Den restlichen 20%, die sich

„Umweltverbund“ siehe Kapitel „Quartier“ S93

104 Vgl STEP 2025 [2014] S106





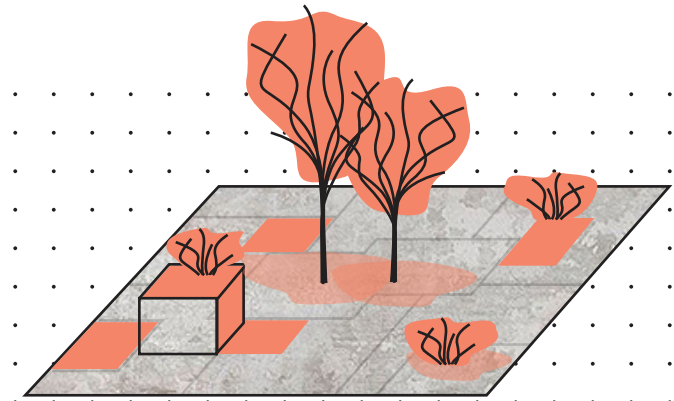
mittels MIV durch den Stadtraum bewegen, kommen die aktuellen Entwicklungen entgegen. Postfossile Antriebe und autonomes Fahren sind zentrale Themen für das zukünftige Mobilitätsverhalten.

Die Mobilität der Zukunft betrifft ebenfalls den ruhenden Verkehr. Intelligente Parksysteme und die Verbesserung des Carsharing-Angebots reduzieren den Autobesitz. Dies bewirkt die Rückgewinnung des öffentlichen Raums vom Auto. Als Steuerungsinstrument seitens der Stadt sei hierbei das Stellplatzregulativ genannt, das mit integrierten Mobilitätskonzepten gesenkt werden kann.

Das Zusammenspiel von technischer und Verkehrsinfrastruktur hat große Auswirkungen auf die Mobilität im Quartier. Doch das Mobilitätsverhalten ist abhängig von der Einstellung der Menschen. Ein gesteigertes Umwelt- und Gesundheitsbewusstsein muss durch weitere Maßnahmen unterstützt werden, um ebenso zu erreichen, was das Auto in den letzten Jahren mit sich brachte: die Erleichterung der Alltagsorganisation. Dies ist vor allem mithilfe der IKT durch integrierten Service und multimodale Auskunftssysteme umsetzbar.



Das Quartier erhält durch zwei Mobilitätspunkte ein tragbares Mobilitätsangebot. Die beiden Punkte sind zur Rebhanngasse ausgerichtet, um den Verkehr weitgehendst aus dem Areal zu halten und das Angebot ebenfalls dem umgebenden Bestand zu erschließen. Der Radius von 150m [2,5min] umschließt ebenfalls einen Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz. Die Sammelgaragen sind konzentriert am Rand der Bebauung angeordnet. Dies ermöglicht eine Nutzung der Innenfläche für die Stadtnatur.



10.11 STADTNATUR

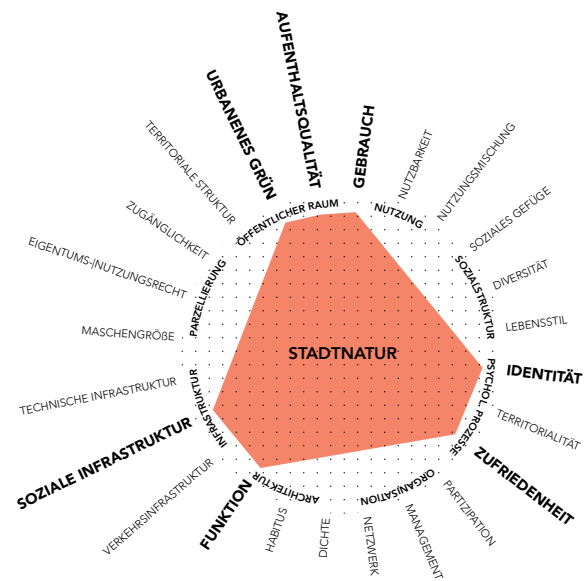
Die Stadtnatur übernimmt ökologische und klimatische, aber auch gesundheitliche und wirtschaftliche Funktionen in der Stadt.

Stadtnatur gliedert sich einerseits in das urbane Grün. Bepflanzungen und Begrünungen unterstützen die Luftreinhaltung und regulieren durch das Schattenspenden auch die Temperatur. Sie verringern den Effekt des lokalen Aufheizens und spielen somit eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des globalen Klimawandels. Diese positive Auswirkung wird durch die Erweiterung des Grünanteils in Straßen und Freiräumen mit Fassaden-, Dach- und Innenhofbegrünungen erzielt.

Andererseits ist der Boden ein zentraler Bestandteil der Stadtnatur. Unversiegelte Grünflächen dienen der direkten Versickerung des Oberflächenwassers vor Ort. Wasserspeicherung und Luftkühlung durch die Verdunstung werden durch die Zusammensetzung des Bodens bestimmt. Offene Gewässer verstärken diese Wirkung.

Durch das gesunde Klima, aber auch durch das Dämpfen von Lärm haben begrünte Freiräume eine besondere Aufenthaltsqualität und somit eine hohe Bedeutung für die tägliche Naherholung. Stadtnatur wirkt als gesunder Gegenpol zu den Emissionen, die in der Stadt auf den Menschen einwirken und beeinflusst wesentlich die Lebensqualität in der Stadt. Sie bedeutet Vitalität, Lebensenergie und Gesundheit. Somit geht die Idee einer gesunden Stadt mit dem gesellschaftlichen Wandel hin zu einem zunehmenden Gesundheitsbewusstsein einher.

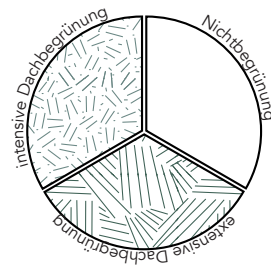
Für das Wohlbefinden im Wohnumfeld ist subjektives Empfinden, aber auch die objektiven Auswirkungen durch das urbane Grün, wichtig. Die



Stadtnatur als soziale Infrastruktur gesehen, äußert sich in Aneignungsflächen, die von Nutzgärten über Lustgärten, Erholungsflächen bis hin zu Lernpfaden reichen. Die Aneignung der grünen Freiräume und das intendierte Umgehen fördern nicht nur ein verstärktes Umwelt- und Verantwortungsbewusstsein, sondern stärkt die Wertschätzung und somit die Identität im Quartier. Die Aufwertung durch diesen Effekt spiegelt sich nicht nur in der allgemeinen Zufriedenheit und somit auch der Ortbindung der BewohnerInnen, sondern auch in der Wertbildung für Boden- und Immobilienwerte wider.

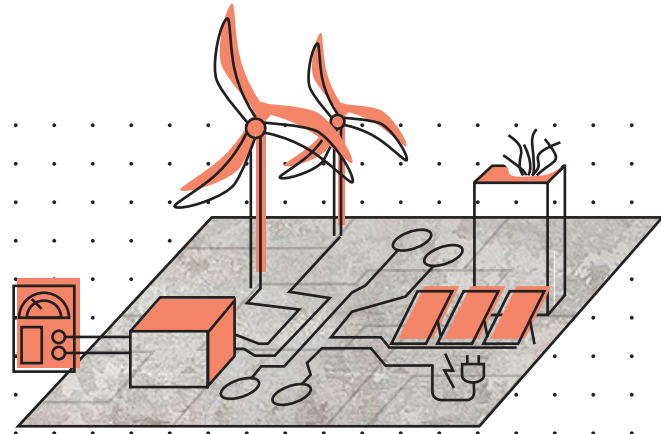


Das Konzept sieht für Dächer je ein Drittel an extensiver und intensiver Dachbegrünung vor. Das letzte Drittel bleibt offen, um Terrassen oder unbegrünte Dachflächen zu gestalten. Die Verteilung erfolgt über das gesamte Quartier. Sonderdachnutzung schlüsseln sich wie folgt auf:



- 1 Quartiersterrasse/Quartier
- 1 Sonnenterrasse/Quartier
- 2 Dachgärten/Baufeld
- 1 Solargarten/Baufeld
- 1 gemeinschaftliche Dachterrasse/Bauplatz
- 1 Dachterrasse in Verbindung mit regionaler Handelszone





10.12 2000 WATT GESELLSCHAFT

Als Vorbild wird hier das Schweizer Modell der ‚2000-Watt-Gesellschaft‘ gesehen. Weltweit stehen 2000 Watt Dauerleistung auf Primärstufe pro Person nachhaltig zur Verfügung. Dieser durchschnittliche Wert ist jedoch ungerecht aufgeteilt, denn Europäer kommen auf 6300 Watt.^[105] Wenn sich dieser Wert dem weltweiten anpasst, gewährleistet man ein Leben in einer nachhaltigen und gerechten Gesellschaft. Weiters sollen die damit verbundenen CO₂-Emissionen, die jährlich pro Person erzeugt werden, auf eine Tonne reduziert werden.

¹⁰⁵ Vgl. diepresse.com [2016]

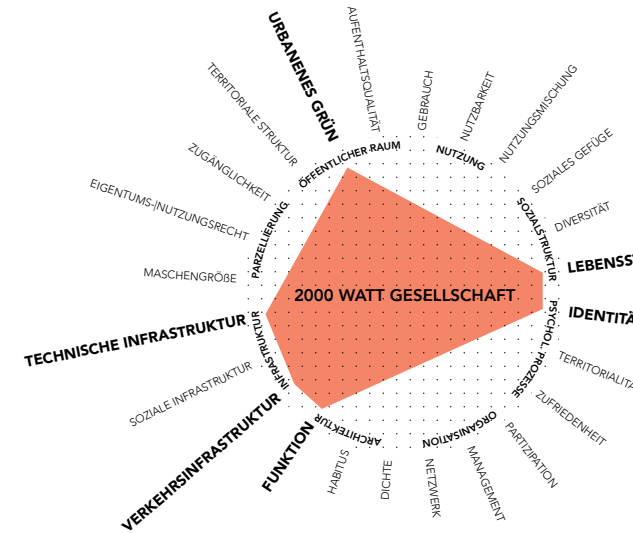
„In einem intelligent aufgebauten Energieversorgungssystem und mit dem nötigen Bewusstsein reichen 2000 Watt Dauerleistung (Stufe Primärenergie) pro Person aus, um in Wohlstand und mit hoher Qualität zu leben. ‚2000 Watt pro Person‘ könnte daher auch als Weltformel bezeichnet werden.“^[106]

¹⁰⁶ Vgl. 2000-Watt Gesellschaft

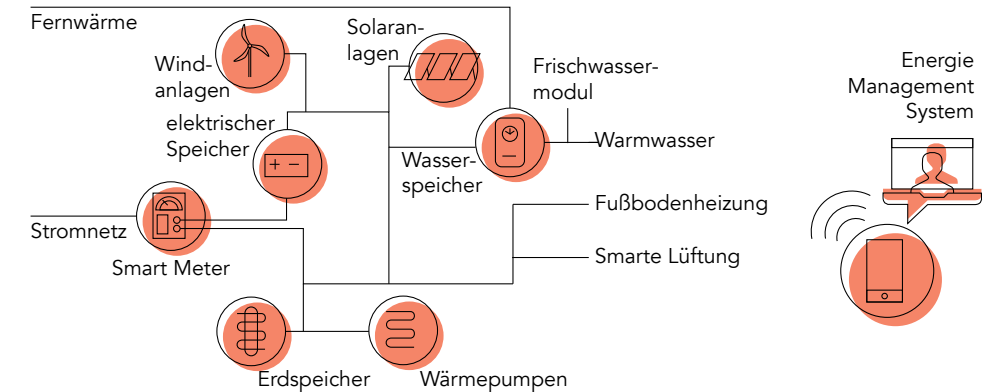
Heute, aber auch in Zukunft, soll jeder Mensch das Anrecht auf gleich viel Energie haben. Dabei wird der gesamte Energieverbrauch von Strom, Wärme, Mobilität und jener grauen Energie, die zur Herstellung von Produkten und Infrastruktur benötigt wird, berücksichtigt. Für die Reduktion des Energieverbrauchs und der Emissionen gibt es drei Schwerpunkte:

- Mit Effizienz soll weniger Energie für dieselben Zwecke verbraucht werden. Im Zeitalter der raschen technologischen Entwicklung und des damit einhergehenden Anstiegs des Stromverbrauchs zeichnet sich der Einsatz von effizienten Lösungen, wie das Smart Grid und energieeffiziente Anlagen, aus.

„Smart Grid“ siehe Kapitel ‚Quartier‘ S93



Das Quartier wird mittels Smart Grid an das Stromnetz, sowie Fernwärmenetz angeschlossen. Zudem kommen erneuerbare Energieanlagen zum Einsatz, die zur vorrangigen Verwendung für die BewohnerInnen bestimmt sind. Überschüssige Energie wird an das städtische Netz ausgespeist. Mittels eines Energie Management Systems kann der private Energieverbrauch geregelt, sowie der quartiersbezogene eingesehen werden.



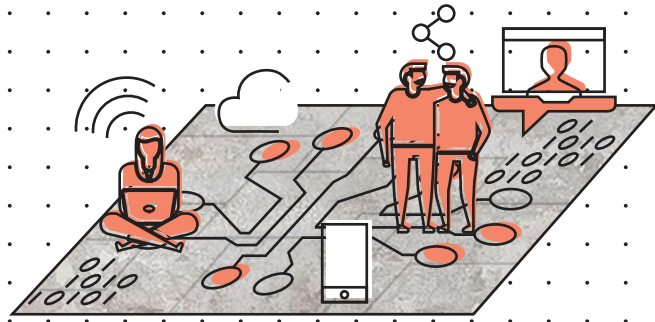
ENERGIEVERSORGUNGSKONZEPT

- Konsistenz steht für erneuerbare anstatt fossiler Energie. Solar- und Windstrom, sowie Biogas und Umweltwärme sind Maßnahmen, die im Quartier genutzt werden können.
- Mit Suffizienz wird der Energieverbrauch generell überdacht und reduziert.

Ein genereller Wertewandel und ein gesteigertes Bewusstsein, sowie die Vereinfachung durch technische Maßnahmen zur Energie- und Ressourceneinsparung fördern suffizientes Verhalten.

Technische Neuerungen passen sich nicht nur den lokalen Bedingungen an, sondern bieten die Grundlage für lokale Ressourcen bzw auch lokale Interessen. Auf Quartiersebene bedeutet das, dass die Möglichkeit zur Autarkie besteht. Zugleich nimmt das Quartier aber auch einen wichtigen Stellenwert als Energielieferant in der Stadt ein.





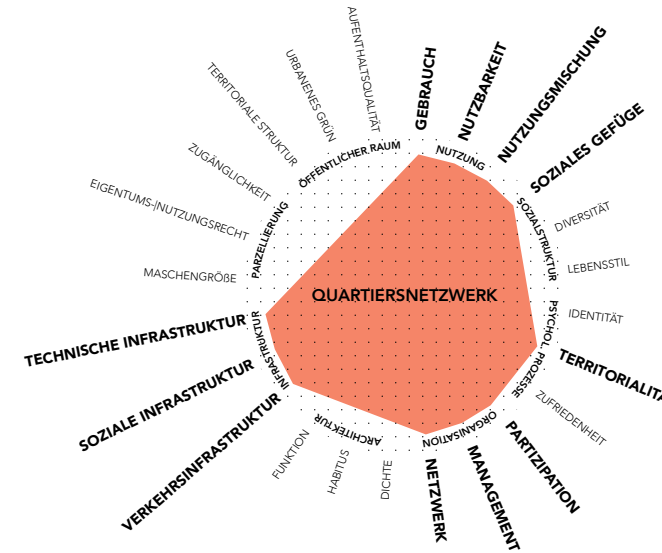
10.13 QUARTIERSNETZWERK

Die Vernetzung im Quartier ist ein wichtiger Bestandteil. Das Zusammenleben der Menschen im Quartier bestimmt maßgeblich die Nachbarschaft. Je besser vernetzt, desto besser funktioniert das Zusammenleben und desto stabiler ist die Nachbarschaft im größeren Ganzen verankert. Durch Kontakte der Individuen zu anderen Gruppen und deren Austausch entsteht die Vernetzung nach außen.

Eine intakte Gemeinschaft bedeutet jedoch nicht nur eine stetige Verbundenheit, sondern auch die Möglichkeit, dem Individuum in der Gemeinschaft genügend Raum zu geben. Durch Kommunikation kann das Individuum mitteilen, ob und wann es in Gemeinschaft sein möchte.

Eine Vernetzung erfordert Ressourcen. Treffpunkte in der physischen Umgebung werden zu Orten, die Aktivierungsmöglichkeiten des Zusammenlebens darstellen. Bewusst initiierte Treffen und Versammlungen stärken hierbei den Austausch. Digitale Plattformen erweitern die Vernetzung auf der physischen Ebene und entsprechen den Ansprüchen der Smartphone- und Social-Media-Generation. Durch die Konnektivität fördern sie nicht nur die Kommunikation im Quartier, sondern spielen als Partizipationsplattformen eine wichtige Rolle in der Beteiligung und Abstimmung. Ein aktives Engagement an der Entwicklung des eigenen Quartiers und auch die Befragung zu relevanten Themen, welche die BewohnerInnen betreffen, können über digitale Plattformen nicht nur effektiv, sondern auch transparent gehandhabt werden.

Durch das Mitbestimmen erfahren die BewohnerInnen eine Auseinandersetzung mit dem Quartier, welches die Ortsbindung und Identität fördert.

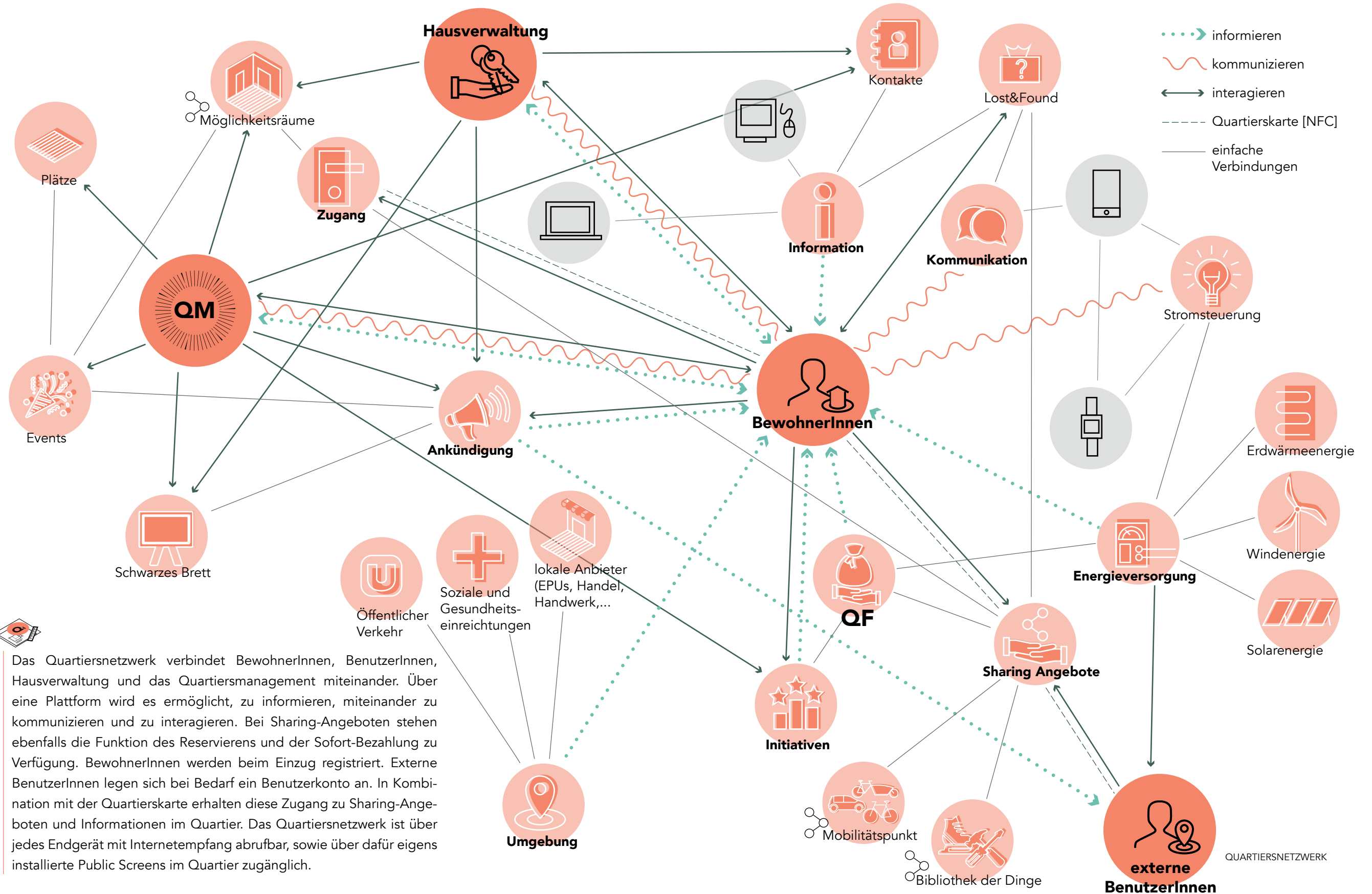


Doch nicht nur die soziale Vernetzung unter Menschen, sondern auch jene Vernetzung zwischen Menschen und Dienstleistung sind bestimmend für das Leben im Quartier. Als mögliches Beispiel sei hier der ‚digitale Hausmeister‘, der die Kommunikation und Logistik für Mieter und Verwaltungen digitalisiert.

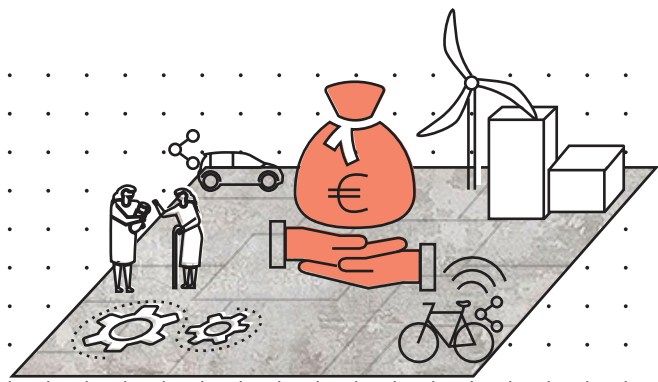
107 Constantinus **„Der digitale Hausmeister = m2m Services + FM + schwarzes Brett des 21.Jhd + strukturierte Kommunikation“** [107]

„Digitale Hausmeister“ entwickelt durch RISE für die gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Wien-Süd

Plattformen, wie der ‚digitale Hausmeister‘ eröffnen neue Möglichkeiten, die Services bündeln. Durch die Versorgung mit standort-sensitiven Informationen und Ressourcen wird das Leben im Quartier erleichtert. Ein geregelter Kommunikationskanal und die Steuerung von Benutzung, Verwaltung und Abrechnung der Gemeinschaftsräume erfahren eine Struktur, die von allen BewohnerInnen benützt werden kann. In einem Small World Netzwerk werden die BewohnerInnen nicht nur untereinander im Quartier, sondern global mit dem Quartier vernetzt.



Das Quartiersnetzwerk verbindet BewohnerInnen, BenutzerInnen, Hausverwaltung und das Quartiersmanagement miteinander. Über eine Plattform wird es ermöglicht, zu informieren, miteinander zu kommunizieren und zu interagieren. Bei Sharing-Angeboten stehen ebenfalls die Funktion des Reservierens und der Sofort-Bezahlung zu Verfügung. BewohnerInnen werden beim Einzug registriert. Externe BenutzerInnen legen sich bei Bedarf ein Benutzerkonto an. In Kombination mit der Quartierskarte erhalten diese Zugang zu Sharing-Angeboten und Informationen im Quartier. Das Quartiersnetzwerk ist über jedes Endgerät mit Internetempfang abrufbar, sowie über dafür eigens installierte Public Screens im Quartier zugänglich.



10.14 QUARTIERSFONDS

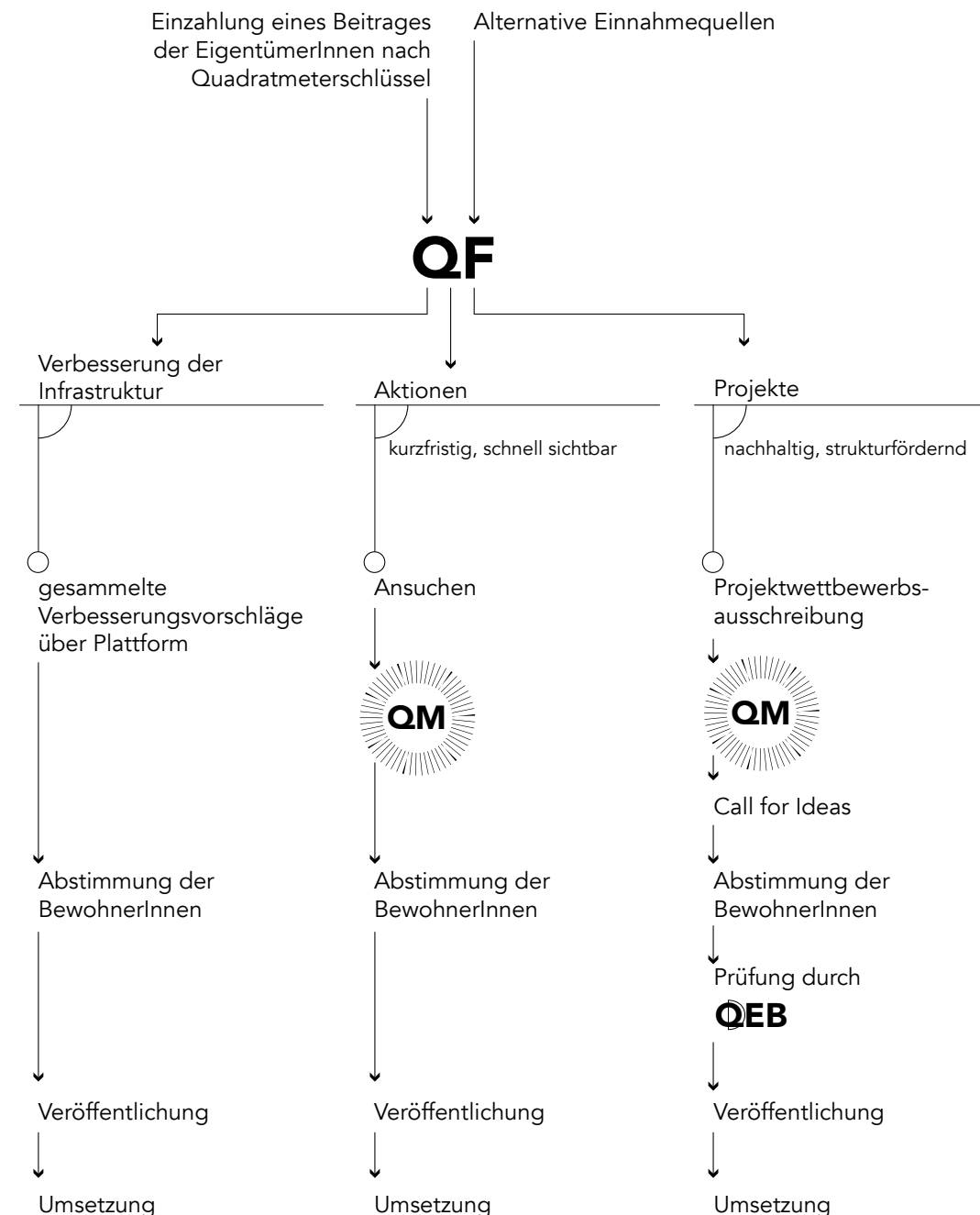
Der Quartiersfonds ist ein Instrument zur Förderung von Aktionen und Projekten, die sich positiv auf das Quartier auswirken. Als demokratisierte Form der Budgetierung befähigt er die BewohnerInnen, sich an der Entwicklung des Quartiers in Bezug auf die Planung des öffentlichen Haushalts zu beteiligen. Durch die partizipative Art wird die Transparenz in der lokalen Finanzpolitik erhöht.

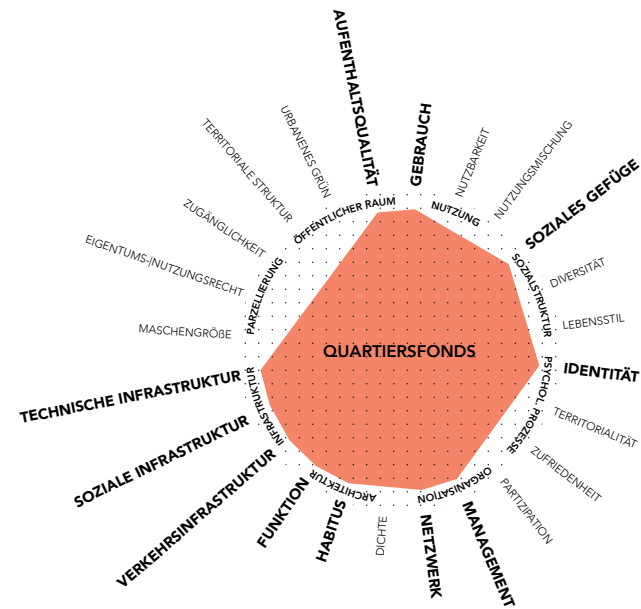
Um aktiv zu werden, müssen schon von Beginn an ausreichende Finanzmittel eingeplant werden. Die Einzahlung in diesen Fonds erfolgt jährlich über die EigentümerInnen. Die Höhe des Betrags richtet sich nach einem Quadratmeter-Schlüssel.

Zusätzliche Einnahmequellen sind quartiersinterne Infrastrukturen. Vorrangige Aufgabe dieser Infrastrukturen ist zwar die Sicherstellung der Versorgung des Quartiers. Bei Überschuss oder wenn kein Verwendungsbedarf besteht, kann die Ressource an die Umgebung oder sogar an die Stadt abgegeben werden. Diese Einnahmen davon fließen direkt in den Quartiersfonds.

Die inhaltlichen Schwerpunkte zur Budgetverwendung des Quartierfonds werden auf die Verbesserung der Infrastruktur oder das Zusammenleben im Quartier gesetzt.

Die Förderung von kurzfristigen und schnell sichtbaren Aktionen hat das Ziel, das freiwillige Engagements zu unterstützen, die BewohnerInnen zu aktivieren und die generelle BewohnerInnenbeteiligung zu stärken. Diese Förderungen betreffen einerseits finanzielle Beiträge, aber auch die Genehmigung der Nutzung von Räumen.





Projekte, die meist eine mehrjährige Laufzeit haben, enthalten nachhaltig wirkende, strukturfördernde Maßnahmen. Die Vorstellungen eines Projekts entstehen kollektiv mit den BewohnerInnen. Im Rahmen von Projektwettbewerben können Ideen eingereicht werden. Die Wettbewerbe sind vom Quartiersmanagement auszuschreiben, das hierbei als Interessensvertretung im Sinne der BewohnerInnen agiert. Eine Struktur, die Inhalt, Umfang, Kosten und Dauer beinhaltet, erleichtert den Vergleich und die Entscheidungsfindung. Nach Einreichung der Ideen haben die BewohnerInnen die Gelegenheit abzustimmen, welche Projekte wert sind, finanziert und zugleich umgesetzt zu werden.

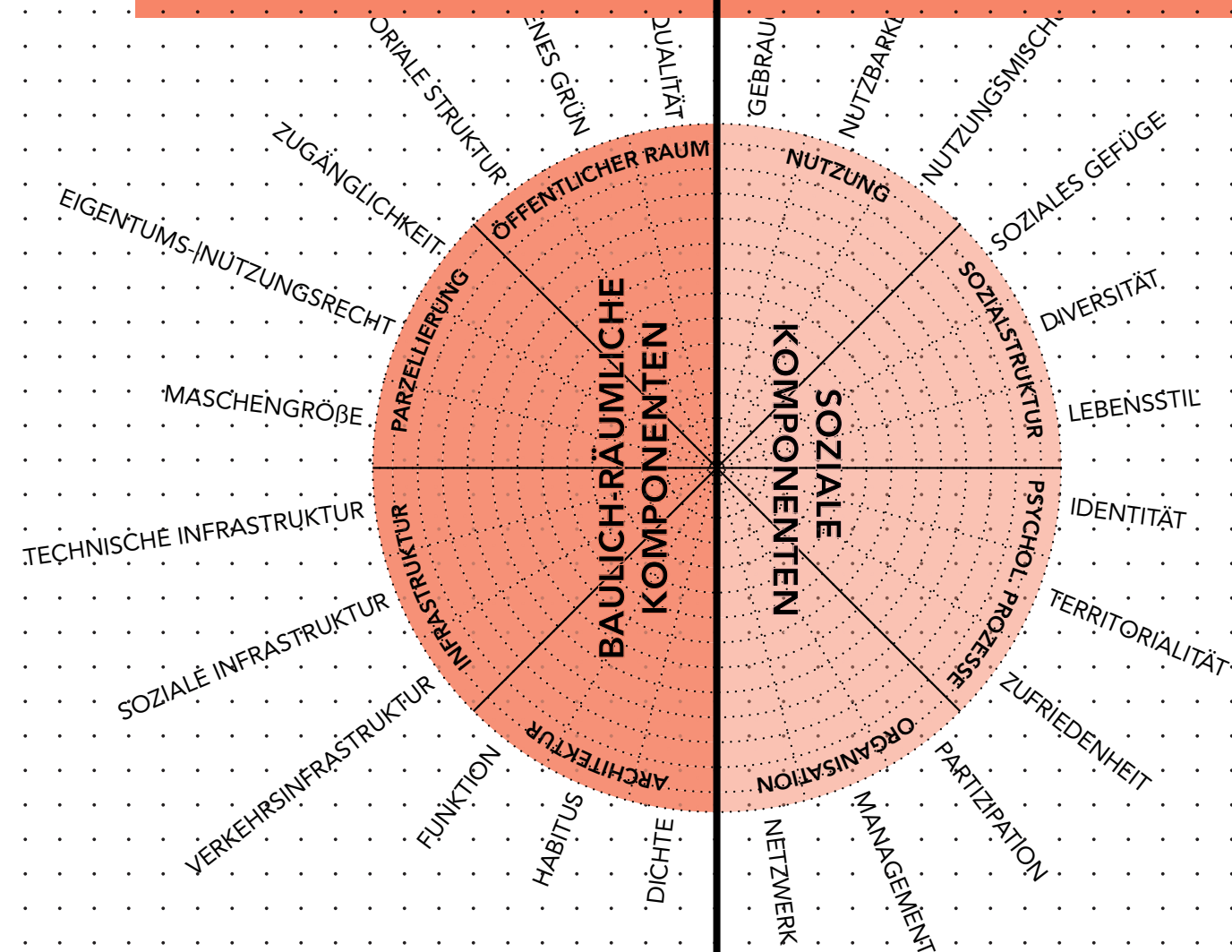
Aktionen und Projekte sind dort anzusiedeln, wo es Handlungsbedarf gibt. Diesen Bedarf wissen vor allem die BewohnerInnen am besten. Ein Quartiersfonds und dessen Mitbestimmung fördert somit nicht nur die aktive und sozial gerechte Beteiligung, sondern kann bedarfsorientiert dort ansetzen, wo es im Quartier aus Sicht der BewohnerInnen am meisten fehlt. Um den wechselnden Bedürfnissen gerecht zu werden, sollten Förderungen auf eine bestimmte Zeit begrenzt sein.



Zusätzlich zu den geregelten Abgaben der Eigentümer verfügt das Quartier über folgende Ressourcen, dessen Einnahmen bei Abgabe und Vermietung direkt in den Quartiersfonds wandern:

- vermietbares Angebot der Mobilitätspunkte
- vermietbare Möglichkeitsräume
- Angebot der Bibliothek der Dinge
- Solarenergieanlage
- Windenergieanlage
- Wärmepumpenanlage

FAZIT



Bewertungswerkzeug ‚Matrix‘ siehe Kapitel ‚Quartier‘ S67

Am Testfeld Nordwestbahnhof wurde mittels des konzeptionellen Entwurfs gezeigt, dass das Quartier eine tragfähige Handlungsebene für eine soziale Stadtentwicklung darstellt. Das Verständnis des neuen Stadtteils als Quartier beruht auf einem gesamtheitlichen Blick.

Dabei gilt es die gebaute Form des Quartiers durch Strukturen des Zusammenlebens zu programmieren, sowie zu aktivieren.

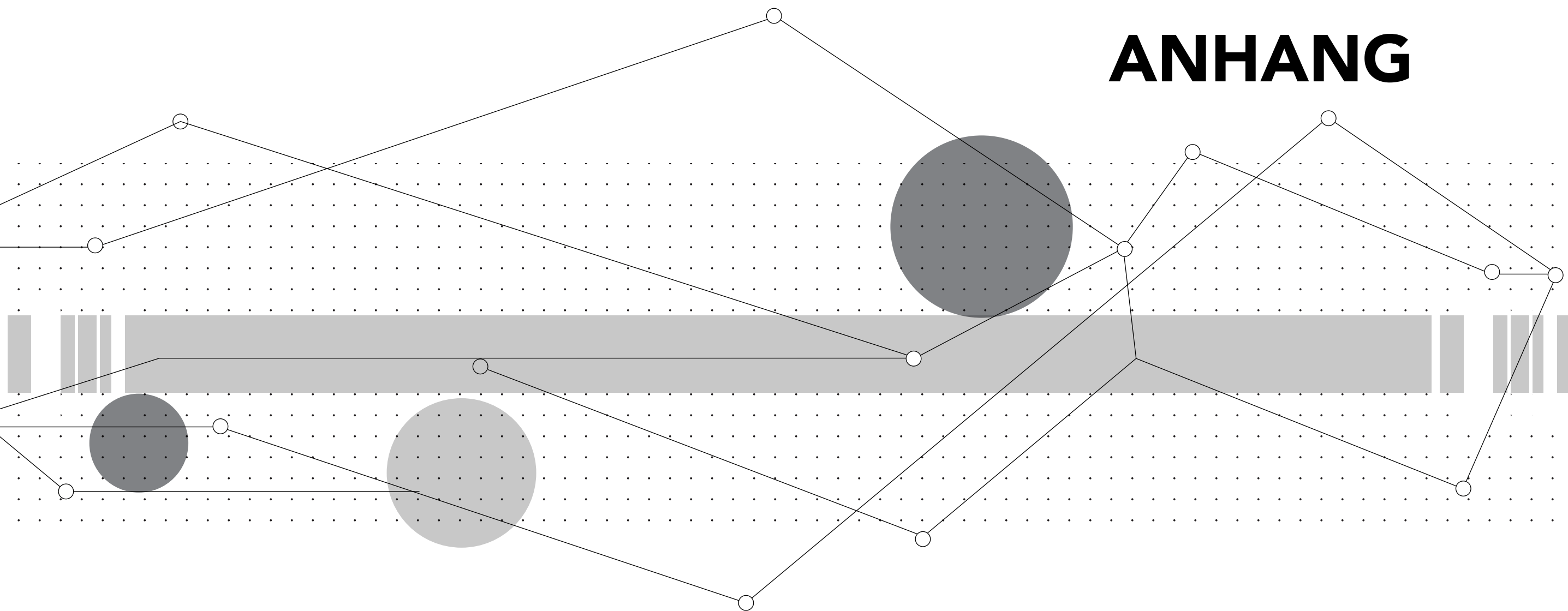
Um als langfristig tragfähiges Modell Antworten auf die Herausforderungen des stetigen Wandels zu bieten, wurde ein lernendes Regelwerk entwickelt. Erst mit der Fähigkeit des ‚Lernens‘ ist das Regelwerk tragend für die Leistungsfähigkeit urbaner Strukturen. Dabei sind es 14 Regeln, die

aktuelle sowie zukünftige Tendenzen berücksichtigen. Die Regeln wurden in der vorliegenden Arbeit auf Basis einer Analyse ausgearbeitet.

Um den gesamtheitlichen Zugang zu zeigen, wurde die Matrix, die zum Bewerten der Quartiere entwickelt wurde, herangezogen. Der Einfluss der einzelnen Regeln auf die Komponenten des Quartiers zeigt die Vielfältigkeit, sowie die Notwendigkeit der Schaffung eines qualitativen Wohn- und Lebensraums.

Durch die Evaluierung sowie Optimierung des Regelwerks kann sich das Quartier den immer wieder neu auftretenden Herausforderungen stellen und zur einer zukunftsfähigen sozialen Stadtentwicklung beitragen.

ANHANG



LITERATUR

- Adam**, Hubertus. Duplex. Pool. Šik, Miroslav. Sigrist, Müller. Futurafrosch: »MEHR ALS WOHNEN« (HUNZIKER-AREAL) IN ZÜRICH (CH) in db deutsche bauzeitung 04.2016, 2016
- Beck**, Ulrich: Perspektiven der Weltgesellschaft. Edition Zweite Moderne. Suhrkamp Verlag, 1998
- Blum**, Otto. **Schimpff**, G. **Schmidt**, W: Städtebau. Berlin: Springer-Verlag Berlin Heidelberg, 1921
- Bott**, Helmut. **Graßl**, Gregor [Hrsg] **Anders**, Stephan: Nachhaltige Stadtplanung. Konzepte für nachhaltige Quartiere. Detail, 2013
- Buchner**, Herbert. **Kohoutek**, Rudolf. **Pamer**, Volkmar: Kabelwerk. Entwurfsprozess als Modell. Wien, 2004
- Feldmann**, Philipp: Die stratgische Entwicklung neuer Stadtquartiere. Unter besonderer Berücksichtigung innenstadtnaher oder innerstädtischer brachgefallener Industrieareale. Regensburg: immobilien manager Verlag, 2009
- Forlati**, Silvia. **Peer**, Christian[Hrsg]: Mischung Possible! Wege zur zukunftsfähigen Nutzungsmischung. 2. Auflage. Wien, 2017
- Förster**, Wolfgang. **Menking**, William [Hrsg]: Das Wiener Modell. Wohnbau für die Stadt des 21. Jahrhunderts. Berlin: jovis Verlag, 2017
- Gatterer**, Harry. **Baumgartner**, Michael. **Lanzinger**, Christof. **Seidel**, Adeline. **Varga**, Christiane: Zukunft des Wohnens. Die zentralen Trends bis 2025. Kelkheim: Zukunftsinsitut [Hrsg], 2013
- Gehl**, Jan: Life between Buildings. Using Public Space. New York: Van Nost.Reinhold, 1987
- Laube**, Agnes. **Baugenossenschaft mehr als Wohnen**: Eine Vision wird real - 10 Jahre gesammelte Erfahrungen. Zürich, 2017
- Lefebvre**, Henri: Die Produktion des Raums, 1974 in Dünne, Jörg. Günzel, Stephan [Hrsg]: Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2006
- Mayer**, Amelie-Theres. **Schwehr**, Peter. **Bürgin**, Matthias: Nachhaltige Quartiersentwicklung. Im Fokus flexibler Strukturen. Zürich: vdf Hochschulverlag, 2011
- Oberzaucher**, Elisabeth: Homo Urbanus. Ein evolutionsbiologischer Blick in die Zukunft der Städte. Wien: Springer Verlag, 2017
- Reutlinger**, Christian. **Stiehler** Steve. **Lingg**, Eva [Hrsg]: Soziale

- Nachbarschaften. Geschichte, Grundlagen, Perspektiven. St. Gallen: Springer VS, 2015
- Schnur**, Oliver [Hrsg]: Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis. 2. Auflage. Tübingen: Springer VS, 2014
- Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung [Hrsg]: **Smart City Wien. Rahmenstrategie**. Wien, 2014
- Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung [Hrsg]: **Stadt der Zukunft**. Dokumentation einer Gesprächsreihe der Stadtentwicklung Wien. Wien, 2014
- Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung [Hrsg]: **STEP 2025**, Stadtentwicklungsplan Wien. Wien, 2014
- Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung [Hrsg]: **Werkstattbericht 146**. STEP 2025 - Fachkonzept Hochhäuser. Strategien zur Planung&Beurteilung von Hochhausprojekten. Wien, 2014
- Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung [Hrsg]: **Werkstattbericht 157**. Lebensqualität in 91 Wiener Bezirksteilen. Bezirksprofile der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung. Wien, 2016
- Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung [Hrsg]: **Werkstattbericht 161**. Identität und Raum. Beiträge des öffentl. Freiraums zu Prozessen der Identitätsbildung auf Grätzelebene. Wien, 2016
- Stadt Wien, Magistratsabteilung 21A - Stadtteilplanung und Flächennutzung [Hrsg]: **Städtebauliches Leitbild Nordwestbahnhof**. Wien, 2016
- Stadt Wien, Magistratsabteilung 23 - Wirtschaft, Arbeit und Statistik [Hrsg]: **Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2017**. Wien, 201
- Stadt Zürich, Statistik [Hrsg]: **Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich 2017**. Zürich, 2017

ONLINERESSOURCEN

- 2000-Watt Gesellschaft**: Die 2000-Watt-Gesellschaft als "Weltformel" www.2000watt.ch/die-2000-watt-gesellschaft [Zugriff: 25.06.18]
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat: **Städtebauförderung** des Bundes und der Länder www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Home/home_node.html [Zugriff: 22.05.18]
- Constantinus**: „Der digitale Hausmeister“ – Mehr als das schwarze Brett des 21. Jahrhunderts www.constantinus.net/de/wall-of-fame/wall-of-fame-detail.html?id=3067 [Zugriff:21.06.18]
- Delko**, Krim: Eine neue Form von Moore's Law, 2016 www.nzz.ch/finanzen/internet-der-dinge-eine-neue-form-von-moores-law-ld.106374 [Zugriff: 18.05.18]

deacademic.com: Charta von Athen (CIAM)
Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Online-Version vom 01.09.2018: quartier
diepresse.com: Ein Leben auf 2000 Watt, 2016

Dusl, Andrea Maria: Grätz und Grätzel - reizendes Städteklein. in Falter 17/15, 2015

EBZ Business School: Demografie/Quartiersentwicklung. in FWW Nr. 4/2016, 2016

Engelhardt, Franziska: Leben wie die anderen. in nzz.ch, 2015

Gartner Inc.: Gartner Says Smart Cities Will Use 1.1 Billion Connected Things in 2015, 2015

Gartner Inc.: Gartner Says 8.4 Billion Connected "Things" Will Be in Use in 2017, Up 31 Percent From 2016, 2017

GS Lexikon: Internet of Things

Hager Partner: Rudolf-Bednar-Park. Wien, 2008

Lexikon der Nachhaltigkeit: Nachhaltigkeit, 2015

Litzel, Nico: Was ist ein Smart Grid?, 2017

Mercer: Quality of Living City Ranking, 2018

Nordbahnhof: Die Halle

Putschögl, Martin: Freifinanzierte Miete in Wien auf dem Vormarsch. in derstandard.at, 2018

Rauth, Elke: Smart tales of the City in Stadtfrucht Wien. Wien, 2015

Rieder, Julia: Internet der Dinge - Teil 6: Smart City. in politik-digital.de, 2016

Schanze, Robert: Mooresches Gesetz: Definition und Ende von Moore's Law – Einfach erklärt, 2016

Schleiermacher, Uta: Es braucht ein ganzes Dorf. in taz.am Wochenende. Ausgabe 11202, 2016

Siemens AG Österreich: Seestadt Aspern - Zukunft der Energie

Stadt Wien: **Smart-Wohnbauprogramm**

www.deacademic.com/dic.nsf/dewiki/2301894 [Zugriff: 21.05.18]

woerterbuchnetz.de [Zugriff: 13.03.2018]

diepresse.com/home/wirtschaft/energie/1556616/Ein-Leben-auf-2000-Watt [Zugriff: 25.06.18]

www.falter.at/archiv/FALTER_2015042251D2E84F0C/gratz-und-gratzel-reizen-des-stadteklein [Zugriff: 05.03.18]

www.bfw-bund.de/publikationen/fww-die-zeitschrift-der-mittelstaendischen-im-mobilienwirtschaft [Zugriff: 07.03.18]

www.nzz.ch/zuerich/leben-wie-die-anderen-1.18663671 [Zugriff: 10.10.18]

www.gartner.com/newsroom/id/3008917 [Zugriff: 25.03.18]

www.gartner.com/en/newsroom/press-releases/2017-02-07-gartner-says-8-billion-connected-things-will-be-in-use-in-2017-up-31-percent-from-2016 [Zugriff: 25.03.18]

www.gruenderszene.de/lexikon/begriffe/internet-of-things [Zugriff: 18.03.18]

www.nextroom.at/building.php?id=31183 [Zugriff: 28.06.18]

www.nachhaltigkeit.info/artikel/nachhaltigkeit_1398.htm [Zugriff: 22.05.18]

www.bigdata-insider.de/was-ist-ein-smart-grid-a-622021 [Zugriff: 14.05.18]

mobilityexchange.mercer.com/Insights/quality-of-living-rankings [Zugriff: 03.08.2018]

www.nordbahnhof.org/die-halle [Zugriff: 17.05.18]

derstandard.at/2000089160788/WienFreifinanzierte-Miete-im-Vormarsch [Zugriff: 16.10.2018]

stadtfruchtwien.wordpress.com/2015/05/06/smart-tales-of-the-city [Zugriff: 25.03.18]

politik-digital.de/news/internet-der-dinge-teil-6-smart-city-141395 [Zugriff: 26.03.18]

www.giga.de/extra/ratgeber/specials/mooresches-gesetz-definition-und-ende-von-moores-law-einfach-erklart [Zugriff: 18.05.18]

www.taz.de/15363677 [Zugriff: 23.06.18]

www.siemens.com/at/de/home/unternehmen/themenfelder/ingenuity-for-life/aspern.html [Zugriff: 26.03.18]

www.wien.gv.at/bauen-wohnen/smart.html [Zugriff: 02.07.18]

Stadt Wien: **Ziele des Städtebaulichen Leitbilds - Stadtentwicklungsgebiet Nordwestbahnhof**

Wagenblaus, David: Smart Grid: So wird das Elektroauto zum Stromspeicher, 2018

zukunftsInstitut: Megatrends, 2016

zukunftsstark: Diese 16 Megatrends werden unsere Zukunft maßgeblich beeinflussen

PDF-DOKUMENTE

Alisch, Monika [Hrsg] 2002 in Beuerle, Iris: Referat Genossenschaften und Quartiersentwicklung

Drilling, Matthias. **Oehler,** Patrick [Hrsg] 2010 in Beuerle, Iris: Referat Genossenschaften und Quartiersentwicklung

Fulton, William: The new urbanism. Hope or hype for american communities? Massachusetts, 1996

Kremer-Preiß, Ursula. **Storlaz,** Holger 2005 in Beuerle, Iris: Referat Genossenschaften und Quartiersentwicklung

Riesenecker-Caba, Thomas: 'Smart Cities' Eine technologische und datenschutzrechtliche Einschätzung. Wien: AK Wien, 2016

Roskamm, Nikolai: Bauliche Dichte. Eine Begriffsbestimmung in Bauwelt 12.2016, 2016

Sonne, Wolfgang: Urbanität. Bremen, 2016

Stadt Wien, Magistratsabteilung 21-Stadtteilplanung und Flächennutzung: **STEK(A) 20., Evaluierung Leitbild Nordwestbahnhof.** Wien, 2016

Unger, Ferid: Die Stadt der kurzen Wege? Wien, 2015

Willen, Luise: Annäherung ans Quartier. Vortrag im Rahmen einer Projektwerkstatt des BBSR, 2005

Wöss, Josef: Der demographische Wandel und seine Interpretation: Zukunft gestalten - Visionen denken. Festschrift "90 Jahre AK". Wien, 2011

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/nordwestbahnhof/leitbild/ziele.html [Zugriff: 05.08.18]

partner.mvv.de/blog/smart-grid-so-wird-das-elektroauto-zum-stromspeicher [Zugriff: 20.03.18]

www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrends [Zugriff: 15.04.18]

www.zukunftsstark.org/megatrends [Zugriff: 15.04.18]

docplayer.org/32511077-Sozialraeumliche-quartiersentwicklung-aus-sicht-der-wohnungswirtschaft.html [Zugriff: 25.03.18]

docplayer.org/32511077-Sozialraeumliche-quartiersentwicklung-aus-sicht-der-wohnungswirtschaft.html [Zugriff: 25.03.18]

www.lincolnst.edu/sites/default/files/pubfiles/the-new-urbanism-full.pdf [Zugriff: 21.05.18]

docplayer.org/32511077-Sozialraeumliche-quartiersentwicklung-aus-sicht-der-wohnungswirtschaft.html [Zugriff: 25.03.18]

wien.arbeiterkammer.at/service/studien/stadtpunkte/Smart_Cities.html [Zugriff: 03.03.18]

www.bauwelt.de/dl/1008621/artikel.pdf [Zugriff: 20.05.18]

www.stadtbaukunst.org/cms/upload/texte_zur_stadtbaukunst/Sonne_Urbanitaet.pdf [Zugriff: 20.05.18]

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/h000069.pdf [Zugriff: 05.03.18]

thes.univie.ac.at/40076/1/2015-11-05_0701352.pdf [Zugriff: 20.05.18]

www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Aktuell/Veranstaltungen/Dokumentation/Downloads/ProjektwerkstattHalle_VortragWillen.pdf [Zugriff: 06.04.18]

www.arbeiterkammer.at/infopool/wien/Demograph_Wandel_und_seine_Interpretation_-_Festschrift_AK.pdf [Zugriff: 20.06.18]

11.3 ABBILDUNGEN

Abb1	Clarence Perry: Neighbourhood Unit [überarbeitet von der Autorin]	www.slideshare.net/tamilezhil/unit-1-planning-c-concepts-ppt [Zugriff: 13.04.18]	
Abb2	Clarence Perry: Stain's Conception [überarbeitet von der Autorin]	www.slideshare.net/tamilezhil/unit-1-planning-c-concepts-ppt [Zugriff: 13.04.18]	
Abb3	Kabelwerk [überarbeitet von der Autorin]	www.kabelwerk.at/info/unternehmen [Zugriff: 04.08.18]	
Abb4	Grafiken 12. Bezirk [erstellt von der Autorin]	Quellen: wien.gv.at Wien in Zahlen [2017] Stadt Wien MA 23 Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien [2017] Stadt Wien MA 23 immopreise.at [2018] Wiener Wohnungsmarktbericht [2015] Buwog	
Abb5	Grafik Städtebauliche Instrumente [erstellt von der Autorin]	Quellen: kabelwerk.at Kohoutek, Buchner, Pamer [2014] Werkstattbericht 161 [2016]	
Abb6	Hunziker Areal - Erny, R.: Eröffnungsfest	www.mehralshohnen.ch/hunziker-areal/architektur [Zugriff: 04.08.18]	
Abb7	Grafiken Kreis 11 [erstellt von der Autorin]	Quellen: stadt-zuerich.ch Statistik Stadt Zürich [2017] Wildenauer [2017]	
Abb8	Grafik Städtebauliches Regelwerk [überarbeitet von der Autorin]	www.mehralshohnen.ch/fileadmin/downloads/Hunziker_Areal/Haeuser_im_Dialog_-_Regelwerk.pdf [Zugriff: 10.05.18]	
Abb9	Häuser im Dialog - Hofer, A.: Hunzikerplatz	www.mehralshohnen.ch/hunziker-areal/quartierteil [Zugriff: 17.08.18]	
Abb10	Nordbahnhof Wien - einzueins: Wohnprojekt	www.einszueins.at/project/wohnprojekt-wien [Zugriff: 04.08.18]	
Abb11	Grafiken 2. Bezirk [erstellt von der Autorin]	Quellen: wien.gv.at Wien in Zahlen [2017] Stadt Wien MA 23 Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien [2017] Stadt Wien MA 23 immopreise.at [2018] Wiener Wohnungsmarktbericht [2015] Buwog	
Abb12	Bike City - königlarch architekten: time2live	koeniglarch.at/time2live.html [Zugriff: 13.05.18]	
Abb13	Wohnen am Park - PPAG Architects. Spiluttini, Margherita: Wohnen am Park	www.ppag.at/de/projects/wohnen-am-park [Zugriff: 13.05.18]	
Abb14	Wohnprojekt Wien - einzueins: Wohnprojekt	www.einszueins.at/project/wohnprojekt-wien [Zugriff: 13.05.18]	
Abb15	Wohnen mit Scharf - SUPERBLOCK: Wohnen mit scharf	www.superblock.at/wohnen-mit-scharf [Zugriff: 13.05.18]	
Abb16	Leitbild 'freie Mitte und vielseitiger Rand' - STUDIOVLAY	www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/nordbahnhof/grundlagen/images/leitbild-2014-gr.jpg [Zugriff: 05.08.18]	
Abb17	Architektursprache Hunziker Areal [überarbeitet von der Autorin]	www.wbg-zh.ch/news/baugenossenschaft-mehr-als-wohnen-gewinnt-schweizer-ethik-preis-201617 [Zugriff: 17.08.18]	
Abb18	Allmendfläche Hunziker Areal - Hofer, A.	www.mehralshohnen.ch/hunziker-areal/quartierteil [Zugriff: 17.08.18]	
Abb19	Fassadenbegrünung - Aerni, Georg	www.competitionline.com/en/projects/50844 [Zugriff: 17.08.18]	
Abb20	zentraler Platz Hunziker Areal - Erny, R.: Eröffnungsfest	www.mehralshohnen.ch/hunziker-areal/quartierteil [Zugriff: 17.08.18]	
Abb21	Grafik Technologie Trends - Gartner Inc.: Top 10 Strategic Technology Trends for 2018, 2017 [überarbeitet von der Autorin]	www.gartner.com/smarterwithgartner/gartner-top-10-strategic-technology-trends-for-2018 [Zugriff: 25.03.18]	
Abb22	Grafik 120 Jahre Moore'sche Gesetz [erstellt von der Autorin]		Quellen: rodneybrooks.com/the-end-of-moores-law www.kurzweilai.net/ask-ray-the-future-of-moores-law
Abb23	Grafik Internet of Things [erstellt von der Autorin]		Quellen: www.statista.com/statistics/678739/forecast-on-connected-devices-per-person/ [Zugriff: 20.05.18]
Abb24	Grafik Smart Grid - ASCR/APA-Auftragsgrafik: Der Weg zum intelligenten Netz [überarbeitet von der Autorin]		Siemens OG Österreich: Aspern Smart City Research . Energieforschung gestaltet Energiezukunft. Wien, 2017 - S12
Abb25	Smart City Aspern Seestadt, Wien - schreinerkastler.at: a valuable asset - aspern urban lakeside vienna		smartcity.wien.gv.at/site/en/aspern-viennas-urban-lakeside [Zugriff 20.08.18]
Abb26	Smart City Songdo, Südkorea - Songdo IBD City of the Future		www.songdoibdcitytalk.com/blog [Zugriff: 20.08.18]
Abb27	Ziele der Smart City Wien bis 2050 - Smart City Wien: Die Ziele		smartcity.wien.gv.at/site/initiative/strategie [Zugriff: 25.08.18]
Abb28	Smart City Wien - Smart Cities Days 2017: Smart Cities Days & Smart City Forum 2017		www.smartcities.at/service/veranstaltungen/smart-cities-days-2017-and-smart-city-forum [Zugriff: 25.08.18]
Abb29	Grafik Gesellschaftstrends - Gehl Architects ApS: Herausforderungen des 21. Jahrhunderts [überarbeitet von der Autorin]		Wien 3420 Aspern Development AG: Partitur de öffentlichen Raums . Wien, 2009 - S14
Abb30	Grafik Bevölkerungsprognose [erstellt von der Autorin]		Quelle: Statistik Austria , 2018
Abb31	Grafik Haushaltsprognose [erstellt von der Autorin]		Quelle: Statistik Austria , 2017
Abb32	Grafik Trendfelder - Zukunftsinsitut: Future Home: Die Trendfelder [überarbeitet von der Autorin]		Gatterer, Baumgartner, Lanzinger, Seidel, Varga: Zukunft des Wohnens. Die zentralen Trends bis 2025 . Kelkheim: Zukunftsinsitut , 2013 - S26-27
Abb33	Grafik Flächenanteil 20./2. Bezirk [erstellt von der Autorin]		Quelle: Stadt Wien MA 23 Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien [2017]
Abb34	FH Technikum - FH Technikum Wien [überarbeitet von der Autorin]		www.falter.at/location/17292/fh-technikum-wien [Zugriff: 24.10.18]
Abb35	Grafik Bevölkerung 20./2. Bezirk [erstellt von der Autorin]		Quelle: Stadt Wien MA 23 Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien [2017]
Abb36	Grafik 20./2. Bezirk [erstellt von der Autorin]		Quellen: wien.gv.at Wien in Zahlen [2017] Stadt Wien MA 23 Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien [2017] Stadt Wien MA 23 immopreise.at [2018] Wiener Wohnungsmarktbericht [2015] Buwog
Abb37	Grafiken Lebensqualität - Werkstattbericht 157 [überarbeitet von der Autorin]		Werkstattbericht 157: Lebensqualität in 91 Wiener Bezirksteilen . Bezirksprofile der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung. Wien, 2016
Abb38	Wettbewerbsbeiträge [überarbeitet von der Autorin]		www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/nordwestbahnhof/leitbild/wettbewerbsbeitraege [Zugriff: 10.09.18]

Abb39 **Siegerprojekt** [überarbeitet von der Autorin]

Quelle: ernst niklaus fausch architekten eth | sia gmbh

Abb40 **Evaluiertes Städtebauliches Leitbild** [überarbeitet von der Autorin]

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/h000069.pdf
05.03.18]

[Zugriff:

Abb41 **Handelskonzept** [überarbeitet von der Autorin]

Quelle: RegioPlan Consulting

Abb42 **Gesamtplan** [überarbeitet von der Autorin]

Quelle: ARGE superwien architektur und TRANSFORM.CITY ZT

Abb43 **Nutzungsstrategie Bestandshallen** [überarbeitet von der Autorin]

Quelle: NEST Agentur für Leerstandsmanagement GmbH

Abb44 **Parkgerüst** [überarbeitet von der Autorin]

Quelle: DnD Landschaftsplanung ZT KG

Abb45 **Modell 'Studie zur städtebaulichen Vertiefung des Leitbilds'** [erstellt von der Autorin]

Modell erstellt in Zusammenarbeit mit superwien architektur

Abb46 **Grafik Leitbild 2016** [überarbeitet von der Autorin]

Quelle: ernst niklaus fausch architekten eth | sia gmbh

Icons People [überarbeitet von der Autorin]

Quelle: Vectors Market from the Noun Project

Vector Common People [überarbeitet von der Autorin]

Quelle: www.toffu.co

Isometric Drawing [überarbeitet von der Autorin]

Quelle: www.toffu.co

Alle hier nicht eigens nachgewiesenen Abbildungen stammen von der Autorin

DANKE.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei meinem Betreuer Andreas Hofer für die fachliche Unterstützung und kritischen Kommentare, inhaltlichen Anregungen und Ratschläge zur Methodik bedanken.

Ein großes Danke geht auch an alle Personen, die mir im Laufe meiner Diplomarbeit mit konstruktiver Kritik, Gesprächsbereitschaft, Zeit, Mühen, Korrekturlesen und jeglicher Unterstützung zur Seite standen.

Abschließend gebührt auch ein besonderer Dank meiner Familie und meinen Freunden, die mich über die gesamte Studienzeit begleitet haben und mir stets zur Seite gestanden sind.